

<36625234170011

Begebenheiten

des

Hajji Baba von Ispahan

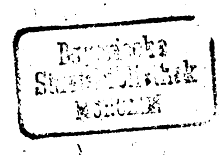
in England.

Aus dem Englischen des

J. Morier.

In zwei Theilen.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.



Anzeige.

Der gegenwärtigen Sammlung sind vorausgegangen und 1827 in der Rein'schen Buchhandlung erschienen:

Die bunten Abentheuer Hadschi Baba's von Ispahan, von Jakob Morier. Aus dem Englischen. Zweite Ausgabe. Mit einem Vorworte und erläuternden Anmerkungen von Wilh. Adolph Lindau. 3 Theile. 8. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Wenn unter den neuern Schriftstellern, welche die von Le-Sage überlieferte Form gebraucht haben, irgend einer das berühmte Muster, den Gil-Blas, erreicht hat, so ist es dem Verfasser dieses Buches gelungen, der uns hier ein lebenvolles Bild der Völker Persiens in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen, ihren Sitten und ihrer Denkart liefert, und sie treuer und geistreicher schildert, als es der getreueste Reisebericht thun könnte; es reihen sich die früher in der Rein'schen Buchhandlung erschienene erste Abtheilung und die so eben in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienene zweite Abtheilung so gut an einander, mit so vielen interessanten Bemerkungen verwebt, daß gewiß Anerkennung des gebildeten Publikums nicht vermißt werden wird.

Leipzig, im August 1828.

Rein'sche Buchhandlung.

Einleitung.

Geneigter Leser!

Sollten von ungefähr drei kleine Bände, die Begebenheiten des Hajji Baba von Ispahan betitelt, in deine Hände gefallen seyn, und du die Geduld gehabt haben, bis zur letzten Seite zu lesen, so wirst du eine Erklärung des Uebersetzers gefunden haben, worin er versprach, im Fall er einige Aufmunterung fände, dir berichten zu wollen, wie sein Held (wenn er anders so genannt werden kann) einen großen Gesandten von Persien nach England begleitete und welche Abentheuer ihnen dort aufstießen.

Ich nehme mir nun die Freiheit dir in aller Demuth zu berichten, daß ich dieser Uebersetzer bin; allein ich finde, daß ich mich durch jenes Versprechen in eine schwierige Lage versetzt habe; denn was ist Aufmunterung? laßt uns sehn: ist es der Beyfall unsrer Freunde? Nein; sie sind partheiisch. Die Anzeigen der Tageblätter? Lobpreisungen sind keine Aufmunterung. Das Urtheil der Recensenten? Sie bekümmern sich nicht um das Werk, sondern schreiben Abhandlungen für sich selbst. Selbst die verschiedenen Auflagen eines Buchs können nicht als ein sicherer Beweis einer günstigen Aufnahme betrachtet werden; denn heutzutage giebt es der Lesegesellschaften in England so viele als in andern Ländern

Leser, und durch diese allein wird schon die erste Auflage vergriffen, mag das Buch gelesen werden oder nicht, während die zweite gewöhnlich im Buchladen bleibt; man kann demnach schwerlich von einem Schriftsteller sagen, daß seine Werke einen entschiedenen Beifall erhalten, wenn sich nicht der Absatz nach Tausenden von Exemplaren statt nach Hunderten berechnen läßt.

Unter diesen Umständen kreuzte ich, um mich Hajji's Sprache zu bedienen, die Arme des Müssiggangs über die Brust der Ergebung, und da sich kaum eine zweite Auflage meines Buchs vergriffen hatte, so war ich entschlossen dem Ehrgeize Lebewohl zu sagen und mich in die dunkle Klasse der Schriftsteller der zweiten und dritten Ordnung zu versetzen. Da ich mich unterdessen genöthigt gesehn, Geschäfte halber über den atlantischen Ocean zu segeln und einige Länder Amerika's zu besuchen, so hatte ich fast den Vorsatz einer Fortsetzung meiner Uebersetzung vergessen, und in die Begebenheiten der neuen Welt vertieft, vernachlässigte ich meine Plane in der alten.

Bei meiner Rückkunft nach England weckte mich eines Morgens ein Brief aus Persien. Er kam von einem in einem hohen Amte stehenden Manne, mit dem ich während meines Aufenthalts in jenem Lande auf einem vertrauten Fuße gestanden hatte, ich las ihn und fühlte mich auf einmal wieder mitten in meine asiatischen Erinnerungen alle versetzt. Als ich über den Inhalt wiederholt nachdachte, konnte ich mich nicht enthalten auszurufen: „Aufmunterung! Bedarf ich Aufmunterung mit Hajji Baba fortzufahren? hier ist Aufmunterung vollauf — es braucht nichts als diesen Brief.“

Ich wage es nun dem Leser diesen Brief vorzulegen; ich lasse den Eingang weg, der augenscheinlich von englischer Hand geschrieben ist, und will hernach erklären,

weßhalb ich dieses Schreiben als eine Aufmunterung betrachte.

Hier ist es: —

„Tehran den 21. Mai 1826.

Mein theurer Freund!

„Ich bin böse auf Euch, und nicht ohne Grund. Was schreibt Ihr Hajji Baba, Herr? König sehr böse, Herr. Ich schwöre ihm, Ihr schreibt niemals Lügen; aber er sagt, ja, er schreibt. Alle Leute sehr aufgebracht gegen Euch, Herr. Ein sehr schlechtes Buch, das, Herr! Alles Lügen, Herr! Wer erzählte Euch alle diese Lügen, Herr? Warum nicht zu mir sprechen, Herr? Schlimme Sache, Herr! Perser schlechte Leute vielleicht, aber sehr gut für Euch, Herr! Was schmäht ihr sie so? Ich sehr böse. Scheikh Abdul Russool*) schreibt einen langen Brief dem König über das Buch, Herr. Er sagt, Ihr nennt des Königs Weib eine schlechte Frau und König tödten sie. Ich sehr böse, Herr. Doch Ihr mein Freund und ich sage: König, Scheikh schreibt lauter Lügen. Ihr nennt mich Mirza Firouz, weiß wohl, und sagt, ich schwatze viel dummes Zeug. Wann schwatze ich dummes Zeug? O, Ihr denkt Euch sehr geschickten Mann; aber dieß Hajji Baba närrisches Zeug. Ich denke, Ihr bereut zuweilen. Ich weiß nicht, aber ich denke sehr närrisch.“

„Engländer sagen, Hajji Baba sehr artiges Buch, aber ich denke gar nicht artig — sehr närrisches Buch. Ihr müßt mir nicht böse seyn, Herr. Ich Euer alter Freund, Herr. Gott weiß, Euer sehr guter Freund, Herr. Aber nun, Ihr müßt andres Buch schreiben,

*) Der Gouverneur von Buschire am persischen Meerbusen, durch den, wie es scheint, das Buch über Indien nach Persien kam.

und die Perser viel loben. Ich dem König viel schwöre, Ihr niemals schreibt Hajji Baba.“

„Ich hoffe Ihr verzeiht mir, Herr. Ich kann Leuten nicht schmeicheln, Ihr wißt. Ich ein grader Mann, Herr, spreche immer gerade aus, Herr; aber immer guter Freund für Euch. Aber warum schreibt Ihr von mir? Gott weiß, ich Euer alter Freund.“

„N. S. Ich habe sehr gutes Haus nun, und sehr guten Garten, Herr; viel besser als Ihr saht hier, Herr. Engländer erzählen, Mexiko all Silber und Gold, Ihr sehr reicher Mann nun, ich hoffe. Ich habe gerne englische Blumen in meinem Garten — viele, viele, und König all mein Porcellan und Glas genommen. Da Ihr so viel von Mirza Firouz schwatzt, ich denke Ihr schickt mir Saamen und Wurzeln, nicht schlimm; und weil ich Euch beim König vertheidige und so viel schwöre für Euch, ein wenig Porcellan und Glas für mich, sehr wohl.“

Und nun Leser wirst du wahrscheinlich fragen, welche Aufmunterung ich aus einem solchen Briefe schöpfe? Es klingt fast wie die Geschichte des Pferdehändlers, der, als er sein Pferd vorführte, einen Hufschlag von demselben in die Rippen erhielt, und unter dem Schmerze ächzend ein Gesicht schnitt, so freundlich er nur konnte, und sprach: „Seht mir doch das artige muntere Thier, es schlägt blos zur Lust aus!“

Ich versichere aber, daß ich es als eine Aufmunterung betrachte, irgend einen Eindruck auf ein bewegliches Volk wie die Perser hervorgebracht zu haben, was sie vielleicht dazu führen mag, über sich selbst als eine Nation betrachtet nachzudenken. Wer ihre Eitelkeit verletzt, verwundet sie an der empfindlichsten Stelle. Zeigt ihnen, daß es möglich sey, sie auszulachen, und sie werden

ärgerlich; Ueberlegung wird dem Aerger folgen und wer weis, zu welcher Umwandlung die Ueberlegung führen mag?

Habe ich aber nun diese Wirkung hervorgebracht, so laßt mich weiter fragen, ob nicht noch mehr Gutes zu erwarten ist, wenn man sie in einen starken Gegensatz mit christlichen Völkern und besonders mit unserm gesegneten Vaterlande bringt? Und dies ist eben der in den folgenden Blättern angestellte Versuch. In Fähigkeiten und natürlichen Anlagen können die Perser mit jedem Volke in der Welt den Vergleich aushalten. Mit natürlicher Gutmüthigkeit und Redlichkeit und den höhern Eigenschaften des Menschen würde es eben so seyn, wäre ihre Ausbildung durch ihre Regierung und Erziehung begünstigt. Was fehlt ihnen denn, als irgend ein kräftiger Antrieb zum Nachdenken? Und wenn ein unbedeutendes Buch wie das eben erwähnte ein Gefühl zu erregen vermochte wie das, welches aus dem vorliegenden Briefe spricht, was könnte nicht die Bemühung der Hohen und Mächtigen im Geiste wirken, wenn sie sich dasselbe Ziel setzten? Eine Veränderung in dem Gebäude kann sicher gemacht werden, die Frage ist nur, an welcher Seite man mit dem Niederreißen anfangen soll?

Ich beantwortete also meines Freundes Brief, wobey ich seinen Styl nachzuahmen suchte*), und beschloß so-

*) Der folgende Brief hat nur in so fern eine Bedeutung, als er vor Augen stellt, welche Art von Antwort wahrscheinlicherweise bey einem Perser Eingang finden würde.

„London, 10. September 1826.

„Mein theurer Freund, ich habe Euren Brief erhalten und bete, daß Euer Schatten sich niemals vermindern möge.

Was Hajji Baba betrifft, warum leset Ihr das Buch nicht, Herr, ehe Ihr mir einen solchen Brief schreibt, Herr? Scheikh

gleich eine Handschrift zu ordnen, in deren Besitz Hajji Baba mich gesetzt hatte. Ich fand, daß eine wörtliche Uebersetzung fast unmöglich seyn würde, da es so voll von Unrichtigkeiten und namentlich die Zeitrechnung so wenig beobachtet war, daß er, was in einem Jahre vorgefallen, mit dem, was in einem andern geschehn, zusammengeworfen hatte, es blieb mir also, wollte ich Deutlichkeit in die Sache bringen, kein anderer Ausweg, als das Buch ganz umzuarbeiten. Die europäischen Namen waren ebenfalls völlige Hieroglyphen. Wer hätte

---

Abdul Russool großer Narr; er ißt Koth und versteht es nicht besser; aber Ihr, Maschallah! Ihr ein geschickter Mann, Herr, nun Vezier, warum leset Ihr nicht, bevor Ihr schreibt? Ihr sagt, Hajji Baba lauter Lügen. Ja freilich lauter Lügen! Alle persischen Märchenbücher Lügen, aber niemand böse auf sie. Warum Ihr denn böse auf mich? Ihr sagt, die Perser sehr gut gegen mich. Vielleicht, sie tödten mich nicht, machen mich nicht zum Muselmann; sehr gut, viel Dank dafür, Herr; aber das ist alles! Ihr sagt, Ihr mein guter Freund, Herr? Ja, Herr, Ihr mein guter Freund. Ihr lügt und schwört für mich bey dem Schach, das sehr gut, doch etwas ein wenig schlimm. Ihr sagt, weil Mexico reich, ich sehr reich. Das ist nicht sehr klug, Herr. Wenn ich sage, Schach sehr reich, Ihr sehr reich, das ist dumm. Ich gerade was ich war; aber Ihr nun großer Vezier, und Ihr ein gut Haus, und guten Garten. Ich sende Euch, Inschallah! Saamen und Wurzeln durch ein Schiff nach Indien oder Konstantinopel, und wenn Ihr fortfahrt so viel zum Schach zu schwören, sende vielleicht Porcellan und Glas.

Ich hoffe Ihr verzeiht mir, Herr; verstehe nicht den Leuten zu schmeicheln; Ihr wißt, ich ein gerader Mann, Herr, — rede stets gerade aus, Herr; aber ich immer Euer guter Freund, Herr. Aber warum schreibt Ihr so häßlichen Brief an mich? Gott weiß, ich Euer alter Freund!

N. S. Ich habe eine gute Frau nun und sehr gutes Kind, Ihr nun Großvezier, und habt viel Silber und Gold und Schawls und Türkis. Mir gefällt Silber und Gold und hübsche Sachen. Da Ihr mir so häßlichen Brief schreibt, und so viel Schmähungen, und sagt mir, ich schreibe Lügen, ich denk Ihr sendet mir etwas Silber und Gold, und da ich ein gutes Weib und ein gutes Kind habe, kleine Schawls und Türkis, sehr gut für mich."

Willongbbi in Yellobelli, Crawley in Cara Ogli; Wellesley in Wizly, Salisburi in Asulberi, ausfinden können?

Ich beschloß demnach, zu versuchen, ob sich ein Werk zusammenbringen ließe, welches so viel von den ersten Eindrücken, die England auf die Perser gemacht, enthielte, als ich aus Hajji's Manuscript zu sammeln vermochte. Indem ich lange, und langweilige Beschreibungen solcher Sachen ausließ, die zu bekannt sind um Unterhaltung zu gewähren, und die zahlreichen Anspielungen auf lebende Personen bei Seite setzte, die, obgleich sie, so viel ich davon verstehen konnte, in sich selbst nichts beleidigendes enthielten, doch vielleicht bey ihrer Erscheinung im Druck mißverstanden werden möchten, suchte ich dem Geist des Originals treu zu bleiben, so sehr ich mich auch von dem Texte desselben entfernte.

Und hier muß ich für mein Theil mich im voraus wegen aller Persönlichkeiten von irgend einer Art verwahren; der obige Brief meines persischen Freundes zeigt, wie leicht jemand einen Charakter auf sich bezieht, der, wenn auch einige Züge desselben auf ihn passen, doch im Ganzen gar nicht zutrifft und so wenig ein vollendetes Bild einer Person darstellt, als, wenn man die Nase des einen, den Mund eines andern und die Augen eines dritten nähme, um ein Gesicht zusammen zu setzen, dies das Gemälde, das Portrait von irgend einem derjenigen genannt werden könnte, die jeder nur einen Zug dazu gegeben haben.

Und solltest du, mein Leser, vielleicht auf einen Zug stoßen, der in deiner Erinnerung lebt, so rufe nicht sogleich aus: „das ist Herr so und so,“ oder „das muß Frau wie heißt sie doch? seyn;“ glaube mir, du wirst unrichtige Schlüsse machen. Die Idee allein, persische Sitten im Gegensatz mit englischen darzustellen, ist mein

Kebleh gewesen, die Richtung meines Mecca. Ich brauche nicht zu sagen, daß sich das Werk durch viele Bände hätte ausdehnen lassen, so reich und mannichfaltig ist der Gegenstand; allein ich fühlte, Skizzen seyen hier besser als ausgearbeitete Beschreibungen; denn da die leichteste Skizze, wenn sie wohlgetroffen ist, durch schlechte Färbung verdorben wird, so fürchtete ich, wenn ich mich zu lange bei Gegenständen, die in sich selbst klar sind, aufhielte, möchte mein Buch bei Seite geworfen werden und ich mir jenes größte aller Uebel bereiten, für langweilig erklärt zu werden.

Daß du mich nicht dafür halten und der schützende Schatten deines Antlitzes mir nicht entzogen werden möge, ist die ernstliche Bitte

London, den 19. April 1828.

Deines demüthigen Dieners,
des Verfassers.

Erstes Kapitel.

Hassi Baba, der nun ein Mann von Wichtigkeit ist, erfreut sich seiner Würde. — Er erhält Befehl, Geschenke herbeizuschaffen, die mit einer Gesandtschaft des Schachs von Persien nach England geschickt werden sollen.

Als ich in Ispahan als Abgeordneter des Schachs einzog, war mein Gehirn so aufgeblasen und ich trug die Nase so hoch, daß ich meine Mitbürger, die Ispahaner, für nichts besseres als die Steine in meinem Wege ansah. Zum größten Glück hatten meine Mutter und ihr Mann, der Aakhon, die Stadt verlassen, und ihre Wohnung in einem Gebirgsdorfe, dem Geburtsorte des Aakhon, ungefähr fünfzehn Parasangen entfernt, aufgeschlagen; sie konnten folglich meiner Größe keinen Eintrag thun. Was den alten Ali Mohamed, den Thürhüter des Caravanserai betrifft, dessen Gegenwart meiner Eitelkeit wahrscheinlich im Wege gewesen wäre, so hatte er geeilt meinem Vater ins Grab zu folgen: schon längst hatte der unerbittliche Azrael*) seine Seele vom Körper getrennt. Ich vermied fast instinktmäßig mich, der Barbierbude zu nähern, jenem Schauplatze meiner frühern Tage und ersten

*) Azrael ist der Engel des Todes in der mohamedanischen Religion, welcher bei dem Tode eines wahren Gläubigen die Seele vom Körper trennt.

Abentheuer, und suchte überhaupt wenig Vergnügen ausser dem Hause, hier aber trug ich Sorge, der Vorrechte meiner neuen Würde so viele zu genießen, als nur in meinen Kräften stand. Ich überließ den Ehrenplatz niemanden als dem Gouverneur der Stadt und selbst mit ihm verfehlte ich niemals, alle jene Umstände durchzumachen, wodurch ein Mann von Wichtigkeit, der einen Andern auf den Ehrenplatz nöthigt, fühlen läßt, daß er durch diese Handlung seinen Ansprüchen nichts vergiebt. Denen, welchen meine Herkunft unbekannt war, mußte meine Kenntniß des Ceremoniels und Sprachgebrauchs ganz natürlich erscheinen, so vollkommen fand ich mich in meiner neuen Lage zu Hause.

Das mir anvertraute Geschäft war von nicht geringer Bedeutung; da ich den Auftrag hatte, kraft eines besondern Firmans durch eine Anlage auf die Städte Ispahan, Schiras und ihr Gebiet fast alle die Geschenke herbeyzuschaffen, welche mit der beabsichtigten Gesandtschaft dem König von England gesandt werden sollten. „Bey meinem Haupte, Freund Hajji," sagte ich zuweilen zu mir selbst, „du bist unter einem glücklichen Sterne geboren! Hier sind die Bärte der Einwohner von zwei der größten Städte in Persien und ihrem Gebiete in deine Hand gegeben, und du magst sie nach Gefallen rupfen." Allein dann kamen einige jener heilsamen Lehren, die mein vergangenes Leben, so reich an Begebenheiten und abwechselnden Schicksalen, mir eingeprägt, in mein Gedächtniß zurück, und ich beschloß, das Haupt der Weisheit den Führer der Hand der Mäßigung seyn zu lassen, und den Ispahanern für diesmal ein Beyspiel zu geben, daß Gewissenhaftigkeit eine Sache ist, die sich in dem Herzen von wenigstens einem ihrer Mitbürger findet.

Den Firman begleitete eine Liste von Verhaltungsregeln, und beide waren während meiner Reise von Tehran häufig Gegenstände meines Nachdenkens, besonders da sie ein gewisses Wörtchen enthielten, womit sich mein Gemüth ohne Unterlaß beschäftigte, und welches meine Eitelkeit zu einer unbändigen Höhe steigerte. Ich war darin Alijah benannt, von hohem Stande, oder der erhabne Hajji Baba. Wenn irgend einer meiner Leser uns Perser kennt, so wird er leicht den Grund meines Entzückens begreifen, allein für diejenigen, welche nicht mit uns bekannt sind, muß ich sagen, wenn es irgend einen Gegenstand des Ehrgeizes unter uns giebt, der höher steht als alle andern, so ist es der, den Titel Alijah zu erhalten. Hierdurch war nun mein Rang in der Gesellschaft bestimmt. Ich war, so hoffte ich, nun für immer gegen die Demüthigung gesichert, nur ein Alischun*) genannt zu werden, wie dies geschah, so lange ich ein Beamter des Nachrichters, ein Mollah und ein Kaufmann war, und kaum konnte meine Phantasie die Bilder des Glanzes und der Glückseligkeit fassen, mit denen es mir gefiel sie auszufüllen. „Mögen jene armen Teufel, die Alischun," sagte ich, „nur ihr Gesicht unter dem Arme der Demuth verbergen! Ich, ein Alijah, kann mein Haupt erheben und ungestraft in die Sonne blicken!" und meine Gefühle blieben nicht etwa blos bey Worten stehen; wer mich kennt, wird gewiß versichert seyn, daß niemand seine Würde jemals besser

*) Obgleich Alijah und Alischun Worte sind, die fast dieselbe Bedeutung haben, nämlich: erhaben, hochwürdig, vornehm, u. s. w. so hat der Gebrauch doch einen großen Unterschied zu Gunsten des ersten eingeführt. Es ist ein Titel, den diejenigen erhalten, deren Rang unbezweifelt ist, während man mit dem letzteren Personen aus den mittlern Ständen der Gesellschaft anredet.

als ich behauptete. Ich stand nicht an, alle diejenigen zu dutzen, die ich bisher als meines Gleichen betrachtet hatte, und das de maugh-et-châk, „ist es mit deinem Gehirn richtig?“ in jenem gedehnten, vornehmen Tone auszusprechen, den man gegen diejenigen annimmt, welche man als Untergeordnete betrachtet. Wie entzückte es mich, einem Fremden, der mich besuchte, sagen zu können, „Setze dich,“ statt „Möge es Euch gefällig seyn zu befehlen,“ Worte, an welche meine Lippen bis jetzt gewöhnt waren! und welche Musik war es meinen Ohren, mich mit den schmeichelnden Namen „Herr und Meister“ angeredet zu hören, mich, der ich niemals irgend eine Gunst von der Hand des Glückes erhalten, ohne sehr bald darauf wieder eine tüchtige Schlappe zu bekommen.

Die Vorschrift des Schach lautete wie folgt: — „Der erhabene Hajji Baba soll sich nach seiner wohlbekannten Weisheit bemühen, mehrere Köpfe *) Sclaven von verschiedener Art herbeizuschaffen, welche würdig seyen dem Könige der Franken **) übersandt zu werden; sie sollen in mancherley Künsten erfahren seyn, und wenigstens ein besonders Ungestalter müsse sich darunter befinden, um den Dienst als Wächter in dem Serail der Ungläubigen zu versehen.“

„In Betracht jener geheiligten Vorschrift des hochgepriesenen Mahomed, (Segen und Friede sey mit ihm) denen zu geben, welche nicht haben, und Barmherzigkeit an den Nothleidenden zu üben, soll besagter Hajji Baba

*) Pferde, Esel, Maulthiere, Rindvieh, Scha[...] werden nach Ras oder Kopf in Persien verkau[...]

**) Die Perser haben erst seit Kurzem gelernt [...] Europa von dem andern zu unterscheiden. [...] Franken.“ ist vielleicht noch jetzt der gewöhnli[...] ihnen, um den König von England zu bezeichn[...]

beauftragt seyn mehrere Pferde anzuschaffen, Arabische, Turkomanische und andre, welche, wenn sie dem Schach der Franken übersandt werden, die Bewunderung seiner ungläubigen Unterthanen erregen und zugleich dem Könige der Könige Ehre in einem fremden Lande machen möchten; und ferner soll, als ein Zeichen besonderer Gunst und Freundschaft gegen die besagten Franken, eine Stute, wenn man sie verschaffen kann, beygefügt werden, damit auf diese Weise ein Geschlecht edler Rosse denen gegeben werde, die jetzt nur elende Klepper besitzen, und diejenigen, welche bis jetzt im Schlamme gekrochen, hoch mit ihren Häuptern in den fünften Himmel getragen werden."

„Da es der Würde des Königs der Könige gemäß, diejenigen, die er liebt, mit Ehrengewändern zu bekleiden, erhält der besagte Hajji Baba den Befehl, einen Vorrath von Brokat, Seide und Sammt aus den königlichen Fabriken in Ispahan, Yezd und Kaschan auszuwählen und sich in Besitz derselben zu setzen, so wie auch Schawls von Caschemir, auf den Webstühlen der Arbeitsamkeit von den Händen der Wissenschaft gewoben und den Bedürfnissen, dem Geschmacke und Wunsche der Nachfolger des gesegneten Isau angemessen, damit der Schach von England Kleider daraus verfertigen lasse nach seinem eigenen Geschmacke und Vergnügen; und damit die Liebe des Schach zu der ganzen fränkischen Nation, Weiber sowohl als Männer, in vollem Lichte erscheine, so ist der besagte Hajji Baba beauftragt, Schneider und Männer, die in der Kunst Kleidungsstücke zu verfertigen geübt sind, in Arbeit zu setzen, und zwei vollständige Anzüge für die Königin der Franken verfertigen zu lassen, denen gleich, welche die Banou unsers königlichen Harems trägt, und gehörig verziert mit köstlichen Steinen vorne und hinten, unten und oben, und einen Vorrath von Augen-

salbe hinzuzufügen, Khennah um die Hände und Füße zu färben, Juwelen für die Nase und Juwelen für die Ohren, Nadeln für das Hemd, einen Gürtel für den Leib und Ringe sowohl für die Finger als für die Zehen."

„Da die Perle besonders der Schmuck der Könige ist, wird dem besagten Hajji Baba anbefohlen, solche Perlen oder Perlenschnüre aufzusuchen, welche zu Geschenken für den König der Franken passend sind, und wenn in der letzten Zeit in der königlichen Fischerei zu Bahrein irgend eine einzelne Perle von besonderm Werthe entdeckt worden, so ist er beauftragt, gehörigen Orts Nachricht davon zu geben."

„Ferner wird ihm befohlen, Türkisse von der schönsten Farbe aus der alten Mine zu sammeln, damit der Beherrscher von England, wenn er sie an seiner erhabenen Person trägt, mit seiner Familie gegen den Blick des bösen Auges oder unglückliche Vorbedeutungen gesichert seyn möge."

Hierzu kamen noch mehrere Gegenstände, für welche Persien berühmt ist, als Waffenrüstungen, Schwerter, Proben schöner Schrift, Schreibzeuge, Gemälde, und mit verschiedenen Eigenschaften begabte Talismane. Endlich war ich mit fast unbeschränkter Vollmacht bekleidet, zum Gebrauch des Schach's jede Sache herbeyzuschaffen, die würdig wäre, einem gekrönten Haupte angeboten zu werden.

Zweites Kapitel.

Er beschreibt die Art und Weise, die Geschenke herbeizuschaffen, und wählt Sclaven zum Gebrauch des Königs von England.

Als ich dem Gouverneur meine Verhaltungsbefehle vorlegte, verstummte er vor Erstaunen, und wie man im

gemeinen Leben sagt, der Kopf schwindelte ihm. Er war der Sohn des Großschatzmeisters und betrachtete sich als einen Mann von großer Wichtigkeit, weßhalb er äußerst verwundert war, daß ein so unbedeutender Mensch, als ich früher gewesen, mit einem so wichtigen Geschäfte beauftragt und gewissermaßen über ihn und über die Gränzen seines Ansehens hinausgesetzt seyn solle. Allein er wußte, daß der Großvezier kein Freund seines Vaters war, und sah demnach ein, daß, wie demüthigend für ihn auch meine Gegenwart in Ispahan seyn mochte, sein eigner Vortheil doch erheischte, daß er den Diener dieses großen Beamten mit Höflichkeit behandle, und ich versäumte nicht, mich als solchen einzuführen.

„Wo, in Allah's Namen! sollen wir alle diese Dinge finden?“ sagte der Gouverneur. „Des Königs Rayats sind arm und die hier verzeichneten Sachen finden sich nur bei den Reichen. Unser Verstand steht stille bei dem bloßen Gedanken daran.“

Ich antwortete, „Was meinen Antheil an der Sache betrifft, so bin ich weniger als der Staub unter den Füßen, allein hier ist des Königs Firman, und Euch ist wohl bekannt, Gouverneur, daß, sollten jene Dinge auch nicht auf der Oberfläche der Erde zu finden seyn, dieß allein hinlänglich seyn würde sie herzuschaffen, sollten sie auch hundert Gez tief vergraben liegen. Ein unumschränkter Schach vermag außerordentliche Wunder zu thun.“

„Ja das ist wahr“ sagte er, indem er die Augen auf meine Verhaltungsbefehle richtete, „allein Ispahan ist nicht Nubien, wo man Sclaven auf den ersten Wink haben kann; es ist weder Nejd noch Guklan*), wo man

*) Nejd, die Provinz in Arabien, aus welcher die berühmtesten Pferde kommen. Guklan, ein Strich Landes unter den Turkomanen, dessen schöne Pferde bekannt sind.

Pferde auf die erste Nachfrage haben mag; auch sind die Perlenklippen von Bahrein nicht in der Nähe und eben so wenig die Türkisminen von Khorassan. Sammt und Seide, das besitzen wir, nehmt im Namen des Propheten, was wir davon haben, und Schneider, um sie zu verarbeiten, haben wir durch Ali's Gnade im Ueberfluß, und die Erfüllung dieses Theils der Befehle des Mittelpunkts des Weltall's möge auf mein Haupt fallen, was aber das Uebrige betrifft, so ist unser Arm zu kurz und wir müssen unser Vertrauen auf die Vorsehung setzen."

Ich kannte meine Landsleute gut genug um zu wissen, woher diese Schwierigkeiten kamen, und so flüsterte ich dem Gouverneur leise ins Ohr, daß ich nicht zu denen gehöre, welche die innere Seite ihrer Hand in Finsterniß lassen, sondern willig sey mit ihm die Vortheile zu theilen, welche das Geschick auf unsern Weg streuen möchte.

Auf diese Worte nahmen die Dinge sogleich eine andere Gestalt an, und was früher nirgends zu finden war, erschien auf einmal im Ueberfluß; Sclaven drängten sich im Hause; Pferde aller Art wurden herbeigeführt; Seide, Sammt, Schawls und Teppiche wurden in allen Ecken meiner Wohnung aufgehäuft, und Kaufleute von Hind, Bagdad und Khorassan kamen haufenweise, um ihre Waaren zur Schau zu stellen.

Der Gedanke, daß ich ein Mitglied der beabsichtigten Gesandtschaft war, und daß der glückliche oder unglückliche Erfolg großentheils auf meine Rechnung und die Beschaffenheit der Geschenke, welche durch dieselbe geschickt werden sollten, gesetzt werden würde, machte mich sehr eifrig, Sclaven auszuwählen, welche sich durch gute Eigenschaften dem Schach von England angenehm machen und so das gute Vernehmen zwischen beiden Mäch-

ten befördern möchten. Viele beiderlei Geschlechts, die man aus den Harems der vornehmsten Einwohner und Kaufleute in Ispahan genommen, wurden zu mir gebracht; doch wenige erhielten meinen Beifall, weil wenige in jenen Künsten bewandert waren, die meiner Meinung nach von den Franken geschätzt werden. Endlich entschied ich mich für eine Frau aus Aethiopien, welche sich durch Gewohnheit die besondere Eigenschaft erworben, fast ohne Schlaf zu leben, und wenn sie schlief, geschah es mit offenen Augen, so daß sie des Nachts vor der Thüre des Gemachs, welches der Schach von England bewohnte, besser als der grimmigste Löwe Wache zu halten vermochte. Sie hatte auch ein Zeugniß, daß sie nicht schnarche, eine Eigenschaft, die an einem wachhabenden Sklaven ohne Zweifel von den Franken eben so hoch als in Persien geschäzt wird. Ich wählte eine zweite, die wegen ihrer Art Reis zu kochen berühmt war, so wie wegen ihrer Geschicklichkeit Reizmittel zu bereiten, so daß von demjenigen, der das Werk ihrer Hände genoß, gesagt werden konnte, er lebe zweimal so lange als andere Menschen; und dieß, dachte ich, sey das größte Kompliment, welches man gekrönten Häuptern machen könne, da diese der Billigkeit und Gerechtigkeit gemäß, zweimal so lange als andere Sterbliche leben sollten. Diesen fügte ich als eine Probe der körperlichen Stärke unserer Morgenländer einen **Pehlivan** oder Preisfechter hinzu, einen Neger, der seine Zähne wie eine Säge gefeilt hatte, und dessen Gemüthsart so wild war als sein Ansehen; er konnte jeden Mann von gleichem Gewicht wie er selbst zu Boden werfen, einen Esel auf den Schultern tragen, ein ganzes Schaf verschlingen, Feuer essen, und sein Inneres in ein Wasserbecken verwandeln, so daß er einen Springbrunnen mit seinem Munde hervorbrachte.

Ich war so glücklich, mich aller dieser zu versichern; allein die Anschaffung jenes in unsern Augen so kostbaren Schatzes, eines ganz vollkommenen Wächters über die Ehre des schwächern Geschlechts, war kein so leichtes Ding. Nur wenige Harems in Ispahan sind bedeutend genug um einen solchen Aufseher zu haben, wie er zu einem fürstlichen Haushalte gehört, und denen zukommt, welche reichlich mit den Gütern dieser Welt gesegnet sind. Ich breitete meine Nachforschungen bis nach Schiraz aus, wo der Fürst Statthalter der Stadt wegen der Pracht seines Harems berüchtigt war und mehrere dergleichen unterhielt. Doch wer konnte es wagen, von ihm zu verlangen, daß er einen zu Gunsten der Ungläubigen aufgeben solle? Ich verzweifelte, einen Gegenstand zu finden, der meinen Wünschen entspräche, als auf einmal mein Kundschafter in der Stadt mir versicherte, er habe von einem gehört, dessen scheußliches Aussehen ganz so sey, wie man es verlangen könne, und dessen Werth Diamanten und Rubinen übersteige. Man sagte, er sey das rachsüchtigste, boshafteste und unerbittlichste Geschöpf seiner Art, wachsam wie ein Luchs und behutsam wie ein Schackal. Doch würde es List erfordern, sich in dessen Besitz zu setzen, da er das Eigenthum des Oberrichters in Ispahan sey, eines alten, gebrechlichen, eifersüchtigen Mannes, dessen zahlreiche Weiber, wie man sagte, ihm in einem Tage mehr Galle zu verschlucken gäben, als alle Unglücksfälle, denen gewöhnlich Sterbliche unterworfen sind, im Laufe eines Jahres zu thun vermögen.

Ich überzeugte mich bald, daß meine Bemühungen, ihn zu erhalten, unnütz seyen, denn ich hatte mit einem Manne von bedeutendem Einfluß zu thun, und da ich wußte, daß es der Wunsch des Schach's war, in gutem

Vernehmen mit den Auslegern des Gesetzes zu stehen, so drang ich nicht so unmittelbar auf die Erfüllung der Befehle des Firmans, wie ich gerne hätte thun mögen. Indessen hielt ich es doch für gut, dem Großvezier einen Eilboten mit der Nachricht zu senden, und um die Ausfertigung eines besondern Befehls, daß der Sklave meinen Händen zu überliefern sey, nachzusuchen, mit dem ausdrücklichen Beifügen, daß Niemand als der besagte Mann fähig sey, den erhabenen Posten eines Wächters der Weiber des Schach's von England zu bekleiden.

Dies Instrument brachte bald die beabsichtigte Wirkung hervor. Der Oberrichter ergab sich zulezt mit Verzweiflung im Herzen, welche durch seine Eifersucht noch gesteigert wurde, in die Trennung von seinem Schatze, und Murwari oder die Perle, so hieß er, ward mir übergeben. Zur Befriedigung der Neugierigen muß ich mir hier die Freiheit nehmen, ein so seltnes und kostbares Muster von Häßlichkeit zu beschreiben. Vors erste hatte er einen Kopf von ungeheurer Größe auf einem dünnen, eingeschrumpften Halse sitzen, der ein viel zu schwaches Gestell schien, um ihn zu tragen. Das Gesicht bestand aus einem Haufen Runzeln, die über seine Züge in Falten loser Haut herabhingen. Die Augen waren groß, thränend und von Blut aufgeschwollen, und hatten jene schwerfällige Trübheit, welche den Schlangen eigenthümlich ist. Die Nase schien nur als ein Merkmal dieses Gesichtszuges da zu stehen; allein der Mund war es, der ganz besonders die Scheußlichkeit ausmachte, denn man konnte ihn vielmehr eine Spalte als eine Oeffnung nennen, die Unterlippe hing über das Kinn herab und zeigte das Zahnfleisch, welches dem kalten Brande nahe zu seyn schien. Kurz, Murwari war der Gipfel der Vollkommenheit. Seine Stimme glich dem Krächzen eines

Raben mehr als irgend einem andern Tone, und Alles zusammen genommen, wenn seine Gesichtszüge sich in Bewegung sezten und er zugleich seine Lunge anstrengte, konnte gewiß kein weibliches Geschöpf, mochte es Engel oder Teufel seyn, es wagen, ihm sich nur einen Augenblick zu widersetzen.

Da meine Sammlung von Sklaven nun vollständig war, schaffte ich leicht den Ueberrest der Geschenke herbei, und machte dann Anstalten, nach Tehran zurückzukehren. Der Gouverneur und ich hatten einen weit über unsre gespanntesten Erwartungen glücklichen Erfolg in unseren Geschäften gehabt, denn der Ueberschuß, den es uns gelungen war, für uns selbst bei Seite zu schaffen, war, wenn man alles in Betrachtung zog, recht artig, und ich fand die Worte des Großveziers bestätigt, denn meine Leser werden sich erinnern, daß er mir vorausgesagt, dieser Theil meines Auftrages könne wohl nicht anders als zu meinem eigenen Vortheile ausschlagen. Ich entschloß mich, diese Gabe des Glücks als einen Nothpfennig für künftige Bedürfnisse zu verwahren, und anstatt mein Geld in unnütze Dinge oder für Vorbereitungen zu meiner Reise zu den Ungläubigen auszugeben, es lieber viele Gez tief in wohlversiegelten Säcken an einen sichern und verborgenen Ort zu vergraben. Niemand als ich sollte mein Geheimniß wissen, und mochte dann kommen, was da wollte, und die Tage der Noth mich überfallen, sie sollten Hajji Baba gegen ihre Strenge gerüstet finden.

Drittes Kapitel.

Die Begriffe der Perser und Engländer in Betreff der Sklaven werden sehr verschieden gefunden. — Hajji Baba beschreibt eine Zusammenkunft mit dem englischen Elchi.

Ich erreichte mit meinen Geschenken glücklich die Hauptstadt; die weiblichen Sclaven in Körben, die männlichen zu Pferde oder auf Maulthieren; die Teppiche, Schawls und Seidenzeuge in gegen den Regen verwahrten Ballen gepackt, und die kostbaren Steine rc. wohl verschlossen in meinen eigenen Kisten. Ich ging gerade nach dem Hause des Veziers, wo ich die Karavane in Sicherheit brachte, und da ich augenblicklich Zulaß zu ihm erhielt, so trug ich Sorge, mich durch ein kostbares Geschenk angenehm zu machen, welches, wie ich ihm offen versicherte, Alles war, was das Geschick in meine Hand gelegt, obgleich gewisse geheimnißvolle Säcke auf dem Grunde meines Yakdan, wie mir wohl bewußt war, ihm in seinen Bart lachten. Ich stattete ihm dann ausführlichen und treuen Bericht über mein ganzes Geschäft ab.

Er versicherte sich erst sorgfältig vom Werth meiner Gabe, ehe er irgend einer andern Sache die geringste Aufmerksamkeit schenkte; endlich, nachdem er mich durch ein zufriedenes Lächeln und das dazu passende Kompliment „Hajji, Euer Platz ist leer gewesen“ erheitert hatte, begann er mir zu eröffnen, daß der hochgeborne und erhabne Mirza Firouz, der bestimmte Gesandte, während meiner Abwesenheit auch nicht müßig, sondern ganz damit beschäftigt gewesen sey, seinen eignen Haushalt und sein Gefolge zu ordnen, und Alles, was nun vor der Abreise zu thun übrig bleibe, sey, sich mit dem englischen Elchi über die an den König der Franken und sei-

nen Hofstaat zu richtenden Briefe zu verständigen, auch ihm die verschiedenen Artikel vorzulegen, welche zu Geschenken für seinen Herrn ausgewählt worden. In den neuern Zeiten war keine Gesandtschaft zu den Ungläubigen geschickt worden, und deßhalb lag es uns am Herzen, auf ihren Geist einen möglichst vortheilhaften Eindruck von dem Reichthum, der Macht und den Talenten unsers Landes hervorzubringen.

Der englische Elchi ward von dem Großvezier eingeladen, ihn eines Morgens zu besuchen, und Mirza Firouz erhielt Befehl, sich ebenfalls einzustellen, da alle Geschenke zur Schau gelegt werden sollten. Nichts war bis jezt über den Gehalt der Geschenke bekannt, und das ausgenommen, was er aus allgemeinen Gerüchten vernommen haben mochte, sezte man ihn als völlig unwissend über das, was er zu sehen bekommen sollte, voraus. Er kam, und ward in der Dewankhonah oder grossen Audienzhalle empfangen, eine Ceremonie, welche selten von dem Großvezier, der ein alter Mann war und das Gepränge nicht liebte, beobachtet wurde, die aber bei solchen Gelegenheiten für nothwendig gehalten ward, um eine gewisse amtliche Pracht zur Schau zu stellen. Der Vorhang rollte auf und zeigte im Vorgrunde des Zimmers einen Springbrunnen, aus welchem sich ein Wasserstrahl erhob, und Gefäße mit Früchten, in Eis gekühlt, standen auf dem Boden herum.

Sobald der Gesandte und sein Gefolge Platz genommen und gehörig von dem Vezier bewillkommt worden, erhielt ich, der ich mich im Hintergrunde des Zimmers befand, Befehl, demselben eine Liste der Geschenke zu übergeben, und ihm dann einen Artikel nach dem andern vorzulegen.

Die Sclaven und Murwari, welche gegenwärtig

waren, wurden in einer Reihe um den Rand des Wasserbeckens aufgestellt. Der Elchi betrachtete die Liste, aber gleich beim ersten Artikel hielt er an und rief aus: „Was ist dieß? Sclaven! — das kann nicht seyn! Sclaven sind bei uns in England nicht erlaubt.“

„Was soll das heißen?“ sagte der Vezier ruhig; „Ihr habt keine Sclaven? Und wie fangt Ihr dieß an? Wer bedient Euch denn?“

„Wir sind in unserm Lande Alle frei,“ erwiederte der Gesandte, „und Jedermann, der es betritt, ist ebenfalls frei.“

„Aber,“ sagte der Vezier, „Euer Schach muß doch gewiß Sclaven haben. Ein König ohne Sclaven! Nun, Ihr möchtet eben so gut einen Körper ohne Hände und Füße haben. Wer kocht denn für ihn? wer bedient ihn im Bade? wer bewacht ihn, wenn er schläft?“

„Nein,“ versezte er, „unser König hat so wenig das Recht, einen Sclaven zu besitzen, als irgend einer seiner Unterthanen. Was Ihr durch Kauf erhaltet, verschaffen wir uns durch Miethe, und was noch mehr ist, wir erlauben nicht allein keine Sclaverei in unsern Besitzungen, sondern unser König wendet auch seinen ganzen Einfluß an, um sie in andern Staaten ebenfalls abzuschaffen.“

„In der That,“ sagte der Vezier, indem er große Augen machte und sehr erstaunt aussah, „gewiß, Ihr könnt nicht so grausam seyn. Was sollte aus den armen Sclaven werden, wenn sie frei wären? Es kann kein glücklicheres Leben geben, als das unserer Sclaven; allein wenn man sie ihrem Schicksale überließe, würden sie verhungern und sterben. Sie sind unsre Kinder und gehören zur Familie.“

„Aber es steht in Eurer Macht, sie zu tödten.“

„Sie zu tödten!“ rief der Vezier aus. „Wer ist

so thöricht, sein Haus in Brand zu stecken? Wer möchte durch seine eigne Schuld den Werth eines Sclaven verlieren?"

„Wie dem auch seyn mag," antwortete der Gesandte, „so könnt Ihr sie wenigstens nach Gefallen schlagen und Niemand kann Rechenschaft deshalb von Euch fodern."

„Und wer kann mich hindern, meine andern Diener zu schlagen, sie mögen Sclaven seyn oder nicht?" sagte der Vezier. „Alle Stände sind hier dem Stock unterworfen, ausgenommen der Schach (den Allah in seiner Barmherzigkeit behüten möge), von mir, dem Vezier an, bis zum Küchenjungen, und wenn dieß nicht wäre, wer könnte es unter einem solchen Haufen Verrückter, wie wir Perser sind, aushalten?"

„Aber," sagte ich mit großer Demuth, „wenn der Gesandte nur die Eigenschaften dieser Sclaven kennte, bin ich gewiß, er würde sich nicht ihrer Uebersendung nach England widersetzen. Unter dem Schutze dieser Sclavin könnte der Schach von England so sicher vor Verrätherei schlafen, als wenn er von einem Löwen bewacht wäre, und wenn er von den Speisen genösse, welche diese andere zubereitet, würde er nimmer sterben."

„Unsere Gewohnheiten sind von den Eurigen verschieden," antwortete der Gesandte mit großer Höflichkeit. „Unser Schach, Gott segne Se. Majestät, schläft wie seine Unterthanen in Frieden, er bedarf Niemanden, um ihn zu bewachen, er ißt seine Speisen ohne Furcht vor Gift, und sezt so großes Vertrauen in seinen Koch, als in seinen Großvezier.."

„Denn," sagte ich, „hier ist der berühmte Peh-

livan. Er ist ein vollkommener Asfandiyar *), sein Körper ist von Erz und seine Hände sind eisern; ihn werdet Ihr gewiß nicht ausschlagen. Ein solcher Mann ist in dem Staate eines jeden Schach nothwendig, und hier ist einer, der nicht seines Gleichen hat; gehörig behandelt, wird er Alles, was man ihm entgegenstellen mag, bekämpfen."

„Ja, bei Allah!" rief der erste Minister aus; „gebt ihm etwas Fränkisches, sey es was es wolle, er wird es bald zu Schanden machen. Es ist ein Thier, das man in einem Stalle verschlossen halten muß."

„Wir haben auch Pehlivane," sagte der Gesandte, „doch ihrer Freiheit beraubt, würden sie bald ihre Stärke verlieren. Nein, wir können keine Sclaven dulden, und demnach kann ich nicht einwilligen, selbst diesen als Geschenk für unsern Schach anzunehmen."

„O dieß ist höchst wunderbar!" riefen wir alle. Alle Perser sahen erstaunt aus, und Mirza Firouz schien empfindlich, daß er sich des Vortheils beraubt sehen sollte, Geschenke zu überbringen, die in unsern Augen der Gesandtschaft ihren glücklichen Erfolg sichern mußten.

„Wohlan denn, Ihr werdet wenigstens diesen nicht ausschlagen," sagte der Vezier, auf Murwari zeigend, „diesen, dessen Werth jeden Preis übersteigt, der nicht seines Gleichen hat, den sogar unser König, der Schutz der Welt, sich nicht rühmen kann, zu besitzen."

„Unser König bedarf keines solchen Dieners," sagte der Gesandte, „wir haben nicht einmal einen Begriff von einem solchen Amte, und noch viel weniger von dessen Nutzen."

*) Asfandiyar, der Sohn des Kischtasp in der persischen Geschichte. Er ward „Körper von Erz" genannt, wegen seiner großen Stärke, und wird als einer der persischen Helden betrachtet.



„Nicht?“ erwiederte der Vezier; „aber Euer König hat Weiber, im Namen des hochgepriesenen Mohamed! folglich muß er Aufseher haben, um sie zu bewachen. Weib kann ohne Aufseher bestehen (dabei sah er sich um, um den Beifall der Umstehenden zu erndten), so wenig als ein Fruchtgarten ohne Mauern sicher seyn würde.“

„Was für Reden sind dieß?“ wiederholten alle Anwesenden, da dieß ein so allgemein angenommener Gegenstand war, daß Niemand ihn bezweifeln konnte, bis sie endlich von dem englischen Gesandten unterbrochen wurden, welcher sagte:

„Unser König hat nur eine Frau, und sein ganzes Land bewacht ihre Ehre, alle seine Unterthanen sind seine Murwaris.“

Bei diesen Worten brachen alle Perser in lautes Gelächter aus und riefen, „La illahah, illallah! Es ist nur ein Gott!“

„Wie?“ sagte der Vezier, „nur eine Frau! und was hilft es ihm denn, König zu seyn? Und wenn er ihrer müde würde, was dann?“

„Wie kann ich erklären, was für Euch so schwer zu verstehen seyn muß? Frauen sind oft Herrscherinnen in England gewesen. Was wir unter einem Weibe Eures Schach's und unter einer Königin von England verstehen, sind zwei ganz verschiedene Dinge.“

„Es ist klar,“ sagte der Vezier, „daß ein großer Unterschied zwischen Euren Gewohnheiten und unsern seyn muß. Weiber werden hier für nichts gerechnet; wir setzen kein Vertrauen in Weiber, und betrachten sie als gänzlich zum Gebrauche der Männer geschaffen, und Ihr möchtet eben so leicht erwarten, daß sich der Tiger dem Lamme unterwürfe, als einen Perser von einem Weibe

beherrscht zu sehen. Nein, nein, der Kippilbesch unterwirft sich nur dem Braven, dem, der das schärfste Schwert führt. Das Schwert! das Schwert!“ rief der Vezier aus, indem er zugleich eine horizontale Bewegung mit der Hand machte, „das Schwert beherrscht uns, es ist nichts auf der Welt mit einem guten Zualfaker *) zu vergleichen.“

„Aber im Namen des Propheten, sage mir,“ sprach Mirza Firouz zu dem Gesandten, „Euer Schach muß nothwendig noch andere Weiber in seiner Haushaltung haben, als diese eine Frau? Er muß Tänzerinnen und Sängerinnen, Weiber, die für seine Kleider sorgen, Mährchenerzählerinnen um ihn einzuschläfern, Thürhüterinnen, Mundköchinnen haben; außerdem muß seine erste Frau, die Banou des Harems, Aufwärterinnen haben, und wenn sie Kinder hat, müssen diese von Weibern bedient werden; und alle diese Weiber bedürfen der Wachsamkeit und Aufsicht solcher Leute, wie Murwari ist. Ihr könnt uns nicht glauben machen, daß die Weiber in Eurem Lande so verschieden von den unsrigen sind, daß man sie ohne gehörige Spione und Aufseher lassen könnte.“

„Wie sonderbar es Euch auch scheinen mag“ erwiederte der Gesandte, „so ist dieß doch der Fall. Unsere Weiber stehen unter keiner Aufsicht, und sind gerade eben so frei wie unsere Männer. Unser König, verehrt und geliebt wie er ist, könnte eben so wenig seine Frau und ihre Dienerinnen einschließen, und in einem Zustande der Unterwürfigkeit halten, wie dieß in Persien geschieht, als er ihnen den Kopf ohne richterliche Untersuchung abschla-

*) Zualfaker war das berühmte Schwert des Propheten Mohamed, von welchem er vorgab, es von dem Engel Gabriel erhalten zu haben, und hernach seinem Schwiegersohne Ali zum Geschenk machte.

gen lassen dürfte. Die Gesetze würden es nicht erlauben, und sie mit Spionen und Kerkermeistern zu umgeben, würde ganz unmöglich seyn; wo sollte er diese auch hernehmen?“

„Hernehmen?“ rief der Vezier; „nun natürlich, sie sich auf dieselbe Art wie wir verschaffen. Ein Vezier, der sich nicht gut aufführt, ein widerspenstiger Khan, ein diebischer Mastofi oder Schreiber, kurz irgend Jemand kann zu einem Murwari gemacht werden, und es ist ein sehr guter Platz, dieß kann ich Euch versichern. Und dann, alle Kriegsgefangene können auf diese Art benüzt werden.“

Der Gesandte schauderte bei dieser Rede und bestand darauf, sich der Sendung Murwari's nach England, als ein Geschenk für seinen König, zu widersetzen. Allein er versicherte uns zugleich, daß wenn der König die Besorgnisse des Königs der Könige für die Sicherheit und Ehre des englischen Harems erfahre, ohne allen Zweifel so gute Absichten mit gehörigen Ausdrücken der Dankbarkeit empfangen werden würden.

Nachdem er aber die Sclaven ausgeschlagen, verwischte er bald alle unangenehmen Gefühle, die er in unsern Gemüthern dadurch erregt haben mochte, *) durch das Entzücken, welches er beim Anblicke der zu übersendenden Pferde an den Tag legte. Glücklicherweise für uns, war er kein großer Kenner, und demnach empfing er mit Freuden Thiere, welche ein Perser wahrscheinlich verworfen hätte. Was ihnen an Vortrefflichkeit abging, ward indessen durch hochklingende Namen ersezt. Das eine, mit übelbedeutenden Zeichen bedeckt, hieß Khoda-

*) Das Ausschlagen eines Geschenks wird in Persien immer für eine Beleidigung gehalten, und zwischen gekrönten Häuptern ist es ein Zeichen kriegerischer Absichten.

basch, das Gottgesandte. Ein andres, vor Alter weiß, ward die Perle genannt. Ein drittes, das niemals seine Ohren berühren ließ, war unter dem Scherznamen, der Trunkenbold, bekannt. Außer diesen gab es einen Falken, einen Helden, einen Busenfreund, alles Namen, welche die Eigenschaften des Pferdes ausdrückten. Man hatte daran gedacht, den Pferden einen Elephanten beizufügen, dessen täglicher Unterhalt dem Schatze des Schach's sehr lästig fiel; allein da der Gesandte bemerkte, daß es schwer seyn würde, ihn an Bord des Schiffes zu bringen, so gab man diesen Plan auf.

Die andern Geschenke erhielten des Gesandten vollen Beifall. Auf dieselbe Weise, wie wir den Pferden Namen gegeben, hielten wir es auch mit gewissen Schwertern und Waffenstücken. Ein Schwert hieß Timurs Geißel, und von einem andern ward versichert, es sey dasselbe, womit Nadir Schach seinen Einzug in Delhi hielt. Ein schöner Brustharnisch, ein Helm und Beinschienen von Stahl mit Gold eingelegt, wurden für ein Besitzthum des berühmten Schach Ismael ausgegeben, wozu man ein, ganz mit ausgewählten Sprüchen aus dem Koran beschriebenes Hemde, welches von dem Oheime des Schach's, dem großen Aga Mohamed getragen worden, als ein besonderes Freundschaftszeichen des Schach's für die Person seines Bruders, des Königs von England, fügte, mit dem inständigen Ersuchen, es auf der Haut zu tragen, wenn er jemals in eine Schlacht ginge, da es ein sichrer Talisman gegen jede Gefahr auf dem Schlachtfelde oder außerhalb desselben sey.

Gegen die Schawls, die prächtigen Polster, die Teppiche von Herat, die Seidenzeuge, Sammet, Brokate, machte der Gesandte keine Einwendung; er nahm auch ohne Bedenken die Perlen, Türkisse, Rubinen und

Smaragde an. Der Anblick der für die Königin bestimmten Kleidung schien ihn sehr zu belustigen. Als man Alles vor ihm ausbreitete, die Jacke, welche man öffnete, um die Stickerei sehen zu lassen; das Hemd mit kostbaren Steinen verziert, und die Beinkleider, die so dick ausgepolstert und mit Goldstoff besezt waren, daß sie in der Mitte des Zimmers aufrecht standen, lachte er aus vollem Halse, und obgleich er uns versicherte, daß seine Königin den Anzug wahrscheinlich unbequem finden würde, da die fränkischen Frauen sich von den unsrigen verschieden kleideten, so willigte er doch mit vieler Gefälligkeit ein, ihn unter die Geschenke aufzunehmen.

Da die Zusammenkunft nun geendigt war, kehrte der Gesandte nach Hause zurück, und überließ es uns, unserem Erstaunen über die sonderbaren Dinge Luft zu machen, die wir von den außerordentlichen Ländern gehört, welche wir zu besuchen im Begriff standen.

Viertes Kapitel.

Die Art und Weise, wie ein königlicher Briefwechsel in Persien geführt wird, — Ein ächter Brief der vornehmsten Frau des Königs von Persien an die Königin von England.

Der nächste wichtigste Punkt, der nach diesem berichtigt werden mußte, waren die Briefe an den König von England und seine Minister, als Antwort auf die von dem Gesandten überbrachten. Dieß war ein Gegenstand, der viel Ueberlegung verdiente, da wir seit langer Zeit keinen an irgend einen König von Frangistan gerichtet hatten, und es war schwierig, sich zu vergewissern, in wie weit nicht der Schutz des Weltalls seiner Würde

dabei vergeben möchte. Der Gesandte des Schach's von England hatte freilich mehrere wunderlich geformte, wunderlich geschriebene und sonderbar gesiegelte Briefe überbracht, deren Schnitt und Ansehen eben so verschieden von denen in Persien gebräuchlichen waren, als das glatte Kinn des Gesandten von dem bärtigen des Großveziers. Was, wie die Franken uns sagten, das Siegel vorstellte, das wir dem Ansehen nach für eine köstliche Salbe oder Pomade gehalten hätten, erregte unsre größte Neugierde. Es war in einer vergoldeten Büchse enthalten, und auf demselben befand sich der Abdruck einer Figur von besonderer Bedeutung. Sie stellte einen Mann zu Pferde vor, der ein Thier tödtete. Unsere Gelehrten wurden aufgefordert, eine Erklärung zu geben; was sich ihnen zunächst darbot, war die Vermuthung, daß es eine Vorstellung Rustans, der den berühmten weißen Teufel tödtet, seyn möchte; doch gab man dieß wieder auf, denn was hatten die Franken mit unserm großen Helden zu thun, und wo hatte man jemals, ausser in Mazanderan, von einem weißen Teufel gehört? Die Erklärung, welche die Franken selbst gaben, war, daß es einen gewissen Georgio, einen ihrer beliebtesten Imams vorstelle, der beständig beschäftigt sey, einen wüthenden Drachen abzuhalten, daß er nicht England verwüste und ihren König angreife, und daß demnach die Vorstellung dieses großen und fortwährenden Wunders als ein Talisman für alle Schriften und alles, was sich auf den König beziehe, gebraucht, und hiedurch das Land in vollkommener Sicherheit erhalten werde. Dieses Siegel, welches mit silbernen Schnüren unten an den Brief befestigt war, gab Gelegenheit zu vielem Hin- und Herreden zwischen dem Großvezier und dem Elchi. Der erstere versicherte, daß es einen untergeordneten Stand an-

zeige und eingestände, und der leztere behauptete, daß man der Sache keine solche Deutung geben könne, da der König von England sich nicht geringer als irgend ein gekröntes Haupt in der Welt achte. Wir führten unser Recht an, das Siegel des Schach ganz oben auf den Brief zu setzen, dieß ward aber von dem Elchi mit großem Unwillen verworfen, da er ausgefunden, daß man sich dieser Form in Persien nur gegen Geringere bediente. Wir erboten uns dann, das Siegel auf die eine Seite des Briefes zu drücken, was er ebenfalls nicht zugab, weil es zu vertraulich aussehen möchte. Er schlug dann vor, das Siegel auf ein anderes Blatt Papier zu drücken und dasselbe lose in den Brief zu legen, und in diesen Vorschlag willigten wir gern, denn während er behauptete, daß es an der rechten Stelle sey, konnten wir auf unsrer Seite auch versichern, wenn es uns gefiel, daß es ganz für das oberste Ende des Briefes bestimmt sey.

Der Brief war endlich geschrieben, und ward als ein Muster schöner Schrift betrachtet. Der Moonschi al Momalek, der große Staats-Moonschi selbst hatte sein ganzes Genie aufgeboten, um solche Blumen in der Sprache auszuwählen, welche nicht verfehlen konnten, Freude zu verbreiten, wenn sie in jenen dunkeln und feuchten Regionen des Nordens erschienen; und man bemerkte, daß die raffinirten Anspielungen, welche er enthielt, so schwer, und blos von den scharfsinnigsten Köpfen zu verstehen waren, daß es keinem gemeinen Sterblichen jemals einfallen konnte, den wahren Sinn zu errathen. Ich kann mein Gedächtniß nicht mit dem Inhalte des ganzen Briefes beladen, allein es war eine Stelle darin, welche von dem ganzen Hofe als das vollkommenste Muster der Beredtsamkeit bewundert ward,

und von Mund zu Mund als der höchste Gipfel eines vortrefflichen Styles ging; hier ist sie:

„Wenn der Blumengarten, aus dem die süßduftenden Blumen dieses Briefes gepflückt worden, durch die Blicke von Ew. Majestät Augen, welche von gutem Glück strahlen, erfrischt und gewässert worden, und wenn ihr Duft sich in wohlriechenden Weihrauch bis in die innersten Gemächer Eures Verstandes erhoben, möget Ihr in jenem günstigen Augenblicke auf dem Throne der Gesundheit sitzen und unter dem Baldachin eines wohlorganisirten Gehirns ruhen.“

Welchem gemeinen Geiste hätte es nun wohl jemals einfallen sollen, daß dieß nichts sagen wollte als: „wir hoffen, daß dieser Brief Ew. Majestät bei guter Gesundheit finden möge.“

Nun war noch eine Schwierigkeit zu beseitigen, und dieß war, einen Brief zu beantworten, den die Königin von England an die Frau geschrieben, welche die Engländer, unbekannt mit unsern Sitten, die Königin von Iran nannten, und der mit einem Geschenke begleitet war, nämlich einem Bildnisse der Königin, ganz in Diamanten gefaßt, mit einer Kette versehen und bestimmt, um den Hals getragen zu werden. Obgleich nun die vornehmste Frau des Schach die Banou Harem oder die Gebieterin des Serails genannt wird, so hat doch der Standpunkt, auf welchem sie im Staate steht, so wenig Aehnlichkeit mit dem einer Königin von England (nach Allem, was wir davon erfahren konnten), als, so zu sagen, die Büffelkuh, welche man um der Nahrung und der Milch willen eingeschlossen hält, Aehnlichkeit mit der hat, welche die Hindus als eine Gottheit verehren. Unser Schach mag Banous tödten und machen, so viel es ihm beliebt, während die Königin von

England ihren Platz behält, bis die Hand des Schicksals sie ins Grab senkt. Indessen war es doch nothwendig, den Brief zu beantworten, und nachdem von mehrern Schreibern Versuche gemacht worden, unternahm der große Moonschi, dem der andre Brief so wohl gelungen war, zulezt selbst dieß Geschäft. Da ein solcher Briefwechsel etwas Neues in den Annalen des Reichs war, so gebe ich hier eine Abschrift dieses Schreibens, damit die Welt erfahre, daß Genius und Weisheit auf dem Boden meines Vaterlandes einheimische Blumen sind.

Brief der vornehmsten Frau des Königs von Persien an die Königin von England *).

„Mit Gebeten, gleich dem keuschen Gewande der Jungfrau Maria, von falschen Beschuldigungen frei, und mit Grüßen, so wahrhaftig, als Isau's Zeugniß für die Tugend seiner Mutter, wünschen wir Ew. Majestät Heil, als unsrer geliebten Schwester, deren Hof glänzend wie das Paradies ist; die Perle aus der Schaale der Macht, die holde Venus am Himmel der Größe, Großbritanniens Zierde, die Vollkommenste ihres Zeitalters, deren Haupt, wie wir in unsrem Gebete flehen, mit dem Baldachin des Glanzes umgeben seyn möge, so lange die Himmelskörper gleich den leuchtenden Kerzen in den christlichen Kirchen bis in die äußersten Gegenden des Horizonts Licht verbreiten, und so lange das Zeichen der Zwillinge, dem Crucifixe ähnlich, am Himmel erscheint. Wir bitten, daß es uns vergönnt seyn möge, Ew. Majestät von unsrer aufrichtigen Zuneigung zu versichern und denenselben zu wissen zu thun, daß in einem glück-

*) Wir haben von höchster Hand die Erlaubniß erhalten, dieses Original-Schreiben bekannt zu machen.

lichen Augenblicke, gleich dem Hauche des Engels Gabriel, der Gnade verkündigt, und zu einer Zeit, gleich dem stärkenden Athem des gesegneten Isau, der Brief unserer geliebten Schwester, von Ambra und Moschus duftend, das königliche Serail erreichte, und in unsrer Versammlung den gewürzreichen Athem unsrer geliebten Schwester verbreitete, und unsre entzückten Sinnen mit dem berauschenden Geruch der Lilie erfreute. Der mannigfaltige Inhalt desselben war, indem er uns mit den Versicherungen von Ew. Majestät Freundschaft beglückte, zugleich eine Probe von den hohen Geistesfähigkeiten unsrer erhabnen Schwester. Durch Allah's Segnungen ist der Bund zwischen beiden Staaten so fest, daß die Tropfen, die aus der Feder in den Garten der Einigkeit fallen, die mannigfaltigen Blüthen der Harmonie und Einmüthigkeit, lustig und voll Frohlocken sind. Die gegenseitigen Gesandtschaften haben die Thore der Freundschaft von allen Seiten geöffnet. Es ist nothwendig, daß die süßsingende Nachtigall der Feder des Briefwechsels einige Töne in dem Garten der Neigung zwitschere, und die Knospen unsrer Absicht eröffne, indem wir uns der angenehmen Pflicht entledigen, mit vielem Danke den Empfang des werthen Geschenks unserer geliebten Schwester anzuzeigen, welches wir um den Hals der Vollkommenheit gehangen. Möge Euer Haus, die Wohnung der Gefälligkeit und Freundschaft, ewig blühen! Die Pflichten der Freundschaft zeigen die Nothwendigkeit, gelegentlich Tropfen aus den Gewölken der Feder zu schwenken, um das Grünen der Wiesen der Zuneigung zu befördern. Möge Ewr. Majestät Ehre und Ruhm beständig seyn!"

Fünftes Kapitel.

Der nach England bestimmte Gesandte des Schach's und Hajji Baba haben eine Abschiedsaudienz bey dem Schutz des Weltalls.

Nachdem diese Briefe nebst mehreren andern von den persischen Ministern an die englischen, in denen die Geschäfte und das Interesse beider Staaten abgehandelt wurden, gehörig geschrieben und dem englischen Gesandten mitgetheilt waren, blieb vor unserer Abreise nichts zu thun übrig, als daß Mirza Firouz seine Abschiedsaudienz von dem Könige der Könige erhielte.

Man befragte die Sterndeuter über die günstigste Stunde, um ein Unternehmen von so großer Wichtigkeit sowohl für die damit beschäftigten Personen, als auch für die Staaten, deren Interesse es betraf, zu beginnen, und sie bestimmten den Jahrestag von Omar's Tod, einen von allen Anhängern Ali's der Freude geweihten Tag, dazu. Wir erhielten Befehl, am Tage vor unserer Abreise von dem Schach Abschied zu nehmen, und der englische Gesandte ward ebenfalls eingeladen, bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig zu seyn. Um jeden möglichen Vortheil aus den Sprüchen des Schicksals zu ziehen, beschloß der König, sich zum erstenmal in einen neuerbauten Saal zu begeben, eine Handlung, die man von jeher als glückbringend betrachtete; in diesem Gemache also erschienen wir. Se. Majestät saß in einer Ecke, auf einem mit Perlen gestickten Kissen und mit kostbaren Steinen verzierten Teppiche ruhend. Der Großvezier, der Großschatzmeister und der Staatssekretär standen vor ihm, als Mirza Firouz, dem ich folgte, in den Hof des Pallastes trat; nachdem wir eine Zeitlang ohne Schuhe an dem Rand des Marmorbeckens gestanden, erhielt Mirza Firouz als einen Beweis besonderer Herablassung Befehl, in den Saal zu treten, wo er

sich neben den Vezier stellte, während ich blieb, wo ich war.

Der Mirza hielt es für nöthig, und in der That war es der bey solchen Gelegenheiten üblichen Etikette gemäß, sein Antlitz in Niedergeschlagenheit zu verhüllen, bei dem Gedanken, wie bald er der allbegeisternden und allerfreuenden Gegenwart des großen Königs beraubt seyn werde; und wenn er so vor Sr. Majestät mit niedergeschlagenen Augen, vorwärts gehaltenen Händen und in demüthiger, halbgebogener Stellung stand, hätte man ihn eher für einen Verbrecher halten sollen, der seinen Urtheilsspruch erwartet, als für einen Mann, der auf dem Punkt stand, mit der hohen Würde bekleidet zu werden, einen der größten Fürsten der Welt vorzustellen.

„Warum seyd Ihr so niedergeschlagen?“ rief der Schach aus; „wie denn, seyd Ihr nicht erfreut über die Herablassung des Königs?“

„Belli, Belli, ja, ja,“ riefen die drei Minister in einem Athem, während Mirza Firouz Blicke sich mit Thränen füllten. „Ja,“ sagte der Vezier, „wenn wir der Herablassung des Königs der Könige versichert sind, was kann uns noch fehlen?“

„Es ist wahr,“ sagte Se. Majestät, sich zu Mirza Firouz wendend, „Ihr seyd im Begriff, ein Schiff zu besteigen, zur See zu gehen, unter den Ungläubigen zu leben, allein bedenkt, daß Ihr Euch dadurch den Beifall des Schach's erwerbt, und dann Inschallah! wenn es Gott gefällt, wird bei Eurer Zurückkunft Euer Antlitz weiß für ewig seyn. Was könnt Ihr noch mehr wünschen?“

„Inschallah! Inschallah!“ wiederholten die drei Veziere, und Mirza Firouz kniete nieder und küßte den Boden.

„Ueberdieß," sagte der Schach, und erhob seine Stimme zu einem scherzhaften Tone, indem er zugleich sehr gnädig lächelte, „überdieß müßt Ihr bedenken, welche Wunder Ihr zu erblicken im Begriff steht. Anstatt Euer Gehirn zu verrücken, solltet Ihr Euch für den glücklichsten der Sterblichen halten. Ihr werdet die berühmtesten Schönheiten in Frangistan erblicken, Ihr werdet das Antlitz der Weiber meines Bruders, des Königs von England sehen, ohne Zweifel die Perlen unter den Schönen seines Reichs. Ihr werdet mehr Wunder sehen, als jemals irgend ein Perser erblickt hat."

Hierauf brach Mirza Firouz das Stillschweigen seiner Zunge, und rief aus: „möge die Herablassung des Königs der Könige sich niemals vermindern; möge er tausend Jahre leben! Ich bin weniger als Staub, und bereit, mein Haupt mit Asche zu bedecken. Möge ich nur leben, um mit einem weißen Antlitze zurückzukehren, und dann bin ich willig, mich allem Elende zu unterwerfen, welches die Ungläubigen über mich verhängen können. Wessen Hund bin ich, um den Befehlen des Königs der Könige Gehorsam zu versagen? Ich habe nur eine Bitte, ehe ich gehe, und flehe um Erlaubniß, sie zu den Füßen Ew. Majestät niederzulegen."

Hier schwieg er, die königliche Antwort erwartend, und nach Verlauf einer Minute rief der Schach aus: „sag' an."

„Meine Bitte besteht darin, daß wenn in den berüchtigten und wohlbekannten Gefahren der großen Seen, Stürme, Felsen und der Ungeheuer des Abgrunds, in diesen Gefahren, an welche kein Perser ohne Schaudern denken kann, der geringste und unbedeutendste von Ew. Majestät Sclaven verschlungen werden sollte, er zu hof-

sen wagen dürfe, daß sein Haus *) ferner des Schutzes des Königs der Könige genießen werde, und daß sein Sohn, sein unmündiger Sohn, sein einziges Kind beständig unter dem Schatten des Thrones sitze. Ich habe nun mein Wort angebracht, und mein Gesuch ist geendet."

„Ja, beim Haupte des Schach's," antwortete der König in sehr guter Laune, „beruhige dein Gemüth; lege dein Haupt auf das Kissen des Vertrauens, denn, was auch geschehen möge, so bin ich am Ende doch König; Euer Sohn soll unser Sohn seyn, und von diesem Tage an bestimmen wir einen unsrer Sclaven zu seinem Dienste, und wenn er das gehörige Alter erreicht, so soll er unsre Person bedienen und über unsre Sicherheit wachen. Geht, geht, sammelt Eure Furcht auf einen Haufen, und laßt sie ruhen."

Hierauf kniete Mirza Firouz aufs Neue nieder und berührte den Boden mit der Stirne, während die Veziere ausriefen: „Maschallah, Maschallah!"

Nun ward der englische Gesandte eingeführt, und zugleich mit ihm ein junger Ungläubiger aus seinem Gefolge, welcher bestimmt war, die persische Gesandtschaft nach England zu begleiten, und als Dollmetscher und gelegentlich als Mehmander zu dienen. Es ward ihnen vergönnt, von demselben Dache bedeckt zu werden, unter welchem der Schutz des Weltalls sich befand, und man lud sie ein, in das Gemach zu treten.

Sobald die gewöhnlichen Verbeugungen und Niederwerfungen vorüber waren, und der Schach das Khosh amedend ausgesprochen, sagte er: „Seyd willkommen,

---

*) Wenn ein Perser von seinem Khaneh oder Hause spricht, so versteht es sich, daß er seine Weiber meint.

durch Allah's Segen, Elchi, wird dieß ein glücklicher Tag für das Wohl unserer beider Staaten seyn. Der Schach hat seinen Teppich an einem neuen Orte ausgebreitet und hofft, die Reise seiner Gesandtschaft nach England wird von dem guten Glücke begleitet seyn, dessen wir uns durch eine solche Handlung versichern."

Nach dieser Rede verbeugte sich der Elchi und sagte, er bete inbrünstig, daß die jezt zwischen England und Persien bestehende Freundschaft ewig dauern möge.

Der Schach drückte sodann die Hoffnung aus, daß die von ihm zu seinem Stellvertreter erwählte Person dem englischen Volke angenehm seyn möge, und ersuchte den Elchi, seine Regierung zu benachrichtigen, daß es ein, mit dem königlichen Vertrauen beehrter Mann sey, weßhalb er hinzufügte: „Ihr werdet die Gefälligkeit haben, meinem Bruder, dem Könige von England amtlich anzuzeigen, daß er mit der höchsten Auszeichnung beehrt worden, deren ein persischer Unterthan genießen kann. Der Schach hat ihn mit einem seiner eigenen Gewänder beschenkt."

Hierauf brachte auf ein gegebenes Zeichen ein Diener einen, in eine Serviette gewickelten Catebi oder Pelzmantel, mit dem die königliche Person öfters bekleidet gewesen, und er ward augenblicklich um Mirza Firouz Schultern geworfen, der auf's Neue niederkniete und den Boden küßte, während die Veziere und der Elchi ihm Glück wünschten, indem sie sagten: „Mobarek, möge es dir wohl gehn!"

Der Schach wandte sich dann an den Stellvertreter des Königs von England und fragte ihn mit großer Höflichkeit, ob er mit den für seinen Hof ausgewählten Geschenken zufrieden sey, worauf er eine schmeichelhafte Antwort erhielt, worin gesagt ward, daß nur eine Sache

fehle, nämlich ein Gemälde des Königs der Könige, damit das Volk von England sich eine Vorstellung von der Schönheit seiner Person und von seiner Würde als Herrscher machen möge.

Hierauf gefiel es dem Schach eine passende Antwort zu geben, indem er sagte, er sey dieses Theils von des Gesandten Wünschen nicht uneingedenk gewesen, sondern sein erster Maler habe Befehl erhalten, ein Gemälde, nicht allein ihn selbst, sondern auch die Prinzen, seine Söhne vorstellend, zu verfertigen, und er hoffe, sein Bruder von England werde es als einen Beweis seiner ganz besondern Freundschaft annehmen. Dem Maler wurde befohlen, das Bild herbeizubringen, welches in der That ein großes und unsterbliches Kunstwerk war. Es stellte den Schach auf der Jagd vor, im Begriff, eine Antilope mit dem Spieße zu durchbohren, während sein Pferd in vollem Laufe war; er hatte die Krone auf seinem Haupte, seine prächtigen Armbänder um den Arm, und war mit allen Staatsjuwelen geschmückt. Mit unnachahmlicher Geschicklichkeit war es dem Maler gelungen, vierzig seiner Söhne, als eben so viele Sterne an dem Firmament, in verschiedenen Constellationen anzubringen, allein der Mangel an Raum hatte ihm nicht erlaubt, auch die übrigen darzustellen. Nachdem das Gemälde hinlänglich zur Schau ausgestellt und bewundert war, rollte man es auf, um es für die Reise zu verwahren.

Die Versammlung stand jezt auf dem Punkt entlassen zu werden, da hielt der Schach den englischen Gesandten zurück, sandte nach dem Hofpoeten und sprach: „Wir haben Euch noch ein anderes Zeichen unsrer Freundschaft für den König von England zu zeigen. Durch Eure Hände, Elchi! empfing der Schach eine Dose, auf deren Deckel Euer bejahrter Beherrscher (denn wir

haben bemerkt, daß sein Haar weiß ist) *), seine eigene Person hat malen lassen. Wir haben dieß Geschenk treulich aufbewahrt und schätzen es nach Gebühr. Als ein Gegengeschenk haben wir dieses Kleinod verfertigen lassen.“ Bei diesen Worten zog er unter seinem Kissen einen Taschenspiegel hervor, der sonderbar bemalt und emaillirt war, auf dem Deckel befand sich ein Miniaturgemälde des Schach's. „Wenn mein Bruder sich in diesem Spiegel betrachtet,“ sagte der König der Könige, „so wird er auch unser Bild erblicken; auf diese Weise werden sich die Häupter von zwei Herrschern darstellen, und um dieß zu erklären, haben wir von unserm Poeten die Ode schreiben lassen, die auf dem Rahmen eingegraben steht.“

Hierauf erhielt Asker Chan, der Melek-alschoheroh, oder Fürst der Dichter, welcher gerade erschien, Befehl, laut vorzulesen, was er auf die andere Seite des Deckels geschrieben hatte; nachdem er sich geräuspert und sich den Bart gestrichen, sang er die folgenden Worte:

„Geh, beneideter Spiegel, wohin dein Schicksal dich ruft;
Geh, du verläßt die Gegenwart eines Cäsar, **) um der eines andern zu genießen.
Doch trägst du in dir das Bild deines Fürsten;
Und wenn Britanniens König dich öffnet,
So wirst du nicht einen, sondern zwei Cäsars wiederstrahlen,
Nicht einen Bruder, sondern zwei Brüder,
Nicht einen Jemscheed, sondern zwei Jemscheeds,
Nicht einen Darab, sondern zwei Darabs;

---

*) Auf diesem Gemälde Georgs des Dritten war das Haar gepudert.

**) Bis auf den heutigen Tag ist Kaiser Rum, der Cäsar von Rom, einer der Titel, unter welchen der türkische Sultan in Persien bekannt ist.

Und so wie die beiden Cäsars sich in einen verwandeln,
So werden die englischen und persischen Völker sich vereinen;
Die Freunde des einen werden die Freunde des andern seyn,
Und die Feinde des einen sollen die Feinde beider seyn.
Geh, beneideter Spiegel, wohin dein Geschick dich ruft!
Geh, verlaß die Gegenwart deines Fürsten, um der seines Bruders zu genießen!“

Die ganze Gesellschaft schien von der Schönheit und dem sinnreichen Inhalt des Gedichts entzückt. Der englische Elchi versicherte den Schach, daß sein Herr gewiß nicht ermangeln werde, dasselbe mit der größten Zufriedenheit anzunehmen, und jeden Tag wenigstens einmal in den Spiegel zu blicken, unterdessen hörten die Veziere und Mirza Firouz nicht auf, die Weisheit ihres königlichen Herrn zu erheben; der ein so unfehlbares Mittel gefunden, die beiden Völker in Freundschaft zu vereinen und beide Herrscher einander so nahe zu bringen.

Während dieser ganzen Zeit stand ich am Rande des Beckens und der Schach hatte mich keines Blicks gewürdigt. Allein als er Mirza Firouz aus seiner Gegenwart entlassen hatte, und man mich ihm als einen von denen vorstellte, welche seinen Gesandten nach England begleiten sollten, rief er aus, während ich den Boden küßte: „Geh, leiste uns gute Dienste, arbeite fleißig, damit des Schach's Antlitz weiß im fremden Lande erscheine. Oeffne deinen Verstand und lerne nützliche Dinge. Der Schach erwartet, daß du nach deiner Zurückkunft alle Sprachen der Franken verstehst, damit du im Stande seyest, uns alle ihre Bücher zu übersetzen und uns zu wissen zu thun, unter welchem Sterne die Ungläubigen jener unbekannten Regionen den Hauch des Lebens empfangen. Geh, und wenn du dieß erfüllt, so erwartet dich der herablassende Blick des Königs der Könige.“

Ich hatte kaum die Kraft zu stammeln: „Bescheschm, möge er auf meine Augen fallen!“ so sehr hatte mich die Güte und Herablassung des Schach's überwältigt; Mirza Firouz trat zu mir, wir nahmen unsre Pantoffeln wieder auf und gingen nach Hause, um die Vorbereitungen zu unsrer Abreise zu treffen, welche unmittelbar erfolgen sollte.

Wie sehr ich mich indessen auch durch den zauberischen Klang der Worte des Schach's entzückt fühlte, so gab ich dennoch der Wirklichkeit den Vorzug, und schlich mich demnach bei Einbruch der Nacht in die Vorstadt, und auf dem Begräbnißplatze, nahe dem Grabe des unglücklichen Zenab, vergrub ich einen schweren Sack voll Tomans. „Zum wenigsten,“ sagte ich zu mir selbst, „wird es einen Ort in der Welt geben, wohin sich meine Gedanken mit Liebe und Zuneigung wenden!“

Sechstes Kapitel.

Die persische Gesandtschaft verläßt Tehran. — Der Gesandte hält ein Selbstgespräch, und Hajji Baba zeigt, wie angenehm er sich zu machen weiß.

Die nach England bestimmte Gesandtschaft bestand aus folgenden Personen:

Mirza Firouz, Gesandter.
Mirza Hajji Baba, Sekretär.
Mohamed Beg, Ceremonienmeister.
Ismael Beg, Nazir oder Haushofmeister.
Aga Beg, Stallmeister.
Haschem, Peisch Khedmet oder Bedienter.
Abbas Beg, } Jelowdars oder Reitknechte.
Hassein Beg, }

Taki, Ferasch oder Teppichleger.
Sadek, zweiter Bedienter, zum Aussenden bestimmt.
Feridoon, Barbier.
Hassan, Koch.
Mahbooh, ein schwarzer Sclave, Schatzmeister.
Seid, ein schwarzer Sclave, Kammerdiener.
Außerdem viele Mehters oder Stalljungen.

Der oben erwähnte junge Ungläubige, welcher den englischen Gesandten nach Persien begleitet hatte, und der gerade genug von unserer Sprache verstand, um Alles, was wir sagten, unrecht zu verstehen, sollte in Mirza Firouz Gefolge mit uns gehen, und sobald wir sein Vaterland erreicht, zum Dollmetscher dienen, denn er hatte darauf gerechnet, daß er sich während der Reise in der Nothwendigkeit befinden würde, persisch zu lernen, und wir auf diese Weise, ehe wir in England anlangten, völlig im Stande seyn würden, uns unter einander verständlich zu machen.

Am Abende vor Omars Todesfeste waren die Zelte der Gesandtschaft einen Parasang weit von der Stadt aufgeschlagen, und am Morgen dieses Tages, an welchem jeder gute Schiah fromme Flüche auf jenen längst verstorbenen Thronräuber häufte gerade in dem, von dem Sterndeuter vorgeschriebenen Augenblicke zogen Mirza Firouz und sein Gefolge aus dem Casbinthore. Unsre Freunde begleiteten uns und sagten unaufhörlich Gebete für den glücklichen Erfolg unsrer Reise her; der ganze Tag verging in beständigem Verkehr mit der Stadt, um unser Gepäck und Alles, was wir zu unsrer Ausrüstung bedurften, vor unsrer völligen Abreise herbeizuschaffen.

Ich hatte freilich nur wenige Freunde, welche meine Abwesenheit empfinden konnten. Bis jezt hatte ich keine Bande in Persien geknüpft, ich besaß weder Haus noch

Kind, und verließ demnach Tehran ohne großes Bedauern. Allein nicht so meine Gefährten. Der Gesandte hatte nur eine Frau und ein Kind, allein er hatte ausserdem eine große Anzahl Sclavinnen, welche, wie es hieß, zu seiner häuslichen Glückseligkeit beitrugen. Mehrere seiner Diener hatten Weiber und Kinder, und man kann sich denken, welche Menge schwarzen Wassers *) vergossen ward, sobald man erfuhr, das Ziel der vorhabenden Reise sey Frangistan, ein Land, welches bei den Persern fast nur in der Einbildungskraft ein Daseyn hat, wo das unreine Thier gegessen und Mohamed, der Gesegnete, für einen Betrüger gehalten wird. Ich hatte mich mit den meisten meiner künftigen Gefährten unterhalten, und erfuhr, daß Wenige von ihnen jemals weiter als Ispahan gewesen waren, so wenig wußten sie von der ganzen Welt, ausgenommen von ihren eigenen Bergen und Thälern. Gott weiß, durch welchen Zauber ich zu dem Ruf gekommen war, viel von den Sitten und Gewohnheiten der Europäer zu wissen, und es war wirklich lustig, die wunderlichen Fragen zu hören, welche man deßhalb an mich richtete. Der eine fragte, „wie sollen wir dahin kommen? unter der Erde durch, oder wie sonst?“ ein Andrer: „wir hören, die einzige Speise dort sey das verbotene Thier, wie kann ein Muselmann da leben?“ Ein Dritter sagte, „zum wenigsten werden wir Wein haben, denn man sagt, sie trinken nichts Andres dort, und alles Wasser ist salzig.“ Der Nazir sagte, er habe im Sinne, verschiedene Ladungen Reis mitzunehmen, da er keinen in Europa zu finden erwarte, und er schien in großer

*) Ab Siah, schwarzes Wasser werden von den Persern figürlich die Thränen genannt.

Verlegenheit zu seyn, wie er es anfangen solle, einen hinlänglichen Vorrath von Schirazer Syrup in Flaschen mitzunehmen, um den Scherbet seines Herrn zu bereiten. Die Stallleute wollten gerne wissen, ob Gerste in den Ländern, welche sie besuchen sollten, wüchse, und ob man einen hinlänglichen Vorrath von Häcksel dort finden möchte. Der Barbier wünschte sich zu vergewissern, wie viel Seife er mitnehmen müsse, und der Koch, ob Töpfe und Kessel unter den Franken gewöhnlich seyen.

Nachdem der Engländer, welcher für die Reise unsre Kleidung angenommen, sich zu uns gesellt hatte, begaben wir uns endlich auf den Weg und wendeten die Häupter unsrer Rosse gegen das Land der Ungläubigen. Ich muß hier nicht vergessen zu erwähnen, daß unser Gefährte aus Artigkeit gegen uns seinen Bart wachsen ließ, und so den Zweifel löste, ob die Franken einen Bart besitzen. Wir hatten bis jezt an keinem von allen, welche in unser Land kamen, einen bemerkt, und als wir nun gewiß waren, daß sie die Keime desselben in ihrem Angesichte trugen, tadelten wir sie sehr, daß sie sich selbst in ihrem Lande so wenig Ehre in unsern Augen machten. Seit meiner Zurückkunft von Ispahan hatte ich es mir beständig angelegen seyn lassen, auszumitteln, auf welchem Fuß ich mit meinem neuen Herrn, (denn so muß ich ihn nennen) dem Mirza Firouz stünde. Man hatte mir gesteckt, er sey eifersüchtig, daß der Vezier mich gewählt, um die Geschenke beizuschaffen. Er hatte sich wahrscheinlich diesen Auftrag selbst gewünscht oder wenigstens erwartet, daß man ihm die Aufsicht darüber anvertrauen und einen seiner eigenen Diener zur Ausführung des Geschäfts gebrauchen möchte. Man sagte mir, da ich ein Geschöpf des ersten Ministers sey, sehe mich der Gesandte für nichts anders als

einen Spion seiner Handlungen an, und da der Groß-vezier sein Feind sey, erwarte er ganz natürlich, daß auch ich es seyn werde. Man rieth mir deßhalb, auf meiner Hut zu seyn, die Thore der Vorsicht zu öffnen und die Eingänge der Unbesonnenheit zu verschließen.

Um jenen üblen Eindruck wo möglich zu verwischen, versuchte ich es, mich bei ihm in Gunst zu setzen; ich kannte seine schwachen Seiten und richtete meinen Angriff darnach ein. Meine frühere Erfahrung hatte mich gelehrt, daß ich mit Hülfe der Schmeichelei, einer so sichtbaren Schmeichelei, wie das Gold, welches die kupferne Kuppel der kaiserlichen Moschee in Tehran bedeckt, stets seinen Bart in Händen haben und im Stande seyn würde, ihn um den Finger zu wickeln. Ich suchte demnach Gelegenheit, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, indem ich dicht hinter ihm ritt, wenn wir auf dem Wege waren, oder vor ihm stund, wenn wir Halt machten; und ich demüthigte mich so sehr, daß ich es nie wagte mich zu setzen, als wenn er mich dazu einlud, so daß meine Aufmerksamkeiten und der unterwürfige und gefällige Ton, den ich angenommen, zulezt seinen ganzen Beifall erhielten. Er war von jeher wegen des unbescheidenen Gebrauches, den er von seiner großen Sprachfertigkeit machte, berüchtigt gewesen, und Jedermann wußte, daß diese Eigenschaft den Vezier bestimmt hatte, ihn zu der Ehre auszuersehen, als Gesandter die Länder jenseits der Sonne zu besuchen, indem er hoffte, sich seiner und seiner Zunge vielleicht auf immer zu entledigen.

Wir hatten noch nicht viele Parasangen zurückgelegt, als er losbrach und seinen Gefühlen freien Lauf ließ. Von seinen Dienern umgeben, die, obgleich mit ihren eigenen Gedanken beim Abschiede von den Ihrigen beschäftigt, doch bereit waren, Theil an dem zu nehmen,

was in ihm vorging, machte er sich in folgendem Selbstgespräche Luft:

„Ich habe, was ich sollte, an seines Vaters Grabe gethan; ich will nun weder sein Weib noch seine Schwestern verschonen. Möge ein alter Esel sich in seine Mutter verlieben! Bei dem Segen des Propheten! hundert Hunde, einer nach dem andern, werden seinen Bart zu einem Ecksteine machen, und jeden Tag ihre Freunde herbeibringen, um ihrem Beispiele zu folgen! O du altes Kieselherz! Du, dessen Stein niemals schwizt! *) Inschallah! Möge es Allah gefallen! Was für ein Fluch nur erfunden werden kann, oder was für ein Unglück nur Jemanden befallen kann, mögen sie alle auf einmal über dein Haupt kommen!“ Dann wandte er sich zu mir und rief aus: „Hajji, bei meiner Seele und bei deinem Tode! der du die Welt kennst, der du den Koth der Türken und Turkomanen verschlungen hast, wie ist es möglich, daß du dich entschließen konntest, den eines alten Knickers zu verschlingen?“ Dann blickte er starr vor sich hin und fuhr fort laut zu schwatzen, während er an der Spitze des Zuges ritt: „Wohlan denn, nun bin ich ein Elchi! und zu wem bin ich gesandt? Zu den Franken — zu dem König der Franken! Mögen sie und die Gräber ihrer Väter auf ewig beschimpft seyn! Und nun soll ich wirklich meine Familie, mein Kind, mein Vaterland verlassen, um in unbekannte Länder zu wandern, unter bartlose Ungläubige, und Alles dieß, weil es diesem alten mißgebornen Vezier einfällt, zu bemerken, daß der Schach anfängt, mir einige Aufmerksamkeit zu schenken!“

---

*) Ein Ausdruck, dessen man sich häufig für einen Geizhals bedient.

„Ja," antwortete ich, „was Euch zu sagen beliebt, ist wahr, und ich, der ich weniger als ein Hund bin, gebe allen Euren Gefühlen Recht. Allein, bei dem Namen Eures Kindes, die Geschäfte des Schach's müssen durch irgend Jemand besorgt werden, wenn nicht durch Euch, durch jemand Anders, und nun laßt mich fragen, wer ist in ganz Iran, außer Euch, der dieß verrichten könnte?"

„Es giebt keinen Andern," rief Mohamed Beg, der Ceremonienmeister; „Maschallah! gelobt sey Gott! Wo ist der Mann in ganz Persien, der unsrem Aga gleicht? Wer ist der Meister des Witzes, der Meister der Gedanken, gleich ihm?"

„Ja, ja," wiederholte ich, „und der Besitzer der Vollkommenheit, der Meister des Scharfsinns."

„Ein Mann voll Urtheilskraft und Scharfblick," fuhr der Ceremonienmeister fort.

„Gutherzig, gutgelaunt, und glücklich," sprach ich.

„Allerdings, allerdings," sagte mein Gefährte, „er hat nicht seines Gleichen!"

„Und überdieß, Maschallah! seht seine Person an," rief ich, „ein schöner junger Mann mit schmalem Leibe und breiten Schultern, ein guter Reiter und der seines Gleichen mit dem Speere sucht."

Bei diesen Worten stieß Mirza Firouz, der unsern Worten freien Eingang in seine beiden Ohren vergönnt hatte, seinem Pferde die Steigbügel in die Seite, jagte mit einem Satze davon, und nach einem Abstecher von dem Wege in vollem Galopp machte er eine Schwenkung und kehrte augenscheinlich zufrieden mit seiner Geschicklichkeit zu uns zurück. Wenige Schritte von uns hielt

er plötzlich sein Pferd mit der ganzen Kraft seines Armes an.

„Gelobt sey Gott!“ erschallte es in dem ganzen Haufen, als sie dies sahen, und der Gesandte foderte einen Jerid oder Stab, und rief: „Wahr ist es, ich schwöre es bei Ali's Bart, im Reiten thut es mir keiner gleich.“ Dann rief er mich. „Hajji, in Allah's Namen,“ sagte er, „laßt uns einen kleinen Spaß haben.“ Ich trieb mein Pferd vorwärts und floh vor ihm, so gut als es irgend einem Höfling möglich ist, er folgte mir dicht auf den Fersen, und es gefiel ihm, mir seinen Jerid an den Kopf zu werfen und mir einen so starken Schlag zu versetzen, daß der Stock eine große Strecke zurückprallte und ihm nichts zu wünschen übrig ließ; dieß war ein Zeichen für das übrige Gefolge, den gleichmässigen Reiseschritt aufzugeben, und nun begann ein Scharmützel auf der Ebene, unter Schreien, Stoßen, Ausreissen, Vorwärtsjagen, kurz Allem, was Leute, die zu ihrem Vergnügen reiten, thun würden.

Als dieser Ausbruch von Munterkeit vorüber war, und wir uns wieder hinter unserm Herrn versammelt hatten, foderte er seine Pfeife und rauchte und schwazte, bis wir unsere erste Station erreichten.

Trotz des Schlages auf meinen Kopf, der in einem gewissen Grade die Fluth meines Beifalls gehemmt hatte, gelang es mir doch, ein erträgliches Gesicht zu machen, und obgleich ich mir die schmerzhafte Stelle rieb, vermochte ich doch über die Scherze meines Herrn zu lachen. Er sagte öfters spottweise: „Haha, Hajji Baba, es war ein Glück, daß der Schlag nicht schlimmer war. Gott ist barmherzig;“ und alle um uns her brachen in lautes Lachen aus, wodurch die Selbstgefälligkeit noch gesteigert

wurde, an der er sich im Bewußtseyn seiner Geschicklichkeit ergözte.

Siebentes Kapitel.

Der Gesandte bedient sich seiner Vorrechte in Arz Roum, und bietet einem Pascha von drei Roßschweifen Troz. — Sie erreichen Konstantinopel.

Wir gingen durch Persien in kurzen Tagreisen, und hielten uns einige Tage in Tabriz auf, um die Befehle unsers erlauchten Kronprinzen zu empfangen, ehe wir die persische Gränze verließen. Nachdem er uns seine Briefe an seinen Oheim, den König von England übergeben und noch einige Geschenke hinzugefügt hatte, sezten wir unsre Reise fort, gingen über Erivan, an dem Fuße der Agri-Dagh oder wilden Gebirge herum, schliefen in dem armenischen Kloster, und sezten ohne Unfall über den schnellen und gefährlichen Strom Archachai. Nachdem wir die kalten Gegenden Armeniens durchzogen hatten, erreichten wir Kars, wo wir zwei Tage verweilten, und ohne einem von den gefürchteten curdischen Räuber in den Gebirgen von Saranlu zu begegnen, rasteten wir endlich in Arz Roum.

Hier ward der Gesandte sehr wohl von dem Statthalter der Provinz, einem Pascha von drei Roßschweifen, empfangen, der Alles that, was in seinen Kräften stand, um uns den Aufenthalt angenehm zu machen; allein offenbar hatten wir die Stadt zur unglücklichen Stunde betreten, da nicht lange nach unsrer Ankunft ein Umstand vorfiel, der das gute Vernehmen störte, welches Anfangs zwischen dem Gesandten und dem Pascha geherrscht hatte.

Sadeck, der zweite Bediente, der so niederträchtig und nichtswürdig als der Schlechteste von seiner Sippschaft war, hatte schon, ehe wir Arz Roum erreichten, Lust gezeigt, sich davon zu machen, indem er mehr als einmal sein Bedauern ausdrückte, sein Vaterland und dessen Freuden verlassen zu müssen. Wir waren erst wenige Tage da, als man dem Gesandten meldete, er sey nirgends zu finden, und überdieß fehlte ein goldener Pfeifenkopf und die goldene Kette an einem der Pferde. Augenblicklich wurden Nachsuchungen veranstaltet; sowohl die Offiziere des Pascha's, als auch einige der Bedienten des Gesandten wurden ausgeschickt, und nach zwei Tagen war der Flüchtling zurückgebracht und des Diebstahls überführt. Er ward ergriffen, an Händen und Füßen gebunden, und der Gesandte that in Gegenwart der türkischen Offiziere seine Absicht kund, ihm die Ohren abschneiden zu lassen. Dieß ward dem Pascha berichtet, und dieser hielt dafür, daß solche Strafe von Niemand als von ihm selbst verhängt werden dürfe, und daß er, wenn er eine solche Handlung in seiner Stadt erlaube, seine Würde und sein Ansehen bloßstellen würde; er beschloß demnach, dem Gesandten Vorstellungen machen zu lassen, und befahl seinem ersten Chaousch, einem alten ernstaussehenden Türken mit einem weißen Barte, demselben eine sehr höfliche Botschaft dieses Inhalts zu überbringen.

Der Gesandte war von allen seinen Dienern umgeben, als der Chaousch hereintrat, und noch in der höchsten Wuth über das Verbrechen seines Lakayen. Er ergoß sich eben in einen Strom von Worten, verfluchte erst den Tag, an welchem er sich auf diese Reise begeben, dann den Vezier, der ihn gesandt, und endlich die Türken und ihr ganzes Land, als auf einmal der feierliche Sohn Osmans mit seinem Selam aleikum, Friede sey mit Euch! dazwi-

schen kam, und mit aller schuldigen Ehrerbietung Platz nahm.

„Was ist geschehn?“ rief der Gesandte dem Besucher zu.

„Nichts,“ antwortete der Chaousch.

„Habt Ihr gehört, welche Abscheulichkeiten unser schurkischer Landsmann begangen?“ sagte der Gesandte. „Wenn es dem Himmel gefällt, so soll sein Vater brennen, ehe viel Zeit vergeht. Wir sind nicht solche Esel, daß wir ihn ohne Lohn davon laufen lassen. Kein Tropfen Wasser soll über meine Lippen kommen, bis ich seine Ohren in meinen Taschen habe, darauf könnt ihr Euch verlassen, Effendi!“

„Der Pascha, mein Herr,“ sagte der Türke, „betet für Euer Glück und hat mir befohlen, Euch zu wissen zu thun, daß dieß nicht geschehen kann.“

„Was kann nicht geschehen?“ rief der Gesandte mit der größten Heftigkeit. „Was kann nicht geschehen? ich soll ihm nicht die Ohren abschneiden? O, Ihr kennt Mirza Firouz schlecht, wenn Ihr das denkt! Beim heiligen Bart des Propheten, bei dem Salze des Schach's, bei des Pascha's Seele und bei Eurem Tode, ich will eben so rasch seine Ohren abschneiden, Ohren sagte ich? bei Ali, und den Kopf in den Kauf, als ich ein Glas Wasser austrinken wollte. Wir Perser sind Hitzköpfe, und bleiben nicht bei Kleinigkeiten stehen.“

„Aber,“ sagte der Türke, ohne sich durch die Geschwindigkeit und den Inhalt dieser Rede irre machen zu lassen, „mein Herr befiehlt mir zu sagen, daß er einer von drei Roßschweifen ist, und daß folglich keine Ohren in Arz Roum abgeschnitten werden können, ausgenommen durch ihn selbst.“

„Drei Roßschweife?“ schrie der Mirza, „drei sagt

Ihr? Wenn der Pascha drei hat, so habe ich fünfzehn, und wenn das nicht genug ist, so habe ich hundert, und wenn er damit nicht zufrieden ist, so sagt ihm, ich habe tausend und einen Roßschweif. Geh, um Allah's willen, geh, und sage ihm noch dazu, da er seine drei Roßschweife in Anschlag bringt, die Ohren seyen vom Kopfe herunter, herunter, herunter!" Dann rief er laut nach seinem Ferasch und zwei oder drei andern Dienern und sagte in einem höchst bestimmten Tone: „Geht, Ihr Schlingel, lauft, fliegt, bringt mir in diesem Augenblicke Sadeks Ohren. Ich will ihn beroßschweifen! und wenn er fünfzig Ohren hätte, so würde ich sie alle abschneiden. Dann wandte er sich zu dem Chaousch, der schon auf den Beinen und zum Abzuge bereit war, und sagte: „Möge Euer Schatten sich niemals vermindern! Möge Gott Euch beschützen! Macht meine Gebete dem Pascha willkommen und sagt ihm noch einmal, daß wenn er drei Roßschweife hat, so habe ich fünfzehn durch die Gnade des Propheten."

Hierauf rief der Türke aus der Tiefe seiner Gurgel: „La illahah, illallah! Es ist nur ein Gott!" und ging langsam hinaus; er hatte noch nicht viele Schritte gemacht, da begegnete er den Persern, welche hierauf kamen, und die Ohren ihres Landsmannes, oder irgend etwas, was ihnen sehr ähnlich sah, in einem Pfannendeckel brachten, und sie verfehlten nicht, dieselben dem phlegmatischen Osmanen mit gehörigem Trotze vorzuhalten.

Der über dieß Betragen wüthende Pascha machte uns bald den Aufenthalt in seiner Stadt zu unangenehm, um länger, als es nothwendig war, darin zu verweilen, und demnach reiseten wir bald ab und überließen es dem verstümmelten Sadek, seinen Weg nach Persien auf die bestmögliche Weise zu finden. Es ward indessen später bekannt, daß er mit seinen Ohren an seinem Kopfe davon

kam, und daß die Stücke Fleisch auf dem Pfannendeckel von einem jungen Zicklein genommen waren; denn sey es, daß die zur Ausführung der Befehle ihres Herrn bestellten Diener wußten, daß es nicht in seiner Natur lag, grausam zu seyn, oder daß sie die persönlichen Freunde des Schuldigen waren, gewiß ist es, daß er gelinde genug für seine Spitzbüberei davon kam.

Nachdem wir den langen und langweiligen Weg durch die Türkey zurückgelegt, in jedem Posthause gezankt und unsern Haß gegen Omar's Anhänger vergrößert hatten, erblickten wir endlich die Kuppeln und Minarets der Hauptstadt des **Bluttrinkers**, *) das große und prächtige Konstantinopel.

Die türkischen Beamten empfingen den Gesandten mit den gehörigen Ceremonien und Achtungsbezeugungen, und wiesen ihm und seinem Gefolge eine weitläufige Wohnung in Scutari an. Man ernannte auch einen Mehmandar, dessen Pflicht es war, den täglichen Vorrath von Lebensmitteln, welcher der Gewohnheit des Landes nach für die Gesandtschaft bestimmt war, zusammen zu bringen und zu vertheilen. Der junge Ungläubige, der uns begleitete, und nun unsere Sprache erträglich genug verstand, verließ uns, um seine Wohnung bei seinen Landsleuten aufzuschlagen, und bald darauf ging er nach einer Stadt voraus, welche Giaour Ismir oder das ungläubige Smyrna genannt wird, um dort ein Schiff, das uns nach England führen sollte, zu bestellen.

Bald nach seiner Ankunft stattete der Gesandte dem Großvezier und hierauf den vornehmsten türkischen Beamten der Reihe nach seinen Besuch ab; mehrere derselben

*) Ein Titel, unter welchem der türkische Sultan in Persien bekannt ist.

faßten eine große Neigung zu ihm, und schienen viel Vergnügen an seiner Unterhaltung zu finden. So sehr ihm dies auch gefallen mochte, so verließ ihn doch niemals sein Nationalhaß gegen die Türken und er versäumte keine Gelegenheit, ihn auszudrücken, wenn es auf eine schickliche Weise geschehen konnte. Bei einer vertraulichen Zusammenkunft mit dem Großvezier, wobei es mir vergönnt war, gegenwärtig zu seyn, sprach dieser Minister, ein erzbigotter Muselmann, im Allgemeinen von der Macht der Franken, ihren Verfassungen und ihrer hartnäkkigen Anhänglichkeit an ihren Glauben, und rief endlich zu dem Gesandten gewandt aus: „O Freund, wann wird die Welt von diesem verfluchten Geschlechte der Ungläubigen gereinigt werden? Was kann man dazu thun?“

„Ich will es Euch sagen,“ versezte der Mirza, „Allah muß es thun; denn unter uns gesagt, ich denke nicht, daß Ihr es jemals thun werdet.“

Bei einer andern Gelegenheit, wo er dem Mufti einen Besuch abstattete, sagte dieses mächtige Haupt der Gesetze, nachdem er lange das unglückliche Geschick des Gesandten bedauert, welches ihn verurtheilte, das Land des wahren Glaubens zu verlassen, um in den Regionen des Unglaubens zu wohnen: „Groß wird die Masse von Unreinheit seyn, welche sich vor Eurer Zurückkunft an Euch anhäufen wird. Wie könnt Ihr Euch jemals davon reinigen?“

„Inschallah! wenn es dem Himmel so gefällt,“ antwortete mein Herr, „indem wir nicht über Konstantinopel zurückkehren.“

Man lud den Gesandten einst in eine Gesellschaft von lustigen Gesellen ein, wo man Wein trank, und wo Gesang und Saitenspiel ertönte. Dieß gab Anlaß zu einem Gespräche über die Schönheit und den Unterschied der

türkischen und der persischen Musik, und ein junger Effendi, der große Ansprüche auf Witz machte, sagte laut genug, daß wir es hören konnten: „was die Wirkung anbetrifft, die ihre Musik hervorbringt, so wissen wir wohl, daß sobald ein Perser singt, man immer auf Regen rechnen kann.“

„Und wir haben in Persien beständig bemerkt,“ rief der Gesandte aus, „daß wenn ein Türke singt, alle Esel um ihn herum ihm ihre Antwort zuschreien.“

Achtes Kapitel.

Mirza Firouz erhält eine circassische Sclavin zum Geschenk. — Geschichte ihrer Gefangenschaft.

Wenige Tage vor unsrer Abreise sandte der Gesandte den vornehmsten türkischen Beamten Geschenke zu, und empfing andere von denselben. Er hatte Freundschaft mit einem der Staatssekretäre gestiftet, einem lustigen, dem Vergnügen ergebenen Gesellen, der persische Literatur und Poesie vorzüglich liebte. Diesem schenkte er sein Lieblingspferd und eine schöne Abschrift des Hafiz; und da ihm besonders daran lag, daß diese Geschenke gut aufgenommen würden, so ersuchte er mich, sie selbst mit den gehörigen Komplimenten zu übergeben. Yarak Effendi, so hieß er, schien besonders zufrieden mit diesen Beweisen der Aufmerksamkeit von Seite seines Freundes, und versicherte, nicht zu wissen, wie er sie erwiedern solle. Er berathschlagte lange mit mir, was meiner Meinung nach ihm wohl am angenehmsten seyn möchte. Er wußte, daß wir Schawls im Ueberfluß hatten, Pelze und Rauchwerk waren ebenfalls häufig in Persien, Stoffe und Brokate werden schöner bei uns ge-

webt als in der Türkei, englische Waaren wollte er uns nicht anbieten, da wir hingingen, woher sie kamen, bernsteinerne Pfeifenköpfe waren nicht im Gebrauch bei den Persern, und wir sezten keinen Werth weder auf ihre Pferdegeschirre noch auf ihre Teppiche. Was war also zu thun? Endlich kam ihm ein Gedanke ein, und er rief aus: „Ich hab' es! ich hab' es! der Gesandte, ich weiß es wohl, ist ein Bewunderer weiblicher Schönheit. Er soll sich nicht unter die Ungläubigen begeben, um seinen Bart in ihre Hände zu legen. Er soll meine neue circassische Sclavin haben; sie ist schön wie der Mond, und es ist kaum eine Stunde her, seit sie das Bekenntniß des wahren Glaubens abgelegt hat. Ich habe sie aus einem Schiffe gekauft, das erst gestern einlief, von jenem Erzmenschendieb, Khersis Oglu, und er versichert mir, daß sie aus circassischem Blut und eine Prinzessin sey; aber ich vermuthe, der Kafir lügt." Dann wandte er sich zu mir und sagte: „darf ich es wagen, sie Eurem Aga zu senden?"

Ich versicherte meine Unbekanntschaft mit seinem Geschmacke und sagte, ich würde ihm sogleich die Wünsche des Gesandten in dieser Sache mittheilen, und zweifelte nicht, daß, wenn es möglich sey, sein Gefolge auf diese Weise zu vermehren, er nicht anstehen würde es zu thun.

Demnach kehrte ich zu Mirza Firouz zurück, der des Effendi's Anerbieten Anfangs mit Entzücken aufnahm, hernach anfing, sich zu besinnen, zulezt aber, um keine Unhöflichkeit zu begehen, ihm zu wissen thun ließ, daß er kein Geschenk hätte finden können, welches ihm angenehmer gewesen wäre.

Sie kam gegen Abend, von Kopf zu Fuß verschleiert, auf einem Pferde und von des Effendi schwarzem Scla-

ven begleitet an, der ein artiges Geschenk für seine Mühe erhielt. Man führte sie sogleich nach dem Hause des Gesandten, der eine anständige Wohnung für sie hatte einrichten lassen, und als er sie besuchte, versammelten wir uns Alle, und unterhielten uns über die wahrscheinlichen Folgen dieses Vorfalls.

„Er wird seines Weibes Pantoffel fühlen," rief Ismael Beg, der Nazir aus, „wenn er ihr einmal wieder in den Wurf kömmt, und sie erfährt, was er gethan."

„O!" sagte Taki, der Ferasch, der mit dem Innern der Wirthschaft wohl bekannt schien, „die Khanum ist nun weit von uns weg, und ehe diese Zeit herbeikommt, mag die Welt sich lange umgekehrt haben."

„Wenn sie eine Georgierin wäre," bemerkte Said, „so hätte es nicht so viel zu bedeuten, denn diese sind alle schmiegsam; aber eine Circassierin, da mögen wir nur unser Vertrauen auf Gott setzen; es ist ein böses Geschlecht."

„Georgier oder Circassier, Lesquier oder Abkhasianer," sagte der Ceremonienmeister, „sie sind alle Teufelskinder. Ich will wünschen, daß die Ankunft dieser Fremden unter uns nicht Asche über unsre Köpfe im fremden Lande bringt."

„Ich will Euch etwas sagen," versezte ich, „was wir bei dieser Sache denken mögen, ist alles recht gut, nur müssen wir nicht vergessen, daß sie jezt das Eigenthum des Elchi ist; und wenn sie gleich ein Weib unter so vielen Männern ist, bedenkt wohl! er allein ist ihr Herr."

„Ja, o ja!" riefen sie alle, „wessen Hunde sind wir, um anders zu denken?"

Am nächsten Morgen erzählte mir der Gesandte aus eignem Antriebe die Geschichte seiner Sclavin, wie er sie

aus ihrem Munde erfahren. Sie war in Kurzem, daß sie die Tochter eines circassischen Oberhauptes sey, der nahe an den Küsten des schwarzen Meeres lebe, und dessen Gemüthsart so unbändig und wild sey, daß seine eigenen Landsleute ihn Schaitan Bacheh oder das Kind des Satans nennen. Seine Grausamkeit und Trunkenheit wären von geringer Bedeutung gewesen, hätte man sie als die alleinigen Folgen der Leidenschaftlichkeit betrachten können; aber Spielsucht war sein größtes Laster, dem er alle andern Gefühle aufopferte; und dies führte ihn zu unerhörten Handlungen und die arme Sclavin war das Opfer einer dergleichen geworden. Er hatte so ausschweifend mit einem benachbarten Oberhaupte, dessen Macht größer als die seinige war, gespielt, daß er völlig zu Grunde gerichtet wurde, und er entschlossen, einen verzweifelten Versuch zu machen, um sich von seinem Verluste zu erholen, beschloß, seine ganze Familie als Sclaven an die türkischen Kaufleute, welche diesen Handel treiben, zu verkaufen.

Demnach ward er mit einem der unternehmendsten von ihnen Handels einig, und an einem gewissen Tage sollte er nach der Uebereinkunft eine bestimmte Anzahl Sclaven männlichen und weiblichen Geschlechts abliefern. Als man ihm die Ankunft des Schiffes meldete, versammelte er unter dem Vorwande, seiner Familie ein Fest zu geben, alle Mitglieder derselben unter seinem Dache, und lud sie ein, ihm einige Schläuche voll Wein, die er sich für diese Gelegenheit verschafft, leeren zu helfen. Sobald er die Männer hinlänglich betrunken sah, umringte auf ein gegebenes Zeichen eine Anzahl bewaffneter Türken, die Mannschaft des Sclavenschiffs, sein Haus, und nahm augenblicklich die ganze Gesellschaft gefangen; die Betrunkenen wurden wie Klötze davongetragen, und die

Weiber mit Gewalt hinweggeschleppt. Außer dieser seiner Tochter hatte er noch sein Weib, zwei ihrer Brüder, und einen seiner eignen verkauft, seinen Vater und seine Mutter, zwei Mägde, zwei Muhmen und einen Oheim; und um das Dutzend voll zu machen, bemächtigte er sich eines Priesters, der eben ruhig vorbeyritt, und fügte ihn der Gesellschaft bei. Sobald sie eingeschifft waren, ging das Schiff unter Segel und wenige Tage darauf erreichten sie Konstantinopel, wo die Circassierin sogleich von dem Staatssekretär gekauft ward.

Der Gesandte sagte, ihr circassischer Name sey Mariano, er habe aber die Absicht, sie Dilferib, die Herzensfängerin, ihres bezaubernden Wesens wegen zu nennen. Er beschrieb sie klein von Gestalt, mit einem runden, melonenförmigen Körperbau, aber mit Augen von erstaunenswürdiger Größe und Feuer, und ihre Farbe so grün, *) als die der berühmtesten Schönheiten in Iran. Er schien höchlich erfreut über ihren Besitz und sagte, er habe die Absicht, sie in allen Künsten und Talenten unterrichten zu lassen, welche sie von den Europäern zu lernen vermöchte. Sie sollte eine Meisterin im Sticken, Schneidern, Stricken und Haarkräuseln werden; sie sollte ferner singen, tanzen und musikalische Instrumente spielen lernen. Kurz, er gedachte eine so geschickte Sclavin aus ihr zu machen, daß im Falle er jemals eines Geschenks für den Schach, um irgend eine seiner üblen Launen zu besänftigen, bedürfe, er sie gleich bei der Hand haben möchte, um sein gutes Vernehmen mit demselben herzustellen. Für den Augenblick war sie seiner Beschreibung nach völlig unwissend. Sie konnte keine Rechen-

*) Subs oder grün ist ein Wort, dessen man sich in Persien bedient, um eine Brünette zu bezeichnen.

schaft von ihrer Religion geben, weder lesen noch schreiben, und alle ihre moralischen Gefühle schienen sich darauf zu beschränken, Rache für einen Familienzwist zu suchen und gastfreundlich gegen Fremde zu seyn. Sie war ganz willig, eine Anhängerin des gesegneten Mohamed zu werden, und legte ihr Bekenntniß des wahren Glaubens ab, ohne einen Augenblick zu zögern. „Wie ihre Gemüthsart später beschaffen seyn wird," sagte der Gesandte, „das ist Allah allein bekannt, und es wird ganz von meinem guten Glücke abhängen und von dem Stande der Planeten in dem Augenblicke, wo sie mein Haus betrat."

Neuntes Kapitel.

Die Gesandtschaft verläßt Konstantinopel, erreicht Smyrna und schifft sich an Bord eines englischen Schiffs ein. — Beschreibung ihrer Aufnahme an Bord.

Da der Gesandte Nachricht von „Giaour Ismir" erhalten, daß ein Schiff bereit sey, ihn und sein Gefolge aufzunehmen, um ihn nach London zu führen (so heißt der Fuß des englischen Thrones), sezten wir unsre Reise auf dieselbe Weise fort, wie wir von Persien gekommen waren, mit dem Unterschiede, daß Dilferib, die Circassierin, welche der besondern Aufsicht der beiden schwarzen Sclaven, Mahboob und Seid anvertraut war, auf einem Maulthiere ritt; sie war von Kopf zu Fuß dicht verschleiert. Nachdem wir durch die beiden Städte Brousa und Manesia gekommen waren, und ein Land durchreiset hatten, welches Alles, was zum Glück und dem Wohlseyn der Menschen erforderlich ist, besizt, erreichten wir endlich den Ort unsrer Bestimmung, der am Rande einer prächtigen Bay

liegt, und die Stadt der Ungläubigen genannt wird, wegen der vielen europäischen Kaufleute, Griechen und Armenier, die dort wohnen, öffentlich Wein trinken, und deren Schweinen es erlaubt ist, in den Straßen herumzulaufen. Bei unsrem Eintritt bließen wir über unsre Schultern, um die Unreinigkeit der Bewohner von uns abzuhalten, und nahmen dann unsre Wohnung in einem Hause, welches die türkische Regierung befohlen hatte, zur Aufnahme des Gesandten einzurichten.

In der Entfernung eines Parasangs von der Stadt begrüßte uns der junge Engländer, der als Mehmandar von Konstantinopel vorausgereiset war, um unsre Reise vorzubereiten, er unterrichtete den Gesandten, daß zwei Schiffe in Bereitschaft liegen; das eine war seiner Beschreibung nach ein großes, dem Schach seines Landes zugehöriges Schiff und für den Gesandten bestimmt, und ein andres war von einem Kaufmanne gemiethet worden, um die Pferde hinüberzubringen. Er versicherte uns, daß alles zu unsrem Empfange bereit sey, alle Vorräthe an Bord seyen, Schafe für unsre Kabobs, Ziegen für unsre Milch, Hühner, Gänse, Enten und Puter, nebst einer großen Menge Wasser. Er wünschte sich nur über einen Punkt zu vergewissern, und dieß war, ob der Gesandte in einem Bette zu schlafen wünsche, welches seiner Beschreibung nach so eingerichtet war, daß es sich vor- und rückwärts bewegte, oder in einem stillstehenden.

Unsre Unbekanntschaft mit der Einrichtung eines Schiffes und mit allem, was das Seeleben betrifft, machte es sehr schwierig für uns, diese Fragen zu beantworten. Zuerst waren wir nicht wenig erstaunt, daß nach seiner Beschreibung ein Schiff gleich einem Pachthof alle Thiere, welche er herzählte, enthalten sollte; wie ein Bett sich hin und her bewegen könne, war ganz unbegreiflich, und

wie es zweifelhaft seyn könne, ob ein Mann ruhig liegen, oder vorwärts und rückwärts geschaukelt werden wolle, war noch schwieriger zu erklären; demnach ließ der Gesandte weislich die Sache für den Augenblick auf sich beruhen, bis wir besser im Stande seyn würden, darüber zu urtheilen.

Diese und verschiedene Umstände gaben viel Stoff zu Hin- und Herreden, und vermehrten unsre Ungeduld, das fränkische Schiff und alle Wunder, die es unsrer Erwartung nach enthielt, zu sehen. Der Mehmandar wußte nicht, daß sich unsre Gesellschaft durch die Circassierin vergrößert hatte, und da er unsre Gewohnheiten kannte, nach welchen die Weiber gänzlich den Blicken der Männer verborgen bleiben müssen, so eilte er an Bord, um die nöthigen Anstalten zu machen, und überließ uns die Sorge, unser Gepäcke zur unmittelbaren Abreise zu ordnen.

Dem Gesandten lag sehr viel daran, nicht anders als zur glücklichen Stunde das Ufer zu verlassen und seinen Fuß an Bord zu setzen, und er berathschlagte deßhalb mit seinem Ceremonienmeister Mohamed Beg, der große Kenntniß in der Sterndeuterei besaß, da er einige Zeit unter dem berühmten Mirza Cossin von Ispahan studirt hatte. Er konnte keine günstige Stellung der Planeten für die nächste Woche entdecken, und wir schickten uns an, ruhig die Pfeife der Geduld zu rauchen, als am zweiten Morgen nach unsrer Ankunft in Smyrna, und nachdem unser Gepäck den Tag zuvor eingeschifft worden war, der Mehmandar mit dem Kapitän des Schiffes erschien, um uns zu melden, daß Alles bereit und der Wind günstig sey, so daß wir uns sogleich einschiffen müßten. Allein dieß paßte nicht in des Gesandten Rechnung, und so sagte er sehr bestimmt, er würde nicht von der Stelle gehen. Die Abwesenheit ei-

nes günstigen Augenblicks, sagte er, sey eine bedeutende Sache, und was auch andere Leute davon denken möchten, so setze er für seinen Theil einen zu großen Werth auf sein Leben und auf den Bart an seinem Kinn, um eine so gefährliche Unternehmung als die, sich auf einem von Ungläubigen befehligten Schiffe nach von Ungläubigen bewohnten Ländern einzuschiffen, ohne die volle Zustimmung seiner eigenen Sterndeuter zu beginnen. Er ward in diesem Entschlusse von Mohamed Beg bestärkt, der, auf seine Wissenschaft und auf seine Bekanntschaft mit dem Himmel sich berufend, erklärte, es würde ausgemachte Tollheit seyn, auf das bloße Verlangen eines Ungläubigen abzureisen, welcher meyne, wenn der Wind günstig blase, sey nichts weiter zu einer glücklichen Reise erforderlich, und deßhalb beschlossen beide, daß nichts in der Welt sie vom Flecke bringen solle. Vergeblich versicherte der Kapitän und der Mehmandar, daß der glückliche Augenblick bestimmt der sey, wo ein günstiger Wind wehe, und wenn man warte, bis er sich drehe, es ihnen vielleicht nicht möglich seyn möchte, in mehreren Wochen abzusegeln; nichts konnte ihn bewegen, und sie waren so eben im Begriff, in Verzweiflung weg zu gehen, als zum größten Glück der Gesandte zweimal nießte. Jedermann wünschte Glück, und er sagte: „dieß ist ein gutes Zeichen; wenn nur die Sterne günstig wären, welch ein vortrefflicher Augenblick zur Abreise!" In demselben Augenblicke nießte Mohamed Beg ebenfalls zweimal. Wir standen alle erstaunt. „Gelobt sey Gott, und Allah gepriesen!" erscholl es von allen Lippen, kein Mund widersprach; das Zeichen war zu bestimmt, um noch länger Einwendungen zu machen, und der Gesandte erklärte auf der Stelle seine Bereitwilligkeit zur Abreise.

Ohne weiteres Zögern sezten wir den rechten Fuß

vorwärts, indem wir über die Schwelle des Hauses traten, verfügten uns sammt und sonders an die Küste, wo Böte bereit waren, um uns an Bord zu bringen. Es schien bei dieser Gelegenheit bei den Franken ein gewisses Ceremoniel gebräuchlich zu seyn. Der Gesandte und ich nebst einem seiner Sclaven, der seine Schuhe trug, bestiegen das große Boot mit dem Mehmandar und dem Kapitän, während das andre den Rest des Gefolges und die Circassierin aufnahm. Der Stallmeister mit den Reitknechten und Stalljungen wurde an Bord des Pferdeschiffs gebracht.

Als wir uns Alle der Fregatte bis auf ungefähr einen Maidan genähert, sprangen auf einmal zu unsrer äußersten Verwunderung auf den Ton einer hellen Pfeife Hunderte von Seiltänzern, wie es uns schien, hervor. Niemand als der berühmte Scheez Ali aus Schiraz, der in ganz Asien für unnachahmlich in seinen Künsten auf dem Straffseile gehalten wird, konnte es ihnen gleich gethan haben. Sie schienen sich in Reihen auf Stricken zu schaukeln, die kaum dem Auge sichtbar waren, allmählig höher hinauf, bis endlich auf der höchsten Spitze des Mastes entweder ein Gin oder ein Dive stand, denn gewiß konnte kein sterbliches Wesen jemals etwas Aehnliches unternehmen. Wir hatten nicht sobald das Verdeck erreicht, auf das man uns (der gesegnete Ali mag wissen wie) hinaufgewunden, als sich eine Kanonensalve hören ließ, welche uns in ein solches Erstaunen versezte, daß unsre Lebern in Wasser verwandelt und unser Gehirn ausgetrocknet war.

„In Allah's Namen," rief der Elchi aus, „was bedeutet dieß? Ist dieß die Hölle? oder soll es den Himmel vorstellen? was gibt es denn?" Während er so rief, stand der Kapitän vor ihm mit tiefen Verbeugun-

gen und schien auf Zeichen seiner Bewunderung zu warten, und erst als das Feuern vorüber war, und unsre Ohren sich etwas von der Erschütterung erholt hatten, erschien der Mehmandar und erklärte, daß Alles dieß zu Ehren Sr. Excellenz geschehen und der in England gewöhnliche Gebrauch sey, um Personen von ausgezeichnetem Range zu empfangen. „Möge sich Euer Schatten niemals verkleinern!“ erwiederte der Gesandte, „ich erkenne sehr die Ehre,“ dabei verstopfte er seine Ohren mit den Fingern, „und versichere Euch, daß diese Auszeichnung einen dauernden Eindruck auf mich machen wird. Allein was für einen Nutzen hat es, so viele Kanonen abzufeuern und so viel kostbares Pulver zu verschwenden? Ihr habt mehr Pulver verschossen, als unser Schach in der berühmten Belagerung von Tus, wo er mit drei Kugeln und einer Kanone ein Heer Yuzbegs vernichtete und ihr ganzes Reich für immer in Furcht vor seiner Macht erhielt. Aber wie viele Kanonen habt Ihr an Bord, im Namen des Propheten?“ „Vier und vierzig,“ antwortete der Mehmandar. „Meint Ihr wirklich vier und vierzig“ versezte Se. Excellenz, „oder versteht Ihr diese Zahl im unbestimmten Sinne, und wollt damit nur eine große Anzahl bezeichnen, so wie wir Chehel minar, die vierzig Säulen sagen, wenn wir von den Ruinen von Persepolis reden, oder Chehel ten, die vierzig Körper, wenn wir die große Anzahl der Heiligen beschreiben wollen, die in dem Mausoleum bei Schiraz begraben liegen?“

„Ich meyne in der That vier und vierzig,“ sagte der Mehmandar, indem er sich auf den Schiffskapitän berief, der in seiner Nähe stand; „doch das ist eine Kleinigkeit,“ fügte er hinzu. „Unser König hat viele Schiffe mit dreimal so viel Kanonen und wenigstens

fünfzig mit derselben Anzahl; und wenn man alle Kanonen, die so von einem Ende der Welt zum andern geschleppt werden, zusammenrechnete, so müßte man nicht bei hunderten, sondern bei tausenden zählen.“

„Es ist nur ein Gott!“ rief der Gesandte, indem er zugleich den Finger in den Mund steckte und in tiefen Gedanken stehen blieb. „Ihr seht, daß das, was ich vorher sagte, wahr ist,“ fuhr er zu mir und seinem um ihn versammelten Gefolge fort; „ich habe euch schon gesagt, daß die Engländer ihre Kanonen fix und fertig aus den Minen graben, und dies ist der Beweis davon. Ja, Jahrhunderte könnten alle Schmieden von Iran von Morgen bis in die Nacht arbeiten, und würden doch niemals so viele Kanonen hervorbringen.“

„Ja, ja,“ antworteten wir. „Wir alle glauben es,“ sagte einer; „diese Franken sind alle Teufel, nicht Menschen,“ sagte ein Andrer; „Wunder werden wir zu erzählen haben, wenn wir nach Persien zurückkommen,“ sagte ein Dritter. Denn auf einmal, als wie durch einen Zauber, sahen wir ungeheure Segel ausgespannt, wo wir früher nichts als Holz und Stricke gewahrt hatten, und ehe ein Mollah seine Kugeln hätte abzählen und hundert „Gott vergib mir's,“ sagen können, begannen wir schnell durch das Wasser hinzufahren; eine allgemeine Bewegung schien unter den Häusern, Schiffen, Bäumen und Hügeln, von denen wir umgeben waren, stattzufinden, und wir sahen uns der Gewalt der Wellen übergeben.

„Wir sind verloren und mehr als verloren,“ sagte der Gesandte, „doch wir sind in Allah's Hand!“

„Gott sey mit uns! o Mohamed! o Ali!“ rief ich

aus. „Möge Ali uns alle gesund heimführen,“ ächzte der Ceremonienmeister.

„Ameen! Ameen!“ wiederholte der Ueberrest des Gefolges.

Zehntes Kapitel.

Eindruck, den die Ungewohnheit des Seelebens auf die Perser macht. — Sie lernen den Unterschied zwischen Astronomie und Astrologie kennen.

Als wir uns von unserm ersten Erstaunen auf dem Verdecke erholt hatten, stiegen wir in ein Zimmer hinab, welches mit Spiegeln verziert und mit verschiedenen, den Sitten und Gewohnheiten der Europäer gemäßen Geräthen versehen war. Und hier ward die Frage wegen des Bettes, die uns früher unbegreiflich schien, auf einmal unsern Begriffen klar; denn es war eine Art Hangmatte, gleich denen, welcher sich die Armenier in Julfa bedienen, wo das eine Ende an einem Balken und das andere an der Mauer befestigt ist, und die so hin und her geschwungen werden. Der Gesandte wählte eine derselben, um darin zu schlafen. Ich legte meine Matratze auf den Boden in einem Vorzimmer, und die Bedienten breiteten ihre Teppiche zwischen den Kanonen aus, und hingen ihre Musketen, Schwerter und Pistolen auf Pflöcke, wie sie gewohnt waren es in den Karavanserais und Posthäusern zu thun, wenn sie auf dem festen Lande reiseten.

Die erste Nacht brachten wir auf eine nicht zu beschreibende Weise zu. Wenn man sagte, daß die Köpfe uns herumgingen, daß unser Magen das Gleichgewicht gegen unsre Leber verlor, und die Leber mit den Herzfibern in Streit gerieth, so würde dies nur die Hälfte

unsers Elendes ausdrücken. Das Hin- und Herwerfen, das außerordentliche Geräusch, die ungewohnten Gerüche, das sonderbare Geschwäz, welches in unsre Ohren schallte, kurz die ganze Neuheit der Scene erhielt unsre erstaunten Sinne in unaufhörlicher Spannung und veranlaßte uns zu manchen Bemerkungen. Mohamed Beg, der Ceremonienmeister, der niemals verfehlte, täglich fünf Gebete herzusagen, wo immer er sich befinden mochte, war, nachdem er seinen Teppich auf dem Verdeck ausgebreitet, auf dem Punkt, sein Gebet auf sieben Gliedern *) zu verrichten, als auf einmal das Schiff einen Stoß erhielt, der ihn auf die Nase warf. Dies brachte alle Franken, die einen an Bord ihrer Schiffe so neuen Anblick sahen, zum Lachen, und ließ uns Alle trübselige Betrachtungen anstellen, wobei wir unser hartes Geschick bejammerten, unter solche Menschen geworfen zu seyn, die unsre Religion verspotteten und unsern Propheten und seine Anhänger in keinem bessern Lichte betrachteten, als Schweine in ihrem Stalle. Doch erinnerte uns die Wiederholung der Worte „Gott ist groß!“ und „Gott ist barmherzig!“ daran zu denken, in wessen Hand wir seyen, und daß, wenn uns das Loos fiele, verunreinigt zu werden, das Schicksal allein die Schuld davon trüge.

Als wir am ersten Morgen an Bord des Schiffes erwachten, war der Anblick, der sich uns darstellte, völlig neu für uns. Das Leben und die Welt schienen uns verlassen zu haben, und wir sahen nichts als die Außenseite der Dinge. Wo war Teheran? Wo die Pracht unsers Schach's? seine vergoldeten Palläste, seine Krieger in eisernen Rüstungen und seine glänzenden Höflinge?

---

*) Das Gebet auf sieben Gliedern wird von den Mohamedanern verrichtet, indem sie mit den Händen, Füßen, Knieen und der Stirne zugleich den Boden berühren.

Wo war Ispahan? Wo das erhabne Demawend? Wo die Ebenen von Sultanieh, und die Wildnisse von Mazanderan? Die Hauptstadt, ja das ganze Land des Bluttrinkers war vor uns verschwunden, und hier waren wir, ein Punkt im Ocean; von niemand als von den Wolken über uns gesehen, segelten wir an den Schatten der Länder vorüber, die sich in unermeßlicher Entfernung von uns zeigten, in den Händen der Ungläubigen, die uns Gott weiß wohin führten; mit denen wir nicht reden konnten, die uns nicht erklären konnten, warum sie diesen Weg und nicht jenen nahmen, warum sie sich eine Bahn durch die See machten, wo keine war, und weshalb das Schiff gerade ausging, wenn nichts es verhindern konnte, rückwärts zu gehen. Wer von uns wußte, wo England war? Keine Seele. Was wir von Himmel und Meer sahen, Alles konnte für uns das Land der Ungläubigen seyn, und vielleicht der Ort unsrer Bestimmung, denn diese Gegenstände mochten ihnen eben sowohl angehören, als irgend jemand Anderem. Allein was konnte ein solches Land jemand nützen? war es doch klar, alle Einwohner mußten in Kasten, gleich dem, in welchem wir uns befanden, eingeschlossen seyn; und da sie nach Gefallen einer hier und der andre dahin gehen konnten, so war eine Regierung unmöglich; kein Schach konnte irgend eine Herrschaft über sie ausüben, niemand ihnen eine Geldbuße auflegen. Kurz, jemehr wir über unsre Lage nachdachten, desto bestürzter wurden wir, und die Erklärungen, welche wir von dem Mehmandar erhielten, konnten unsre Bedenklichkeiten nicht zerstreuen, denn er sprach von Dingen, die unsern Begriffen so fremd waren, daß wir uns für den Augenblick genöthigt sahen, den Anker unsrer Neugier in den Hafen der Erwartung auszuwerfen.

So lange wir uns in der Nähe des Landes befanden, konnten wir begreifen, wie Seefahrer ihren Weg finden können; allein sobald völlig Alles, ausgenommen Himmel und Wasser, aus unsern Augen verschwunden war, was konnte sie da leiten? Indessen fingen wir an, einige Aufklärung über diesen Punkt zu erhalten, da wir an dem Tage, wo wir zuerst das Land aus den Augen verloren, entdeckten, daß das Schiff voll Sterndeuter war. Ungefähr um Mittag erschienen mehrere junge Leute, die wir als bloße Müßiggänger betrachtet, mit dem Astrolabium in der Hand auf dem Verdeck und beobachteten die Sonne. Sogar Knaben handhabten dies Werkzeug der Weisheit, und nach der Art zu urtheilen, wie sie unsre Fragen beantworteten, schienen sie vollkommen überzeugt, daß wir auf dem rechten Wege und die Sterne unserm Unternehmen günstig seyen. Mohamed zog, um nicht unwissend zu erscheinen, ebenfalls sein Astrolabium hervor, allein es gelang ihm keine der Beobachtungen, die er in Ispahan anzustellen gewohnt war, als er dort unter dem berühmten Mirza Cossin studirte, denn er erklärte uns, die Gestirne haben sich verändert und die, welche er jezt sehe, seyen von denen in unserm Vaterlande völlig verschieden. Wir vermutheten jedoch, daß die Wissenschaft der Franken eine andre als die unsrige sey, und sie bemühten sich, uns den Unterschied zwischen Astronomie und Astrologie begreiflich zu machen. Obgleich wir unsre Schlüsse augenscheinlich aus derselben Quelle zogen, so schienen doch unsre Zwecke nicht dieselben zu seyn; denn da der Gesandte sich nicht wohl fühlte und Arznei zu nehmen wünschte, so sandte er zu einem dieser Sternseher und ließ durch den Mehmandar fragen, ob die Himmelskörper einem solchen Vorhaben günstig seyen? Er erhielt zur Antwort, daß

ihre Wissenschaft sich nur auf die Bestimmung der Länge und Breite des Schiffs erstrecke, und daß sie noch nicht gelernt hätten, welches der beste Augenblick sey, um den Magen Sr. Excellenz zu kuriren. Dies gab in unsern Augen Mohamed Beg ein gewisses Uebergewicht, da er bei dieser Gelegenheit ganz keck nach einer besondern Berechnung entschied, daß Aderlassen und Abführen im gegenwärtigen Augenblicke mit völliger Sicherheit vorgenommen werden könne.

Wir konnten uns indessen immer noch nicht von unserm Erstaunen erholen, wenn wir einen Haufen unbärtiger Knaben mit der Astrologie beschäftigt sahen. Was in unserm Lande das Geschäft erfahrner Männer ist, die ihr ganzes Leben mit Beobachtung der Sterne und der Bestimmung passender Stunden für jede Handlung in dem Leben eines Menschen zugebracht, ward hier von bloßen Kindern unternommen. Man versicherte mir, daß einer dieser Beobachter, mit dem Astrolabium in der Hand, bis auf eine Meile genau den Ort, wo wir uns auf der Erde befänden, anzugeben vermöge, und um dies zu beweisen, brauche er uns nur die Zeit zu bemerken, wo wir Land sehen müßten, es werde dies, wie man erwarte, diesen Abend bei Sonnenuntergang der Fall seyn. Da wir nun mehr als eine Woche auf der See gewesen, verlangte uns sehr, uns zu vergewissern, ob es denn wirklich Länder außer der Türkei und Persien gäbe, und wir strengten demnach vereint mit den englischen Astrologen unsre Augen an, um das Land zu entdecken. Endlich, gerade als eben die Sonne sich ins Meer gesenkt hatte, erschien ein Streif am Horizont, von welchem jedermann versicherte, es sey Land, und man rief mich, um mich von der Genauigkeit der Astrologen zu überzeugen. Mohamed Beg, der sich seiner eigenen

Meinung nach für einen vollkommen so wichtigen Mann als Abu Mazer *), der Vater des Gesprächs, hielt, zweifelte und versicherte alle, die ihn anhören wollten, seine Wissenschaft habe große Vorzüge vor der unsrer englischen Seeleute, da er im Stande sey, vor Dingen zu bewahren, die man nicht sehen könne, während die Engländer nur die Erscheinung sichtbarer Dinge voraus-zusagen vermöchten. Und ich erinnere mich, daß Mohamed Beg bei dieser Gelegenheit einen merkwürdigen Streit mit dem Mehmandar hatte; als dieser nämlich versuchte, uns den Zweck der täglich um Mittag angestellten Beobachtungen zu erklären, versicherte er, diese Erde, auf der wir stünden, drehe sich um die Sonne, und doch ist es eine wohlbekannte und von allen Gelehrten in Persien seit Jemscherds Tagen angenommene Thatsache, daß die Sonne nichts anders zu thun hat, als sich um uns herum zu drehen. Ich kann mich nicht genau auf Alles besinnen, was beide über diesen Gegenstand sagten, allein so viel erinnere ich mich, daß Mohamed Beg, den die Neuheit der Bemerkungen des Mehmandar verwirrte, die Unterredung abbrach und meynte, wenn er sich in Persien auf seinem eigenen Boden befände, würde er bald unbestreitbare Gründe für die Wahrheit seiner Behauptungen auffinden können.

Eilftes Kapitel.

Ankunft in Malta. — Großer Unwillen wegen der Quarantaine; Unterredung mit dem englischen Gouverneur.

Am nächsten Morgen befanden wir uns ganz nahe an den Küsten einer Insel, die man Malta nennt, und

*) Abu Mazer bedeutet auf Arabisch der Vater des Gesprächs;

welche früher, wie der Mehmandar uns sagte, einer Bande fechtender Derwische zugehörte, deren einziges Geschäfte darin bestand, unnatürliche Gelübde abzulegen und gegen die Kinder des wahren Glaubens zu fechten. Es scheint jedoch, daß ihre Sterne nichts gegen die des gebenedeiten Mohameds vermochten, da sie von der Erde verschwunden sind, während Islam fortblüht. Eins ihrer ersten Gesetze war, nicht zu heirathen; wie konnten sie also fortdauern? Es ist augenscheinlich, daß ihr Gesetzgeber stumpfsinniger als der Vater der Dummheit *) gewesen seyn muß. Hätte man ihnen auch nur die Hälfte der Weiber erlaubt, welche der Prophet seinen Nachfolgern vergönnt, vielleicht blühten sie noch jezt.

Die Begierde, mit welcher wir die Küste betrachteten, als wir in den Hafen segelten, läßt sich besser begreifen als beschreiben. Wir sahen neue Männer, neue Weiber, neue Gebäude; wir hörten eine neue Sprache und neue Töne. Wenn sich alle Karavanen, welche durch Persien und Arabien ziehen, versammelten, so würde der vereinigte Schall ihrer Glocken nicht das ewige Geklingel übertönen, das sich von den zahlreichen Minarets hören ließ, die sich in sonderbaren und phantastischen Formen überall in der Stadt erhoben. Ismael Beg, der Nazir **), bemerkte sehr richtig, daß dieser Umstand allein schon unsre Ankunft in einem christlichen Lande bewiese, weil sie hier ihre Glocken nach Gefallen läuten, während kein Hund unter ihnen es wagen würde, dies in unsern Städten zu thun, ohne

---

er war ein gelehrter Astronom und Astrolog und ist in Europa unter dem Namen Albumazer bekannt.

*) Abu Jabel, der Vater der Dummheit, ist der Name, welchen die Araber dem Esel beilegen.

**) Haushofmeister.

vorher die gehörige Erlaubniß erkauft zu haben; und er sezte noch hinzu, eine Anzahl von Glocken, wie wir sie in diesem Augenblicke läuten hörten, möchte ein artiges Einkommen für einen von des Schachs Söhnen abgeben.

Sobald das Schiff vor Anker lag, war das Erste, daß wir uns anschickten ans Ufer zu eilen; allein wie groß war unser Erstaunen und unser Unwille, als man uns sagte, daß eine unmittelbare Landung nicht erlaubt sey, und daß wenigstens vierzig Tage über unser Haupt gehen müßten, ehe man uns für rein erklären könne. Kaum hörten wir dieß, so geriethen wir in gränzenlose Wuth, und begaben uns alle zu dem Gesandten, um ihr freien Lauf zu lassen.

„In Allah's Namen," sagte ich im Namen der Uebrigen, „sind wir so weit hergekommen, um hier unrein genannt zu werden? Wir sind Muselmänner; bis auf diesen Tag haben wir von nichts Unreinem gehört, als von diesen Christenhunden; wir können durch nichts unrein geworden seyn, als durch die Befleckung, der wir durch unser Leben unter ihnen ausgesezt gewesen. Im Namen des Propheten! wir wünschen nach Persien zurückzukehren. Wenn es Euch nicht vergönnt ist, hier zu landen, so wird man Euch dies noch viel weniger in England erlauben, da jenes ihre vorzüglichste Besitzung ist, auf welcher der Fuß ihres Thrones ruht."

„Ihr redet nicht unrecht, Hajji Baba," sagte der Gesandte zu mir in einem ruhigen Tone, der ihm nicht gewöhnlich war. „Auch ich bin aufs höchste erstaunt, allein das Geschäft des Schach's muß vollbracht werden; Koth in seinem Dienst zu essen, wird von nun an unser täglich Brod seyn, und wir müssen es essen und noch dazu sagen: Dank sey Allah! Der Mehmandar hat mir die Ursache dieser Anordnung verständlich zu machen ge-

sucht. Er sagt, es sey eine Vorsichtsmaßregel gegen die Pest, und in allen Reichen von Frangistan dürfe man niemals davon abweichen, selbst nicht zu Gunsten eines Königs; wenn irgend Jemand versuche, sich derselben zu entziehen, so werde er gleich einem wilden Thiere niedergeschossen, und diese Ceremonie stünde einem Jeden von uns bevor, wenn wir den geringsten Widerstand wagen sollten; da die Sachen so stehen, was bleibt uns übrig, als in Geduld zu verharren? Diese Menschen haben keinen Glauben an Takdeer (die Vorherbestimmung.) Sie mögen nicht sterben, wenn sie es vermeiden können, und die Wahrheit zu sagen, meine ich, sie haben nicht Unrecht."

„Aber wir haben keine Pest," rief Taki, der Ferasch aus. Wir sind von Iran, wohin die Pest niemals kommt. Laßt sie die Türken als unrein betrachten, und Niemand wird ihnen widersprechen, doch wir sind Perser."

Mohamed Beg machte einige tiefsinnige Bemerkungen über die unwandelbaren Beschlüsse des Geschicks, und führte den Koran auf eine sehr eindrucksvolle Weise an; zu gleicher Zeit sezte er hinzu, daß wenn es nicht unsre Bestimmung sey, unsern Fuß auf die Küste von Malta zu setzen, so brauche nichts weiter darüber gesagt zu werden, und wir müßten uns die Begebenheiten gefallen lassen, wie sie eben kämen.

Dieß besänftigte unsre Ungeduld, welche noch mehr gedämpft ward, als wir erfuhren, daß wir am nächsten Tage unsre Reise in einem weit größeren Schiffe fortsetzen sollten; man zeigte es uns auch wirklich, und es sah in der That einem schwimmenden Schlosse ähnlich. Alles was wir sahen, erfüllte uns mit Erstaunen, und das Schiff, auf welchem wir uns jezt befan-

den, sank sehr in unsern Augen, da wir auf jenem in allen Ecken und Winkeln Kanonen über Kanonen in so großer Anzahl erblickten, daß, wenn wir einen treuen Bericht davon gäben, Niemand in Persien uns Glauben beimessen würde. Wir begriffen nun zum erstenmal, wie es zuging, daß die Engländer Besitz von Indien genommen, und hielten es für ausgemacht, daß die Geschichten alle, welche wir gehört, sie würden von alten Weibern beherrscht, grundlos seyn müssen. Mit solchen Kanonen und solchen Schiffen, die sich von einem Orte zum andern führen lassen, wer wollte da nicht die Welt erobern?

Unser Schiff kam bald in Verkehr mit der Küste, und wir erfuhren, daß die Ankunft des Gesandten einen lebhaften Eindruck gemacht habe, der sich bald durch die große Menge von Böten kundthat, welche uns umringten. Es hieß unter anderem, das Schiff, auf welchem sich die Pferde befanden, sey mit den Weibern des Gesandten beladen, und folglich zog es die Aufmerksamkeit der Menge eben so sehr als das unsrige auf sich. Die circassische Sclavin hatte während dieser ganzen Zeit den Winkel nicht verlassen, in welchen man sie in dem Augenblicke unsrer Einschiffung geführt, und sie wußte so wenig von dem, was um uns vorging, daß sie lange nach unsrer Ankunft in Malta fragte, was es Neues gebe?

Ehe man uns aus dem kleineren Schiffe in das größere brachte, erhielt der Gesandte einen Besuch von dem Gouverneur der Stadt, welcher, sobald er sich neben dem Schiffe befand, auf eine gelbe, oben auf unserem Maste befestigte Fahne deutete, als eine Entschuldigung, warum er nicht an Bord komme, da dieß, wie wir erfuhren, ein Zeichen der Unreinheit war. Er ließ sich

durch den Mehmandar entschuldigen, daß es nicht in seiner Macht gestanden, den Gesandten an der Küste seinem Range gemäß zu empfangen, allein er versicherte uns aufs Neue, daß alle die Quarantaine betreffenden Verordnungen so strenge seyen, daß selbst ein Engel, wenn er aus der Türkey käme, nicht als rein betrachtet werden würde. Er sagte dann, er habe Nachrichten von seiner Regierung erhalten, worin von der Möglichkeit die Rede sey, daß der Gesandte auf seinem Wege nach England Malta berühren möchte, und ihm Befehl ertheilt werde, zu thun, was in seinem Vermögen stehe, um seine Reise zu beschleunigen, da ganz England, vom Könige bis zum Bauern eine große Begierde empfinde, ihn zu sehen und ihm Ehre zu erzeigen. Er endigte seine Rede, indem er sich auf's angelegentlichste nach dem Befinden des Schach's und dem politischen Zustande Persiens erkundigte.

Hierauf versicherte Mirza Firouz, der es für seine Pflicht hielt, eine so schmeichelhafte Rede zu beantworten, und zugleich den Flor seines Vaterlandes in das bestmöglichste Licht zu setzen, dem Gouverneur, daß nach den lezten Nachrichten das Gehirn des Schachs sich in dem Zustande der vollkommensten Gesundheit befunden, und er sich eben in seinem Pallaste zu Sultanieh über die Ankunft von zwanzig Maulthierladungen von Rebellenhäuptern erfreut habe, welche man ihm aus den aufrührerischen Provinzen Khorassan und Mazanderan gesandt, die ganz von seinen siegreichen Truppen verwüstet worden seyen, ein Triumph, den man den Bemühungen von Sr. Majestät fünf und zwanzigstem Sohne verdanke. Er hoffe, daß diese Neuigkeit des Gouverneurs Herz mit Freude erfüllen und allgemeine Zufriedenheit in England verbreiten werde.

Der Gouverneur erwiederte, daß dieß ein unerhörtes Glück sey, und so weit es uns möglich war, unsern Dollmetscher zu verstehen, machte er den Umständen angemessene Komplimente. Er hielt es daher für nöthig, uns seinerseits auch einige Mittheilungen zu machen, welche, was er auch davon denken mochte, unsern Ohren nicht sehr günstig lauteten. Nach dem, was uns klar davon ward, wüthete ein Bürgerkrieg in England, denn er erzählte uns mit großem Entzücken, daß die Veziere des Schachs von England, welche, wie es scheint, eben so wie in der Türkey über seine Heere befehlen, einen entschiedenen Sieg über ein aufrührerisches Volk, die „Opposition" genannt, erhalten haben.

Der Mehmandar gab uns weitläuftige Erklärungen über diesen Gegenstand, welche wir durchaus nicht verstanden, und obgleich er sowohl als der Gouverneur die Regierung ihres Königs durch diesen Vorfall für befestigt hielten, so zweifelten wir doch, ob es weise gehandelt sey, eine Gesandtschaft in ein Land voll innerer Unruhen zu senden, welches, wie die Erfahrung uns in Persien gelehrt, niemals gänzlich zur Ruhe gelangen mochte, bis ein Schach unbestrittener Herr darüber blieb. Es war klar, daß die Aufrührer noch mächtig blieben, da sie nach des Gouverneurs eignem Bericht, obgleich täglich geschlagen, doch nicht zerstreut wurden. „Ha!" rief Mohamed Bey, „die Franken mögen, so viel es ihnen beliebt, von ihrer Regierungsweise schwätzen, hier ist doch augenscheinlich ein großer Mangel an morgenländischer Weisheit; ein wenig Tutiai Dowlet oder Staats-Collyrium *)

*) Collyrium, Antimoniumpulver, wird von den morgenländischen Völkern gewöhnlich zur Stärkung der Augen gebraucht, und häufig spottweise als eine Arzney solchen empfohlen, die sich durch ihr Betragen als Beamte dem Tadel aussetzen.

möchte ihnen sehr nöthig seyn, und bey Allah's Segen, Ihr," dabei wandte er sich zu Mirza Firouz, „Ihr seyd der Mann, ihnen die Anwendung desselben zu lehren!"

Dieß schien dem Gesandten zu gefallen, und da er uns alle Barikallah ausrufen hörte, strich er seinen Backenbart und sagte, der Anfang unsrer Reise sey freilich unglücklich zu nennen, denn als ein Unglück müßten wir es betrachten, wenn ein wahrer Gläubiger unrein von den Ungläubigen genannt werde; allein wir wären nun zu weit gegangen, um an das Umkehren zu denken, und obgleich die Sachen ein sehr übles Ansehen hätten, so hoffe er doch, daß am Ende Alles günstig ausfallen werde. Sobald demnach der Gouverneur Abschied genommen, ließen wir uns an das neue Schiff führen. Ungern trennten wir uns von unsern Freunden auf dem kleinern Schiffe, welche sehr zu wünschen schienen, uns nach England begleiten zu dürfen, allein sobald wir uns in Sicherheit auf dem Verdecke des großen befanden, verdrängten Entzücken und Erstaunen alle andern Gefühle.

Zwölftes Kapitel.

Hajji Baba beschreibt ein großes englisches Schiff. — Etwas über die Personen, welche er am Bord des Schiffes findet, und die Schwierigkeiten, welche ihm die Annahme der europäischen Gewohnheiten verursacht.

Der Gesandte ward am Bord des Schiffes vom Kapitän mit großen Ceremonien empfangen, der ein alter Mann war, und, wie wir vermutheten, uns zu Ehren sein Haupt mit einem weißen Staube bestreut hatte, der auf eine so geschickte Art angebracht war, daß er nicht herunterfiel. Welchen andern Beweggrund als Demuth

konnte er hiezu haben? Er stand mit abgezogenem Hute, augenscheinlich um seinen Staub zu zeigen, und hielt schöne Reden, und um zu beweisen, daß er sich nicht bloß auf Worte beschränke, befahl er eine ungeheure Kanonensalve abzufeuern. Hierauf führte er uns allenthalben auf dem Schiffe herum, wo wir Alles fanden, was das Herz des Menschen wünschen kann, ausgenommen Pferde und ein grünes Feld, um darüber hinzujagen. Wir sahen hier fast dreimal so viel Kanonen als auf dem vorigen Schiffe, und Menschen genug, um eine von unsern Städten zu bevölkern. Es gab auch Weiber, allein nicht in großer Anzahl; in der That waren ihrer so wenige, wie man uns sagte, daß man die Anstalten in unsern Harems hier hätte umkehren können, und gehörig vertheilt, wären wenigstens fünfzig Männer die Sclaven einer Frau gewesen, und hätten ihren Hausstand gebildet. An Bord herrschte ein Ueberfluß, als hätten wir den Bazar von Ispahan in der Nähe gehabt, um uns mit Vorrath zu versorgen. Wir hatten Früchte aller Art, so viel Milch und Butter, als ob die Gezelte der Iljoten in unsrer Nachbarschaft aufgeschlagen wären, und Wein und Fleisch in großer Menge.

Alles zusammengenommen, sezte uns das Schauspiel, welches wir hier vor Augen hatten, in größeres Erstaunen, als alles, was wir bis jezt außer unserem Lande gesehen. „Ach,“ sprachen wir, „hätte unser Schach nur ein solches Schiff im caspischen Meere, er würde die Väter der Russen verbrennen!“ „Inschallah! möge es Gott gefallen!“ ward von allen Anwesenden wiederholt, und wir lebten der Hoffnung, daß wenn wir uns nur erst in England würden angewöhnt haben, es nicht schwer seyn würde, den Schiffbau zu lernen; sahen wir doch, daß die Türken, welche von Jedermann als die Esel des

menschlichen Geschlechtes anerkannt sind, sie zu bauen verstehen, und wir gedachten, daß ja die Perser mehr Geschicklichkeit und Talent besitzen, als die übrige Welt zusammengenommen."

Der Kapitän brachte dann seine Naibs oder Lieutenants und Offiziere, und stellte sie dem Gesandten vor, unter ihnen machte er besonders auf einen Arzt aufmerksam, dem es oblag, für unsre Gesundheit zu sorgen. Ausserdem führte er noch einen fränkischen Priester vor, welcher das einzige lebendige Zeichen von Religion war, welches uns bis jezt unter den Ungläubigen vorgekommen, denn niemals hatten wir einen von ihnen auch nur stillstehen und beten sehen.

Der Priester unterschied sich von den übrigen durch seine schwarze Kleidung. Sein Kinn und seine Lippen waren gerade so glatt geschoren, als die Aller Andern, und er trank Wein ohne das geringste Bedenken. Der Arzt hatte ebenfalls keine besondern Merkmale der Weisheit an sich, doch war er augenscheinlich ein gelehrter Mann, denn sobald er mir den Puls gefühlt und meine Zunge besehen hatte, fragte er mich, ob ich nicht einen Schmerz gerade an der Stelle meines Kopfes fühle, die er berührte, ob mir die Augen nicht brennten, und ich nicht den Appetit verloren hätte; lauter Entdeckungen, die Mirza Akhmak nicht in einem Monde gemacht hätte, nein, gewiß nicht, und hätte er auch den Beistand aller Talismane und Astrologen von ganz Persien gehabt.

Nachdem wir Bekanntschaft mit der Gesellschaft gemacht, gingen wir in die untern Zimmer hinunter, welche viel geräumiger und zahlreicher als im kleinern Schiffe waren, welches wir so eben verlassen. Hier fanden wir drei Personen, zwei Männer und eine Frau, die augenscheinlich einer höhern Klasse angehörten, als die, aus

welcher die Equipage der Schiffe gewöhnlich besteht, und sie wurden dem Gesandten der Reihe nach vorgestellt. Die Dame, ohne Zweifel eine Khanum, war außerordentlich schön, ihre Schönheit war ganz von der unsrer Landsmänninnen verschieden, weiß wie der Neumond, mit Haaren gleich den Goldfäden in dem Hauptschmucke der persischen Bräute. Sie that nichts, um ihr Antlitz zu verbergen, als wir und die andern Männer hereintraten, auch war kein Schleier bei der Hand, selbst wenn sie es gewünscht hätte; sie redete den Gesandten ohne die geringste Verwirrung oder Scheu an, und fesselte, wie man leicht bemerken konnte, sein Herz auf ewig. Sie erkundigte sich mit Hülfe des Mehmandar nach der Circassierin, und bot ihre Dienste an, um ihr den Aufenthalt an Bord angenehm zu machen, allein der Gesandte versicherte ihr, daß sie eine bloße Sclavin sey und nichts zu ihrem Glücke bedürfe, als einen Winkel, in welchem sie von Allen ungesehn verweilen könne.

Einer der Männer war ein Sohn des Weges, wie die wandernden Araber sagen, ein Reisender. Er war augenscheinlich ein erfahrner Mann, denn sein Haar war weiß, welches er leicht vor den Augen der Welt hätte verbergen können, wenn er beständig einen Turban oder Kopfschmuck nach unsrer morgenländischen Weise getragen hätte. Was er von sich sagte, war uns unbegreiflich, denn es schien, als ob er auf seine eignen Kosten für einen König der Franken in der Welt herumreise, um Vögel, Thiere und Fische zu sammeln, die er, sobald er sie gefangen hatte, ausstopfte. Kaum wurde er uns gewahr, so betrachtete er uns von Kopf zu Fuß, als ob er Pferde oder Kameele zu untersuchen hätte, und seine Neugierde ward uns später klar, als wir den Zweck seiner Reise erfuhren; ohne Zweifel sah er uns wie

fremde Thiere an, und war lüstern, uns zu tödten und auszustopfen. Ein Andrer war, wie der Dollmetscher ihn nannte, ein Schahzadeh oder Fürst, ein Eingeborner einer großen Insel, Sicilien genannt, bei welcher wir nahe vorbei segelten. Sein Fürstenthum bestand, wie es schien, in einer Ladung von Kaufmannswaaren, die er nach England zum Verkauf brachte, und sein Loos vergegenwärtigte mir, was manche unsrer persischen Prinzen wahrscheinlich nach dem Tode unsres Schach's seyn werden, nämlich Wanderer und Abentheurer auf dieser Erde. Er hatte nicht gar viele Zeichen einer hohen Geburt an sich und erschien sogar unter den Franken als ein Mensch von finsterem, schlimmem Aeußern; er hatte Manieren, welche vielleicht fürstlich seyn mochten, denn was wissen wir davon, die aber sicher weder angenehm noch anständig erschienen. In seinem Gefolge befand sich ein Vezier, den er vielleicht hielt, um seinen niedergeschlagenen Geist aufzurichten, und der in Ermanglung einer ernstern Beschäftigung vom Morgen bis in die Nacht eine Art Zitter spielte.

In dieser Gesellschaft sezten wir unsere Reise fort. Das Schiff war so groß, daß es in verschiedene Mahals oder Sprengel abgetheilt war, und folglich fanden wir uns nicht so durcheinander geworfen, wie in dem Fahrzeuge, welches uns von Smyrna gebracht. Ich war fast niemals bei dem Gesandten, ausgenommen bei der Mahlzeit (er vergönnte mir in seiner Gegenwart zu essen und zu sitzen), oder wenn wir auf dem Verdecke spazieren gingen, und so kann ich keinen genauen Bericht von seinen Handlungen geben; allein was mich betrifft, so war ich begierig, den Befehlen des Schach's Folge zu leisten, und fing deßhalb sogleich an, die englische Sprache zu studiren; zu diesem Endzwecke suchte ich mir so viele

Freunde, als ich vermochte, unter den Ungläubigen zu erwerben, um von ihnen die Namen aller Dinge, welche ich vor mir sah, zu erfahren. Alle waren willig, mich zu unterrichten, und bald begann ich mich verständlich zu machen. Jedermann an Bord des Schiffes suchte auch dem Gesandten in seinem Studium der Sprache behülflich zu seyn, und besonders machte einer der Lieutenants, mit dem er eine nähere Bekanntschaft angeknüpft, eine Sammlung der nothwendigsten Wörter zu seinem Gebrauch, und auf diese Weise war unsere Zeit sehr gut ausgefüllt. Ausserdem erhielt er noch einen großen Theil seines Unterrichts von der Dame mit dem Mondscheinantlitze. Sie war wunderbarer Weise so gelehrt als irgend ein Schreiber, denn sie konnte lesen, und was noch weit ausserordentlicher ist, sie verstand was sie las *). Sie schrieb auch nach europäischer Weise, doch konnten wir nicht beurtheilen, wie groß ihre Geschicklichkeit war, denn da wir nur unsre eigne Art zu schreiben kannten, vermochten wir nicht zu entscheiden, was man eine gute Handschrift unter den Franken nennt. Es war in der That ein seltner und sonderbarer Anblick, dieses reizende Geschöpf das Amt eines Mollah verrichten zu sehen, sie folgte mit ihren Augen den Fingern des Gesandten, wenn er zu schreiben versuchte, und lehrte ihn die häßlichen und verwirrten Buchstaben lesen, welche man in den europäischen Büchern findet. Was mich betrifft, so konnte ich mich niemals von der Gewohnheit losmachen, von der Rechten zur Linken zu lesen, denn so seltsam verkehrt sind diese Europäer, daß alle ihre Bücher von der Linken zur Rechten geschrieben sind; täglich er-

*) Die Perser unterscheiden diejenigen, welche lesen und verstehen, von denen, welche lesen und nicht verstehen.

neuerte sich diese Schwierigkeit, so wie ich zu lesen begann, bis ich es endlich nöthig fand, zur Erinnerung eine Nadel in meinen linken Aermel zu stecken. Mohamed Beg, der tief über diesen Gegenstand nachgrübelte, kam nach gehöriger Betrachtung so widersprechender Gewohnheiten zu dem Schlusse, daß alle Völker, welche auf dem Boden sitzen, wie die Perser, Türken und Araber, von der Rechten zur Linken schreiben, da hingegen alle diejenigen, welche sich der Tische bedienen, wie die Europäer, die Feder in der entgegengesezten Richtung führen.

Ich behalte mir vor, die Bemerkungen weiter auszuführen, die sich meinem Geiste über die verschiedenen Gewohnheiten des europäischen Lebens im Gegensatze des unsrigen darstellen, bis ich mehr von diesem ausserordentlichen Volke gesehen habe; allein ich kann mich nicht enthalten zu erwähnen, daß eine der größten Schwierigkeiten, die wir im Anfange zu überwinden hatten, in der Art und Weise des Essens bestand. Wenn man bedenkt, wie einfach unsre Tafel besezt ist, worauf man nichts sieht, als die in verschiedenen Näpfen und Schüsseln aufgetragenen Speisen, und Löffel von verschiedener Form, um die Flüssigkeiten vorzulegen, so wird sich Niemand wundern, wenn ich sage, daß uns Alles, was wir auf den englischen Tischen sahen, ganz irre machte. Sie strozten im eigentlichen Verstande von Waffen. Wir sahen Messer mit langen blitzenden Schneiden von allen möglichen Größen und Formen, zahlreich genug, um die Gürtel des ganzen Hofstaats des Schach's zu schmücken, und außerdem eine große Menge eiserner Klauen, *) welche

---

*) Das persische Wort für eine Gabel ist Changal, eine Klaue.

Marterwerkzeugen glichen, geschickt, um Augen auszustechen, oder sie in den Leib der Verbrecher zu stoßen. Hiezu kamen Zangen, Maurerkellen, Schaufeln, Löffel von allen möglichen Formen, und eine solche Unzahl von Werkzeugen, daß ein Menschenleben erfordert würde, um den Gebrauch derselben zu lernen, und dieß Alles zu welchem Zwecke? zu nichts mehr und nichts weniger, als um die Speisen von der Schüssel in den Mund zu bringen. Man kann leicht denken, wie ungeschickt wir uns im Anfange bei dieser neuen Art zu essen benahmen, wir, die von Kindheit an gewohnt sind, ganz einfach Alles in die Finger zu nehmen und ganz gemächlich in den Mund zu bringen, ohne der gefährlichen Vermittlung scharfer Instrumente zu bedürfen. Der Gesandte beschloß indessen von Anfang an in seinen Versuchen zu beharren, und ich that dasselbe, um mich nicht der täglichen Demüthigung auszusetzen, von den Ungläubigen ausgelacht zu werden, wozu sie immer bereit waren, wenn sie irgend etwas in unsrer Lebensweise bemerkten, das von der ihrigen abwich. Unsre ersten Versuche fielen nicht sehr günstig aus, indem mein Herr, als er sein Messer handhabte, sich fast den Finger abschnitt, während ich einmal, ohne an die eiserne Klaue in meiner Hand zu denken, wie gewöhnlich mit den Fingern essen wollte, und mir beinahe das Auge ausstach, indem ich mir mit dem fürchterlichen Instrumente ins Gesicht fuhr. Ueberdieß gab es Ceremonien ohne Ende, deren Nothwendigkeit wir nicht einsehen konnten. Es gehört zur Etikette, daß die Speisen von den großen Schüsseln erst von der geraden Linie, die zu unsrem Munde führt, eine Abweichung machen, indem man sie auf gewissen kleinern Tellern jedem Gaste vorlegt. Dann ist es auch nicht erlaubt, aus der Flasche oder dem Kruge zu trinken, sondern man muß das Ge-

tränk erst in andre Gläser gießen, und so ist auch für jedes Gericht ein besonderer Löffel bestimmt. Es schickt sich nicht, Butter mit dem Suppenlöffel zu essen, oder die Suppe mit dem Butterlöffel zu verzehren. Ein gebratenes Huhn in die Hand zu nehmen, würde eine Todsünde seyn, und noch eine viel größere, seinen Nachbarn ein Stück davon anzubieten, was man sich bei uns zur Ehre rechnet. Kurz alle die neuen Gewohnheiten zu beschreiben, die uns jeden Augenblick vorkamen, würde eine größere Geduld erforderlich seyn, als ein so unwürdiger Diener des Propheten, als ich bin, besizt; deßhalb beschloß ich meine Bemerkungen über diesen Gegenstand für den Augenblick auf dem Grunde meines Gedächtnisses ruhen zu lassen, um sie Inschallah! ans Licht zu bringen, wenn es einst dem Schicksal gefällt, uns heim in unser Vaterland zu führen.

Dreizehntes Kapitel.

Die Gesandtschaft verläßt Malta, fährt Gibraltar vorüber und erblickt England. — Hajji Baba beschreibt einige Scenen an Bord des Schiffs.

Als wir am Morgen nach unsrer Abreise von der Insel der Derwische erwachten und von dem Verdecke herumblickten, wie groß war unser Erstaunen, die See mit Schiffen von allen möglichen Formen und Größen bedeckt zu sehen, so weit unsre Augen nur reichen konnten! Sie schienen alle denselben Weg zu nehmen, als ob derselbe Geist sie führe, obgleich wir kein sichtbares Zeichen am Himmel entdecken konnten, das ihren Lauf

leitete. Diese Schwierigkeit fand sich aber aufgeklärt, da wir ausfanden, daß die Franken einen Kebleh wie wir hatten, und auf denselben vermittelst eines Instruments gebracht wurden, welches gewissermaßen unserem Kebleh Nemah glich, mit Hülfe dessen, durch Allah's Segen, jeder wahre Gläubige den geraden Weg nach Mekka finden kann.

Beim Anblick dieser Schiffe dachten wir im ersten Augenblicke, sie wären ein Theil von England, und die Herrschaft über das Meer, auf deren Besitz die Ungläubigen in Persien so stolz thaten, sey hier dargestellt. Wir hatten uns aber wieder geirrt, denn wie sehr erstaunten wir, als man uns sagte, daß diese Schiffe mit Waaren beladen seyen, welche sie nach England führten, und das große Schiff, auf welchem wir uns befanden, zu ihrem Schutze während dieser Reise bestimmt sey.

„Aber," sagte der Gesandte, „in Ali's Namen, ist eine Hungersnoth in Eurem Lande, daß alle diese Schiffe dahin gehen? oder sind die Engländer solche Tölpel, daß sie nichts zu machen verstehen und andere Nationen sie mit Allem versorgen müssen? Wie! wenn ein Schiff von Rußland nach Rescht kömmt, oder von Hind nach Abuscheher, so spricht das ganze Land davon, als von einer wichtigen Begebenheit, und sie bringen uns so viel Tuch, Porcellan, Zucker, Kaffee, Indigo und andre Waaren, als wir für mehrere Monate brauchen." Der Mehmandar schien, anstatt über den Mangel seines Landes bekümmert zu seyn, vielmehr seinen Stolz darein zu setzen, und suchte uns zu überzeugen, daß dieß in der That der Grund seines Reichthums und seiner Blüthe sey. Was wir sahen, sezte uns immer mehr in Erstaunen, und unsre Ungeduld, den Wohnsitz dieses außerordentlichen Volkes zu erreichen, wuchs mit jedem Tage.

Indessen ging unser Leben auf eine Weise hin, die uns, wenn wir daran denken, glauben machen muß, daß wir uns unter einem übermenschlichen Einflusse befanden. Hier waren wir Tag für Tag, Woche für Woche in der Mitte einer Wasserwelt, wir gingen Gott weiß wohin, und lebten auf die Versicherung von einem oder zwei Menschen dahin, die uns keinen andern Beweis zu geben hatten, daß wir wieder menschliche Wesen sehen und wieder die Segnungen des Lebens auf der Erde genießen sollten, als einige Zahlen, Abrisse und Zeichen auf großen Bogen Papier; durch diese behaupteten sie erklären zu können, daß die Welt rund sey, daß gewisse Linien sie durchschnitten, die alle bekannt und gezählt wären, und daß wir, nachdem wir eine gewisse Anzahl derselben überschritten hätten, uns unfehlbar eines Morgens in England befinden würden. Was konnten wir thun, als auf ihre Worte vertrauen? Ihre Wissenschaft schien sonderbarer und erstaunenswürdiger, als irgend eine, von der wir jemals von unsern gelehrtesten Mollah's gehört, und wir beschlossen, wenn ihre Berechnungen sich richtig fänden, sie bei unsrer Zurückkunft in unsrem Land bekannt zu machen, und als Propheten und Sterndeuter zu erscheinen, wie man sie niemals seit Jemscheeds Tagen gesehen.

Nachdem wir viele Tage und Nächte gesegelt, sahen wir Land und gingen nahe bei einem großen inselartigen Felsen vor Anker, den die Engländer Gibraltar nennen, der aber einst, wie der Mehmandar uns versicherte, den Söhnen Islams gehörte; er zeigte uns einen langen Strich entfernter Länder auf der entgegengesezten Küste, die, wie er sagte, in diesem Augenblick von Mohamedanern bewohnt seyen. Da wir in ihn drangen, uns mehr über diesen Gegenstand zu erzählen, so sagte er, daß ein gewisser Tarik ben Zeyad, ein

berühmter Eisenfresser *) und Feldherr einer unsrer frühern Kalifen, diesen Platz von den Ungläubigen jener Tage erobert und man ihn Gibel Tarik oder Tarik's Berg nach ihm benannt habe. Wir strichen unsern Backenbart und gürteten unsre Lenden beim Anhören dieser Erzählung, und versuchten sogleich unsern Freunden an Bord höhere Begriffe von der Tapferkeit der Muselmänner beizubringen. Wir gingen aufs Neue unter Segel, allein es verging lange Zeit, bevor widrige Winde uns erlaubten, durch eine enge Straße zu kommen, und da wir uns an das Babelmandeb **) der See erinnerten, welches zu der heiligen Stadt Mekka führt, so nannten wir diesen Theil unsrer Reise den Eingang in das „Thor der Thränen."

Nachdem wir hindurch waren, sezten wir unsere Reise mehrere Tage lang in einem kälteren Klima fort, und es ereignete sich nun ein Umstand, der uns die Hoffnung einflößte, daß wir uns dem Ende derselben näherten. Der Reisende und Thierausstopfer, mit dem wir sehr bekannt geworden, schien äußerst bekümmert über die unzweideutigen Zeichen seines Alters, seine weissen Haare. Er verglich unsre Bärte mit seinem Haupte und fragte, durch welches Mittel wir alle, Jung und Alt, es möglich machten, eine so schöne, glänzende schwarze Farbe unsrer Haare zu erhalten, während er, er möge thun, was er wolle, nimmer im Stande sey, zu verhindern, daß die seinigen weiß würden. Er gab

*) Ahunkhor, ein gewöhnlicher Ausdruck, der einen Bravo, einen Helden bedeutet.

**) Dieser Ort, gewöhnlich Babelmandeb genannt, erhielt den Namen, das Thor der Thränen, von den alten Arabern, welche alle diejenigen, welche den Gefahren dieser Durchfahrt trozten, für todt ansahen.

uns zu verstehen, daß die Welt im Allgemeinen eine falsche Rechnung nach seinem Haare mache, und ihn für weit älter halte, als er in der That sey, da er sich, wie er uns versicherte, noch in der vollen Kraft der Jugend befände, und meinte, wenn er durch irgend ein künstliches Mittel im Stande wäre, eine so unbillige Schätzung zu verhindern, hielte er sich für vollkommen berechtigt, es anzuwenden.

Wir versicherten ihm, daß wir in Persien ebenfalls die Schwäche des Alters fühlten und einen eben so grossen Widerwillen gegen weißes Haar hätten, und deshalb seit undenklichen Zeiten uns gewisser Farben bedienten, welche die Bärte der alten und jungen Leute einander gleich machten. Einige zögen die einfache Khenna vor, die eine schöne rothe oder Orange-Farbe gebe; andre, deren Geschmack feiner sey, bedienten sich des Indigo und erschienen mit blauen Bärten; die meisten aber mischten beide Farben, was jenen schönen schwarzen Glanz hervorbrächte. Wir fragten hierauf den Reisenden, welche Farbe er zu haben wünschte, roth, blau oder schwarz?

Das Roth schien ihm Schauder einzuflößen und er schwur, daß ihm seine eignen weißen Haare lieber seyen, drückte aber den Wunsch aus, die schwarze Farbe zu bekommen, und dies geschah augenscheinlich ohne Vorwissen irgend eines seiner Landsleute und in der Absicht, das Ufer seines Vaterlandes im vollen Glanze der Jugend zu betreten.

Haschem, des Gesandten Kammerdiener, versprach demnach, die gehörigen Farben zu bereiten und das Haupt dieses Ungläubigen zu verjüngen. Allein wie groß war unser Erstaunen, als wir den Tag darauf, statt daß er in neuen Farben erschien, seinen Kopf mit

Fett überpflastert und dick mit jenem weißen Staube bedeckt sahen, dessen sich die Franken bedienen. Wir konnten bemerken, daß die Khenna sehr gut gefärbt hatte, und wäre der weiße Staub und das Fett nicht gewesen, so wäre sein Kopf feuerroth erschienen. Als wir Haschem fragten, warum er nicht sein Werk mit dem Indigo vollendet, wodurch das Haar schwarz geworden wäre, fand es sich, daß dieser Farbestoff seine Eigenschaft durch die Feuchtigkeit auf dem Meere verloren hatte und demnach das Haupt des Vögelausstopfers verurtheilt war, roth zu verbleiben.

Er war augenscheinlich über diesen widerwärtigen Zufall bekümmert, da rothes Haar in seinem Lande als schimpflich verspottet wird; besonders gekränkt schien er vor der Khanum, in deren Augen er sich, wie wir deutlich bemerkten, in dem vortheilhaftesten Lichte zu zeigen wünschte. Glücklicherweise für ihn und für uns Alle ward bald darauf die Küste von England gesehen, und dieser neue und interessante Gegenstand ließ uns alles Unglück unsers Reisegefährten und die Lächerlichkeit seiner karmosinrothen Locken vergessen.

Die Ungläubigen schienen den ersten Anblick ihres Vaterlandes mit fast eben so großer Freude als wir selbst zu begrüßen, und dies bestätigte uns in der Vermuthung, daß Zufall und Schicksal weit mehr Antheil daran hatten, daß wir darauf zugekommen waren, als alle Beobachtungen, Linien, Winkel und großen Papierbogen ihrer Sterndeuter. Es war klar, daß ihre Beobachtungen (und dies war eine Entdeckung, welche Mohamed Beg zuerst mit großer Freude machte) nicht ganz von ihrer Kenntniß der Himmelskörper abhingen, da sie ein Stück Blei vermittelst eines langen Fadens in die See warfen und dadurch ausfanden, daß wir dem Lande

nahe seyen; das Blei hatte den Grund berührt und die Beschaffenheit der Erde, welche daran hängen geblieben, zeigte, daß sie zu England gehöre.

Alles, was wir von dem düstern, traurigen Klima von England gehört, fand sich völlig bestätigt; denn als man uns die Küste zuerst zeigte, entdeckten wir anstatt der hellen und sonnigen Berge, an welche unsre Augen in unserm Vaterlande gewöhnt sind, nur eine niedrige Linie, die den Horizont begränzte und von Wolken und Nebel verhüllt war, und dies, versicherte man uns, sey das Land der Franken. So war denn die Ursache eines Umstands, der uns stets so unerklärbar schien, daß nämlich dies unruhige Volk beständig seine eignen Wohnungen verläßt und so vielen Gefahren und Schwierigkeiten trozt, um uns aufzusuchen, auf einmal erklärt. Wir besitzen einen Vorzug, der ihnen fehlt, und ohne welchen das Leben des Menschen wenig Werth hat. Wir sehen die Sonne und genießen ihren Schein; sie waren weise genug, zu wissen, daß dieser Segen des Himmels jedes andere Glück aufwiegt. Freilich versuchte der Mehmandar eine andere Erklärung zu geben, indem er sagte, daß die europäischen Völker sich von einer Absicht, deren Größe und Umfang wir nicht zu begreifen vermöchten, leiten ließen, und diese mache es für England, eines der hauptsächlichsten dieser Länder, nothwendig, Abgesandte nach allen Theilen der Welt zu senden, wie entfernt sie auch von dessen unmittelbaren Umgebungen seyn möchten, um Freundschaft zu stiften und den Handel auszubreiten.

Wir konnten indessen diesen Gründen keinen Glauben beimessen und zugeben, daß irgend ein Interesse, welches die fränkischen Nationen bewegen mochte, mit denen in Vergleich zu stellen sey, welche unsre weitläuf-

tigen, bedeutenden und alten Monarchieen bewegen. „Zum Beispiel,“ sagte der Gesandte zu ihm, „wenn Ihr von auswärtigen Verbindungen sprecht, was wollt Ihr mit unsern Chappows oder räuberischen Einfällen in benachbarte Länder vergleichen? Die männlichen und weiblichen Sklaven, die Kameele, Pferde, Stuten und Schafe und außerdem die Maulthierladungen von Köpfen, die wir siegreich eroberten und bei diesen Gelegenheiten mit uns hinwegführen, dieß mögen mit Recht Thaten genannt werden, und lassen sich nicht in Vergleich mit den Zänkereien von ein Paar bartlosen Ungläubigen stellen, welche schreiben und unterhandeln und schwatzen, und Monate und zuweilen Jahre lang Worte machen, um ihr Recht auf eine Sache zu behaupten, ehe sie einmal zum Schlagen kommen.“

„Und auf der andern Seite, wenn Ihr von innern Angelegenheiten redet, was ist das winzige Interesse einzelner Menschen, die blos für sich und ihren eignen Genuß arbeiten, im Vergleich mit den Werken und Bestrebungen einer ganzen Nation, die sich bemüht, Reichthum und Ueberfluß für einen großen König, wie den unsrigen, aufzuhäufen, der, statt uns für unsre Anstrengungen zu danken, uns eine große Ehre zu erzeigen denkt, wenn er unser Leben und Eigenthum, welches wir ihm als Opfer darbringen, annimmt?“

Vergeblich waren alle unsre Beweisgründe, nichts konnte den Mehmandar überzeugen, daß sein Land und seine Regierung nicht die besten in der Welt seyen, und alle seine Reden endigten damit: „Wartet nur, bis Ihr England seht; Ihr werdet dann mit Euren eignen Augen urtheilen und mir sagen, wer am glücklichsten ist, die Engländer oder die Perser.“



Vierzehntes Kapitel.

Sie erreichen Plymouth. — Erster Eindruck, den der Anblick einer englischen Stadt auf sie macht. — Unterschied zwischen einem Gasthofe und einem Karavanserai.

Endlich warf man die Anker aus und wir stiegen ans Land, ohne daß jemand fragte oder sich darum zu bekümmern schien, ob es eine günstige Stunde dazu sey; ohne ein auch nur augenblickliches Bedenken fiel der Anker in den Grund und unser Loos war entschieden. Allein bevor dies geschah und ehe wir an die Küste fuhren, ward eine Unterredung mit den Einwohnern vermittelst gewisser Flaggen, die man auf unsern Masten aufzog, gehalten, welche, wie der Kapitän unsern Gesandten versicherte, in wenigen Stunden den König von England von seiner Ankunft benachrichtigen würden, obgleich der Sitz der Regierung wenigstens so weit von dem Hafen entfernt ist, als Teheran von Ispahan. Wir bewunderten sehr diese Einrichtung, obgleich wir nicht begreifen konnten, wie man dabei zu Werke gehe; indessen versicherte uns Mohamed Beg, die Engländer müßten den ersten Gedanken dazu von den Persern erhalten haben, und rief uns den Theil unsrer ältern Geschichte ins Gedächtniß, worin der Fall des Tyrannen Zohak berichtet wird, welche Begebenheit durch Feuer auf den Gipfeln der Berge herbeigeführt wurde, deren man sich als Signale zu einem allgemeinen Aufstand des Volkes und zu seinem Untergang bediente. Dem sey wie ihm wolle, wir empfanden bald die wohlthätige Wirkung dieser Erfindung, denn anstatt genöthigt zu seyn, vierzig Tage an Bord zu bleiben, wie man uns gedroht hatte, kam die Antwort auf unsere Signale, ehe zwei verflossen wa-

ren, und wir erhielten volle Erlaubniß, uns nach dem Fuße des englischen Thrones zu verfügen.

Es war dieß in der That ein glücklicher Tag für uns, und ohne nur daran zu denken, unsere Sterndeuter zu Rathe zu ziehen, beschloß der Gesandte sogleich das Schiff zu verlassen. Er befahl seinem Gefolge, sich zur Reise zu rüsten, unser Gepäck fertig zu halten und die Sättel, Zügel und das Pferdegeschirr nicht zu vergessen. Wir bewaffneten uns, und mit Pistolen im Gürtel, Schwertern an der Seite und jeder einen Spieß oder eine Büchse auf der Schulter, stiegen wir muthig vom Schiffe herunter in die für uns bereiteten Böte. Wir nahmen einen herzlichen Abschied von unsern Freunden an Bord, denn obgleich Fechten und Streiche austheilen und empfangen ihr Handwerk ist, so hatten doch Friede und Gefälligkeit stets ihr Betragen gegen uns bezeichnet. Der rothhaarige Reisende schlüpfte unter des Gesandten Schutz an's Ufer und von dem jungen Dollmetscher begleitet, der nun unser Mehmandar geworden war, stießen wir endlich von dem Schiffe ab, während das Krachen der Kanonen, die man abfeuerte, um diese Begebenheit zu verkünden, die Luft um uns her erschütterte.

Die Circassierinn, die seit ihrer Ankunft an Bord niemals ihren Winkel verlassen hatte, ging, von Mahbood und Seid begleitet, nach des Gesandten Abfahrt in einem besonderen Boote ans Land. Während der kurzen Zeit, die wir unter den Europäern zugebracht, fiel uns eine Verschiedenheit zwischen ihnen und uns besonders auf, und setzte uns in große Verwunderung. Dieß war die Achtung und Ehrerbietung, die sie den Frauen bezeigten. Die goldenhaarigte Khanum, welche unsere Reisegefährtin gewesen, ward von ihnen vergöttert. Sobald sie erschien, stand Alles auf, und Niemand schien an sich

selbst oder irgend etwas anderes zu denken, bis sie den angenehmsten und bequemsten Sitz eingenommen. Kam sie auf das Verdeck, so war Alles, was Offiziere und Matrosen thaten, darauf berechnet, für ihre Gemächlichkeit zu sorgen. Dieselbe Aufmerksamkeit würde man für Dilferib gehabt haben, wenn sie sich gleich der Khanum gezeigt hätte, und selbst in ihrer Abgeschiedenheit verging kein Tag ohne Nachfragen, ob sie Alles ihren Wünschen gemäß habe, ob sie ihre Speise nach ihrem Geschmacke fände und ob irgend etwas zur Erleichterung ihrer Lage geschehen könne. Wir fanden diese Bemerkungen durch das bestätigt, was in der kurzen Zeit vorging, die wir vor unserer Landung in Plymouth an Bord zubrachten, denn sobald das Schiff vor Anker lag, näherten sich Weiber in Böten, denen man sogleich vergönnte, an Bord zu kommen. Sie gehörten wahrlich nicht zu den schönsten und wohlerzogensten, wurden aber dennoch mit Anstand behandelt.

Saadi sagt: „je verbotener die Frucht, desto mehr begehrt man ihrer“, und wir fanden, daß sich dieß an der Circassierin wegen ihrer Abgeschiedenheit bestätigte. In dem Augenblicke, wo sie erschien, war das ganze Schiffsvolk versammelt um sie zu sehen, obgleich undurchdringliche Schleyer sie verhüllten. Es war ein Glück, daß der Gesandte diesem Auftritt nicht anwohnte, der seinen ganzen Zorn entflammt haben würde, da er, der sich nun als Stellvertreter des Königs betrachtete, vielleicht für seine Sklavin dieselben Ehrenbezeugungen verlangt haben möchte, welche der Schutz des Weltalls für seine Weiber fordert, wenn diese öffentlich erscheinen *). Allein ich zweifle sehr,

*) Ehe der Harem des Schachs den Pallast verläßt, ergeht ein Befehl, daß kein Mann bei Todesstrafe erscheinen darf; dieß heißt der Courouk.

daß die Ungläubigen eine Ceremonie wie den Courouk verstanden hätten, da sie das entblößte Gesicht einer Frau gerade mit demselben Blick ansehen, wie jedes andere erlaubte Stück Fleisch.

Unsere Empfindungen, als wir ans Ufer ruderten, waren denen gleich, welche unseren Vorstellungen nach der Körper des wahren Gläubigen fühlen mag, wenn er seine Seele sucht, sie findet und nun für die ganze Ewigkeit am Milchflusse im siebenten Himmel verweilt. Obgleich nach unserer Ueberzeugung Alles, was wir sahen, unrein und durch die Gegenwart von zum ewigen Feuer verdammten Sterblichen befleckt war, so ging uns doch das Herz auf, als wir grüne Felder, frische Blumen und fließendes Wasser erblickten. Wirklich gab es hier und da eben so grüne Flecke als der Rasen in Persien. Die zahlreichen Häuser zogen unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich, alle waren bemalt und geschmückt, als ob man sie für den Empfang des Schachs bereitet hätte. Wir landeten unter einem unbeschreiblichen Gedränge von Menschen, die eben so begierig waren, uns zu sehen, wie das Volk von Iran gewesen war, als die englische Gesandtschaft nach Persien kam. Allein es kam uns vor, als sey hier ein gänzlicher Mangel an Polizey; da waren keine Feraschs mit Stöcken, um den Pöbel in Entfernung zu halten, kein Schlag ward gegeben, kein Fuß aufgehoben. Hätte man so viel über die Engländer gelacht, daß sie keinen Bart haben, als man über uns lachte, weil wir ihn lang trugen, der Streiche wäre kein Ende gewesen, allein man that gar nichts, um die Blicke oder Worte der Ungläubigen in Ordnung zu halten, und sie lachten so gemächlich, als ob niemals eine Wiedervergeltung zu erwarten sey.

Der Mehmandar hatte für Kutschen gesorgt, um uns in das Karavanserai zu führen, ein für uns ganz neues

Fuhrwerk; wir hatten zwar die türkischen Ardbahs in Konstantinopel gesehen, diese waren abr mit dem, was wir hier erblickten, keineswegs zu vergleichen. Man führte uns mit einer Geschwindigkeit, die uns fast den Athem benahm, und ehe wir uns vergewissern konnten, in was für eine Art von Maschine man uns gesteckt, und wie es zuging, daß wir mit einer solchen unerhörten Schnelligkeit fortgezogen wurden, befanden wir uns schon vor der Thüre des Karavanserai.

Wenn der Mehmandar uns von einem Karavanserai erzählte, so dachten wir uns ein für Menschen und Thiere offenes Gebäude, wo Jedermann nach Gefallen hineingehen und von irgend einem leeren Zimmer oder Stalle Besitz nehmen mochte, ohne eine andere Verbindlichkeit als die, gegen den frommen Stifter zu haben. Allein wie groß war unser Erstaunen, als wir vor der Thüre eines Hauses abstiegen, vor welchem verschiedene Franken ohne Hüte und zwei oder drei unverschleyerte Frauen standen, alle zu unserem Empfange bereit. In einer Art von Procession gingen sie vor dem Gesandten her, bis sie ein Zimmer erreichten, das mit Spiegeln verziert und mit so mannigfaltigen Möbeln angefüllt war, daß die Erwähnung derselben zu weitläuftig seyn würde. Der Mehmandar sagte uns dann, daß dieß für den Augenblick unsere Wohnung sey, und setzte hinzu, wenn wir irgend etwas bedürften, sollten wir nur eine Schnur, welche an der Wand herunterhing, ziehen, worauf sogleich Sklaven, um unsern Befehlen zu gehorchen, schneller als die Gins des Aladin erscheinen würden.

Alles dieß setzte unsere Sinne in Verwirrung. Hier waren wir in einem Hause, wie kein Schach von Persien seit Nouschirvan's Tagen es auch nur im Träume

gesehen haben konnte, mit mehr Pracht geschmückt, als unsere größten Palläste, mit Fenstern vom reinsten Glase, mit Fußteppichen, die so wenig beachtet wurden, daß Jedermann mit Schuhen darüber hinging, mit schön gemalten Wänden, mit so viel Stühlen, daß sie allen Aeltesten von Tehran zum Sitzen dienen konnten, kurz mit einem so unpassenden Ueberflusse versehen, daß wir es lange nicht über uns vermochten, es als eine Wohnung für den Fremdling zu betrachten. „Um die gepriesene Gastfreiheit des Morgenlandes ist es geschehen", sagten wir, „wenn dieß die Art ist, wie der Fremdling von den Europäern empfangen wird!" Allein etwas noch weit Wunderbareres geschah; wir hatten uns kaum ein paar Minuten in diesem Zustande des Erstaunens befunden, als eine der schönen Töchter Englands hereintrat und sich vermittelst des Mehmandars erkundigte, ob wir unsre Betten zu sehen wünschten? wenigstens verstanden wir es so. Wir wußten von keinen andern Betten, als solchen, welche wir mit uns trugen und auf dem Boden ausbreiteten, und eilten deshalb alle willig ihr zu folgen, und hier ward unsere Verwunderung aufs Neue erregt. Der Thron des Schach, auf welchem er sitzt, um Recht zu sprechen und die Enden der Welt zu erschüttern, war nicht prächtiger, als das für den Gesandten bestimmte Bett. Es mußte nach dem Muster des berühmten Pfauenthrones der Mogule verfertigt worden seyn. Auf vier Säulen von wunderbar gearbeitetem Holz erhob sich ein Baldachin von reichen Stoffen, Vorhänge hingen davon herab, so weit als jene, welche die große Halle in Tehran verhüllen. Der Sitz war mit den reichsten und üppigsten Matratzen belegt, und Pfähle, um sich darauf zu lehnen, fanden sich haufenweise aufgethürmt. Hier schlug unsere Führerin mit dem Mondscheingesichte dem Ge-

sandten vor, die Nacht zuzubringen, und die Einladung ward, wie man denken mag, begierig angenommen, und dieß war etwas, an das sie vollkommen gewöhnt schien, da die Sache ohne das leichteste Zeichen eines Lächelns oder Erröthens von ihrer Seite abgemacht ward. „Allah! es ist nur ein Allah!“ rief Mirza Firouz aus, „ich bin aufs höchste erstaunt; Koth zu essen ist etwas, allein ihn auf diese Art zu essen, ist etwas anderes. Fänden wir uns nicht bei jeder Bewegung der Verunreinigung ausgesezt, so würde ich sagen, unser Glück sey im Steigen und unser Stern eifrig in unserem Dienste beschäftigt. Wir finden nicht bloß die Ruhe des Paradieses für uns bereitet, sondern auch Houris, die unserer Wünsche harren!“

Eine große Bewegung schien sich plötzlich in dem Karavanserai zu erheben und man zeigte dem Gesandten die Ankunft der Circassierin an. Die Ungläubigen, welche sie stets mit derselben Aufmerksamkeit behandelten, die wir am Bord des Schiffs bemerkt, waren im Begriff, sie gerade zu Mirza Firouz zu bringen, woran sie durch die Vorsicht Seid's und Mahboob's verhindert wurden. Keiner von ihnen wollte begreifen, daß sie nichts als eine Sklavin sey; selbst der Mehmandar schien sich, sobald wir England erreicht hatten, mit seinen Landsleuten zu vereinigen, um ihr eine Achtung zu bezeigen, welche ihr nicht zukam. „Wohin sollen wir die Dame bringen?“ sagte er zu dem Gesandten. — „Dame? ja wohl!“ erwiederte Mirza Firouz; „was für Reden sind dieß? Ihr wißt eben so gut als ich, daß sie keine Dame, sondern nur eine arme Sklavin ist, und so, um Ali's Willen, behandelt sie nicht wie eine Dame. Gebt ihr einen Winkel, und da laßt sie sitzen!“

Die Neugierde, welche sie unter den Engländern zu erregen schien, übertraf Alles, was wir uns hätten den-

ken können, sie war weit größer, als ihre Neugierde, uns zu sehen; denn obgleich es keinen stärkern Gegensatz als unsre bärtigen Kinne und ihre glatten Gesichter geben konnte, so schienen sie uns doch gänzlich über das Verlangen, die Circassierin zu sehen, zu vergessen. Sie drängten sich vom Morgen bis zum Abend um das Haus, und bewachten die Fenster des Zimmers, welches sie, wie man sagte, bewohnte. Nicht mit dem Sehen zufrieden, erhoben sie einen seltsamen Lärm in ihrer Sprache, den Niemand von uns verstehen konnte; und was noch außerordentlicher war, ein Maler stand in Bereitschaft, ihr Bildniß in dem Augenblick, wo sie sich [illegible] würde, zu zeichnen. „Wenn Sclavinnen so in diesem Lande behandelt werden," sagten wir, „wie glücklich muß das Loos der Gattinnen seyn!" Und in der That, wenn ohne einen Wächter ausgehn, ihr Antlitz den Blicken der Männer preisgeben und den freien Gebrauch ihrer Augen und Zungen haben, Glückseligkeit genannt werden kann, so genießen die englischen Frauen dieses im höchsten Grade.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Gesandte erhält einen Besuch von dem Gouverneur von Plymouth. — Er ißt und geht zu Bette, kann aber nicht schlafen.

Mirza Firouz war sehr ärgerlich, daß Niemand, weder groß noch klein, von der Regierung gesandt worden war, um ihn bei seiner Landung zu empfangen. Niemand hatte das Khosh Amedend, „seyd willkommen," zu ihm gesagt, mit welchem ein Perser selbst einen Juden anreden würde, wenn er über seine Schwelle getreten wäre; noch viel weniger hatte sich irgend Jemand erkundigt, ob sein Gehirn in gutem Stande, oder seine

Lebensgeister in gehöriger Spannung waren. Der Istakbal, jene gewöhnlichste aller Ceremonien, mit der man in Persien jeden Fremden empfängt, war hier gänzlich unterlassen worden, und wenn wir uns erinnerten, mit welchen Ehrenbezeugungen und welcher Aufmerksamkeit alle englische Gesandte von uns waren aufgenommen worden, so erhoben wir uns Alle einmüthig gegen den Mangel an Gastfreiheit, der unsern Empfang bezeichnete, und bedauerten, jemals unser Vaterland verlassen zu haben. Wir fielen Alle heftig über den Mehmandar her, und überhäuften ihn mit Klagen über seine Regierung; allein er entschuldigte sich damit, daß die englischen und persischen Gewohnheiten verschieden seyen, und er hoffe, wenn wir nur Geduld haben wollten, werden wir bald finden, daß das, was an leeren Worten und Komplimenten fehle, reichlich durch wirkliche Annehmlichkeiten ersezt sey.

Indessen waren wir doch nicht lange in dem Caravanserai gewesen, als der Gesandte einen Besuch von dem Gouverneur der Stadt erhielt. Er kam ohne irgend ein Gefolge. Er hatte keine Handpferde, keinen Läufer vor sich her, weder Pfeifen- noch Schuhträger, keine Ferasche, um die Straßen mit ihren Stöcken aufzuräumen, sondern er kam mit seinem Hute in der Hand daher, und ohne im geringsten daran zu denken, wo er sitzen möchte, nahm er auf dem ersten dem besten Stuhle Platz. Der Gesandte, der so voll Höflichkeit und Aufmerksamkeit ist, und vollkommen versteht, zu welcher Stelle in dem Zimmer ein Jeder ein Recht hat, war höchst verlegen, den Gouverneur auf einem Platze zu erblicken, der höchstens gut genug für einen Khedkhoda *) gewesen

*) Ein Khedkhoda ist die erste Magistratsperson eines Sprengels oder eines Dorfes.

wäre, und beredete ihn nach vielem Bitten, sich neben ihm auf dem Sopha niederzulassen. In der That, hätte der Mehmandar nicht gesagt, dieß sey der Gouverneur, wir hätten ihn für nicht viel mehr als einen Fakir gehalten! man versicherte uns zwar, er sey der Befehlshaber vieler Schiffe und ein Löwe in der Schlacht, er war aber so klein von Gestalt und so ruhig in seinem Betragen, daß wir unsrer ganzen Einbildungskraft bedurften, um uns von seiner Größe zu überzeugen. Ueberdieß war er siebenzig Jahre alt.

Da dieß der erste bedeutende Offizier war, den wir in England sahen, so hielt der Gesandte es unsrem Vortheile gemäß, einen möglichst günstigen Eindruck auf ihn zu machen, und suchte deßhalb alle jene Aufmerksamkeiten und wohlgeordneten Redensarten hervor, die ihm so vollkommen zu Gebote stehen. Nachdem er sich dreimal erkundigt, ob sein Befinden wohl, sein Gehirn in gutem Zustande und seine Laune heiter sey, wandte er sich zu mir und dem Mehmandar und sagte: „Gelobt sey Gott, der Gouverneur ist ein schöner Jüngling; es gibt nicht seines Gleichen in der Schlacht; er ist ein Muster der Vollkommenheit, kurz ein Mann, auf den man mit Freuden seine Blicke richtet. Wie glücklich sind wir, mit einem solchen Manne bei unsrer ersten Landung zusammen zu treffen, es ist eine gute Vorbedeutung, unser Glück ist im Steigen; der König von England ist augenscheinlich ein Mann von großer Weisheit, da er einen solchen Stellvertreter erwählt hat. Durch die Bekanntschaft mit solchen Personen wird die Freundschaft zwischen beiden Ländern befestigt, und Perser und Engländer werden einander in Zukunft Brüder heißen.“ Nachdem der Mehmandar dieß, wie uns schien, in sechs Worten übersezt hatte, war ein „O!“ die ganze Antwort, welche der Gesandte erhielt.

Wie sich Alles, was er zu sagen hatte, in einem so kurzen Worte ausdrücken ließ, bleibt uns noch zu lernen. Der Gesandte wartete eine Weile auf eine Antwort auf seine Rede und strich seinen Bart und Knebelbart in Hoffnung eines passenden Compliments, allein der Gouverneur brach das lange Stillschweigen, indem er bemerkte, daß es ein schöner Tag sey, womit er nicht anzudeuten meynte, wie wir in Persien gethan haben würden, daß die Sonne einer so freudigen Begebenheit als des Gesandten Ankunft wegen scheine, sondern wirklich, daß es schönes Wetter sey und nicht regne. Wir sahen uns Alle einander an, und sobald er Abschied genommen, machten wir unsern Empfindungen Luft. „Habt Ihr jemals einen solchen Esel gesehn?“ rief der eine. „Ein schöner Gouverneur, ein persischer Hund würde sich besser dazu schicken,“ sagte ein Anderer. „Gelobt sey Gott,“ rief ein Dritter, „was sind Franken und was sind Perser? Ein persischer Kameeltreiber würde besser reden, als dieser Ungläubige.“ Dann begannen wir Alle die Beredtsamkeit und den Witz unsers Gesandten zu erheben, der sich in der That bei dieser Gelegenheit selbst übertroffen hatte, wenn man den armseligen Gegenstand bedenkt, vor dem er sich zuerst zeigte. Wir sagten, daß der Schach wahrlich einen Mann gewählt habe, der sein Antlitz weiß in diesem fremden Lande machen, und der den Ungläubigen eine Probe darstellen werde, wie weit die Perser allen andern Völkern überlegen sind. Unsre Beifallsbezeugungen besänftigten in etwas seinen Unwillen über die Behandlung, die er bis jezt erfahren, und wir trösteten uns mit dem Gedanken, daß es eben so unbillig seyn würde, das ganze persische Volk nach dem arabischen Scheikh zu beurtheilen, der Buschire beherrscht, als es ungerecht seyn würde, uns eine Vorstellung von den

Engländern nach dem Gouverneur von Plymouth zu machen.

Das Mittagessen in dem Caravanserai war dem auf dem Schiffe sehr ähnlich; allein wir konnten nicht von unsrem Erstaunen beim Anblick der silbernen und goldenen Gefäße zurückkommen, die wir auf unsrem Tische aufgestellt fanden.

„Kann dieß ein Caravanserai seyn?“ sagten wir, „oder ist es ein Betrug, den man uns spielt? In einem Caravanserai in Persien schätzen wir uns glücklich, einen armseligen Bagal an der Pforte zu finden, der uns ein Brod und eine Zwiebel verkauft, allein hier sind die Schätze von Hatem Tai.“ Der Mehmandar versicherte uns, daß es ein Caravanserai und nichts als ein Caravanserai sey, und daß wir in jeder Stadt in England nicht bloß eines, sondern mehrere ähnliche und oft weit bessere und prächtigere als dieses finden würden. Es gab indessen ein kleines Geheimniß, durch dessen Erklärung er unsre Zufriedenheit bedeutend verminderte, und Zweifel in uns erregte, ob nicht, alles zusammen genommen, unsre baufälligen Häuser noch besser wären, und dieß war, daß, wenn Alles fertig und der Augenblick der Abreise gekommen sey, man ein gewisses kleines Ding, „eine Rechnung“ genannt, zum Vorschein brächte, worin jeder Bissen, den man gegessen, jede Kerze, welche verbrannt, und jedes zerbrochene Glas sorgfältig aufgezeichnet sey, und daß der Betrag augenblicklich, ohne daß man sich an den Kazi wende und ohne einen Ausruf von Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit hören zu lassen, bezahlt würde, und man im entgegengesezten Falle sich der Habseligkeiten des Fremden bemächtigen oder ihn vielleicht ins Gefängniß setzen möchte.

Unsre Zeit verging langsam und langweilig, bis die

Stunde des Schlafengehens erschien. Wir unterhielten uns vorzüglich damit, die Schnüre, welche nahe am Kamin hingen, zu ziehen, um zu versuchen, ob dieß wirklich die Erscheinung der Sclaven oder Bedienten des Caravanserai hervorbringen würde; und in der That kamen sie und schienen dessen müde genug zu seyn, bis zulezt unser Ziehen keine weitere Wirkung hatte, und wir vermutheten, daß der Zauber durch eine zu häufige Wiederholung gebrochen sey. Als wir indessen ganz ermüdet und schläfrig waren, erschien das rundwangige Mädchen, das wir des Morgens gesehen, aufs Neue mit einem Lichte in der Hand, und lud den Gesandten zur Ruhe ein, was er willig annahm. Dieß war das Zeichen zum allgemeinen Aufbruche, und Jeder von uns fand sich in einem wohlbedeckten Throne, wie ich ihn oben beschrieben.

Die Nacht verging sehr wohl auf diese Weise, als ich auf einmal von der Stimme des Gesandten geweckt ward, die irgendwo im Hause ertönte. Ich stand auf, so gut ich es im Finstern vermochte, und fand ihn dem Anscheine nach in großer Angst im Nachtkleide auf und nieder gehen, von Wirth und Wirthin des Caravanserai und allen ihren Dienern umgeben. Sie konnten sich einander nicht verständlich machen; die Ungläubigen sahen ganz erschrocken aus, und konnten nicht begreifen, was der Gesandte wolle, während er seiner Wuth in einer sonderbaren Mischung von persischen und englischen Worten Luft machte. Sobald er mich erblickte, rief er aus: Ich bin des Todes, ich bin des Todes; sie haben mich umgebracht! Mögen ihre Häuser bankerott machen; mögen sie alle zu Jehanum gehn!“ Nach vielem Nachfragen kam heraus, daß die Leute des Caravanserai, welche glaubten, wir müßten stets frieren, weil wir aus einem heißen Lande kämen,

so viele Decken auf das Bett des Gesandten gehäuft hatten, daß er, sobald er sich darunter befand, zu ersticken meynte. Er floh wie vor einem gewissen Tode, rettete sich in den Gang, und versammelte durch sein Geschrei und seine Ausrufungen das ganze Caravanserai um sich. Nachdem wir ihn von seiner Angst befreyt, verfügten wir uns wieder in unsre Betten, konnten aber niemals aufhören, uns zu verwundern, wenn wir sahen, wie beständig und ungezwungen die ungläubigen Frauen sich unter die Männer mischten, und wie ruhig diese ihre Weiber und Töchter uns aufwarten und alle jene Dienste leisten sahen, die wir nur in unsern Harems fordern können. Bei dieser Gelegenheit entdeckten wir, daß keine Abtheilung zwischen den Wohnungen der Männer und Weiber in einem englischen Hause statt findet, wie dieß in Persien der Fall ist; denn wäre dieß gewesen, so hätten die Bewohner nicht alle so auf einmal, als ob es verabredet sey, aufstehen können. Die Frauen sahen freilich nicht so reizend als bei Tage aus, denn ihre Gesichter waren mit kleinen Papierschnitzeln eingefaßt, die wir für Talismane hielten, entweder um ihre Schönheit zu bewahren, das üble Auge abzuhalten, oder Runzeln und Bärte zu vertreiben.

Mit unsern Reinigungen sah es übel aus, Wasser fand sich allenthalben, ausgenommen, da, wo wir es vonnöthen hatten. In einer kleinen Kammer, wohin man uns führte, kam und verschwand es wie durch einen Zauber auf eine weit wunderbarere Art, als in den Röhren unsrer Springbrunnen. Dieß zog die Aufmerksamkeit der müssigen Jelowdars und Stallknechte an, und wenn sie einer Unterhaltung bedurften und sich die Zeit vertreiben wollten, so ließen sie das Wasser an diesem Orte zum großen Verdrusse der Franken spielen.

Hätte man in Persien eine so künstliche Maschine als diese, so würde man sie, anstatt sie in eine kleine dunkle Kammer zu verschließen, vor dem Schach in hellem Tageslicht aufstellen und den Erfinder mit einem Ehrengewande bekleiden. Die Wahrheit zu sagen, endigten häufig unsere Berathschlagungen damit, daß wir fanden, die Engländer bemühen sich, Dinge künstlich und verwickelt zu machen, welche die Natur ganz einfach hervorbringt.

Sechszehntes Kapitel.

Der Gesandte sezt seine Reise fort. — Neuheit der Postwagen für die Perser. — Hajji Baba's Bemerkungen über das Reisen in England.

Der Mehmandar kündigte uns nun an, wir sollen uns zu unsrer Reise nach der Hauptstadt bereit halten. Unser Herr schien hierüber etwas bestürzt, denn er erwartete, man werde einen vornehmen Franken von dem Fuße des Thrones senden, um ihn nach London zu begleiten, und man habe ihm in dessen Erwartung Zeit gelassen, die Süßigkeiten der Ruhe nach seiner langen Reise zu genießen. Er erwartete auch, daß eine Gebrauch, gleich dem, der in unserm Lande bei der Reise eines Gesandten oder eines bedeutenden Fremden beobachtet wird, hier statt finden werde, was uns großen Vortheil hätte gewähren mögen; wir erinnerten uns, wie die lezte englische Gesandtschaft sich bei ihrer Reise durch Persien durch die Vorräthe bereichert hatte, die man in den Städten und Dörfern, wodurch sie kam, zusammen brachte. Wir dachten auch daran, wie viele Gläubige gelitten, um den Ungläubigen gefällig zu seyn, und freuten uns des Genusses an den Fußsohlen der englischen

Pächter das Recht der Wiedervergeltung für einige der Bastonaden auszuüben, welche die persischen Rayats erduldet hatten. Allein alle unsre Träume schwanden, als der Mehmandar uns sagte, daß am nächsten Tage gleich nach dem Morgengebete eine Kutsche uns zu dem Fuße des Thrones führen würde. Er ermahnte uns, zur bestimmten Stunde bereit zu seyn; denn er versicherte, was wir kaum glauben konnten, die despotische Natur der Menschen, welche diese Kutschen führten, sey so groß, daß sie auf Niemanden, nicht einmal auf ihren eigenen Schach warten würden, wenn es geschähe, daß er eines Aufschubs von ein oder zwei Stunden bedürfte. Und der Erfolg zeigte die Wahrheit seiner Worte, denn am folgenden Morgen, als wir kaum unsre Bärte gekämmt, und ehe wir noch die Richtung des Kebleh als Vorbereitung zu unsrem Gebete hatten bestimmen können, wurden wir durch die Erscheinung des Mehmandar aufgeschreckt, der uns in der größten Eile aufforderte, uns aufs schnellste zu der Kutsche zu verfügen, da nicht ein Augenblick zu verlieren sey. „Aber was bedeutet denn diese Eile,“ versezte ich, „im Namen des gebenedeiten Hussein? Haben wir nicht den ganzen Tag vor uns? Die Sonne ist nicht so heiß hier, als in unserm Lande, daß sie uns nöthigte, unsern Ruheplatz so frühe zu verlassen.“ — „Wir haben nichts mit der Sonnenhitze zu thun,“ antwortete der Mehmandar; „hier wirft man die Zeit nicht weg; jede Minute ist wichtig.“ — „Aber wer wirft denn die Zeit weg?“ rief Mohamed Beg noch auf den Knieen aus, indem er sein „Gott vergieb mir“ zwischen den Lippen wiederholte. „Heißt es die Zeit wegwerfen, wenn man seine Gebete hersagt? Unser heiliger Mohamed —“ „Freund!“ rief der Mehmandar aus, „was frägt der Kutscher nach Eurem heiligen Mohamed?“ Plötzlich

ward der Ton eines Horns gehört, gleich denen, womit man in unsern warmen Bädern die Weiber zum Baden ruft, und dieß war, wie man uns sagte, der lezte Grad der Ungeduld des Kutschers. Hierauf folgte die Stimme des Gesandten, welcher brüllte: „O Ihr unheiligen Menschen! Ihr Kinder verbrannter Väter! Was zögert Ihr? Seht Ihr nicht; daß die Franken warten? Waffnet Euch und steigt ein.“ Ohne ein Wort mehr zu sagen, gürteten wir nun unsere Lenden, hingen unsre Schwerter um, steckten unsre Pistolen in den Gürtel, banden unsre Patrontaschen fest, ergriffen unsere langen Büchsen, und sezten, indem wir die Schwelle überschritten, den rechten Fuß vorwärts, sagten das Bismillah, verließen das Caravanserai und betraten die Straße.

Unser Gebieter rief mich und kündigte mir an, ich solle mit ihm gehn, so wie Seid, Mahboob und die Circassierin, allein er trug mir auf, zuerst die Andern ohne Aufschub fortzuschaffen. Nachdem der Mehmandar vier in das Innere der Kutsche gepackt, war er im Begriff, den Fünften hereinzuschieben, als er sich auf einmal durch ein lautes Geschrei aufgehalten sah. „In Ali's Namen, bei der Seele Eures Vaters, hier ist kein Platz mehr; wir müssen sterben!“ Je mehr der Mehmandar ermahnte, desto größer war ihr Widerstand. Sie hatten sich höchst bequem auf ihre Fersen nach unsrer Landessitte niedergelassen, und jeder Winkel war besezt. Endlich warf der Mehmandar mit Gewalt einen Franken, der sie nach London begleiten sollte, hinein, verschloß die Kutschenthüre, brachte Hassan, den Koch und Feridoon, den Barbier oben auf den Kutschendeckel, und ehe wir noch „Gott sey mit Euch“ sagen konnten, flogen sie davon, wie ein Pfeil, der vom Bogen geschossen wird. Nie hatte ich,

seitdem ich geboren war, etwas so Wunderbares gesehn. Hassan und Feridoon saßen beide, im Angesichte aller Menschen, neben unverschleierten Töchtern der Franken, die sich wenig darum zu kümmern schienen, daß sie mit Männern von einem andern Glauben als dem ihrigen in Berührung kamen.

Der ausserordentlichste Zug in dem Charakter der Engländer ist, daß sie nichts für unrein zu halten scheinen. Sie berühren einen Juden so gut, als irgend Jemand von ihrem eignen Stamme, und bedürfen keiner außerordentlichen Reinigung deßhalb. Allein in der That darf uns nichts in dieser Rücksicht in Verwunderung sezzen, wenn man bedenkt, daß das unreine Thier gepflegt und gehegt, und von Königen, Herrn und Gemeinen aller Völker in Frangistan gegessen wird.

Der Gesandte folgte nach einer Stunde, von dem Mehmandar und mir begleitet, in einer Kutsche, und die Circassierin mit ihren beiden Gefährten in einer andern. Niemals hat mir irgend etwas einen solchen Genuß gewährt, als diese Art zu reisen. Hierin sind die Engländer den Persern gewiß überlegen, denn obgleich unser Takhteravan in seiner Art sehr angenehm ist, so kann doch nichts die Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit einer Kutsche übertreffen. Wenn die Maulthiere mit dem Takhteravan zu traben anfangen, oder das eine willig vorwärts geht, und das andre nur mit Schlägen getrieben wird, so ist der Leidende in dem Käfige zwischen beiden sonderbaren Bewegungen ausgesezt; allein in der Kutsche ist Alles angenehm, die Bewegung ist so leicht, daß man seine Gebete darin hersagen, seinen Kalioun rauchen, oder sein Mittagessen verzehren möchte. Wir fanden zuerst den Mangel an frischer Luft sehr

unbequem. Durch gewisse Rollen zieht man die Glasfenster auf, allein da wir sie nicht wieder niederzulassen verstanden, so erstickten wir beinahe, bis uns ein Ungläubiger das Geheimniß der Maschine zeigte. Ich zweifle noch, ob jemals Kutschen in Persien allgemein in Gebrauch kommen werden; denn wenn man es recht bedenkt, was läßt sich dem Pferde vergleichen, um den Mann von einem Orte zum andern zu schaffen? Durch den allgemeinen Gebrauch dieses Thieres wird der Perser was er ist, nämlich thätig und unternehmend; während der Franke, der in seinem Wagen herumfährt, den Platz einnimmt, der unsern Weibern gebührt, und seine Männerkraft herabwürdigt, indem er auf weichen Kissen, gegen Hitze und Kälte geschützt, sizt, anstatt sich in einen harten Sattel zu schwingen und sich Wind und Wetter auszusetzen.

Wir reiseten durch ein Land, das besser bewässert und angebaut war, als die Gärten des Takhs Kajar in Tehran, oder die acht Paradiese von Ispahan. Kein Stein war auf dem Wege zu sehen. Wir vermutheten, daß die Gins und Peris ihn rein erhielten, denn ausgenommen, wenn der Schach seinen Einzug in eine von unsern Städten hält und alle Leute in Bewegung gesezt werden, um den Weg für seine Ankunft zu reinigen, hatten wir niemals etwas so wohl Geordnetes gesehn. Wir fragten oft einander, ob dieß vielleicht als eine Vorbereitung für des Gesandten Ankunft geschehen sey, allein der Mehmandar versicherte uns, daß dasselbe in ganz England statt fände, und am Ende glaubten wir es, besonders da wir bemerkten, daß unsre Durchreise durch das Land kein größeres Aufsehen erregte, als wenn ein Zug Kameele durch die Wüste geht, und daß, wenn die Leute uns ansahen, sie, anstatt ihr Haupt zur Erde zu neigen,

wie man uns bei der Durchreise der englischen Gesandtschaft durch Persien zu thun befohlen, nur lachten und mit den Fingern auf uns zeigten.

Wir reiseten den ganzen ersten Tag, und blieben die Nacht in einem Caravanserai, das noch besser als das in Plymouth war. Wie groß war unser Erstaunen, als wir hier fanden, daß wir mehr als dreißig Parasangen zurückgelegt hatten, eine Strecke Weges, für welche man in unserem Lande drei oder vier Tage bedurft hätte! Da war weder ein Auf- noch Abladen der Maulthiere, noch wunde Rücken der Pferde, noch Yakhdaas, keine Töpfe und Kessel, keine Kocherei; da war kein Koch mitzubringen, alles schien auf den Wink in einem Augenblick bereit zu stehn, als ob man den Schach selbst erwartete, und als ob man in dem Lande seit Monden eine Auflage ausgeschrieben hätte. Wir kamen überein, daß wenn Ismael Beg Telai, der goldne Ismael, wie man ihn nennt, der Günstling des Schach's, mit dem despotischsten Firman, der jemals gegeben worden, nach Ispahan, der reichsten Stadt in Persien, vorausgesandt worden wäre, um Vorräthe aufzuhäufen, und alles für die Ankunft des Königs der Könige zu bereiten, er nimmermehr hätte ausrichten können, was wir mit der ausserordentlichsten Leichtigkeit, obgleich augenscheinlich unerwartet, während unsrer Reise durch England thun sahen. Im Augenblick, wo unsre Kutschen erschienen, war Jedermann in Bewegung, um uns nützlich zu seyn, als ob sie Sternseher und Propheten hätten, um sie von unsrer Ankunft zu benachrichtigen. Sie schienen eben so gut als wir zu wissen, was wir bedurften, und Alles geschah, ohne ein Wort zu sprechen. Wer hat jemals eine Caravane in Persien abgehn oder nur einen Zug Maulesel laden sehen, ohne tausend laute Stimmen in ein allgemeines Geschrei ausbrechen zu hören; „Ge-

rechtigkeit! keine Gerechtigkeit!“ fliegt von Mund zu Mund so schnell, wie die Schläge auf den Feleck fallen. Aber hier, so wahr als Ali mein Zeuge ist, ward kein Wort gesprochen; die Pferde schienen von selbst nach dem Wagen zu laufen, fertig und begierig, sich angespannt zu sehen. Die Kutscher standen alle gekleidet mit der Peitsche in der Hand da, und ehe ich hätte meine Kugeln abzählen können, rollten wir wieder auf dem Wege dahin, und anstatt, wenn wir das Caravanserai erreichten, wie dieß häufig in Persien der Fall ist, einem allgemeinen Gefechte zwischen Dienern und Herren, Köchen und Maulthiertreibern beizuwohnen, die um die Stelle stritten, wo sie die Nacht zubringen sollten, indem sich der eine eines Gemaches und der Andere eines andern bemächtigt, herrschte hier im Gegentheil die bewundernswürdigste Ordnung. Jeder neue Ankömmling wird in feierlicher Prozession in ein Zimmer geführt, welches eben so ganz sein Eigenthum ist, als ob er zwanzig Jahre darin gewohnt hätte, und worin er ein Feuer für sich bereit findet, und wo Schnüre zum Ziehen damit verbundene Glocken in Bewegung setzen, welche Aufwärter zu ihm rufen, und wo der Eigenthümer des Caravanserai desto zufriedener scheint, je mehr Lärm er macht und je mehr Umstände er verursacht. Wenn man ein Mittagessen bestellt, so ist es wunderbar, die Bewegung und den Eifer zu sehen, die sich im ganzen Hause zeigen, während wir in Persien nach einer langen Tagreise uns glücklich schätzen unser Pillau zu erhalten, ohne uns vorher in die Nothwendigkeit gesezt zu sehen, unsern Koch zu prügeln. Allein zugleich muß ich bemerken, daß wir auch, so gewiß als die Nacht dem Tage folgt, niemals einen Bissen berührten, niemals weder zur Rechten noch zur Linken gingen, niemals ein Cara-

vanserai verließen, ohne jene in England unvermeidliche Folge aller Dinge, nämlich eine Rechnung erscheinen zu sehen.

Siebenzehntes Kapitel.

Sie erreichen Bath und nähern sich der Hauptstadt. — Hajji Baba beschreibt die Gefühle des Gesandten bei einem englischen Empfange.

Am nächsten Tage legten wir eben so viele Parasangen als den Tag vorher zurück, und ganz mit derselben Leichtigkeit und Gemächlichkeit; wir kamen durch verschiedene große Städte, und erblickten so sonderbare und neue Scenen, daß die Federn aller Mirza's an des Schach's Thoren erforderlich seyn würden, um sie zu beschreiben. Wir hielten uns besonders in einer Stadt auf, um etwas zu sehen, was bei den Franken sehr ungewöhnlich zu seyn scheint, nämlich ein Bad. Die Stadt heißt Hummum oder Bad (Bath), und sonderbar kam es uns vor, daß man so viel Aufsehen von einer Sache machte, die in keinem persischen Dorfe fehlt, die man fast in jeder Straße in unsern Städten findet, und welche in dem Hause eines jeden wohlhabenden Mannes in Persien als ein nothwendiges Zubehör betrachtet wird. Allein der Schlüssel zu der Wichtigkeit, die man diesem Orte beilegt, ist, daß das Wasser hier, gleich dem in Broussa bei Stamboul, eine Heilkraft hat, und die Mittel, welche man hier anwendet, um den Leidenden ihre Gesundheit wieder zu geben, belustigten uns sehr. Der Gesandte beklagte sich über einen Schmerz in der Schulter, und der Franke, der uns die Einrichtung der Bäder zeigte, holte eine aus den Borsten des unreinen Thieres verfertigte Bürste hervor, die, wie er versicherte, wenn man

den leidenden Theil damit riebe, eine augenblickliche Erleichterung hervorbringen würde. Wir schauderten bei dem Anblick dieses Werkzeugs, als ob wir eine Schlange gesehen hätten. Die Ungläubigen luden uns hierauf ein, in einen Pfuhl hinein zu gehen, worin sich viele Franken, Männer und Weiber, vergnügten, allein wir fanden uns für dießmal genug durch den Anblick der Bürste verunreinigt, und schlugen ihre Einladung fest aus.

Das Besehen der Bäder führte zu einem lebhaften Streit mit dem Mehmandar über die Reinlichkeit. Wir behaupteten, die Perser seyen das reinlichste Volk auf Erden und die Franken unausbleiblich das schmutzigste. Ich sagte: „Ihr Engländer nehmt fast niemals ein Bad. Ihr wascht Euch die Hände und das Gesicht und meint, nun seyet Ihr rein, während der gemeinste Mann in Persien niemals eine Woche und ein irgend wohlhabender kaum einen Tag vergehen läßt, ohne sich über den ganzen Körper zu waschen.“

„Dieß mag seyn“, versetzte der Mehmandar, „allein die Reinlichkeit dauert nur, so lange Ihr im Wasser seyd; sobald Ihr heraussteigt, zieht Ihr Eure Hemden wieder an, die Ihr seit Wochen getragen, Eure Beinkleider, die sich vom Vater auf den Sohn vererben, und Eure Schaafspelze, die von Geschlecht zu Geschlecht gehen. Wir wechseln täglich unsere Wäsche; der ärmste Mann kleidet sich rein, von Kopf zu Fuße, wenigstens einmal die Woche.“

„Und was für einen Nutzen hat diese reine Kleidung“, erwiederte ich, „wenn er sein Inneres durch Schweinfleischessen befleckt? Bei dem gebenedeyten Mohamed! zwanzig Jahre verdoppelter Gebete können uns, wenn wir nach Persien zurückkehren, nicht von den Befleckungen reinigen, durch die wir uns wahrscheinlich

während unseres Aufenthaltes unter Euch besudeln werden.“

„Verschwendet Eure Worte nicht so in voreiligen Reden,“ sagte er, „Ihr werdet ohne Bedenken Schweinefleisch essen, das könnt Ihr mir glauben, ehe Ihr von uns scheidet.“

Mir ward fast übel bei dem bloßen Gedanken an eine solche Abscheulichkeit, und da wir aufs Neue unsere Wagen bestiegen hatten, setzten wir unsern Weg zu dem Fuße des englischen Thrones fort.

Als wir am Abend unser Nachtquartier erreichten, ward der Gesandte von zwei Mirza's empfangen, welche mit Kutschen von dem Hofe des englischen Schach in Begleitung zweier königlichen Chapper oder Kourriere kamen, die Befehl hatten, alles Nöthige für ihn zu bereiten; sie hatten demnach eine Tafel mit allen möglichen Speisen, Früchten und Scherbets gedeckt, und luden uns, sobald der Gesandte ausgestiegen war, ein, Platz daran zu nehmen. Wir sahen, daß dieser erste Schimmer von Aufmerksamkeit von dem Könige des Landes dem Gesandten angenehm war, und wir sahen im Geiste schon den Istakbal, den wir am nächsten Morgen erhalten sollten, da wir, wie man uns sagte, nur zehn Parasangen von der Stadt entfernt seyen und sie gewiß erreichen würden, ehe die Muezzins zum Mittagsgebete riefen. Dieß versetzte uns Alle in gute Laune. Der Gesandte berathschlagte sich mit Seid über die Caba, welche er bei dieser Gelegenheit anlegen, und was für einen Schawl er um seine Mütze winden solle; auch befahl er, seinen Dolch mit dem diamantenen Hefte bereit zu halten. Ich hatte bei mehreren Gelegenheiten bemerkt, daß unsere dunkelfarbigen Gesichter und schwarzen Augen den schönen Töchtern Englands nicht mißfielen, und so zog ich bloß

ein reines Hemd an, was, wie ich ebenfalls bemerkt, ein wichtiges Erforderniß ist, will man den Beifall der Engländer erhalten. Ich schnürte meinen Leib zusammen und gab meinen Schultern ihre völlige Breite, indem ich meinen Tekmeh mit weiten Ermeln anlegte. Wir alle trugen Sorge, die Zulfs hinter unsern Ohren zu kräuseln; Seid schor den Kopf des Gesandten, allein ich ließ den meinigen ungeschoren, bis wir wieder Feridoon, den Barbier, haben würden. Die Circassierin war dichter als je verschleyert, und obgleich wir keinen Sterndeuter bei uns hatten, so waren wir doch, da der Gesandte den Abend zuvor eine günstige Vorbedeutung gehabt, überzeugt, daß unser Glück im Steigen sey.

Wir stiegen mit ziemlich bewegtem Gemüth in die Kutsche, indem wir daran dachten, welch' eine wichtige Sache es seye, unter solchen Umständen eine Stadt zu betreten und der Würde unsers Schachs Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und zwar völlig vorbereitet durch die Art und Weise, wie der Gesandte den Istakbal aufzunehmen gedachte, der, wie wir nicht zweifelten, zu seinem Empfange in Bereitschaft gehalten ward. Die Mirzas begleiteten den Gesandten und wir machten sie aufmerksam darauf, daß die Art, wie die Perser bei feyerlichen Gelegenheiten sich einer Stadt nähern, von der hier gewöhnlichen ganz verschieden zu seyn scheine; es ist Gewohnheit bei uns, versicherten wir sie, sich sehr langsam zu bewegen; viele Ceremonien werden gemacht, viele Reden voll Komplimenten gehalten; wir rauchen auf dem Wege, unsere Schatirs oder Läufer gehen vor den Pferden her, und bei der Ankunft des Gesandten wird der Stock häufig in dem Gedränge gebraucht, um Bewunderung über die Wachsamkeit der Polizey zu erregen und die Macht des Königs zu zeigen. Zuweilen, wenn man es

für nöthig hält, einen besondern Schrecken einzuflößen, werden die Stadtthore mit menschlichen Körpern geschmückt und Köpfe vor dem königlichen Pallaste aufgeschichtet. Allein hier bemerkten wir gerade das Gegentheil. Die Ungläubigen, welche unsere Kutschen fuhren, jagten mit ihren Pferden, als gelte es einen Angriff der Reuterei auf den Feind, und als hätten sie nicht den Stellvertreter von Allah's Schatten auf Erden zu führen.

Als wir uns der Stadt näherten, bemerkten wir, daß an manchen Stellen die Mauern mit weißen Buchstaben, augenscheinlich nach unserer Landesweise, bemalt waren, und ohne Zweifel für denselben frommen Zweck. Ich schrieb mehrere dieser Inschriften ab und bewahrte sie mit vieler Sorgfalt auf, um sie in meine Reden einzuschalten, sobald ich im Stande seyn würde, mich mit Leichtigkeit auf englisch auszudrücken. *)

Man sagte uns, daß wir jetzt nur drei Parasangen von dem Fuße des Thrones entfernt seyen, und in demselben Verhältniß, wie die Entfernung sich verminderte, nahm die Bewegung auf dem Wege zu. Nach der unermeßlichen Zahl von Leuten, welche in Kutschen vorüberwirbelten, und den Fuhrwerken von aller Art zu urtheilen, schien es, als ob die Bevölkerung der Hauptstadt von unserer Ankunft benachrichtigt worden sey, denn wir erinnerten uns wohl, wie an dem Tage, wo die lezte Gesandtschaft des Schachs von England Ispahan erreichte, alle Einwohner Befehl erhielten, ihr entgegen zu gehen, und einige der Neugierigsten an der Spitze des großen Hau-

*) Die Worte Ya Ali! Hou! Hak! Ya Allah! finden sich häufig auf den Mauern der persischen Moscheen und sogar der Häuser gemalt; das, wovon Hajii Baba hier spricht, muß sich auf die Anzeigen von Schuhschwärze beziehen, die man auf den Mauern in und um London angeschrieben findet.

fens noch vor dem Eingange des Hezzar Dereh, oder der tausend Morgen erschienen. Es war jedoch außerordentlich, daß niemand sich auf die gehörige Weise um uns bekümmerte, denn wenn man uns einmal von ungefähr auf unserer schnellen Fahrt gewahr wurde, so folgte nichts darauf, als daß sie mit Fingern auf uns zeigten, über uns lachten und uns aushöhnten. Wir strengten unsere Augen, so sehr wir nur konnten, an, bis wir durch einen dicken gelben Rauch einen Gegenstand erblickten, der deutlich eine unermeßliche Stadt zu seyn schien, und nun begann der Gesandte sich nach den Abgeordneten, die man ihm entgegen senden sollte, umzusehen. Wir gewahrten weder Truppen noch Reuter, die mit spähenden Blicken umherjagten. Die zwei brittischen Mirza's saßen unbeweglich, allein der Mehmandar, der, nach dem, was er in unserem Lande gesehen, errieth, was in dem Gemüthe des Gesandten vorging, sagte, er hoffe, wir werden nun bald am Ziele unserer Reise seyn, und der Gesandte werde sich dort von dem Wunsche des englischen Volkes, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen, überzeugen.

„Und ist dieß so Gewohnheit in Eurem Lande," rief Mirza Firouz, „einen Gesandten in den Sitz Eurer Regierung einzuschwärzen, als ob er ein Ballen verbotener Waare wäre?"

Der erste Mirza versicherte dann dem Gesandten, vermittelst des Mehmandar, daß es in England nicht Sitte sey, Abgeordnete auf die Straßen zu senden, er könne aber versichert seyn, daß man ihm alle, seinem hohen Range gebührende Aufmerksamkeit erweisen würde, sobald er die für ihn bereitete Wohnung erreicht habe.

„Wenn dieß Eure Gewohnheit ist," sagte unser Herr, „so glaubt mir, bei dem Haupte des Schach, es

ist eine üble Gewohnheit. Geht nach Persien, lernt da gute Sitte! Die Ceremonie des Istakbals ist so alt als Jemscheed. Am Ende gibt es doch einen Unterschied zwischen dem Einzuge eines Gesandten und dem eines alten Weibes, obgleich ihr beides gleich hoch anzuschlagen scheint, da der eine eben so wenig Aufsehen als die andere erregt." Dann wandte er sich zu mir und sagte: „Hajii, bei meiner Seele, hätte ich gewußt, als der Schach mich aus seiner Gegenwart entließ, daß ich diesen langen Weg reisen, den Wogen und Stürmen der See ausgesezt seyn, mit einer Schweinsbürste gerieben werden, und mehr Abscheulichkeiten zu verschlucken haben sollte, als jemals einem wahren Gläubigen zum Loose fielen, so würde ich mir lieber den Bart geschoren und mein ganzes Leben in einem Winkel, mit Asche auf meinem Haupte zugebracht haben. O! Mirza Scheffi! Mirza Scheffi!" rief er dann aus; „du alter unheiliger Vezier! dieß Alles ist dein Werk! Wenn ich nicht dein Grab und das aller deiner Vorfahren vor meinem Tode besudle, so soll mein Name nicht Mirza Firouz seyn!"

Die beiden englischen Mirzas saßen stumm vor Erstaunen bei diesem Strom von Worten, die auf einmal von des Gesandten Lippen floßen. Sie zeigten mit sanfter Geberde auf einen wunderschönen Garten, durch den wir so eben fuhren, und sagten: „dieß ist einer von unsern öffentlichen Spaziergängen und Belustigungsorten."

„Zieht die Fenster auf!" schrie Mirza Firouz; „Niemand soll mich so beschimpft sehen, mich, dem es anbefohlen worden, das Antlitz des Schachs in fremdem Lande weiß erscheinen zu lassen, mich, der ich der erste Gesandte bin, den der Schach jemals hierher geschickt und der nun mit eben so wenig Ceremonie behandelt wird,

als eine Eselsladung von Lumpen in Persien! Es ist ein nicht zu ertragender Schimpf!“ —

Wir fuhren fort, mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit dahin zu rollen, die Fenster waren aufgezogen und der Schweiß strömte von unserer Stirne. Nichts war zu thun, als still zu sitzen. Die Mirza's und der Mehmandar sprachen angelegentlich mit einander. Der Mehmandar that Alles, was er konnte, um den Kummer des Gesandten durch seine Erklärungen zu verscheuchen; allein bald machte die neue Art von Geräusch, welches die Kutsche beim Einfahren in das Innere der Stadt erregte, jedem Gespräch ein Ende. Wir konnten nur im Vorüberwirbeln rasche Blicke auf die Straßen, Häuser, Buden und alle die neuen Gegenstände werfen, die zu zahlreich sind, um beschrieben zu werden, und zuletzt hielten wir vor einer Thüre, die sich zwischen andern Thüren gerade von derselben Größe befand, und hier erblickten wir zu unserer Freude und unserem Erstaunen unsere Landsleute, die wir vor drei Tagen in Plymouth verlassen, und die Wahrheit zu sagen, nie wieder zu sehen erwartet hatten.

Achtzehntes Kapitel.

Die Perser in London. — Sie sehen einen Lord für einen Arzt an. — Beschreibung des Hauses, in welches sie geführt werden.

Der Gesandte stieg in sehr übler Laune aus dem Wagen, ganz unbekümmert, ob die Stunde günstig oder ungünstig sey. Niemand erschien um ihm „Seyd willkommen,“ zu sagen, Niemand, um ihn mit einem Geschenke in der Hand zu begrüßen, nicht einmal ein Granatapfel ward ihm geboten; er rannte mit schnellen Schrit-

ten die Treppe hinauf, und warf sich in Verzweiflung auf einen Sopha. Vergebens lud man ihn zu einem prächtigen Mahle von Zuckerwerk, Früchten und Gefrorenem ein, welches, wie die englischen Mirzas und der Mehmandar ihm versicherten, auf besondern Befehl der Regierung bereitet worden; nichts vermochte ihn zu trösten; er schwur, sein Antlitz sey schwarz, und schwarz, schwur er, solle es bleiben. Der Mehmandar brachte ihm dann etwas Speise auf einem Teller und fragte, ob er nicht essen wolle,

„Essen!“ rief der Gesandte; „wenn Euer Empfang immer diesem gleich ist, und Ihr denkt, den Schimpf, der meinem Schach heute widerfahren, dadurch auszulöschen, daß Ihr mir zu essen gebt, so irrt Ihr Euch sehr. Laßt Jemand kommen und mich im Namen Eures Schachs willkommen heißen, und dann mag ich vielleicht essen. Kein Salz wird mir bis dahin erlaubt seyn.“

„Aber rechnet Ihr denn die brittischen Mirza's für nichts?“ sagte der Mehmandar.

„Mirza's, in der That!“ rief er wüthend aus, „sandten wir einen Firmanschreiber oder Papierschneider zu Euren Gesandten? was für Reden sind dieß? setzt nicht mehr die Luft mit so unnützen Worten in Bewegung! Mein Antlitz ist schwarz, Euer Antlitz ist schwarz und das Antlitz Eurer Regierung wird auch (gelobt sey Gott) vor der ganzen Welt geschwärzt werden, wenn diese That ruchbar wird!“

Da wir sahen, daß in dieser Laune nichts mit ihm anzufangen war, so ließen wir ihn sich auf dem Sopha herumwälzen, während Seid ihm die Füße rieb, und Feridoon, der Barbier, seinen Rücken und seine Lenden knetete, was ihm mehr Erleichterung zu gewähren schien, als alle Reden der Mirza's oder des Mehmandars.

Ich tröstete mich über das Elend der letztverflossenen Stunde, indem ich die Gesellschaft meiner Landsleute aufsuchte. Ich fand sie in einem großen Zimmer, nahe am Eingange des Hauses, welches an dem einen Ende von zwei Säulen unterstützt und mit Stühlen umgeben war, und worin ein hölzernes Gehäuse, auf vier Beinen stehend, einen großen Platz einnahm. Hier hatten sie ihre Teppiche ausgebreitet, ihre Sättel und Koffer aufgestellt, ihre Büchsen, Schwerter und Pistolen aufgehangen und alle jene Einrichtungen getroffen, die in einem Karavanserai gewöhnlich sind. Der sonderbaren Dinge, die wir einander zu erzählen hatten, war kein Ende. Sie hatten das Land gleich Königen durchreiset, denn ihre Kutsche war mit allen Bequemlichkeiten versehen; Pferde standen aufgeschirrt in kurzen Entfernungen von einander bereit, um sie mit größerer Schnelligkeit fortzuschaffen, und nicht ein einzigesmal hatten sie des Schwertes oder der Büchse bedurft, so wenig Hindernisse waren ihnen vorgekommen. Freilich mußten sie immer vorwärts, sie mochten wollen oder nicht, denn der unerbittliche Kutscher wollte ihnen nicht einmal die Zeit lassen, ein Kalioun zu bereiten, allein sie fanden eine so große Freude daran, so zu sagen, die Herren zu spielen, während Alles um sie her beschäftigt war, für ihre Bequemlichkeit zu sorgen, daß, nach ihren Reden, es sie wenig bekümmert haben würde, wäre die Reise nimmer zu Ende gegangen. Bei ihrer Ankunft in London wußten sie unter allen den verschiedenen Zimmern des Hauses nicht, welches sie für sich wählen sollten; da sie aber aus Erfahrung wußten, wie viel bequemer und sicherer es sey, zusammen zu bleiben, und einer unter des andern Schutz zu schlafen, so kamen sie überein, lieber da zu bleiben, wo ich sie fand, als jeder ein Bett und ein Zimmer für

sich allein ganz oben im Hause zu haben. Sie erhielten alle Morgen den Besuch eines guten alten Ungläubigen, der ihrer Meinung nach ein Arzt war, und sich sehr freundlich gegen den Koch benommen hatte, welcher sich von der Ermüdung der Reise unwohl fühlte. Er hatte ihm mit vieler Güte den Puls gefühlt und seinen Stellvertreter gesandt, um die gehörigen Arzneyen zu bringen. Wir drückten eben unsere Bewunderung über die fränkischen Aerzte aus, als der besagte alte Mann von dem Mehmandar begleitet, hereintrat. Wir stürzten alle auf ihn zu, um uns den Puls fühlen und die Zunge besehen zu lassen, da dieß die Art der Franken ist, die Gesundheit zu beurtheilen, worauf der Mehmandar zu unserem Erstaunen in ein lautes Gelächter ausbrach.

„Was bedeutet dieß?“ sagte er, „warum thut Ihr dieß?“

„Er ist unser Arzt, gelobt sey Gott!“ erwiederte der Koch, „er hat mich von dem Schmerze geheilt, den ich am Herzen fühlte.“

„Arzt!“ rief der Franke aus; „er ist kein Arzt, es ist mein Oheim!“

„Wohl denn,“ versezte ich, „und wenn er es wäre? kann er nicht ein Arzt und zugleich Euer Oheim seyn? ist denn etwas Unrechtes dabey? sprecht!“

„Aber er ist einer der Omrahs, ein Lord und ein Krieger; er hat in seinem ganzen Leben keine Arznei bereitet!“

„Und wie konnten wir das wissen?“ fragte der Koch, „woran sollen wir Eure Lords und Eure Aerzte unterscheiden?“

Dieß sezte den Mehmandar etwas in Verlegenheit, denn in der That schien Jedermann in diesem sonderbaren Lande völlig gleich zu seyn. Die Leute an ihrer

Kleidung zu erkennen, war hier gänzlich unmöglich. Ein glänzender Anzug war sicher nicht das Merkmal, denn sonst hätten diejenigen, welche die Kutschen in den Strassen führten, oder die, welche hinten auf denselben standen, zu dem Adel des Landes gehören müssen, da sie von allen Leuten, die wir sahen, am schönsten gekleidet waren. Wir fanden, sobald wir nach dem Augenscheine urtheilen wollten, daß die Schwierigkeiten immer größer wurden, und deßhalb dachten wir, es sey für den Augenblick und bis unsre Sinne mehr aufgehellt wären, am besten, uns auf den Hügel der Geduld zu setzen und mit den Augen des Erstaunens die Neuheit des Anblicks zu betrachten.

Nun stellte ich in Begleitung des Mehmandar eine Untersuchung des Hauses an, welches uns von dem englischen Schach eingeräumt worden war. Es mußte neulich mit Gewalt irgend einem eingebornen Khan entrissen worden seyn, da wir schwerlich glauben konnten, daß irgend Jemand gutwillig den unermeßlichen Reichthum, der darin enthalten war, an Fremde überlassen haben würde. Der alte Großschatzmeister, der genöthigt war, sein Haus der lezten fränkischen Gesandtschaft in Tehran einzuräumen, verstand das Ding besser, denn er brachte alle seine prächtigen Teppiche und Nummuds, alle seine seidenen Thürvorhänge, alle seine porcellanenen Gefäße und silbernen Leuchter auf die Seite, und ließ alte verbrauchte Sachen an ihrer Stelle, welche gerade eben so gut den Dienst thaten. Aber hier war der Pracht kein Ende. Größere Spiegel, als jemals nach Persien gekommen, hingen an den Wänden, Leuchter gleich denen des Schachs in seinem Pallaste in Negaristan, Teppiche, Sophas, Stühle, Betten, alle zur Bequemlichkeit des Lebens bei den Franken nothwendigen Sachen fanden sich

hier von allen möglichen Größen und Formen; Dinge, deren Gebrauch wir nicht ausfinden konnten, und Dinge, die uns, wenn man uns ihren Zweck erklärte, unnütz erschienen. Zum Beispiel waren da Stühle von allen Arten, einige um die Beine in die Höhe zu halten, andere, um sie herunter hängen zu lassen; einige um den rechten, und andere um den linken Arm zu unterstützen, noch andere, um den Kopf darauf zu lehnen. Dieß schien uns, die wir nur eine Art zu sitzen kennen, nämlich auf unsern Fersen, der höchste Grad der Thorheit. Wieder gab es Tische, um darauf zu essen, Andere um darauf zu schreiben, und noch Andre, um sich zu waschen und den Bart zu scheeren. Doch wo sollte ich ein Ende finden, wenn ich sie Alle beschreiben wollte? Dieselbe Schwierigkeit fand sich mit den Zimmern, dasjenige, worin die Bedienten sich niedergelassen, war zum Speisezimmer bestimmt. An irgend einem andern Orte zu essen, ist unschicklich, hier zu schlafen, würde ein Verbrechen seyn, ein Bad dort zu veranstalten, würde einen Aufruhr erregen. Dann gab es überdieß mehrere geräumige Zimmer, mit Ottomanen in verschiedenen Ecken, wo wir alle sehr gemächlich hätten schlafen mögen; allein dieß waren, wie man uns sagte, die Dewan Chaneh der Franken, wo die Herren ihre Besuche annehmen. Eines war ganz gewiß; sie haben keinen Anderoon, keine abgesonderte Wohnung für ihre Weiber. Männer und Weiber leben alle zusammen, das Zimmer eines Mannes kann ganz nahe bei dem einer Frau seyn, dieß verursacht durchaus keine Schwierigkeit. Wie die Dinge auf diese Weise gehen können, das mußten wir erst noch begreifen lernen, und der Gesandte war in einiger Verlegenheit, wo er mit seiner Circassierin hin solle, bis wir endlich ein sehr gutes, von den übrigen abgesondertes Zimmer fanden,

wo sie ungesehn und ohne andere zu sehen, leben konnte, zufrieden in dem Genusse ihrer eigenthümlichen Sitten. Die Art, wie die ungläubigen Weiber ihr Antlitz allgemein dem Anblicke der Männer aussezten, blieb stets für uns ein Gegenstand des höchsten Erstaunens. Gelegentlich bemerkten wir, daß einige Frauen eine Art Schleier trugen, von grüner, schwarzer oder weißer Farbe, allein es war dieß blos, um sie gegen Wind, Staub oder die Sonne zu schützen, und niemals ward das unreine Auge der Männer im geringsten in Betrachtung gezogen. Da ich indessen über diesen Gegenstand sowohl, als über das gegenseitige Verhältniß beider Geschlechter in diesem ungläubigen, schweinessenden Lande, viel zu erzählen und zu erklären haben werde, so beschränke ich mich gegenwärtig darauf, zu sagen, daß wir den ganzen ersten Tag unsres Daseyns nichts thaten, als die Merkwürdigkeiten unsrer Wohnung untersuchen. Unser beständiges Auf- und Niedersteigen, welches mehr Schritte erforderte, als ein Mann nöthig haben würde, um die Spitze des höchsten Minars in Ispahan zu erreichen, ermüdete uns zulezt so sehr, daß wir zu dem Schlusse kamen, es sey, um solchen Mühseligkeiten zu widerstehen, nothwendig unsre grünen Pantoffeln mit den hohen, mit Eisen beschlagenen Absätzen abzulegen, da sie oft im Heruntersteigen von unsern Füßen glitten, und es werde besser seyn, die flachen Schuhe der Franken anzunehmen. Wir gedachten der Gemächlichkeit unsrer Häuser in Persien in Vergleich mit dem, welches wir jezt bewohnten. Dort war fast niemals eine Stufe zu steigen, Alles war zu ebener Erde. Auf einer Grundfläche befand sich der Harem mit seinen fünfzig Zimmern, seinen verschlungenen Gängen, dem geräumigen Dewan Khaneh mit der offenen Vorderseite, bereit, das leiseste Lüftchen einzulas-

sen, der weite mit Bäumen umpflanzte und mit Blumen geschmückte, und durch plätschernde Springbrunnen gekühlte Hof. Hier war im Gegentheil allenthalben das Unterste nach oben gekehrt. Bedurften wir eines Koches, um unsre Speisen zu bereiten, so stiegen wir in die Eingeweide der Erde hinab, wollten wir sie essen, so blieben wir zu ebener Erde. Zum Sitzen und Ausruhen weilten wir in der Mitte, und zum Schlafen kletterten wir in die luftigen Räume hinauf. Mohamed Beg, beständig damit beschäftigt, gute Gründe für alles, was wir sahen, auszuforschen, war der Meinung, da England eine Insel sey, habe man es für nöthig gehalten, so viel Grund als möglich zu sparen, denn wenn alle Häuser wie in Persien über der Oberfläche der Erde ausgebreitet wären, so würde das Ganze nur eine einzige Stadt bilden, und kein Boden zum Ackerbau übrig bleiben. In Persien hingegen, einem Lande, dessen Gränzen unbekannt seyen, bedeute es wenig, wie viel von der Oberfläche mit Gebäuden bedeckt sey, da immer noch Raum genug übrig bleiben würde. Und diese Bemerkung, schloß er, sey durch den wohlbekannten Umstand bestätigt, daß Jedermann in Persien es für nothwendig halte, ein Haus für sich zu bauen und das seines Vaters in Trümmer fallen zu lassen, anstatt daß in England der Sohn in Besitz von seines Vaters Hause käme und sich verbunden hielte, es in gutem Stande zu erhalten, eben so wie in Persien der Sohn, welcher der Eigenthümer von seines Vaters Pelzrock wird, und die Tochter, welcher die Staatsbeinkleider ihrer Mutter zufallen, sich verpflichtet glauben, sie sorgfältig aufzubewahren.

Neunzehntes Kapitel.

Beschreibung der ersten Nacht in London. — Englischer Lärm, ganz verschieden von dem persischen. — Ein englischer Vezier stattet dem Gesandten einen Besuch ab.

Wir brachten die erste Nacht sehr übel zu. Jeder von uns hatte ein Bett mit Vorhängen, die so schön waren, daß wir wünschten, sie zerschneiden und Alcoloks *) davon machen oder sie um unsre Hüften winden zu können; allein wir waren der schweren Decken ungewohnt, und nachdem wir eine kurze Zeit darunter zugebracht, fanden wir, daß unsre Röcke und Beinkleider uns sehr beschwerlich wurden. Wir kamen alle überein, daß gewisse Stücke loser Leinwand, welche wir in allen Betten fanden, vortreffliche Hemden abgeben würden, und Taki, der Ferasch, der nur eins besaß, entschloß sich sogleich, seinen Vorrath zu vermehren. Unser ganzer Haushalt war lange auf den Beinen, ehe die Franken daran dachten, sich zu rühren; allein Mohamed Beg war sehr in Verlegenheit, wie er die richtige Stunde für sein Morgengebet finden solle, da wir keinen Muezzin sie von den Moscheen verkünden hörten, und ausserdem waren die Nächte so viel länger, als wir es jemals gewohnt gewesen, daß wir beinahe zu glauben anfingen, die Sonne gehe in dieser schlecht beschaffenen Stadt niemals auf. Wir waren mehrere Stunden im Hause fast in gänzlicher Finsterniß herumgewandelt, und warteten in Verzweiflung auf die Morgendämmerung, als wir endlich ein Geräusch in der Straße hörten, welches anzeigte, daß die Einwohner erwacht seyen. Während der ganzen Nacht hatten wir in Zwischenräumen einen Ruf gehört, der augenschein-

*) Die Unterweste, welche gewöhnlich von geblümtem Kattun ist.

lich von den Nachtwächtern herrührte, welche gleich den Keschekekchis auf den Mauern des Ark *) verkünden, daß Alles in Ordnung ist; allein der Ruf, welchen wir jezt hörten, war ganz von jenem verschieden. Zuerst glaubten wir, es seyen die Muezzins, welche dazu bestimmt sind, den Frangi Azan auszurufen, damit die Einwohner aufstehen und beten möchten, und wirklich, als wir sie in der Dämmerung gewahr wurden, fanden wir unsre Vermuthung bestätigt, denn sie waren schwarz gekleidet, wie in England alle Männer Gottes; allein wir hatten uns augenscheinlich geirrt, da, obgleich sie ihren Ruf in verschiedenen Lauten und gellenden Tönen erschallen ließen, doch Niemand daran dachte, einen Augenblick früher aufzustehn, oder sich deßwegen zum Beten anzuschicken. Und dennoch blieben wir in der Ungewißheit, denn sobald der Tag völlig angebrochen war, kam Mohamed Beg in großer Freude gelaufen, und rief immer: „Muezzin! Muezzin!“ indem er auf die Spitze eines der Minar zeigte, die wir auf allen Häusern bemerkten, wir sahen hin und wurden einen dieser Straßengeistlichen gewahr, der sein Glaubensbekenntniß aus vollem Halse schrie.

So wie der Tag vorrückte, vernahmen wir manchen sonderbaren Lärm, wie wir ihn niemals in unsern Städten gehört. Unter andern unterschieden wir eine Glocke, deren Töne denen glichen, welche man zuweilen von den Kirchen der Armenier in Julfa und Etchmiazin hört, und die uns aufs Neue vermuthen ließ, daß dieß die wahre Art sey, die Franken zu ihrer Andacht zu berufen; allein es schien das Zeichen zu einer allgemeinen Reinigung der Häuser und Hausthüren zu seyn. Dieß war das Ge-

*) So heißt der Pallast des Königs von Persien.

schäft der Weiber, und wir dachten, es müsse etwas mit ihrer Religion zu thun haben, da sie es wie eine Bußübung auf den Knieen verrichteten. Wir fanden auch, daß man mit unserm Hause dieselbe Ceremonie vornahm, denn zu unserm äußersten Erstaunen entdeckten wir, daß Weiber, ohne Zweifel von der Regierung zu unserm Gebrauche herbeigeschafft, unter demselben Dache mit uns geschlafen hatten, und nun eine Arbeit verrichteten, die bei uns dem Ferasch oder Teppichleger zukömmt.

Der Gesandte, der sich mit Hülfe seines Barbiers erfrischt hatte, stand in besserer Laune auf, und verkündigte uns, daß, da er einen Traum gehabt, der von Mohamed Beg günstig ausgelegt worden, er seine Lebensgeister gestärkt fühle und nicht mehr seinen Kummer verschlucke. Er hatte Mirza Scheffi mit den Füßen in der Luft, den Rücken auf dem Teppich gesehn, und vier Ferasche bearbeiteten ihn mit ihren Stöcken, während der Schutz des Weltalls ein Pillau von Gold anstatt Reis verzehrte, und dieß war eine so sichere Andeutung von dem nahen Untergange seines Feindes, daß ihm nichts zu wünschen übrig blieb. Seine gute Laune ward noch durch die Ankunft eines vornehmen Franken vermehrt, den man ihm als den Mehmandar ankündigte, der von dem Schach von England beauftragt sey, während seines Aufenthaltes in diesem Lande Sorge für ihn zu tragen, und der unsre Sprache mit so großer Leichtigkeit und Reinheit redete, daß nun Alles unsrer Gesandtschaft einen günstigen Erfolg zu versprechen schien. Er sprach nicht allein persisch, sondern schrieb es auch mit eben so großer Zierlichkeit, als einer unsrer besten Moonschis, er hatte alle unsre vorzüglichsten Schriftsteller gelesen, konnte Hafiz und Saadi auf den Fingern hersagen, und die Wahrheit zu gestehn, fanden wir, daß unser Gesandter

sich glücklich geschäzt hätte, wenn er nicht ganz so gelehrt gewesen wäre, da er hier und da sich genöthigt fand, seine eigene Schande wiederzukäuen und den bittern Trank der Unwissenheit zu verschlucken.

Der Mehmandar kündigte dem Gesandten an, daß es die Absicht des Veziers des Königs von England für die auswärtigen Angelegenheiten sey, ihm diesen Tag einen Besuch abzustatten, und daß der Vezier Azem, der erste Minister, den folgenden Tag kommen würde. Dieß sezte uns in das größte Erstaunen. „Wie!“ sagten wir, „sollen alle diese Besuche ohne einen einzigen Streit abgemacht werden? Diese Franken müssen einen sehr geringen Begriff von ihrer eigenen Würde haben, und von dem, was ihrem Schach gebührt, wenn sie das, was bei uns immer der Hauptgegenstand der Unterhandlung ist, so schnell abmachen können. Als die lezte englische Gesandtschaft Tehran erreichte, so verlief mehr als ein Monat, ehe es ausgemacht ward, wer den ersten Schritt von seinem Nummud machen sollte, der Franke oder der Iraner; und erst nach einer sehr mühsamen Uebereinkunft kamen sie endlich auf dem neutralen Boden einer dritten Person zusammen. Hier fallen uns die Veziere in's Maul, fast ohne uns die Zeit zu lassen, es zu öffnen.“ Endlich kamen wir zu dem Schlusse, daß wir Perser seyen, und das war genug gesagt. Wer kann einem Perser den Vorrang streitig machen?

Der Vezier kam zur bestimmten Zeit. Er war nur von zwei Personen begleitet, die sich ohne Umstände in seiner Gegenwart niedersezten, ohne ihn um Erlaubniß zu fragen. „Was für ein Unterschied,“ sagten wir, „zwischen einem von unsers Schach's Vezieren und diesem Manne!“

„Bah! Bah!“ sagte ich, „ein Vezier ist Etwas

in unserem gesegneten Persien! Seht ihn an, wenn er das Thor seines Hauses verläßt, von hundert Dienern und Unterbeamten umgeben; einige bewachen die leiseste Wendung seines Hauptes, um einen Blick aufzufangen, Andre rennen in geschäftiger Eile neben seinem Steigbügel her, um seine Knie zu küssen, noch Andre ergreifen den Zipfel seiner Kleider, um unter dessen Schutze eine Bittschrift zu übergeben. Und dann, wenn ein Armer so unglücklich ist, den Weg zu versperren, auf dem er so eben daher kömmt, wie lustig schlagen die Ferasche auf ihn los, wie werden seine Kameele davon gejagt, oder seine Maulthiere, Pakete und alles zusammen in die Gosse geworfen!" Bis jezt hatten wir an den Männern in öffentlichen Aemtern in England nichts gesehen, was ihren Platz hätte wünschenswerth machen können, und wie groß war unsre Verwunderung, da wir erfuhren, daß der Mann, der in diesem Augenblick unsern Gesandten besuchte, nichts Geringeres als der Ueberwinder des großen Tippo Sultan sey, der Eroberer der glänzenden Stadt Seringapatam, einer, dessen Macht größer war, als die aller mongolischen Oberhäupter zusammen genommen, ein Mann, der die Sonne durch einen Wink seines Auges aufgehn lassen und den Mond durch ein Kopfschütteln vernichten konnte. Und hier hatten wir ihn vor uns, mit weißem Staube auf seinem Haupte, auf einem Stuhle anstatt auf einem Throne sitzend, und Jemanden den ersten Besuch abstattend, der geringer als unsers Schach's Schuhträger war, während er selbst Schach's und Nawab's darauf warten sah, den Staub unter seinen Füßen zu küssen. „Sonderbarer Wechsel!" rief Mohamed Beg aus; „dieß ist es, was Saadi meinte, wenn er sagt, daß das Leben des Mannes dem Reisenden in den Gebirgen von K a f gleiche. Wenn er auf dem Gi-

pfel ist, so fallen die Lichtstrahlen früher auf ihn, als auf irgend einen andern Sterblichen; halb herunter befindet er sich zum Theil im Dunkeln, und wenn er im Grunde des Thales ist, so sieht die ganze Welt auf ihn herab.“ Der würdevolle Ausdruck seines Auges, der uns bewog, ihn später beständig „das Auge des Staates“ *) zu nennen, und seine fließende Sprache zeigten deutlich, daß er nicht bloß ein Sohn des Worts **) war, sondern einer, der Königreiche zu beherrschen im Stande, kurz ein Mann sey, der den Unterschied zwischen Recht und Unrecht kenne, mochte er über Christen oder Hindus befehlen.

Der Gesandte drückte dem englischen Vezier den Wunsch aus, sogleich dem Schach von England vorgestellt zu werden, um ihm einen Brief und die Geschenke zu übergeben, mit denen er beauftragt war, und kündigte ihm an, daß der König der Könige ihm bei Verlust seines Kopfes anbefohlen, eine Audienz in weniger als drei Tagen nach seiner Ankunft zu erhalten.

Der Vezier versicherte dem Gesandten, was sich nur immer mit den englischen Gebräuchen vertrüge, solle geschehen, um seine Wünsche zu erfüllen; er fürchte aber, da der König sein Herr nur zu bestimmten Zeiten Zulaß ertheile, daß ein kleiner Verzug statt haben möchte, ehe die Audienz erhalten werden könnte.

Mirza Firouz schien hierüber erstaunt und erklärte, daß der Schach von Persien sich seinen Unterthanen täglich zeige; daß der Selam vor dem Mittagsgebete stattfände, wo Se. Majestät auf dem Throne säßen, alle vornehmen Hofbediente sowohl als alle Andern, deren Pflicht

*) Ein den Vezieren häufig beigelegter Titel.

**) Beredt.

sie vor des Königs Angesicht rufe, vor ihm stünden, und daß ein Gesandter, wenn es im gefiele, den Tag seiner Ankunft eine Audienz erhalten könne, wenn nur die Sterne und die Astrologen günstig seyen.

Der englische Vezier antwortete, er fürchte, die Unhöflichkeit der englischen Gestirne entschuldigen zu müssen, da sie sich nothwendigerweise den Wünschen des Gesandten in diesem Fall widersetzen, und ihm länger als er es wünschte, die Gegenwart des Königs versagen würden, daß er aber gewiß so bald als möglich eine Audienz erhalten solle.

Diese Erklärung machte das Herz des Gesandten verzagt, und sobald der Vezier Abschied genommen, brach er in folgende Ausrufungen los: „Wahi! Wahi! welch ein Unglück ist auf mein Haupt gefallen! Wenn dem so ist, so ist es mit meiner Seele vorbei; ich werde vor allen Menschen beschimpft, und mein Weib und Kind an die Turkomanen verkauft werden! Jener alte Mirza Scheffi mit dem Kieselherzen wird meiner Meister werden, er wird meines Vaters Grab entweihen, und meine Mutter überwältigen.“ Dann wandte er sich zu uns und fuhr fort: „Ha, Batchah! sagt Kinder, was sollen wir anfangen? Wohin sollen wir gehn? Unser Antlitz wird schwarz seyn! Unser König ist ein despotischer König, und bekümmert sich nicht mehr um eines Mannes Haupt, als das Maulthier um die Disteln, die es verschlingt.“ Ich versuchte seine Furcht zu besänftigen, indem ich sagte: „Es ist wahr, o Mirza, Ihr sprecht recht, und Ihr thut nichts ohne gehörige Berechnung; allein bei der Seele Eures Kindes, sind wir nicht Perser und Muselmänner? und wenn wir in die Hände eines unwissenden und unreinen Geschlechts gefallen, wessen Schuld ist es, als die unsers Schicksals? Das Haupt

unsrer Nation ist ein despotischer König, daran ist kein Zweifel, allein wie mächtig er auch seyn mag, vermag er etwas gegen das, was im Buche des Schicksals geschrieben steht?“

„Der Hajji hat Recht,“ rief Mohamed Beg, „Takder, dem Geschick müssen wir am Ende Alle folgen; wir essen, wir trinken, wir schlafen, wir kommen an, wir reisen ab, es gibt keine Handlung unsers Lebens, die nicht vorherbestimmt ist, und wenn es so geschrieben steht, o Elchi, daß Ihr den König der Franken nicht früher als an einem gewissen Tage sehen sollt, was könnt Ihr, eines von Gottes Geschöpfen, dagegen thun?“

„Und wenn es mein Geschick ist, meinen Kopf zu verlieren“ rief der Gesandte aus, „wie dann?“ „Nun denn, so fällt er,“ antwortete Mohamed Beg ganz ruhig, „und möget Ihr Barmherzigkeit finden!“

„Maschallah! Gelobt sey Gott!“ sagte der Gesandte, „ich bin Euer gehorsamer Diener. Wenn ich weiß, daß mein Kopf abgeschlagen werden solle, muß ich nicht suchen, ihn auf meinen Schultern zu behalten? Geht, geht, Herr Sterndeuter, lernt eine beßere Lehre, oder bei des Schach's Bart, Ihr sollt finden, daß Eure Fersen vorher bestimmt sind, die Stelle Eures Hauptes einzunehmen.“

Da wir ihn in dieser verdrießlichen Laune sahen, überließen wir ihn sich selbst, und waren froh, ihn sein Kalioun fordern zu hören, welches, wie wir wußten, immer als ein niederschlagendes Mittel wirkte, wenn das Feuer der Erschütterung den Ofen seines Herzens entzündet hatte.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Gesandte erhält einen Besuch von dem ersten englischen Minister. — Hajji Baba's Bemerkungen über Staatsbediente.

Der Besuch des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hatte uns so plötzlich und unerwartet überfallen, daß es uns an Zeit fehlte, seiner Würde angemessene Erfrischungen zu bereiten, eine Aufmerksamkeit, an der man es in unsrem Lande niemals fehlen läßt, wie verschieden es auch damit bei den Franken seyn mag. Man hatte ihn nur mit süßem und bitterem Kaffee und der Pfeife zwischen beiden bewirthet, und da wir zu einem freundlichen Zweck gesendet worden, so brachte man den süßen Kaffee als ein Sinnbild des guten Einverständnisses zwischen beiden Ländern zuerst, während der bittere, als Sinnbild der Schwierigkeiten, die sich zuweilen zwischen Herrschern erheben, zulezt kam. Ob der Vezier diese feine Anspielung verstand, war uns nicht ganz klar, ja wir dachten, seine Neigungen möchten weder friedlich noch kriegerisch seyn, da er das süße Getränk kaum kostete, und gegen das bittere deutlich abwehrende Geberden machte. Wir waren indessen besser für den Besuch des ersten Ministers vorbereitet; Hassan, der Koch, erhielt Befehl, alle seine Geschicklichkeit aufzubieten, und ein Frühstück zu bereiten, welches zugleich seine Kunst zeigen, und eine Probe von unsern eigenthümlichen Lekkerbissen geben möchte. Er bereitete verschiedenene Pillaus, er vermischte so künstlich Süß und Sauer, Fleisch und Gemüse, und begoß das Ganze mit einem solchen Ueberfluß von geschmolzener Butter, daß das Sinnbild der Vermischung des Interesses beider Länder, wie er uns versicherte, vollkommen sey. Dann konnte nichts köstlicher seyn als unsre Scherbets und eingemachten Sachen,

besonders die Gezenjibin *), jene Persien eigene Lekkerei, von welcher wir in Betracht, wohin unser Geschick uns führte, einen großen Vorrath mit uns gebracht hatten. Mehrere unsrer Scherbetschaalen waren auf der Reise zerbrochen worden, und Hassan wußte nicht, wodurch er ihren Abgang ersetzen sollte, bis er sich endlich erinnerte, daß er gewisse, zum Theil bemalte, zum Theil weiße Gefäße an verschiedenen Stellen in den englischen Häusern gesehen habe, und von drei der schönsten Besitz nahm, worin er die Scherbets auftischte. Der junge Mehmandar, der von ungefähr kam, und die Conchös oder Theebretter besichtigte, als sie zum Auftragen des Frühstücks bereit standen, brach beim Anblick dieser Gefäße in ein unbescheidenes Gelächter aus, dessen Ursache wir nicht begreifen konnten, bis er uns mit dem Gebrauch bekannt machte, zu dem sie gewöhnlich dienten; worauf wir gezwungen waren, das Antlitz der Schaam unter dem Schleier der Unwissenheit zu verbergen, und Allah zu danken, daß wir so glücklich dem Flugsand der Verunreinigung entkommen waren.

Der erste Vezier kam ohne irgend ein Gefolge. Wir bemerkten aber doch einen Unterschied zwischen der Kleidung der Veziere und der anderer Leute, deren Besonderheiten, wie wir schlossen, auf ihr Amt deuteten. So zum Beispiel hingen schwarze seidene Beutel ihren Nacken herunter, und da sie gewissermaaßen den Atlas- und Brokatbeuteln ähnlich sahen, in welchen die Briefe unserer Könige und Fürsten gesandt werden, so dachten wir, daß sie Gesandte seyn möchten, allein dann hatten sie wieder ein langes dünnes Gewehr an ihrer Seite hängen, welches vielleicht, so viel wir davon urtheilen konnten, ein Schwert

*) Manna.

vorstellen mochte, und so einen Krieger anzeigte, allein es sah mehr einem unserer Feldbratspieße ähnlich, an welchem wir in der Eile einen Kabob bereiten, und so könnten sie für Mundköche des Schachs gehalten werden. Auf unser Befragen sagte uns der jüngere Mehmandar, daß dieß eine, bei feyerlichen Gelegenheiten gewöhnliche Kleidung und dieselbe sey, welche sie trügen, wenn sie vor dem Könige erschienen; der Vezier habe sie dem Gesandten zu Ehren angelegt.

Der Großvezier war ein Derwisch in seinem Aeußern, so mild, so freundlich, daß wir uns nicht genug verwundern konnten, wie die Angelegenheiten eines so großen Landes durch ihn geleitet werden konnten, wenn wir daran dachten, wie viel Kraft und Blutvergießen es erfordert, eine bedeutende Volksmenge in Ordnung zu halten. Unsere Schachs, welche gewöhnlich selbst das Amt eines ersten Ministers versehen, sind die großen Springfedern der Regierung in unserem Lande, allein in der Türkey findet jeder neue Großvezier es meistentheils nöthig, seine Laufbahn mit dem Vergießen menschlichen Blutes zu beginnen, um sich in den Ruf der Entschlossenheit zu setzen und eine heilsame Furcht einzujagen. Er läßt entweder einem christlichen Kaufmann, der zu reich ist, den Kopf abschlagen, einen Janitscharen erwürgen oder einen Juden aufhängen. Aber aus Allem, was der englische Vezier uns erzählte, sahen wir deutlich, daß er niemals die Hand eines Diebes abhauen, oder nur die Ohren eines Beckers an die Thüre seines Ladens hatte nageln lassen.

Ein sehr gutes Frühstück ward vor ihm aufgetragen, welches aber, so wunderbar dieß auch klingt, gar nicht nach seinem Geschmacke zu seyn schien. Der Gesandte legte ihm die ausgesuchtesten Bissen mit seinen eigenen Fingern vor; er langte sogar mit der Hand in dieselbe Schüs-

fel voll Reis mit ihm und bot ihm seinen eigenen Löffel an, um Scherbet zu trinken, allein er ließ sich nicht bereden, sich die Leckerbissen, die vor ihm standen, schmekken zu lassen. Wir versuchten dann, ihm etwas Gezanjibin anzubieten, welches er aufmerksam untersuchte; allein als Hassan, der Bediente, es geschickt mit den Händen zerbrochen und den Staub davon mit dem Munde weggeblasen hatte, so schien er nicht geneigt, seine Neugier weiter zu treiben. „Unmöglich“ sagten wir, „kann dieser Ungläubige sich stellen, als ob er uns für unrein hielte, und darum nicht unsere Speisen kosten wollte, er, der kein Bedenken tragen wird, Schweinefleisch zu essen und von dem verbotenen Weine zu trinken? und dieß noch obendrein, wenn unser Gesandte seine eigenen Bedenklichkeiten bei Seite gesezt, sein Ohr den Geboten unsers heiligen Propheten verschlossen und den Franken behandelt hat, als ob er ein wahrer Gläubiger sey.“

Wir bemerkten, daß uns in Rücksicht dieses ausserordentlichen Volkes noch viel zu lernen übrig bleibe.

Der Gesandte erhielt Besuche von mehreren Vezieren, deren jeder ein besonderes Amt im Staate bekleidete; unter diesen gab es einen, dessen Nutzen wir durchaus nicht einsehen konnten; man nannte ihn den Jungler-Vezier, und sagte uns, sein einziges Geschäft bestehe darin, eine Liste der Gehölze und Wälder des Königreichs zu halten. Wir meinten, es heiße durchaus sein Geld wegwerfen, einen Staatsbeamten zu bezahlen, bloß damit er sich um Etwas bekümmere, was man in Persien als ein Hinderniß betrachtet, und das wir, anstatt irgend einen Werth darauf zu setzen, der Schönheit des Landes für nachtheilig halten. In der That würde es dem Könige der Könige als etwas Ausserordentliches erscheinen, wenn wir ihm erzählten, daß das,

was man in Persien nur als Brennholz schätzt, hier der Aufsicht eines Staatsministers werth geachtet wird. Der Ausgaben der Regierung würde kein Ende seyn, dachten wir, wenn man ein so hohes Amt für jede Gabe Gottes nöthig hätte; auf diese Weise könnten wir eben so gut einen Vezier für unsere persischen Wüsten ernennen und ihn eine Liste über die Millionen unnützer und unangebauter Parasangen Sand halten lassen, die sich in unserem Lande finden, oder er könnte seine Zeit damit zubringen, die Bäume in den Wäldern von Ghilan und Mazanderan zu zählen und dem Schach zu berichten, wie viel Wölfe, Bären und Löwen er besitze. Als wir diese Bemerkungen dem Mehmandar mittheilten, eröffnete er uns das Verständniß, indem er uns erklärte, wie groß in England der Werth des Bauholzes seyn müsse, da es zu seiner Erhaltung eben so nothwendig sey, als eine gute Zucht von Pferden und scharfe Schwerter für Iran sind. Und wirklich stimmten wir bald seiner Meinung bei, als der Gesandte einen Besuch vom Schiffs-Vezier erhielt, dessen Amt von so großem Umfange ist, daß er sich genöthigt sieht, mehrere Unterbeamte zu halten, die unter seiner Leitung arbeiten. Da wir in zwei Kriegsschiffen unsere Reise zurückgelegt und außerdem eine große Anzahl anderer gesehen hatten, so konnten wir die Wichtigkeit dieses Amtes leicht begreifen, denn es dünkte uns, es würde schon die ganze Weisheit und Erfahrung eines Staatsmannes erfordern, nur eins derselben zu regieren, wie viel mehr denn die vielen Tausende, welche, wie man uns sagte, der Schach von England besitzt. Die Türken müssen die Wichtigkeit dieses Amtes in demselben Lichte wie die Engländer betrachten, da sie häufig Veziere und sogar Muftis zu Befehlshabern ihrer Schiffe ernennen. In Persien wissen wir, obgleich das Meer

Buschire und Ormuz an der einen Seite und Asterabad und Resch̄t an der andern bespült, doch kaum, was ein Schiff ist; und sollten wir, wenn es Gott gefällt! einst in unser Land zurückkehren, so würden die Geschichten, welche wir von unsern Reisen zu erzählen haben, als Mährchen betrachtet werden, die in die Tausend und Eine Nacht gehören.

Viele Besuche kamen; wer und was sie seyn mochten, war uns zu entscheiden unmöglich. Man sagte uns, sie seyen alle Staatsbediente; einige gehörten zu dem Hofstaate des Schachs; einige hatten eine Beschäftigung und andere keine. Die größte Schwierigkeit bei diesen Besuchen war für uns, Personen von Bedeutung und solche, die es nicht waren, zu unterscheiden. Wir hofften mit der Zeit im Stande zu seyn, den gehörigen Unterschied zu machen, allein bis jezt sahen sie fast alle, einer wie der andere, aus. Ihre Kleidung war nach einem Schnitt gemacht, ihre Bärte alle auf dieselbe Weise geschoren; sie setzten sich alle auf derselben Stelle *) und machten fast alle dieselben Komplimente und dieselben Bemerkungen. Eine dieser Personen, welche den Gesandten besuchten, interessirte uns sehr, weil wir uns an die große Wichtigkeit seines Kollegen in Persien erinnerten. Es war der Ceremonienmeister. Aber, o Himmel, welch' ein Unterschied zwischen beiden! Der Ischcagassi, des Schachs Ceremonienmeister, hat in seinem Aeußern wenig seines Gleichen in der Welt. Er ist ein Kajar, von des Königs eigenem Geschlecht, das wegen der Pracht seiner Bärte berühmt ist, und er ist mit einem gesegnet, der selbst den seines königlichen Herrn übertrifft. Seine Kleidung

*) Der Rang einer Person in Persien wird besonders an dem Sitze erkannt, den sie auf dem Seitenteppiche einnimmt.

und sein Anstand sind unübertrefflich und so auch seine Sprache; seine Kenntniß der Spitzfindigkeiten der Chum wa Hum *) ist größer, als die irgend eines Mannes am Hofe, kurz er ist ein Muster eines Sohnes von Iran. Allein der, welcher hier vor dem Gesandten als Ceremonienmeister des Königs von England erschien, war ein alter, dicker, kraftloser Khan, der so sehr auf ein Paar geschwollenen Füßen schwankte, daß wir ganz natürlich fragten, ob er eine Bastonade erhalten habe. Er machte viele Entschuldigungen, daß er nicht früher gekommen sey. Wir fragten ihn, warum er überhaupt käme? Indessen drang der Gesandte, der eifrig den Augenblick der Audienz herbeiwünschte und eine Botschaft deßhalb erwartete, in ihn, uns zu sagen, wann wir uns bereit zu halten hätten; zu unserer Freude und Zufriedenheit sagte er dem Gesandten, daß der König, der gewöhnlich ein Schloß auf dem Lande bewohnt, in drei Tagen in seinem Pallaste in der Stadt seyn und dort den Gesandten empfangen werde. Unser Entzücken war gränzenlos. „Alham du Tillah! Gelobt sey Gott!“ erscholl von unsern Lippen und wir überhäuften den alten lahmen Khan mit mehr Liebkosungen, hielten schönere Reden an ihn, machten ihm mehr Freundschaftsversicherungen, als wenn er der König von England selbst gewesen wäre.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der Gesandte bereitet sich zu der Audienz bei dem Könige von England vor. — Eine Schwierigkeit erhebt sich.

Obgleich die Nachricht, welche wir von dem alten Ceremonienmeister erhalten hatten, dem Gesandten nicht

---

*) Schmeichelei und Komplimente.

förmlich angekündigt worden war, so fingen wir doch sogleich an Vorbereitungen für seine Audienz bei dem Könige von England zu machen. Die Geschenke wurden ausgepackt und ein Verzeichniß derselben niedergeschrieben. Das Creditiv von dem König der Könige ward untersucht und der Gesandte begann über die Kleidung zu berathschlagen, in welcher er bei dieser Gelegenheit erscheinen wollte. Wir erkundigten uns auch, auf welche Weise die Pferde am Besten übergeben würden. Sie waren, wie wunderbar es auch klingen mag, in guter Gesundheit angelangt; denn wer hätte wohl jemals gedacht, als wir von Persien abreiseten, daß sie das Land und die grünen Wiesen, für welche sie von der Natur geschaffen waren, verlassen sollten, um Monate lang über das Meer zu segeln. Der Gesandte hatte die Absicht, Murwari, die Perle, als ein Pferd darzustellen, welches der Schutz des Weltalls selbst gewürdigt habe darauf zu reiten, und wünschte deßhalb es den Ungläubigen in der ganzen Pracht und mit allem Zubehör eines königlichen Zelters zu zeigen. Er fragte den Mehmandar, ob nicht, nach der für unsere ältere Pferde herrschenden Gewohnheit, sein Bauch, seine Beine und seine Brust die goldne Farbe der Khenna erhalten könnten; allein er fand sich in seiner Erwartung betrogen und sah, daß der Gebrauch dieser Farbe, welche als Schmuck von Menschen und Thieren eine so vortreffliche Wirkung thut, in jenen verfinsterten Regionen noch unbekannt ist, und wir deßhalb eine andere Auskunft finden mußten. Der Mehmandar versprach, seine ganze Erfindungskraft und die der Künstler in seinem Lande anzustrengen, und wir lebten in der Hoffnung, daß, wenn der Tag erschiene, Alles mit der unserm Schach und unserm Vaterlande gebührenden Würde vorgenommen werden könnte.

Der Mehmandar bestätigte uns zu unserer großen Freude die Nachricht des Ceremonienmeisters; der Schach von England wollte die Gesandtschaft vor Ablauf einer Woche empfangen; und als Mohamed Beg den Tag mit einem in unserm Kalender übereinstimmenden verglich, so waren wir froh zu finden, daß es gerade der nach dem unglücklichsten unserer Tage war, nämlich dem „Mittwoch des Elends“ *). Mirza Firouz erkundigte sich dann nach der Art und Weise, wie die Ceremonie vor sich gehen solle, worauf der Mehmandar antwortete, daß er mit denselben Ehrenbezeugungen wie die Gesandten anderer Mächte würde empfangen werden.

„Und wie ist das?“ fragte der Mirza.

„Der König,“ versetzte der Mehmandar, „wird Euch in seinen Zimmern empfangen. Ihr werdet in Eurer Kutsche nach dem Pallaste fahren. Dort werdet Ihr von dem Ceremonienmeister empfangen und durch den Vezier der auswärtigen Angelegenheiten dem Könige vorgestellt werden und dann Euer Creditiv übergeben.“

„So, bei meinem Barte!“ rief der Elchi aus, „meint Ihr, ich werde mich mit einem solchen Empfange begnügen?“

„Und warum nicht?“ versezte der Andere, „dieß ist die Art, wie andere Gesandte empfangen werden und was wollt Ihr mehr?“

„Was weiß ich von andern Gesandten?“ erwiederte der Stellvertreter des Schachs wüthend. „Es gibt Könige von verschiedener Art in der Welt, und eben so sind ihre Stellvertreter verschieden. Ich weiß nur, wen ich

---

*) Die Perser halten alle Mittwoche für unglückliche Tage. Der lezte Mittwoch des Monats Sefer ist der Tag, an welchem sie erwarten, daß die Posaune das Weltgericht verkündigen wird, und dieß hat einen üblen Einfluß auf alle andern Mittwoche.

vorzustellen habe. Mein Gebieter sitzt auf dem ältesten Throne in der Welt. Wenn Ihr unsere Vorfahren zu kennen verlangt, so will ich sie Euch von dem heutigen Tage bis zu Noahs Zeiten vorrechnen. Am Ende bedeuten doch die Peischdadians etwas; und wenn es Euch einfällt, Eure fränkischen Könige, deren Namen nicht einmal in Persien bekannt sind, mit unsern alten Herrschern zu vergleichen, so ist es klar, daß Ihr nicht viele Schritte von dem Platze entfernt seyd, wo die Leute ihre eigenen Thorheiten verzehren."

„Was für Reden sind dieß?" rief der Mehmandar aus. „Wollt Ihr die Sitten unseres Landes ändern? Wenn es Eurem Schach gefällt, einen Bart zu tragen, ist dieß kein Grund für den unsrigen, es auch zu thun. Jedes Volk hat seine eigenen Gewohnheiten."

„Als Euer Gesandte in Persien" sagte Mirza Firouz, „die kaiserlichen Thore von Tehran erreichte, ward er auf die Weise empfangen, wie ich hier? Nein. Des Königs Amou *) ward zu seiner Bewillkommung gesandt, noch ehe er die Stadt betrat. Und als er zur Audienz ging, waren die Truppen längs den Straßen aufgestellt, Kanonen wurden gelöset und Zucker unter die Füße seines Pferdes gestreut, Trommeln, Pauken und Trompeten ertönten durch die Stadt; die Bazars waren geschmückt und das Volk hatte Befehl, ihm alle mögliche Ehre zu erzeigen. Er ward mit einem Ehrengewande bekleidet und man vergönnte ihm, in demselben Gemache zu stehen, worin der König der Könige ruhte. Und ich schwöre bei dem Barte des Propheten, wenn man mich

---

*) Amou oder Oheim ist ein Name, den man öfters Günstlingen oder Spielgesellen beilegt und wird hier in diesem Sinne gebraucht.

nicht auf dieselbe Weise behandelt, begebe ich mich als Privatperson nach dem Pallaste, verlange dort den König zu sehen, lege meines Schachs Brief in seine Hände, sage mein Khoda Hafiz Schuma; möge Gott Euch in seinen heiligen Schutz nehmen, verlasse auf der Stelle dieß Land und gehe hin, woher ich gekommen.“

„Das mag sich Alles wohl sagen lassen, so weit es Euch betrifft,“ versezte der Mehmandar, „aber mein Gebieter hat auch etwas in der Welt zu bedeuten und wird wahrscheinlich um seine Meinung in der Sache befragt werden. Gesezt nun, er wollte Euren Besuch nicht annehmen?“

Wir sahen das Gewitter im Anzuge und meinten, daß es besser gewesen wäre, die Worte wären dem Mehmandar in seiner Gurgel stecken geblieben. Das Gesicht des Gesandten verzerrte sich, die Haare seines Bartes standen aufwärts und der Schweiß drang tropfenweise hervor.

„Kurz denn,“ sagte er mit feuersprühenden Augen, „bin ich ein Gesandter oder nicht?“

„Ist mein König ein König oder nicht?“ sagte der Mehmandar und in seinem Aerger murmelte er etwas in seiner eigenen Sprache, wie „Damm oder Dammy,“ *) vor sich hin und dieß Wort berührte das Ohr des Mirza, der sich erinnerte, es öfters an Bord des Schiffs gehört zu haben und es für einen ihm selbst beigelegten Schimpfnamen hielt, worauf seine Wuth sich in folgenden Worten ergoß:

„Dam, sagt Ihr? Bin ich Dam? Wenn ich Dam bin, so seyd Ihr Dam's Vater. Soll ich hier verweilen, um Dam genannt zu werden? Bei alledem bin ich Etwas in meinem eigenen Lande. Ich will das Grab von

*) Der bekannte englische Fluch.

Dam's Vater entweihen. Ich will seiner Mutter, Schwester, Weibe und allen seinen Vorfahren allen Schimpf anthun, den ein Esel ihnen anzuthun vermag. Ich bin nicht diesen langen Weg hergekommen, um Dam zu essen, und um es aus solchen Händen zu essen." Und damit stürzte er aus dem Zimmer und überließ es dem Mehmandar, die Augen des Erstaunens zu öffnen und die Schläge des Verdrusses zu verzehren.

Hierauf sezte der Mehmandar seinen Hut auf, sah nach seiner Uhr, knöpfte seinen Rock zu, zog seine Handschuhe an und nachdem er zu uns gesagt: „Möge sich Euer Schatten niemals verringern!" verließ er ruhig das Haus.

Wir, die an die Art und Weise des Gesandten gewöhnt waren, sahen nichts Ausserordentliches in dem, was vorgefallen. Er hatte seine Rolle als ein geschickter Unterhändler gespielt, hatte uns einen Beweis gegeben, daß er der Würde des Schutzes des Weltalls nichts vergebe; er wußte, daß sein Benehmen an unserem Hof für ihn reden werde, und daß sein Feind Mirza Scheffi ihm keinen Schritt werde abgewonnen haben. Er wandte sich bald zu uns, höchlich mit sich selbst zufrieden und war nicht wenig entzückt, als wir ihn versicherten, daß die Franken in der That, wenn sie einer Lektion in den einem Gesandten obliegenden Pflichten bedürften, nur zu ihm zu kommen brauchten. „Sie denken," sagte ich, „weil sie Spiegel in ihren Häusern haben und wir nicht, weil sie Uhren und Federmesser und Tuch verfertigen und wir nicht, und weil sie in Besitz von Hind sind, welches einst uns gehörte, wir seyen Männer, die hinter ihnen sitzen müssen, und sie könne uns wie einen Yedek*)

*) Ein Handpferd.

am Leitzaume führen; doch gelobt sey der Prophet! so stehen die Sachen nicht. Wir sind Perser und Inschallah, mit Hülfe des Gesandten,“ fügte ich hinzu, „wollen wir sie lehren, um unsern kleinen Finger herum Versteckens zu spielen.“

„Ja, ja,“ rief Mohamed Beg, „Gott ist groß; möge er den Elchi in seinen heiligen Schutz nehmen! Was ein Franke auch zu thun vermag, laßt uns nicht vergessen, daß er doch nur ein Ungläubiger bleibt. Was er auch essen möge, sey es Schweins- oder Lammfleisch, es ist unrein.“

Hierauf sezten wir uns ganz zufrieden nieder und brachten den Morgen damit zu, dem Gesandten unsern Beifall über die kräftigen Maaßregeln zu bezeugen, mit denen er die Würde unseres Schach in einem fremden Lande behauptet. Allein da der Tag verging und der Mehmandar nicht erschien, so fingen wir an zu denken, den Franken möchte vielleicht unsere Weise, eine Unterhandlung zu eröffnen nicht behagen, und wenn es ihnen einfiele, uns über Hals und Kopf aus ihrem Lande zu werfen, könnte Mirza Scheffi leicht dem Könige der Könige zu verstehen geben, daß der Stellvertreter Sr. Majestät wegen Mangel an gesundem Menschenverstand mit einem Kalaat bekleidet worden sey, der nur für den Großvater der Dummheit passe *). Diese Besorgniß fing an sichtbar auf Mirza Firouz zu wirken. Er fragte jeden Augenblick, ob der Mehmandar noch nicht zurückgekommen sey, und um sich zu beruhigen, ging er im Hause herum und fragte Jeden, dem er begegnete: „Alles wohl erwogen, habe ich nicht gut geredet? In Wahr-

*) Ein alter Esel.

heit, meine Antworten waren gleich Pfeilen. Ein Kizzil Basch, ein persischer Rothkopf ist nicht so weit hergekommen, um sich in den Bart lachen zu lassen!“

Endlich überwältigten aber Ungeduld und Unruhe jedes andere Gefühl und er sandte mich nach dem Hause des Mehmandars, mit einer Orange in der Hand und dem Auftrage, ihn zu bitten, er möchte nicht verfehlen, an diesem Tage sein Scham *) mit ihm zu essen. Ich wußte, daß wenn diese Ungläubigen einmal in Zorn gerathen, es keine leichte Sache ist, mit guter Art ihr Gehirn wieder zurecht zu bringen und näherte mich ihm deßhalb mit Behutsamkeit. Allein zu meinem größten Erstaunen fand ich ihn, statt hartnäckig, ganz wie unser einen nach einem Zanke, d. h. als ob nichts vorgefallen sey, und er willigte auf der Stelle in den Wunsch des Gesandten, mit ihm zu essen.

Als er kam, befand ich mich im Zimmer mit Mirza Firouz, und sie begrüßten sich gerade eben so, wie gewöhnlich. Seine Hand auf den Rücken des Mehmandars legend und ihm die Seiten klopfend, rief der Gesandte: „Maschallah! Gelobt sey Gott! Ihr seyd doch ein Mann! Seht, was es heißt, in Persien gewesen zu seyn! Ja, ein ungereiseter Franke wäre wirklich zornig gewesen und hätte in diesem Augenblick seine Wuth verzehrt; Ihr aber seyd ein Mann, der die Welt kennt; Ihr wißt zur rechten Zeit zornig zu seyn und wieder gut zu werden. Hafiz hat gut gesagt: „Wahre Liebe ist gleich dem Zorne eines Narren, sie brennt noch fort, wenn auch keine Ursache mehr dazu da ist.“

Hierauf antwortete der Mehmandar: „Möge Eure

*) Das Abendessen; das Mittagsmahl.

Freundschaft sich nimmer vermindern. Ich habe Eure Wünsche dem Vezier der auswärtigen Angelegenheiten zu wissen gethan.“

„Nun,“ rief der Gesandte, plötzlich aufgereizt, „und was sagte er?“

„Er sagte,“ antwortete der Ungläubige, „es werde keine Schwierigkeit haben, Euch eine öffentliche Audienz zu verschaffen. Wir haben Truppen die Menge, und Kutschen vollauf, und Ueberfluß an schönen Kleidern und herrlichen Sachen, und Ihr sollt zu dem Könige in einer Begleitung gehen, wie sie Euch selbst anständig ist.“

„Wunderbar!“ rief der Gesandte aus, „wunderbar! ich kann Euch Engländer gar nicht begreifen! Ihr macht keine Schwierigkeiten; mit Euch gibt es nichts zu unterhandeln.“

„Nicht um Kleinigkeiten,“ versezte der Mehmandar.

„Kleinigkeiten? und nennt Ihr die Aufnahme eines Gesandten eine Kleinigkeit?“ sagte Mirza Firouz. „Nicht ein Schritt wird bei einer solchen Gelegenheit in Persien gethan, ohne daß er vorher gehörig abgemessen wäre. Und rechnet Ihr die Würde eines Herrschers für nichts?“

„Die europäischen Völker waren in vorigen Zeiten thöricht genug,“ sagte der Mehmandar, „aus der Etikette ein Staatsgeschäft zu machen und sie verloren wichtige Vortheile um dieser eingebildeten willen; doch nun sind sie weiser geworden; wir betrachten die Etikette nun als Kinderspiel. Da wir aber berücksichtigen, daß Ihr Perser seyd, und es nicht besser versteht, so geben wir Euch so viel davon, als Euch zu haben beliebt.“

Darüber strich sich der Gesandte den Bart, kräuselte seinen Backenbart, und saß eine Weile in tiefen Gedanken, er fühlte sich in der Meinung der Franken erniedrigt, und doch fühlte er zugleich, daß er nicht anders

handeln könne, als er handelte. Endlich rief er aus: „und so denken also die Engländer, daß wir Waldmenschen, Esel, Lastthiere sind, und nichts von der Welt verstehn? Nun gut! mag es darum seyn. Wißt aber, daß ein Volk, das seine Vorfahren bis zu Jemscheed aufzählen kann, das einen Jenghiz Khan, einen Tamerlan, einen Nadir Schach, einen Aga Mohamed Khan, ja sogar einen Fatteh Ali unter seinen Königen zählt, nicht an Kinderspiel gewöhnt, und überdieß durchaus nicht geneigt ist, in Dingen, welche seine eigne Würde betreffen, von den Königen der Franken ein Muster seiner Aufführung zu nehmen."

Hierauf und nach einigen ähnlichen kleinen Sticheleyen von beiden Seiten assen sie zusammen, und das Tischtuch der Gastfreiheit ward das Maidam des Stamms freundlicher Gemeinschaft.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Beschreibung der Audienz des Königs von England und der Art, wie der Gesandte den Vortritt unter seinem eignen Gefolge einrichtet.

Der lange herbeigewünschte Tag erschien endlich und die Vorbereitungen wurden im ganzen Hause gehört. Zu meinem größten Verdrusse erwachte ich mit einem solchen Dildardi (Herzweh), daß es mir unmöglich war, mich ohne Schmerzen zu bewegen, und so ersuchte ich den Gesandten aufs dringendste, mich zu Hause zu lassen, was er ohne die geringste Schwierigkeit bewilligte. Dieß sezte mich etwas in Erstaunen, da ich wußte, wie viel ihm immer daran lag, von seinem ganzen Gefolge bei allen öffentlichen Gelegenheiten umgeben zu seyn, und ich

schloß daraus, daß er mich stets für einen Spion seiner Handlungen ansah und meinte, ich werde jede Nachlässigkeit in der Behauptung der Würde unsres Beherrschers zu seinem Nachtheile berichten.

Es war ein Vergnügen, den Gesandten für die Ceremonie gekleidet zu sehen; und in so fern es möglich ist, daß der Dorn der Wüste dem Glanz der aufgeblühten Rose gleiche, stand er als ein vortrefflicher Stellvertreter unsers Königs der Könige da. Die Franken verstanden freilich die Vorrechte nicht, welche er in dem Tragen gewisser Kleidungsstücke genoß, von denen wir allein wußten, daß er sie in Tehran eben so wenig hätte anlegen können, als er es hätte wagen dürfen, Schweinfleisch vor den Augen eines Mollah zu essen. Er trug das ausgezeichnete Merkmal des königlichen Standes, eine Jika, an seiner Mütze. Sein Schwert und Dolch waren mit Edelsteinen verziert, und der Perlenquast eines Veziers hing an seinem Gürtel. Wir Alle riefen „Maschallah!“ als er vor uns erschien, und verbeugten uns unwillkührlich, wie wir es nur vor unsern Fürsten zu thun gewohnt sind.

Der Stallmeister kam früh, um anzukündigen, daß die Pferde bereit seyen, und daß es ihm mit der größten Mühe gelungen sey, Murwari durch einen Ungläubigen malen zu lassen. „Es sey,“ sagte er, „gut genug für England ausgefallen, allein in Persien würde man die Sache für ganz mißlungen gehalten haben, denn anstatt hell orangefarbig war das Thier unter den Händen des englischen Malers schmutzig braun geworden.“

Ungefähr um Mittag fingen die Straßen an, sich mit Truppen zu füllen, welche sie an beiden Seiten besezten, und kurz darauf fuhr eine Reihe äußerst prächtiger Kutschen mit reichgekleideten Kutschern und verschwen

derisch auf fränkische Weise geschmückten Bedienten vor unsre Thüre. Ein vornehmer Khan vom Hofe erschien, um den Gesandten im Namen des Schach's von England einzuladen, sich zu der Audienz zu begeben, und als Alles bereit, und das Gefolge in die verschiedenen Kutschen vertheilt war, bestieg er eine derselben, welche, wie man uns versicherte, zum Gebrauch des Königs selbst diente, und dann bewegte sich die Prozession nach dem Pallaste zu.

Als ich, in meinen Schaafpelz gehüllt, aus dem Fenster sah, gedachte ich der Prozession des englischen Gesandten durch Tehran zu dem Fuße des Thrones des Königs der Könige, und ich machte im Geiste einen Vergleich mit dem, was nun vor meinen Augen vorging. Man muß gestehn, dachte ich bei mir selbst, daß die Prozessionen in unsrem Vaterlande und in der Türkei prächtiger sind, als die der Franken, wenn dieß eine Probe derselben ist. Was hier besonders die Aufmerksamkeit anzog, waren unsre Pferde, die durch ihren muntern Schritt, ihr Bäumen und Tanzen zeigten, wie entzückt sie waren, sich einmal wieder in Thätigkeit zu fühlen; alles Uebrige bestand aus Kutschen, die, wie prächtig sie auch seyn mochten, doch am Ende nur Gegenstände von geringem Interesse waren. Da unsre Prozessionen zu Pferde gehalten werden, so wird die Hauptperson, wer es auch sey, doch sogleich bemerkbar und dem Anblick der Menge ausgesezt, was nothwendig ein großes Interesse erregen muß.

Ich wartete geduldig, bis der Gesandte zurückkehrte, was auf dieselbe Weise geschah, wie er hingegangen war, und begab mich dann zu ihm, begierig zu erfahren, wie Alles abgelaufen sey. Ich fand ihn von seinem Erfolge

umgeben, und Alle dem Anscheine nach in der besten Laune von der Welt.

„O! Hajji," rief er, als er mich erblickte, „Ihr habt in der That einen ausserordentlichen Anblick verloren! Welch ein wunderbar guter Schach ist dieß!" sagte er. „Bei meiner Seele! es ist wahrlich nicht zu verwundern, daß die Engländer ihren König so lieben. Er zeigte mir eine Güte, wie nur ein Vater für seinen Sohn haben kann. Auffallend trägt er das Gepräge eines königlichen Wesens an sich. Die Art und Weise seines Hofes ist freilich weit von der unsrigen verschieden, allein Könige sind sich ohne Zweifel in jedem Lande gleich. Denn sein Herrscherblick und Ton zeigten mir, daß er ganz König ist, und erinnerten mich an unsern Schutz des Weltalls."

„Ein großer Unterschied zwischen beiden," rief Mohamed Beg aus, „ist, daß man vor diesem Könige völlig sicher steht, während Gott allein weiß, wie es damit bei unsrem Schach aussieht! Das Gewissen der Perser sizt, glaube ich, in ihrem Nacken, denn da kneifen sie ihre guten oder bösen Werke, wenn sie sich in Fatteh Ali Schach's Gegenwart befinden. Was die Engländer betrifft, nach denen zu urtheilen, welche ihren König umgaben, so schienen sie so unbefangen und sicher zu seyn, als ob sie und ihr Fürst einander völlig gleich wären."

„Ich habe gut gesprochen," rief der Gesandte aus, „hab' ich nicht?" fuhr er fort, seine Diener ansehend.

„Maschallah!" riefen alle aus. „Plato könnte nicht besser geredet haben," sagte Ismael Beg, der Nazir.

„In der That," fuhr der Gesandte fort, „nichts hätte der Würde unsres Schachs angemessener seyn können!"

„Nichts,“ rief Mohamed Beg. „Denn als wir den „Kußplatz“ *) erreicht hatten, zogen wir weder unsre Schuhe aus, noch neigten wir unser Haupt auf den Boden, oder bekannten, daß wir Opfer seyen.“

„Und wie war das?“ sagte ich, „war da keine Schwelle, kein Thron, kein vorgeschriebener Ort, um Eure Schuhe auszuziehn?“

„Was sagt Ihr?“ rief der Gesandte aus. „Ich stand dem Könige so nahe, als ich Euch stehe. Ich gab ihm den Brief des Schach's selbst in die Hand; der König selbst stand. Wir alle schienen zu derselben Mejlis zu gehören **). Zu einem Könige in diesem Lande zu gehen, ist Kinderspiel im Vergleich mit dem, was es in Persien ist. Man sieht weder den Felek, noch den zur Bastonade bestimmten Stock, nichts was einem Scharfrichter ähnlich sieht, kann man gewahr werden; in der That glaube ich, daß wenn einer von uns es gewagt hätte, vor dem Könige auszuspucken, Jemand bei der Hand gewesen wäre, um „wohl bekomm es Euch“ zu sagen.“

„Das ist sehr sonderbar,“ erwiederte ich. „Könige in diesem Lande müssen in einer betrübten Lage seyn.“

„Ja,“ rief Taki, der Ferasch aus; „und wir Ferasche würden nichts zu thun haben, denn Jedermann scheint hier so außerordentlich gut zu seyn!“ ***)

„Aber,“ sagte Mohamed Beg, „ich denke, der Mehmandar sagte mir einmal, wenn in England Je-

---

*) Der Kußplatz oder Basgah ist das königliche Gemach, dessen Schwelle man vor dem Eintritte der strengen morgenländischen Etikette noch küssen muß.

**) Gesellschaft.

***) Die Ferasche in Persien schlagen die Verbrecher auf den Fußsohlen.

mand den König verwünsche oder ihm in den Bart fluchte, könne man ihm den Kopf abschlagen."

„Das ist schlimm," rief der Mirakhor in leisem Tone. „Ich möchte lieber von Zeit zu Zeit einer Bastonade ausgesezt seyn und den freien Gebrauch meiner Zunge haben."

„Gorumsak! du Hallunke!" schrie der Gesandte, „wenn der Schach dich hörte, so würde er dir die unverschämte Zunge abschneiden lassen. Bleib' bei deinen Pferden und laß uns nichts mehr von deinem Eselsgewäsche hören. Wer war der alte Mann," fuhr er gegen Mohamed Beg gewendet fort, „der sein Bestes that, um vor uns herzugehn, als wir uns zu der Audienz begaben?"

„Wie sollte ich es wissen?" sagte der Ceremonienmeister. „Als ich mit meinem Amtsstabe vorwärts schritt, um den Weg zu öffnen, suchte er mit einer langen und schwanken weißen Ruthe mich bei Seite zu schieben, und da ich ihn dieselbe auf eine sonderbare Weise hin und her schütteln sah, glaubte ich, dieß gehöre zu der fränkischen Etikette; allein als ich entdeckte, daß diese Schwenkungen seines Ellbogens von einer Lähmung herrührten und nichts mit der Etikette zu thun hatten, er aber immer nahe daran war, einen vor die Schienen zu schlagen, so fand ich für gut, den Vortritt zu behaupten, und demnach mir meinen Platz zu nehmen."

„Wohl gethan!" versezte der Gesandte, „Alles zusammengenommen, war es ein höchst sonderbarer Auftritt, und Dank sey Allah, daß wir uns nicht beschimpft haben."

Er hatte uns nicht lange entlassen, als ein Getöse von lauten Stimmen sich in den untern Zimmern hören ließ, und der Lärm ward endlich so groß, daß der Ge-

sandte selbst aus seiner Schlafkammer trat, um zu sehen, was es wäre. Er fand Ismael Beg, den Nazir, und Aga Beg, den Mirakhor, in einem heftigen Streite über den Vorrang begriffen. Der erstere behauptete, es gebühre ihm, zuerst in der Prozession zu gehen; der andere versicherte das Gegentheil, und von diesem Gegenstande gingen die streitenden Partheyen zu so groben Persönlichkeiten über, daß die größten Thätlichkeiten darauf erfolgten.

Da der Gesandte sah, daß Niemand auf seinen Befehl, aufzuhören, achtete, so gebot er, daß die beyden Streiter mit dem Absatze eines Schuhes Streiche auf den Mund empfangen sollten, welche Strafe auf dem Punkt war kräftig an dem Mirakhor vollzogen zu werden, als er mit der Entschlossenheit eines Mannes, der etwas Neues und Außerordentliches zu thun im Begriff steht, bei uns allen vorbei nach der Straßenthüre des Hauses hinstürzte, und dabei schrie: „Ich bin König Georgs Mann! Hurrah! König Georg!“ Hierauf gab der Gesandte das Zeichen zu einer allgemeinen Jagd, und an der Spitze seines Haushalts gelang es ihm, den Schuldigen zu erhaschen, als er gerade die Schwelle erreicht hatte. „Ich will dich beköniggeorgen!“ sagte der Gesandte, ihn bey den Locken hinter dem Ohre ergreifend. „Wenn ich nicht dich und deinen Vater dafür verbrennen lasse, so will ich nichts auf dieser Welt seyn. Ich will dich beköniggeorgen!“ Und damit warf er ihn mit Hülfe von zwey oder drey von uns nieder, und nachdem er ihn eine Zeitlang mit dem Kopf gegen den Fußboden gestoßen hatte, so forderte er eine Scheere, und that ihm damit die größte Beschimpfung an, die einem Perser nach dem Verluste seines Bartes widerfahren kann; er schnitt ihm seine Zulfs oder Locken ab, und ließ ihn dann los.

Dieß war ein unangenehmes Ende der guten Geschäfte, die wir am Morgen gemacht, und ließ uns alle den Tag über ausrufen: „La illahah, illallah!“ Wir konnten uns die Sache nur aus folgendem Umstand erklären: Ein Franke, den man angestellt, um unsern Bedienten als Dolmetscher zu dienen, hatte von seiner Kenntniß der türkischen Sprache Gebrauch gemacht, um ihnen von der Freiheit zu erzählen, deren alle Klassen in England genößen; er unterrichtete sie, daß Jedermann unter dem Schutze der Gesetze stände, daß kein Mann das Recht habe, einem Andern eine Bastonade zu geben, und daß dieß Vorrecht nur den vom Könige bestellten Richtern zukäme. Mit solchen Lehren hatte er ihren Begriffen von Unterwerfung und Abhängigkeit höchlich geschadet.

Aga Beg hatte diese Grundsätze willig aufgenommen, allein es geschah, daß er gleich beim ersten Versuche seinen Bart auf einen schlechten Markt gebracht hatte. Sein Kummer über den Verlust seiner Locken war gränzenlos; er war stolz auf sie gewesen, er schmückte seine Person besonders gerne, und sich so auf einmal dessen beraubt zu sehen, was ihn als einen Kascheng, einen Mann nach der Mode bezeichnete, war mehr, als seine Philosophie zu ertragen vermochte. Er verwünschte den fränkischen Dolmetscher, den fränkischen König und das Land, wohin man ihn geführt hatte; er schwur, daß wenn er auf irgend eine Weise seinen Weg nach Persien zurück zu finden wüßte, er in diesem Augenblick ein Pferd nehmen und nimmer anhalten würde, bis er Demawend und die Thürme von Tehran erblickte.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von der Etikette bey englischen Besuchen. — Von den Glockenziehern und Marksknochenschlägern. — Von der ostindischen Compagnie.

Den Tag der Audienz des Gesandten und mehrere folgende wimmelte das Haus von Leuten aller Art; ihre Hauptabsicht war, ein kleines viereckiges Stück Papier, mit ihrem Namen und ihrem Wohnorte bezeichnet, zu hinterlassen, welches als ein Zeichen der Höflichkeit gegen den Gesandten betrachtet ward; man sagte uns aber auch, daß noch manche andere Beziehungen hiermit verbunden seyen, die wir für den Augenblick nicht einzusehen vermöchten, aber mit der Zeit kennen lernen würden. Wir waren verwundert, daß ein solches Verfahren von einem Haufen unsichtbarer Leute, welche unbekannte Namen an der Thüre ließen, irgend Folgen haben könne, und fingen an zu vermuthen, daß eine Art von Schaitanlik, wie sie in der Türkey sagen, oder Teufeley im Spiele seyn möchte, der Mehmandar versicherte uns aber, es sey die Gewohnheit des Landes. Jede dieser Karten bedeutete einen Besuch, und er machte uns verständlich, daß, wenn man die Besuche in England auf persische Weise abstatten wollte, wo der Besucher zuerst seine Ankunft durch einen Boten ankündigen läßt, und dann die Ceremonie von drey Kaliouns und eben so viel Tassen Kaffee durchmachen muß, kein Menschenleben lang genug seyn würde, um damit zu Ende zu kommen. Als der Gesandte dies gehört, konnte er den Augenblick nicht erwarten, bis er auch die Mittel, Besuche zu machen, erhielte, und als man ihm seinen Namen auf einem großen Paket Karten brachte, so rief er aus: „Schukur Allah! gelobt sey Allah!“ und befahl sie sogleich reichlich auszutheilen.

Wir erhielten auch Besuche von Leuten mit kleinen Büchern in der Hand, deren Absichten uns ganz unbegreiflich waren. Einer nach dem Andern forderte nach türkischer Weise ein Bakschisch oder Trinkgeld, weil, wie er uns versicherte, die Glocken, als ein Zeichen der Freude, bei unserer Ankunft gezogen worden seyen und er sie ziehen helfen. Wir hatten niemals vorher von Glocken als Sinnbild der Freude gehört; bei uns zeigen sie die Ankunft der Karavanen und zuweilen das Daseyn der Kirchen der Ungläubigen an; da wir indessen sahen, daß dieß das einzige öffentliche Zeichen der Freude war, welches man bei unserer Ankunft gegeben, so stand der Gesandte nicht an, die gesuchte Belohnung zu ertheilen. Dann kam ein Mann, der ein Register über alle Personen hielt, die dem Könige den Hof gemacht, und forderte gleichfalls eine Bezahlung. „O, dies ist wunderbar," rief der Gesandte aus, „bei des Königs Bart! Laßt uns diesem Manne ein Paar Fragen vorlegen," sezte er hinzu, „ohne Zweifel werden wir von ihm viel über die Gewohnheiten der Ungläubigen hören." Wir fanden, daß sein Amt kein öffentliches oder ihm vom Hofe aufgetragenes war, sondern in seinem freien Willen stand. Sein Einkommen war bedeutend wegen des großen Eifers, den, wie er uns versicherte, die meisten Leute zeigten, ihre Namen eingeschrieben zu sehen, und die Strafe, die er ihnen für ihre Weigerung ihn zu bezahlen auferlegte, war, ihren Namen nicht aufzunehmen. Allein das unbegreiflichste Handwerk unter Allen war für uns das eines Trupps Leute, welche gelernt hatten, Ochsenknochen gegen große eiserne Aexte zu schlagen und damit eine Gratulationsmusik zu machen; auch sie verlangten ein Bakschisch. *) Wir versuchten ver-

*) Dieß bezieht sich auf eine englische Gewohnheit der Gassenjungen

geblich eine Erklärung dieser sonderbaren Gewohnheit zu erhalten, und schlossen zuletzt, diese Leute müssen unsern Lutis oder Marktschreiern ähnlich seyn, deren immerwährendes Trommeln sich wohl mit den fürchterlichen Tönen vergleichen lassen konnte, welche die englischen Ochsenknochenschläger hervorbrachten.

In der That erhielten unsere Kenntnisse der fränkischen Sitten jeden Augenblick einen Zuwachs, und wir besprachen uns gerade mit dem Gesandten über die Dinge, die uns täglich vorkamen, als der Mehmandar in großer Eile kam, uns den Besuch der Könige von Hind anzukündigen. „O Ali!“ rief der Gesandte aus; „was ist dieß? Könige kommen, und Niemand hat sie uns angemeldet!“ Wir eilten an das Fenster, um den Pomp zu sehen, in welchem diese vornehmen Personen erscheinen würden, und erwarteten zum wenigsten sie auf Elephanten anreiten zu sehen, als wir, es ist wunderbar zu sagen, zwey gewöhnliche Ungläubige neben einer alten verfallenen Kutsche voll Stroh stehen und mit dem zerlumpten Kutscher über den Preis ihrer Fahrt handeln sahen; und diese, versicherte uns der Mehmandar, seyen der König und der Vicekönig. „Was?“ rief der Gesandte, „sind dieß die Thronfolger Aureng Zeb's, Jehangirs, Schach Allums? Ihr wollt uns in den Bart lachen!“

„Es ist schwer dergleichen Sachen in so kurzer Zeit zu erklären,“ erwiederte der Mehmandar; „der eine wird der Stuhl *) und der andere der Vicestuhl genannt,“

---

des gemeinen Pöbels unter den Fenstern Marksknochen gegen Aexte zu schlagen; dieß bedeutet eine Art Freudenmusik. Uebers.

*) Dieß bezieht sich auf die ostindische Compagnie, wo der Präsident Chairman (Chair, Stuhl) und der Vicepräsident Deputy Chairmann genannt werden. Uebers.



wobei er zuerst auf einen Lehnstuhl und dann auf einen Sessel zeigte, um seine Meinung deutlich zu machen, und er hatte dieß kaum gethan, als sie hereintraten.

Es war schwer zu wissen, was für eine Art von Etikette wir gegen diese Herren zu beobachten hatten, allein sie zeigten uns bald, daß sie keiner bedurften. Sie waren ganz einfache Leute, ohne irgend etwas Vornehmes in ihrem Aeußern, und sahen weit mehr wohlhabenden Besitzern von guten Laden und Waarenhäusern ähnlich, als Beherrschern von Königreichen. Der Gesandte versuchte, nachdem die ersten Komplimente vorüber waren, seinen Verstand über die Art von Herrschaft, welche sie ausübten, aufzuklären, welche so neu in Persien und so wenig im Morgenlande bekannt ist. Sie scheinen die Häupter von vier und zwanzigen zu seyn, welche alle auf Stühlen sitzen und das Recht haben, über Indien betreffende Gegenstände zu reden und zu denken. Nach einigen Versuchen, unsre Unwissenheit aufzuklären, luden sie den Gesandten zu einem Besuche in ihrem Pallaste ein, wo er durch den Augenschein besser über die Art und Weise ihrer Regierung belehrt werden würde, als durch stundenange Erklärungen. Es schien indessen aus dem, was wir verstehen konnten, klar zu seyn, daß, obgleich sie Königreiche besaßen, sie doch nicht wirkliche Könige waren, daß die Einkünfte dieser Königreiche nicht ihnen, sondern Andern gehörten, welche die Früchte derselben genossen, daß sie Theil an der gelegentlichen Sendung eines Königs oder Firman Firmai *) nach Calcutta hatten, allein daß sie, ihr indischer König, ihre Flotten, ihre Heere einem andern, noch größern Herrn untergeordnet waren, einem Vezier des Königs von England, der

*) Ein Gouverneur durch Firmans.

in einem besondern Theile der Stadt wohnte, und auf seiner Seite wieder der unmittelbare Diener des wirklichen Schachs von England und Hindostan war.

Verwirrt über diese Vereinigung von wirklichen Königen und kleinen Königen, Vezieren, Besitzern von Lehnstühlen und Besitzern von Sesseln legten wir den Finger der Erwartung auf die Lippen des Erstaunens und saßen grübelnd über Alles, was wir gehört, gleich einem, der sich abmüht, einen paradoxen Satz zu verstehen. Endlich nahmen unsre Besucher Abschied und der Gesandte versprach bald einen Tag zu bestimmen, um besser mit „Cumpani" *) bekannt zu werden, wovon er und seine Landsleute so viel gehört und von deren Daseyn es in Zukunft ganz nothwendig sey, in Persien eine klare und bestimmte Vorstellung zu haben. Anstatt wieder ihre gebrechliche Kutsche zu besteigen, gingen die Könige (denn so wurden sie beständig von uns genannt) zu Fuße weg, und mischten sich unbekannt und unbemerkt unter den Pöbel in der Straße.

Als sie fort waren, saßen wir Alle stumm da, blos von Zeit zu Zeit ausrufend: „Allah, Allah! es ist nur ein Allah!" so wunderbar erstaunt waren wir. Was? Indien! jenes große, prächtige Reich! — jener Schauplatz von Persiens Eroberungen und Persiens Ruhm! das Land der Elephanten und Edelgesteine! der Ort der Schawls und Kincobs! — jenes von Dichtern besungene Paradies, berühmt durch seine Geschichtschreiber, älter als Iran, an dessen Gränzen die Sonne aufgeht und dessen herrliche Gebirge, von denen einige mit ewigem Schnee bedeckt und andere mit ewigem Grün bekleidet sind, der Mond und die Sterne umtanzen, — wie! ist es so tief gefal-

*) Die ostindische Compagnie. Uebers.

len, so erniedrigt, um von zwei unbekannten Sterblichen beherrscht zu werden, die in Regionen leben, welche die Wärme der Sonne nicht fühlen, von zwei schweinessenden Ungläubigen, welche geschoren und unrein sind, zu Fuße gehen, und, wenn sie sich im Staate zeigen wollen, in schmutzigen, mit Stroh gefüllten Kutschen fahren? Dieß schien uns ein noch größeres Wunder von einer Regierung als selbst die von Beg Jan, dem Peitschendreher, welcher die Turkomanen und Samarcand und Bokhara regierte und ein Leben führte, das mehr dem eines Bettlers als eines Fürsten glich. Allein wir waren in dem Lande der Wunder; kein Tag, keine Stunde verstrich, ohne daß wir etwas hörten oder sahen, was alle die Großväter, die jemals in Persien lebten oder leben werden, niemals auch nur im Traume gesehen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der cirkassischen Sclavin Dilferib. — Sie nimmt die europäische Kleidung an, weigert sich aber ihr Gesicht zu entschleyern.

Diese ganze Zeit hatte die Circassierin wohl verschlossen in ihrem Zimmer zugebracht, und wahrscheinlich hätte sie fortwährend so glücklich und ungeplagt gelebt, herrschte nicht unter diesen Ungläubigen ein höchst ungerechtes Gesetz, welches Jedermann den Besitz seiner eigenen Sclaven verbietet, ohne sich darum zu bekümmern, ob diese Sclaven mit ihrem Zustande zufrieden sind oder nicht. Despotisch zwingt es Jedermann frei zu seyn, und wäre es auf die Circassierin angewendet worden, so würde sie in die bittere Nothwendigkeit gesezt worden seyn, ihr Antlitz den Blicken aller Menschen auszusetzen

und in offenem Verkehr mit den Verächtern unseres Propheten und der Imams zu leben. Sobald man den Gesandten mit diesem Gesetze bekannt gemacht, so zögerte er keinen Augenblick, ihr die Freiheit anzubieten, und sagte ihr sogleich, daß es ihr frei stände, zu thun was ihr beliebte.

„O Prophet! O Mohamed!“ rief sie aus, „Ihr könnt mich nicht so erniedrigen wollen, daß ich in den Straßen mit unbedecktem Angesichte, gleich jenen unverschämten Weibern herumgehen solle! Nein, nein, ich bleibe, wo ich bin.“

„Aber Ihr seyd frei,“ sagte der Gesandte; „dieß ist ein freies Land; es gibt keine Sclaven hier, geht! hier sind die Gärten, hier sind grüne Felder, geht und macht Eure Seele glücklich!“

„Meine Seele bedarf nichts,“ antwortete sie, „als das Antlitz meines Herrn. Laßt mich für ihn arbeiten, seine Kleider verfertigen, seine Mützen sticken, sein Geld und seine Juwelen verwahren, ich bedarf nichts anders. Ich will an die Rose und die Nachtigall denken, wenn wir nach Iran zurückkehren; unterdessen müssen wir uns erinnern, daß wir in den Händen der Ungläubigen sind, und unser Vertrauen auf Allah setzen.“

Dem Gesandten gefiel diese Ergebenheit seiner Sclavin so sehr, daß er befahl, ihr Kleider, wie sie ihr gefallen möchten, zu geben, und den Wunsch ausdrückte, sie solle ihre circassischen Gewänder, welche nachgerade anfingen zerlumpt auszusehen, ablegen, und die Kleidung der Franken annehmen. Er sagte, der Schach habe ihm befohlen, Muster und Proben von fränkischen Weiberkleidern für den königlichen Harem zurückzubringen, und er wünschte nun, daß Dilferib zuerst an sich eine Probe damit machen möchte. Demnach ward ein grüner Sammt

für sie ausgewählt, und eine englische Schneiderin gerufen, um ein Kleid daraus zu machen. Die Schneiderin stellte vor, daß noch eine große Menge anderer Kleidungsstücke nöthig sey, die zu zahlreich sind, um sie zu beschreiben, allein der Gesandte erklärte sich dagegen. „Nein, nein," sagte er; „laßt uns mit der Außenseite der Dinge zufrieden seyn, und laßt das Verborgene für sich selbst sorgen."

Das Kleid ward gebracht und groß war die Freude, die es erregte. Die Circassierin erhielt Befehl, es anzuziehen. Sie hing Ohrringe in ihre Ohren, ordnete ihr Haar auf europäische Weise und stellte sich dann ihrem Herrn vor; allein sie zitterte vor Frost, als ob sie mit dem Schnee von Demawend bekleidet gewesen wäre.

„Was fehlt dir, Kind?" sagte er, „warum zitterst du so?"

„Mit Erlaubniß meines Aga, Herr," sagte das arme Mädchen, „wenn dieß die Kleidung der Ungläubigen ist, so müssen ihre Frauen aus dem Fleische und Blute der Thiere geschaffen seyn; mich friert."

Als man die Sache untersuchte, fand sich, daß sie außer dieser einzigen Bedeckung von grünem Sammt dastand, wie die Natur sie geschaffen hatte, kein Wunder, daß sie fror. Der Gesandte sagte, er wolle sich mit den englischen Frauen über die verschiedenen Kleidungsstücke berathen, welche sie trügen; und sie nahm wieder ihre circassischen Kleider, da kam ihr die verlorne Wärme zurück, und sie legte nun das grüne Sammtkleid über Alles Andre an, um ihren Anzug zu vollenden.

Wir fanden unterdessen, daß Neugierde die ganze Stadt in Aufruhr gebracht hatte. Unser Haus wimmelte von Londner Frauen, und mit Zungen versehen, welche, wie Saadi sagt, „das Herz reden und den Fuß ohne die Mehmandari des Hauptes wandeln lassen," begannen sie

eine Art Pilgerschaft zu diesem armen Mädchen. Aber Allah! Allah! welch wundervollen Anblick stellten sie uns armen Söhnen der Gläubigen dar! Wunderbare Augen! ohne Erbarmen, ohne Mitleid! ich sah Schönheiten unter ihnen, vor welchen unser gesegneter König der Könige (Barmherzigkeit und Friede sey mit ihm!) sich glücklich schätzen würde, auf Händen und Füßen zu kriechen. Sie bekümmerten sich so wenig darum, ob sie gesehen würden, daß es ihnen niemals einfiel, einen Schleier über ihr Antlitz zu werfen. Arme Franken! dachten wir, auf eine einzige für das ganze Leben beschränkt zu seyn! Hätte unser göttlicher Prophet seinen Stab hierher gesezt, statt sich in die gesegneten Regionen von Mekka zu begeben, so würde er seinen Nachfolgern sechs statt vier vergönnt haben. Ich für meinen Theil verzehrte mich täglich in Sehnsucht, und was unsern Gesandten betraf, so sahen wir Alle, wo es hinauslaufen würde. Sein Herz mußte wie gebratenes Fleisch werden, ehe ein Monat herum war, und er selbst bald „Majuoon" *) so ähnlich werden, als jemals einer sich bei Wangennahrung und Augenspeise abgezehrt hat.

Tagtäglich kamen sie, um die Circassierin zu sehen, und brachten allerhand Spielzeug und Geschenke mit, alles aus Mitleid, wie sie sagten, mit ihrer Gefangenschaft und elendem Sclavenzustande. Einige gaben ihr Bilder, andere Puppen und Bücher. Dilferib war dankbar für ihre Aufmerksamkeit und beklagte ihre Erniedrigung; allein sie ward höchst unwillig, als sie sie zu bereden suchten, Strümpfe zu tragen und ihr dieselben sogar mit Gewalt anziehen wollten. Zu ihrem Erstaunen versicherten sie ihr, daß nichts unanständiger seyn könne, als

---

*) Der persische Abälard, Leilah's Geliebter.

mit nackten Beinen zu erscheinen. „Wie!“ rief Dilferib aus, „ihr legt eine solche Wichtigkeit auf Eure Beine, und doch zeigt Ihr gegen alle Gesetze des Anstandes Euer Gesicht? Wahrlich, sonderbare Begriffe von Anstand müßt Ihr haben! Die Beine aller Weiber sind sich gleich; es kann nicht unanständig seyn, sie nackt zu lassen, denn Niemand kann, wenn er sie sieht, eine Frau von der andern unterscheiden; allein das Gesicht, jener geheiligte Theil, geweiht der Schaamhaftigkeit allein und dem Auge des Gatten, das Gesicht, das mit der größten Gewissenhaftigkeit bedeckt werden sollte, das laßt ihr unverschleiert, um von jedem unverschämten Burschen angegafft, getadelt, belacht zu werden.“ — „Allah! Allah!“ sagte die gekränkte Dilferib eines Tages zu einer jungen Frau, welche in sie drang, ein Paar lange baumwollene Strümpfe anzunehmen. „Astafarallah! Allah vergib mir! Seyd Ihr toll? Ist Euer Gehirn verrückt? Laßt mir freie Beine, ein verhülltes Gesicht und die Gnade des heiligen Propheten, und sagt nichts weiter! Welch ein sonderbares Mißgeschick hat uns in dieß Land gebracht, wo die Weiber ihre Beine verhüllen und ihr Antlitz aufdecken!“

Mit allem guten Willen der Engländerinnen gegen Dilferib gab es doch etwas für uns unerklärliches in ihrem Benehmen gegen sie. Obgleich sie alle offen kamen, um sie zu sehen, wollte doch keine behülflich seyn, ihre Einsamkeit zu erheitern und ihr Gesellschaft zu leisten. „Wer würde in Gesellschaft mit einer Frau seyn wollen,“ sagten sie, „welche nicht mit dem Manne verheirathet ist, bei dem sie lebt? dieß hieße unsern ganzen Ruf aufs Spiel setzen.“ Eine Person, welcher der Gesandte sehr vortheilhafte Bedingungen machte, wenn sie mit seiner Sclavin leben und sie unterrichten wollte, zeigte sich höch-

lich beleidigt über einen solchen Vorschlag. Sie konnte auf offener Straße mit Männern spazieren gehen, mit ihnen schwatzen, Männer anstarren, sie beim Arm nehmen, Besuche von Männern empfangen, und Niemand dachte deßhalb schlechter von ihr; allein sie gerieth außer sich vor Wuth bei dem Gedanken, daß sie beschuldigt werden möchte, dasselbe mit einer Person ihres eignen Geschlechts gethan zu haben, die sich in der Lage der harmlosen Dilferib befand. Nun, und was würden wir von einer solchen Frau in unsrem Lande sagen? Man würde ihr die Haare abschneiden, sie verkehrt auf einen Esel mit dem Schwanz in der Hand setzen, durch die Straßen der Stadt führen und dann in die offene Wüste jagen, als wäre sie mit Unreinheit befleckt. So groß ist der Unterschied der Gewohnheiten in verschiedenen Ländern, und wer kann einen Augenblick zweifeln, welche die besten sind, wenn wir folgende Worte in unsrem geheiligten Koran lesen: „Sage den gläubigen Weibern, daß sie ihre Augen bewahren und ihre Schaamhaftigkeit hüten, und nichts von ihrem Schmucke aufdecken, als was nothwendig erscheinen muß; und laß sie den Schleier über den Busen werfen und Niemanden ihre Zierden zeigen, es sey denn ihren Gatten oder ihren Vätern. ꝛc."

Nun zeigt eine englische Frau jeden Schmuck, den sie besizt, einem Jeden, dem es gefällt, ihn zu betrachten. Jedem, Vater, Sohne, Gatten, Bruder im ganzen Lande steht es frei, sie anzusehen. Sie trägt nichts, um ihre Augen zu bewahren, und folglich auch nichts, um ihnen irgend einen andern Zwang aufzulegen. Und was die Schaamhaftigkeit betrifft, und Schleier, die sie über ihre Busen werfen sollten, Allah! Allah! unser gesegneter Prophet selbst würde einen schweren Stand gehabt haben! wie mußte es uns also ergehen? Wir armen Fremd-

linge, denen jede Frau neu war, die niemals eine Frau als unsere Mutter und gelegentlich unsre Schwestern gesehen hatten, diejenigen unter uns ausgenommen, welche verheirathet waren; wir, die, wenn die Weiber des Schach's ausgingen, genöthigt waren mit Lebensgefahr davon zu laufen und uns zu verstecken, als ob der Tod in den Straßen herumwandelte und uns zu verschlingen drohte, wir hatten da auf einmal eine Welt voll Houris, wie kein Paradies sich jemals rühmen konnte eins besessen zu haben, offen vor unsern Blicken liegen; unsre Augen wurden bezaubert, alle unsre Sinne verwirrt; Alle durften wir ansehen, ohne Furcht vor einem eifersüchtigen Ehemanne, ohne Gefahr, gepfählt zu werden! Der Wechsel war zu stark für unsre Natur, und wir schwazten und träumten von nichts Anderem. Was mich betrifft, so glaubte ich mich, nach den Gefahren, denen ich im Besitz der unglücklichen Zeenab und der boshaften Schekerleb ausgesezt gewesen, auf immer von jener süßen Leidenschaft geheilt; allein hier hüpfte dennoch die Liebe mit jedem Schritte in meine Seele und mein Herz bebte vor Entzücken bei Betrachtung der unwiderstehlichen Reize der ungläubigen Frankentöchter.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Gesandte erhält eine Audienz von der Königin, und legt ihr seine Geschenke vor.

Die Geschenke, welche der Gesandte für den Schach von England gebracht, waren das Gespräch der ganzen Stadt. Jedermann kam herbeigelaufen, um die Pferde zu sehen. Die Schawls reizten die Begierde der Frauen, und der Dichterspiegel erregte allgemeine Bewunderung.

Der Gesandte erhielt nun den Besuch eines Khans, den der Mehmandar als den Ceremonienmeister der Königin von England einführte und der unsrer Vermuthung nach der erste Wächter des Serails seyn mochte; allein die Worte des englischen Elchi in Persien fanden sich bestätigt. Man versicherte uns, daß die Franken keine solche Beamte anstellten, und daß kein Wächter über die Ehre der Weiber des Königs bestellt sey. Das Geschäft dieses Khans war, wie er uns erklärte, Personen, die einer solchen Auszeichnung würdig gehalten würden, bei der königlichen Banoo einzuführen, und demnach lud er den Gesandten und sein Gefolge zu einer Audienz ein. Ungeachtet dieser Einladung erkundigte sich der Gesandte, der stets fürchtete durch das Herausnehmen einer solchen Freiheit Anstoß zu geben, angelegentlich, ob dem Schach von England dieß Vorhaben bekannt sey; allein es schien gar nicht, als ob seine Erlaubniß nöthig sey, denn sie sah alle Männer, wie es ihr beliebte, und unterhielt sich mit ihnen. Da der Gesandte sich überzeugte, daß dieß in der That die Gewohnheit des Landes sey, so nahm er, ohne irgend Furcht blicken zu lassen, oder sich um sein Gefolge zu bekümmern, die Einladung an, und der nächste Tag ward zur Audienz festgesezt. Zu gleicher Zeit übergab er die ihm für die Königin von England anvertrauten Geschenke dem Khan, behielt es sich aber vor, den Brief in ihre eigenen Hände zu überliefern.

Unsre Neugierde war auf's Aeußerste gespannt in Erwartung der Dinge, welche wir sehen sollten. Ein Perser wagt es kaum, auf den Bildern zu verweilen, welche seine Einbildungskraft sich von der glänzenden Pracht und unvergleichlichen Schönheit der Bewohnerinnen des Harems des Schach's macht; und hier befanden wir uns nun auf der Schwelle jenes entzückenden Orts, der selbst

in unsrem Lande der Inhalt jedes Gesprächs war. Wir sollten die Weiber des Königs der Franken, vielleicht seine Töchter sehen! Ein solches Glück war nur Wenigen vorbehalten! „Gelobt sey Allah!“ sagten wir, „wenn die Schönheiten, die wir täglich auf der Landstraße und an den Ecken der Gassen sehen, schon unsre Seele in Fesseln legen, wie groß müssen nicht die Reize derjenigen seyn, welche das Herz eines Königs erobert haben, derjenigen, denen man vielleicht nicht erlaubt, sich gleich andern Weibern den Blicken der Menge auszusetzen, und deren Schönheit den Edelsteinen ähnlich ist, die sicher in dem königlichen Schatze verwahrt liegen.

Der Gesandte kleidete sich mit ungewöhnlicher Pracht, schmückte seine Person mit einem, von einer ungläubigen Nähterin verfertigten Hemd, das an allen Enden mit Stickerei verziert und weißer als der Schnee des Agridagh war. *) Ich erinnerte mich jener Theile meines Gesichts, welche einst die wunderliche Scheherleb angezogen hatten und that mein Bestes, deren Schönheit zu erneuen. Jedes Haar in meinem Barte ward neu gefärbt und mit Wohlgerüchen bestrichen, mein Backenbart bis zu den Augenwinkeln hinauf gekräuselt, und die Locken hinter den Ohren erhielten frischen Glanz. Der Morgen erschien, wir waren alle gekleidet, der Gesandte sprengte Rosenwasser über die Mousseline und seidenen Hüllen des wichtigen Briefes, und dann bestiegen wir die königlichen Wagen, die man für uns gesandt hatte, und verfügten uns nach dem Pallaste.

Wir wurden von lauter Männern empfangen, nichts verkündete, daß Frauen das Haus bewohnten; jedes lebendige Geschöpf war von männlichem Geschlecht. Wie

*) Der Berg Ararat.

verschieden von unserem Lande, wo nichts in dem Serail die schönen Bewohnerinnen an Männer erinnern kann, ausgenommen die Gegenwart ihres Gatten oder gelegentlich ihrer Brüder! Nachdem man uns mit Pomp durch mehrere Gemächer geführt, in welchen wir nichts, was irgend ein weibliches Geschöpf anzeigen konnte, gewahr wurden, spähten wir endlich in der Ferne Weiberröcke aus, und nach und nach erblickten wir einige wunderlich aussehende Frauengestalten, die nach dem, was wir davon wissen konnten, vielleicht Gemahlinnen des Königs seyn mochten, denn nach ihrem Aussehen zu urtheilen, wetteiferten sie, wenn die Reihe an sie käme, die ohne Zweifel schon zahlreiche königliche Familie mit einem Schach Zadeh oder Prinzen zu vermehren. So wie wir uns ihnen aber näherten, fanden wir, daß wir uns geirrt haben mußten, denn einige waren so alt, daß eine solche glückliche Begebenheit für sie durchaus unmöglich war, und wir schlossen demnach, daß das, was unsre Augen auf sich gezogen, nichts als eine höchst sonderbare Art von Kleidung sey; später erfuhren wir, daß sie nur bei Hofe getragen werde, wo keine Frau es wage, sich der königlichen Person zu nähern, wenn sie sich nicht auf diese Weise verunstaltet hatte.

Wir waren nun augenscheinlich am äußersten Rande unsrer Hoffnungen. Die Frauen, welche vor uns standen, mochten, wie wir vermutheten, einige der Khanums und Beggums am Hofe seyn, welche die Geschäfte in den Vorzimmern besorgten; allein wie groß war unser Erstaunen, als der Ceremonienmeister den Gesandten zu einer Dame führte, die mit dem Rücken gegen einen großen Spiegel gewendet stand, und diese war, wie wir hörten, die große Banoo des Landes. Was wir auch

erwartet haben mochten, alsobald fühlten wir uns von Ehrfurcht und Achtung gegen die erhabene Person, vor welcher wir standen, durchdrungen, weit mehr, als unsern Gedanken nach irgend eine Frau einzuflößen vermögend war. Sie hatte mehr das Ansehen eines Großveziers als einer Frau. Sie legte dem Gesandten Fragen vor, wie in Persien nur Gelehrte zu machen vermögen; Fragen, welche unsre tiefsinnigsten Schriftsteller in Verlegenheit gesezt haben würden. Es war klar, daß der König von England sehr weise handelte, wenn er bei einer solchen Frau Vorsichtsmaßregeln und Wachen überflüssig glaubte, wie wir sie in unsern Harems veranstalten, denn mit ihrem Verstande wäre sie wohl fähig gewesen, ein Königreich zu regieren, wie viel mehr sich selbst. Wegen ihres ruhigen und würdevollen Anstandes nannten wir sie hernach beständig die Aram Banoo *), die ruhige Prinzessin. Als der Gesandte den ihm anvertrauten Brief der ersten Gemahlin des Schachs übergab, fragte die Königin, ob die Banoo ihn eigenhändig geschrieben? Ich sah Schaamröthe das Antlitz des Gesandten bedecken, denn ach! das Schreiben gehört nicht zu den Talenten einer persischen Dame, was sollte er also sagen? Er war genöthigt zu gestehen, daß er von dem großen Moonschee des Reichs geschrieben worden; als die Königin die Uebersetzung las, lächelte sie; geschah dieß aus Bewunderung oder aus einer andern Ursache? dieß mußten wir dahin gestellt seyn lassen.

Sie betrachtete dann die Geschenke, und richtete ihre Aufmerksamkeit besonders auf den vollständigen persischen Frauenanzug. Die Schönheit der Stickerei, die Pracht des Stoffs, und der Glanz des Goldes und der

*) Dieß ist ein Titel, den man häufig vornehmen Personen beilegt.

kostbaren Steine, womit es verziert war, schienen ihre Bewunderung zu erregen. Sie war begierig, sich jedes Stück erklären zu lassen und alle Weiber in dem Zimmer drängten sich um den Gesandten, als er zeigte, wie man es anlegen müsse. Sie begriffen die Beschaffenheit des Hemdes, obgleich sie sich über die Art, wie es gemacht war, verwunderten und fragten, warum es so kurz sey? Sie machten manche Bemerkungen über die Jubbehs und Jacken; als sie aber zu den Beinkleidern kamen, vermochten sie kaum ihren Muthwillen, obgleich er durch die Gegenwart der Königin gedämpft war, Gränzen zu setzen. Sie sahen einander an, und dann wieder die Zeer Jumehs; sie vermochten den Ausbruch ihrer Fröhlichkeit nicht zurückzuhalten. Steif von Brokat und mit Baumwolle ausgestopft, stand der Gegenstand ihres Erstaunens aufrecht in der Mitte des Zimmers und bildete in der That einen höchst auffallenden Gegensatz mit den fliegenden Kleidern der fränkischen Frauen. Ein Arac Gir *) erregte große Verwunderung wegen der mühsamen Nähterei, welche darauf verwendet worden, und alle gegenwärtigen Personen waren begierig zu wissen, wie eine so kleine Mütze auf dem Scheitel fest sitzen könne; allein sobald die Kopfnadeln zum Vorschein kamen, fand sich diese Schwierigkeit erklärt. Einige prachtvolle Lahafs oder Polster erhielten den Beifall der Königin, wie auch die Caschemir-Schawls und der Sammt von Ispahan.

Der Gesandte sezte sich durch die Erklärung der Heilkräfte der in Persien so berühmten Mumiai **) in Achtung; er hatte einen kleinen Vorrath in einer golde-

*) Eine Kappe, wörtlich ein Auffanger des Thaues.

**) Ein kostbares Harz, welches von einem Felsen in Kerman tröpfelt.

nen emaillirten Büchse mitgebracht, und es schien, als ob wir großen Unglauben auf den Gesichtern der Umstehenden läsen, als er versicherte, daß wenn ein Mann, ein Pferd, ein junges Huhn, sich das Bein gebrochen habe, und man einen mit dieser Salbe bestrichenen Verband darum lege, das Bein vollkommen hergestellt sey, ehe ein Monat verstreiche.

Wir waren so sehr mit der Betrachtung der Königin beschäftigt gewesen, daß wir uns noch nicht nach jenen Schönheiten, ihren Töchtern, umgesehen hatten, mit denen unsre Einbildungskraft so lieblich beschäftigt gewesen war. Wir sahen keine Mondscheingesichter, keine Cypressenleiber, keine Gazellenaugen, keine Seidenflechten, die den Boden berührten; allein wir neigten in demselben Augenblick unser Haupt vor einigen prächtig gekleideten Damen, bei deren Anblick wir uns gezwungen fühlten, auszurufen: „Maschallah! Gelobt sey Allah!“ aus Furcht, daß das üble Auge auf sie fallen möchte. Sie legte uns mehrere herablassende Fragen vor, und obgleich unsere Ideen von Königstöchtern, die theils aus den Vorstellungen unserer Einbildungskraft und theils aus dem, was wir in Antar und Tausend und Eine Nacht gelesen hatten, zusammengesezt waren, hier nicht in Erfüllung gingen, so kamen wir doch mit der Ueberzeugung zurück, daß ein verschleiertes Antlitz in diesem Lande viel weniger zu bedeuten habe, als in dem unsrigen, und daß Klugheit und gesunde Vernunft hier die Stelle von Wächtern und Hüterinnen verträten.

Wir erkundigten uns mit vielem Eifer, ob die königlichen Töchter verheirathet seyen; allein zu unserm Erstaunen waren sie es nicht. „Wie?“ sagte der Gesandte zum Mehmandar, „warum macht euer König es nicht wie der unsrige? warum zwingt er nicht eure Veziere und

großen Khane ihre Stirne auf der Schwelle des königlichen Pallastes zu reiben und als die höchste Gabe die Hand seiner Töchter zu empfangen? Unser König läßt sich nicht blos herab, solche Wohlthaten zu ertheilen, sondern treibt häufig seine Großmuth so weit, ihnen seine eignen Kinder zum Geschenk zu machen, und die ältern Banoos, ihre Mütter, dazu zu geben, und bei dem königlichen Bart! sollten sie nicht sogleich auf ihr Angesicht fallen, den Boden küssen und ausrufen: „„Möge der Schatten des Königs der Könige sich niemals vermindern! möge dem königlichen Hause Heil widerfahren!““ so würden ihre Köpfe nicht eine schwarze Münze das Stück werth seyn! Bey Eures Vaters Bart, wir verstehen das Ding besser in Persien!“

Bei näherer Nachfrage fanden wir, daß fürstliche Personen bei den Franken sich nach Art der Muselmänner vermählen; d. h. sie sehen die für sie bestimmten Gatten nicht, sondern nehmen sie nach der Beschreibung. Irgend eine alte Frau wird von dem Manne gesandt, um die gewählte Braut zu sehen; man hält um sie aus der Ferne an und bringt sie dann zu ihm, und schön oder häßlich, sie wird seine Frau.

Wir flüsterten dem Mehmandar ins Ohr, ob irgend einige dieser Damen hier vielleicht Sclavinnen des Königs von England seyen, oder ob diese vorsätzlich verborgen gehalten würden; allein er wiederholte, was wir niemals hatten völlig glauben wollen, nämlich, daß Se. Majestät keine Sclavinnen besäße, und was die Frauen beträfe, nicht mehr als eine habe. „Hat er denn keine Tänzerinnen, die zum Hofstaate gehören? keine Mährchenerzählerinnen? keine Einschläferinnen?“ fragten wir.

Der Mehmandar versicherte, solche Personen seyen an fränkischen Höfen nicht gebräuchlich. Männer und

Weiber tanzen mit einander zu ihrem Vergnügen und nicht für Bezahlung; Geschichtenerzähler werden eher vermieden als gesucht, und was die Einschläfer beträfe, habe man, obgleich an diesen in der That kein Mangel herrsche, ihnen doch niemals ein förmliches Amt ertheilt.

Wir verließen die Königin mit weit offnern Augen, als wir sie vor unserer Zusammenkunft gehabt. Jeden Tag lernten wir etwas Neues, und alles, was uns früher, besonders in Betreff der Frauen unbegreiflich geschienen, stand nun klar vor unserm Geist.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Schwierigkeit um die Lage von Mecca in London zu bestimmen. — Die Perser beschließen, ihren eigenen Gewohnheiten zu folgen und ihre Hammel selbst zu schlachten.

Unsre mannichfaltigen Besuche hatten uns so sehr beschäftigt, daß uns kaum Zeit übrig blieb zu bedenken, daß wir Muselmänner seyen, und unter Ungläubigen lebten. So groß war die Zerstreuung, in welcher wir unsre Tage verbrachten, daß die Pflicht des Waschens und Betens zu bestimmten Zeiten von Tag zu Tag mit größerer Nachlässigkeit beobachtet ward, zum großen Aerger Mohamed Begs, der ein strenger Anhänger unsers Glaubens war, uns unaufhörlich unsre Nachlässigkeit vorwarf und die Nothwendigkeit vorstellte, uns rein von der Ansteckung des Beyspiels der Menschen um uns her zu erhalten, welche in der That ohne irgend eine Religion in der Welt zu leben schienen. Er hatte es sich angelegen seyn lassen, die

wahre Richtung des Kebleh *) zu bestimmen, dieß war ihm aber in England noch niemals nach Wunsch gelungen. Sein Kebleh Nemah oder Kompaß war unglücklicherweise zerbrochen worden, und er war ungewiß, ob irgend ein Kompaß, den wir uns von den Verspöttern unsers Glaubens verschaffen mochten, uns den rechten Weg zeigen, und ob er uns nicht vielleicht sogar vorsätzlicher Weise irre führen würde, indem er uns einen unreinen Ort anstatt des geheiligten Altars unseres Propheten anzeigte. Dann hatte er auch, zu seinem höchsten Verdrusse, die Sonne nicht ein einziges Mal seit unserer Ankunft gesehen; und er fing an ernstlich zu fürchten, daß die in Persien im allgemeinen über Frangistan verbreitete Meinung wahr sey und die Sonne in der That niemals in England scheine. Er begann demnach alle Hoffnung aufzugeben, sein Kebleh auszufinden, bis er endlich eines Morgens, mit Freude auf allen seinen Zügen, von mehrern der Diener begleitet, zu dem Gesandten hereinstürzte und jubelnd ausrief: „Mujdeh! gute Nachricht! die Sonne ist erschienen! die Sonne ist hier!“ und in der That, als wir auf die gelbe, aus Rauch und Dampf zusammengesezte Atmosphäre hinblickten, sahen wir wirklich die Sonne. Doch waren mehrere von uns geneigt zu zweifeln, ob dieß das herrlich leuchtende Gestirn seyn könne, welches wir in Persien haben, denn dort sind keine Menschenaugen stark genug, dessen Glanz zu ertragen, wogegen wir hier eben so leicht hineinblicken konnten, als ob es der Mond gewesen wäre. Da wir uns indessen endlich überzeugten, daß es in der That die Sonne sey, waren wir sehr vergnügt; und als wir be-

*) Der Ort, wohin sich die Mohamedaner bei ihrem Gebete wenden, Mecca.

merkten, daß uns dieser glückliche Anblick gerade an einem weißen Tage *) den 15ten des Monats zu Theil ward, riefen wir dem Gesandten „Mobarek! Glück auf!“ zu, während Mohamed Beg sich überzeugte, die wahre Lage des Landes unsers Glaubens gefunden zu haben.

Diese Freude, welche wir beim Anblick der Sonne bezeigten, war ein Umstand, der manche Engländer in ihrer Unwissenheit über unsere Religion bestärkte. Man hielt uns für Feueranbeter und glaubte, wir verehren die Sonne. Einer ihrer Khans, der im Rath des Königs saß und seine Meinung über schickliche und unschickliche Dinge aussprach, kam niemals mit dem Gesandten zusammen, ohne zu sagen: „Nun Herr! noch keine Sonne!“ An einem Tage, wo es fror, fand er den Gesandten, wie er beim Feuer saß und sich wärmte. „O! Herr,“ sagte er, „ich sehe, Ihr seyd ein Verehrer des Feuers!“ worauf Mirza Firouz sich in großem Zorne an mich wandte, der ich eben vor ihm stand, und ausrief: „Was für Reden sind dieß? Weiß er nicht, daß wenn wir Feueranbeter wären, wir wenigstens nicht die garstigen räucherigen Feuer seines Landes verehren würden. **) So gar die Guebers, die wir kaum für gut genug halten unsere Aecker zu bauen, beobachten die größte Vorsicht

*) Die Abergläubischen in Persien machen einen Unterschied zwischen glücklichen und unglücklichen Tagen, die sie schwarze und weiße Tage nennen; der 13te, 14te und 15te jedes Monats sind weiße Tage.

**) Die Guebers unterhalten ihr geheiligtes Feuer mit Holz, welches weder Rauch noch Geruch hervorbringt. Sie lassen weder Knochen noch Unrath von irgend einer Art damit vermischt werden, und blasen es sogar nicht mit dem Munde an, aus Furcht ihm einen üblen Geruch mitzutheilen.

in der Reinheit ihrer Feuer, und was sollten wir denn thun, wir, die wir sie als die Unreinsten unter den Ungläubigen betrachten?“ Dann sagte er zu dem Mehmandar: „um Allahs willen! erklärt dem Khan, daß wir niemals in unserm Lande dem Feuer Verehrung beweisen, als wenn es kalt ist;“ worauf Mohamed Beg, der auch im Zimmer war, noch hinzusezte: „und sagt ihm, daß unser heiliger Prophet, gesegnet sey sein Name! in dem 41sten Surai des Buchs also geboten hat: „Bete weder Sonne noch Mond an, sondern bete Gott an, der sie geschaffen hat.“ Dieß befriedigte aber den Khan nicht, der uns durch den Mehmandar eine lange Geschichte von einem alten Ungläubigen vorsagen ließ, welcher über unser Land mehr zu wissen schien, als irgend einer unsrer eigenen Geschichtschreiber, und troz allem, was wir dagegen sagen mochten, ihm und ganz England Glauben gemacht hatte, wir seyen Feueranbeter und schnitten noch überdies unsern Pferden zu Ehren der Sonne die Hälse ab.

„Ha ha!“ rief der Gesandte, der immer einen Spaß bei der Hand hatte, „da ich sehe, daß Ihr in Euerm Lande keine Sonne habt, zu wessen Ehre, wenn ich fragen darf, schneidet Ihr Euren Pferden die Schweife ab?“

Nun ging der Khan seines Weges, indem er sich die Hände rieb und versicherte, das Feuer sey eine sehr gute Sache.

Wir bedauerten die Unwissenheit des Volkes, mit dem wir zu leben verurtheilt waren und beschlossen, nicht länger die Pflichten unsrer Religion zu verabsäumen, sondern den von unserm heiligen Propheten gegebenen Vorschriften nachzukommen und als Vertheidiger des wahren Glaubens da zu stehen; demnach entschieden wir uns auch, unsre Hammel selbst zu schlachten. Als die englischen

Bedienten Hassan den Koch im Begriff sahen, in einem der Gemächer des Hauses einem Schafe den Hals abzuschneiden, erhoben sie ein Geschrey über den Schmutz, den eine solche Gewohnheit hervorbringen würde; da sie aber Mohamed Beg das Bismillah mit lauter Stimme ausschreien und unser Gesetz erklären hörten, welches den Menschen verbietet, das zu essen, woraus das Blut nicht geflossen, so öffneten sie die Augen des Erstaunens und neigten das Haupt der Bewilligung. Der Gesandte befahl auch, daß in Zukunft allem Geflügel der Hals abgeschnitten und es, nach persischer Gewohnheit, auf den Boden geworfen werden solle, damit es sich zu Tode bluten möchte, so daß wir durch Allahs Segen unsre Nahrung zu uns nehmen konnten, ohne unser Gewissen zu beladen.

Als diese Sachen im Reinen waren, fingen wir an mit leichterem Herzen, als wir es, seit dem wir unser Vaterland verlassen, gethan, zu beten und zu essen, obgleich wir überzeugt waren, daß in einem unreinen Lande unsre Gebete nicht dieselbe Kraft, ja nicht einmal halb so viel haben konnte, als wenn wir sie auf unserm eigenen Boden verrichtet hätten. Mohamed Beg drohte uns mit verdoppelten Gebeten, welche uns unfehlbar von den Mollahs sogleich nach unsrer Rückkehr nach Persien auferlegt werden würden, da er sagte, es gebe kein Behescht, kein Paradies für solche, deren Flehen zu Allahs Throne aus einem Lande käme, „das mit Schweinen bedeckt und mit Wein überschwemmt sey;“ und diese Gebete werden aufgefangen, ehe sie die Thore des höchsten Himmels erreichten. Dieß machte einen angenehmen Eindruck auf unser Gemüth und bewog die meisten unter uns, mit ihren Gebeten einzuhalten; „denn,“ sagten wir, „wenn

wir doppelte Gebete nach unsrer Rückkehr nach Persien zu verrichten haben sollen, wozu nützt es denn überhaupt zu beten, so lange wir in England sind?“ Dieser Gedanke machte uns ganz vergnügt, trotz Mohamed Begs feierlichen Blicken, der den Kopf hin und her schüttelte und uns ermahnte, nicht die wahre Würde der Mohamedaner und die uns von unserm Glauben auferlegten Pflichten aus den Augen zu verlieren.

Wir wagten es nun durch die Straßen zu wandern, obgleich unsre Kleidung und unser Aussehen aller Augen auf uns zog; allein als wir zuerst durch dieß große Labyrinth von einer Stadt schritten, fingen wir an zu fürchten, wir möchten nimmermehr unsern Weg zurück finden. Wir hatten nichts, um unsre Schritte zu leiten, denn jedes Haus schien uns dem andern gleich zu seyn. Alle Thüren sahen eine wie die andere aus und alle Fenster hatten dieselbe Form. Es gab kein Bad, kein Karavanserei, keine Barbierbude, ja nicht einmal einen Misthaufen konnten wir entdecken, der uns einen neuen Richtpunkt gewährt hätte, sondern wenn wir einmal in eine Straße hineingeriethen, so war sie ohne Ende, und man konnte in einer geradern Linie fortgehen als in dem Chahar Bagh von Ispahan. Wir verirrten uns so häufig, selbst in geringen Entfernungen von unserm Hause, daß ich beschloß dasselbe Mittel zu gebrauchen, das ich mit gutem Erfolg in den Wäldern von Mazanderan angewandt hatte, als ich ein Gefangener der Turcomanen war. Ich schnitt Kerben in die Bäume wo ich ging und fand mich auf diese Weise zurecht, wenn ich meinen Weg verlor. Hier versah ich mich nun mit einem Stückchen Kreide, und indem ich jede Ecke bezeichnete, gelang es mir endlich, große Strecken durchwandern und meinen Rückweg ohne irgend Jemandens Hülfe finden zu können.

Allein diese Streifereien waren gefährlich, da wir uns in Mitten eines fremden Volkes befanden, und selten verging ein Tag ohne ein Abentheuer. Eines Tages war ich ziemlich weit mit Mohamed Beg herumgeschweift und unser Stern führte uns auf ein grünes Feld. Viele Leute gingen ab und zu; wahrscheinlich war es irgend ein Festtag der Christen; es war ein schöner Tag und die Sonne schien fast so hell als bei uns. Wir kamen zu einem reizenden Fleck mit Gras, so sanft wie ein Teppich, und Mohamed Beg rief aus: „Allah! Allah! welch' ein herrlicher Platz, um unser Gebet zu verrichten!“ In diesem Augenblick schlug die Uhr einer der Moscheen die englische Mittagsstunde, und er vermochte nicht länger zu widerstehen. „Da ist der Zohar, die Mittagsstunde,“ rief er aus, „und wenn wir auch keinen Muezzin haben, das Glaubensbekenntniß abzulegen und uns zum Gebete zu rufen, so laßt uns doch die Aufforderung nicht mißachten. Hier ist Wasser bey der Hand, wir wollen uns waschen und dann unsre Andacht verrichten.“ Die Wahrheit zu sagen, so war ich niemals ein großer Beter gewesen. Seit den Tagen meiner Gefangenschaft in dem Heiligthume von Kom, wo ich genug für den Ueberrest meines Lebens gebetet und mich mit Kniebeugungen überladen hatte, suchte ich immer mit meinen religiösen Pflichten Versteckens zu spielen, und kniete niemals, als wenn Gefahr dabei war, es zu unterlassen. Die Abwesenheit jedes Zwanges dieser Art in einem unheiligen Lande, war in meinen Augen eines seiner größten Vorzüge, und deßhalb war mir nicht sehr darum zu thun, es zu verlassen. Zugleich wollte ich aber auch meinem Gefährten keinen Anstoß geben, und obgleich ich seiner Einladung keine Folge leistete, so versicherte ich ihn doch auf ihn warten zu wollen, bis er seine Andacht verrichtet habe.

Er wusch sich erst in einem nahen Bache die Hände, Arme, Füße und hinter den Ohren, und dann sezte er sich, nachdem er die Lage von Mecca ausgefunden, nieder und kämmte seinen Bart. Dann legte er seine Siegel, Ringe, Spiegel und Alles, was er von Werth an sich trug, ab, und nachdem er das Stück geheiligter Erde *) nebst den Kugeln aus seinem Busen gezogen, legte er sie vor sich hin und nahm nun die erste Stellung zum Beten an. Während dessen hatten die Ungläubigen angefangen sich um uns herum zu versammeln. Wofür sie uns hielten, ist schwer zu sagen; wahrscheinlich für Taschenspieler, da sie alle mit der größten Neugierde die verschiedenen Kostbarkeiten betrachteten, welche Mohamed Beg auf das Gras gelegt. Als er mit festgeschlossenen Füßen aufstand, und mit lauter Stimme das Fatheh **) hersagte, so glaubte ich in der That, sie erwarteten, ihn in die Luft springen oder einen Salto mortale machen zu sehen, wie ihre Marktschreier thun; als er aber ruhig in seinen Niederwerfungen fortfuhr und das Stück heiliger Erde, worauf die Namen unseres gebenedeiten Propheten und der zwölf Imams geschrieben stehen, mit seiner Stirne berührte, so schienen sie sich ganz in ihren Erwartungen betrogen zu finden, und einer war unverschämt genug, es aufzunehmen und seinen Kameraden herum zu zeigen. Dieß erweckte aber meinen Stolz als Perser. Wie verworfen ich auch seyn mochte, so konnte ich uns doch nicht so beschimpft und ein Stück unsers heiligen Mecca

---

*) Die Perser legen, wenn sie beten, ein Stückchen Thon vor sich hin, von dem behauptet wird, daß es von dem Boden von Mecca genommen sey und worauf heilige Sprüche geprägt sind.

**) Das erste Gebet des Korans.

so entweiht sehen. Ich stürzte vor, um die Reliquie aus der Hand der Ungläubigen zu reißen; meine Handlung ward mit lautem Hohngeschrei aufgenommen. In Wuth gesetzt, sprang Mohamed Beg auf, und ohne an etwas anders, als an den seiner Religion zugefügten Schimpf zu denken, zog er sein Messer, und würde es einem der Ungläubigen in den Leib gestoßen haben, wenn er nicht in demselben Augenblick einen Schlag erhalten hätte, der von irgend einer unsichtbaren Macht, einer Dive oder einem englischen Gin herrühren mußte, und ihn so genau mitten vor den Magen traf, daß sein Zorn sich sogleich in Erbrechen verwandelte; sein Bart dehnte sich aus, sein Antlitz ward bleich und die Augen gingen ihm über. Niemals hatte ein Gebet einen so schlimmen Ausgang gehabt. Anstatt Segnungen auszuströmen, floß sein Mund von Flüchen über, und wenn er einen Augenblick zu Athem kam, so war es erbaulich zu hören, wie er die ganze englische Nation der Verdammniß übergab, und ihnen ankündigte, wie ihre Väter nun in den Feuern von Jehanum brieten.

Unsere Lage war in der That nicht beneidenswerth, besonders da wir einige Neigung in dem uns umgebenden Pöbel bemerkten, zu noch größeren Gewaltthätigkeiten zu schreiten, als Mohamed Beg Schläge auf den Magen zu versetzen; einer von ihnen besonders schien heftiger aufgeregt als die Uebrigen und machte Geberden, deren Absicht wir nicht einzusehen vermochten; er ballte die Faust, hielt sie mir unter die Nase und zog dann den Rock aus. Dieß schien mir eine Feindseligkeit anzuzeigen, obgleich ich wußte, daß den Hut abziehn das Gegentheil bedeutet. Zu meinem Erstaunen sah ich einen andern Mann aus dem Gedränge hervortreten und ebenfalls seinen Rock ausziehen; sonderbare Komplimente!

dachte ich, allein ich ward bald aus meinem Irrthume gerissen. In dem Manne erkannte ich einen der englischen, bei dem Gesandten angestellten Bedienten, und hatte kaum Zeit, mich ihm zu erkennen zu geben, als Mohamed Beg und ich mit Entsetzen ein Gefecht zwischen diesen beiden Menschen beginnen sahen, desgleichen wir niemals vorher erblickt, nicht einmal zwischen des Schachs besten Pehlivans. Sie fochten mit grosser Kraft und Entschlossenheit, und in kurzer Zeit war unser Bedienter der Sieger. Seine Schläge fielen dichter auf das Antlitz seines Gegners als auf die Füße eines, der in Persien die Bastonade erleidet, und dieß so lange, bis alle seine Züge entstellt waren, und er um Gnade bat. Nachdem er tüchtig geschlagen war, schüttelten sich beide die Hand und gingen dem Anscheine nach als gute Freunde davon. Wir konnten uns aber nicht von unsrem Erstaunen erholen, noch konnten wir begreifen, warum unser Bedienter sich in die Sache gemischt habe, obgleich er uns versicherte, er habe sich nur uns zu Ehren geschlagen. Wir hatten oft von der Gastfreiheit der Araber gegen Fremde gehört, daß sie ihr leztes Schaf zu seiner Bewirthung tödten, lieber selbst Mangel an Allem leiden, als es ihrem Gaste an etwas fehlen lassen, allein daß man aufstehen, und fechten und Gefahr laufen sollte, die Augen zu verlieren, oder sich die Nase zerschlagen zu lassen um eines Fremden willen, dies war uns noch nicht vorgekommen. Und doch hatten wir dieß nun von einem Ungläubigen thun sehen, von einem, den wir in unsrem Herzen zu ewiger Strafe verdammten. Mohamed Beg zerbrach sich lange den Kopf, einen befriedigenden Grund für dieses Phänomen zu finden, aber er brachte nichts weiter heraus, als daß die wahrscheinlicherweise für ihn bestimmten Streiche durch

die Dazwischenkunft des Schicksals auf einen Andern gefallen seyen. Wir kehrten unter manchen Ausrufungen heim, und sezten den Gesandten durch die Dinge, deren Zeugen wir gewesen waren, in die größte Verwunderung.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Hajji Baba beschreibt die Eröffnung des Parlaments. — Ueber gewisse englische Gewohnheiten und die Liebe beim ersten Anblick.

Ungefähr um diese Zeit scheint eine große und allgemeine Bewegung unter den Engländern zu herrschen, Häuser, welche leer gestanden, erschienen plötzlich bewohnt; die Straßen, welche wir vorher schon volkreich genug gefunden, waren nun gedrängt voll von Leuten und Wagen, so daß man nur mit Mühe hindurch kommen konnte; und die Weiber begannen herumzulaufen, und eine an der Thüre der andern auf eine höchst sonderbare Weise zu klopfen. Die ganze Scene erinnerte uns an die Rückkunft des Schach nach Tehran, wenn er mit seinem Hofe und seinem Lager von seinen Feldzügen in den Ebenen von Sultanieh wiederkehrt.

Wir erkundigten uns nach der Ursache von allem diesem, und man gab uns verschiedene Gründe an. Man sagte uns, der große Staatsrath sey im Begriff, seine Sitzungen zu halten, und obgleich das Land schon mehr als Tausend und Einen Band Gesetze besitze, so seyen doch noch mehrere erforderlich. Einige sagten, die Regierung verschwende zu viel Geld, und man müsse in Zukunft weniger ausgeben; Andre versicherten uns, der Staatsrath versammle sich, um über eine alte Frage zu berathschlagen, über die man sich schon seit den lezten

hundert Jahren gestritten habe, ohne weiter wie im Anfange des Streits zu seyn, und dieß war, ob sieben Millionen der Bevölkerung fortfahren sollten, unzufrieden und aufrührerisch, oder das Gegentheil zu seyn? Wir konnten nichts von diesem Allem glauben, denn wie war es begreiflich, daß eine so mächtige, so blühende, und mit einem solchen Ueberflusse von Reichthümern versehene Nation sich so unerhörten Beschuldigungen aussetzen sollte? Der Gesandte beschloß, so viel als möglich von der Wahrheit zu erfahren, um Alles sogleich dem Schach mitzutheilen. „Wie!“ sagte er, „wir haben nur ein Buch, nämlich den Koran, das alle unsre Gesetze enthält, und hier finden wir, daß Kameelladungen von Büchern nicht genug sind! Jeder Cazi und Scheikh el Islam *) in England, der vielleicht ausgesandt wird, um Gerechtigkeit im Lande zu handhaben, müßte, wenn er herumreisete, wenigstens fünfzig Kameele haben.“ Was sodann die Bestimmung der Ausgaben der Regierung betraf, in Allah's Namen! was bedarf es eines Königs, wenn er nicht unbeschränkte Macht über seine Schatzkammer hat? Unser König der Könige würde jedem die Ohren abschneiden, der es wagte, das Recht eines Monarchen, nicht bloß über sein eigenes Vermögen, sondern über das Eigenthum, ja über das Leben aller seiner Unterthanen zu verfügen, in Zweifel zu ziehen. Die lezte Frage überstieg völlig unsre Begriffe; sie bezog sich gewissermaßen auf die Religion. Aus allem, was wir hörten, war es klar, daß Mohamedaner sich in einer traurigen Lage in England befinden würden, denn wenn es seinen eignen Unterthanen nicht erlaubt ist, auf ihre eigene Weise zu beten, was, bei des Schachs Bart, konnten wir erwarten?

*) Titel persischer Rechtsgelehrten.

Wenn sie als Hunde betrachtet wurden, so möchte man uns wohl als Oheime der Hunde behandeln."

Ungeachtet dieses sonderbaren Betragens der Engländer gegen ihren König, scheint er doch jedes Jahr gutwillig in vollem Staate und mit aller Majestät und Pracht eines gekrönten Hauptes umgeben, die Verhandlungen des Staatsraths zu eröffnen und ihn sogar einzuladen, zu bestimmen, wie viel er auszugeben, wie viele Minister, welche Anzahl von Generalen, wie viele Truppen, wie viele Schiffe, was für Gesandte er zu halten habe; kurz, wie groß die Ausgaben aller Art seyn sollen. Sie haben sogar die Vermessenheit, versicherte man uns, zu bestimmen, auf welche Weise er seine eigene Frau zu unterhalten habe. Wenn nur die Hälfte von Allem diesem wahr sey, meinten wir, könnten wir eben so gut die andre Hälfte auch glauben, und um sich mit seinen eigenen Augen davon zu überzeugen, nahm der Gesandte willig die Einladung an, der Ceremonie der Eröffnung des Raths beizuwohnen, die nach Allem, was wir davon erfahren konnten, gewissermaßen dem großen Selam-i-aum, dem großen Niederfall des Volkes vor dem Schach in Persien, am Feste des No-Rouz ähnlich war.

Der Mehmandar sagte dem Mirza Firouz, die Zahl der Personen, die bei dieser Gelegenheit Zulaß zum Schach erhielten, beschränke sich auf wenige, und es ward daher ausgemacht, daß weder ich noch irgend Jemand von seinem persischen Gefolge ihn begleiten sollte. Wir sahen ihn also mit dem Mehmandar abfahren, allein wir beschlossen uns nach dem Schauplatze zu verfügen, um den königlichen Zug vorbeikommen zu sehen. Die ganze Stadt war in Bewegung. Nie hatten wir eine solche Menge Ungläubiger gesehen. Wir, eine Handvoll wahrer Gläubiger, spielten in der That eine ziemlich unbedeutende Rolle in der

großen Masse, allein wir waren stolz darauf, und hätten kein Haar unsers Bartes für die Millionen schwarzer Hüte gegeben, die sich vor uns hin und her bewegten. Wir stellten uns unter einen Baum in einem Garten, der zu dem Versammlungshause führte. Mehrere Alleen faßten den Weg ein, den der König kommen sollte, und um ihn offen zu halten, war er von Reiterei mit sehr schönen Pferden auf beiden Seiten besezt. Für den Augenblick erregten wir größere Aufmerksamkeit als irgend etwas anders, und fingen eben an die Unverschämtheit der Menge zu empfinden, als ihre Aufmerksamkeit glücklicherweise durch die Ankunft des Königs von uns abgezogen ward, und wir öffneten nun unsere Augen so weit als wir konnten, um Se. Majestät vorbeikommen zu sehen. Ehe die Prozession sich uns ungefähr auf einen Maidan genähert hatte, hörten wir sonderbare und unerklärliche Töne, welche wir für den englischen Ausdruck der Ehrfurcht gegen den Monarchen hielten, Töne, welche einigermaßen den Begrüßungen der arabischen Weiber beim Nahen einer vornehmen Person glichen. Es war ein Gemisch von Geschrei, Aechzen und Zischen. Als sich die große Kutsche, worin der König saß, näherte, ward das Gedränge ungeheuer, und augenblicklich erhoben die Tausende, die uns umgaben, ein solches Gezische, daß wir uns überzeugt hielten, kein König könne mehr von seinen Unterthanen geliebt seyn, als dieser. Eine so große Anhänglichkeit konnte eines schnellen Eindrucks nicht verfehlen, und dieser war so ansteckend als Furcht, denn fast unwillkührlich mischten wir unser freiwilliges Gezisch mit dem der uns umgebenden Menge, und das mit einer solchen Anstrengung, daß wir fast schwarzbraun im Gesicht wurden. Alle Schlangen der Ebene von Mo=

gan*) zusammengenommen und in Wuth gesezt, hätten unsern Lärm nicht übertönt. Wir wurden bald ein allgemeiner Gegenstand der Aufmerksamkeit. Allein wie groß war unser Erstaunen, und ich mag wohl hinzusetzen unsre Bestürzung, als wir statt der Aufmunterung und des Beifalls, die wir erwarteten, uns von einem Trupp Männer mit kurzen bemalten Stöcken in den Händen, von einigen der Reiter unterstützt, umringt sahen, die uns ohne viele Umstände einluden, unsern Baum zu verlassen und ihnen nach wer weiß welchem unbekannten Orte zu folgen!

„Was wollen diese Menschen?“ rief Mohamed Beg aus, „was für Koth fressen sie?“

„Soll ich ihnen mein Messer zu kosten geben?“ fragte Aga Beg, der Stallmeister. „Braucht keine Gewalt, bei der Seele Eures Kindes!“ rief ich aus, „oder sie werden uns auf den Magen schlagen, wie Mohamed Beg.“

Da die Scene sehr verwirrt zu werden begann, so fingen wir an uns in einer höchst unangenehmen Lage zu fühlen, als auf einmal ein wohlgekleideter Franke sich näherte, und da er sah, wer wir waren, sich sogleich in die Sache mischte und den Leuten mit den bemalten Stöcken erklärte, daß, was wir auch gethan haben möchten, es aus Unwissenheit geschehen seyn müsse. Er befreite uns von ihrer Aufsicht und begleitete uns sehr gefällig nach Hause, und hier erhielten wir zu unserm großen Erstaunen Aufklärung über Alles, was geschehen war, und erfuhren zu unserer höchsten Verwirrung, daß wir, anstatt dem Schach von England unsre Ehrfurcht zu bezeugen, ihn in der That ärger als einen Hund behandelt hatten. „La Illaha-Illallah! Es ist nur ein Gott!“ rief

*) Ein Strich Landes am Fluß Araxes, wegen seiner zahlreichen Schlangen berüchtigt.

Mohamed Beg aus. „Welch ein Land! wer hat jemals daran gedacht, seinen König ins Angesicht zu schimpfen! Laßt uns dieß Volk verlassen; es ist zu schlecht! Man sieht sie niemals beten, ihre Weiber kennen keine Scham und sie häufen Schimpf und Schande auf das Haupt ihres eigenen Königs!“

„Bei meiner Seele,“ rief Aga Beg aus, „ich glaubte Zischen sey eine fränkische Ehrenbezeugung, und wir alle haben ein Fest der Schande begangen!“

„Aber, Herr,“ sagte ich zu dem Franken, der uns nach Hause begleitete, „bitte, erklärt mir, wie geht es zu, daß die Engländer ihren König auf diese Weise empfangen?“

„Die Anhänglichkeit des Volks an unsern König,“ versezte er, „hängt von Umständen ab, die keine menschliche Macht vorher zu bestimmen vermag. Das Volk ist unwissend und wird von ränkevollen Demagogen geleitet. Das Brod ist theuer, sie zischen den König aus, der Handel liegt darnieder, sie zischen den König aus, sie hassen den Frieden und sie zischen den König aus; die Aufführung der Königin ist schlecht, der König wird ausgezischt. Das nächste Jahr ist vielleicht das Brod wohlfeil und der Handel blühend, sie lassen den König hochleben; seine Schiffe oder seine Heere gewinnen einen Sieg und sie erdrücken ihn mit Beifallsbezeugungen; seine Minister halten schöne Reden und versprechen die Auflagen zu vermindern, und sie würden ihr Leben für ihn hingeben.“ „Wer kann,“ sezte er hinzu, „Volksgunst oder Volkshaß erklären? beide wechseln wie das Wehen des Windes.“

„Ich will Euch etwas sagen, Herr!“ antwortete ich, indem ich das Ende meines Bartes anfaßte und ihm vorhielt, „seht Ihr dieß?“

„Ja," versezte er, „ich sehe es."

„Wohl denn, hierbei schwöre ich, und ich kann bei nichts heiligerem schwören, wenn das Volk von Tehran in der Gegenwart des Schachs auch nur auszuspucken wagte oder irgend etwas durch Blicke oder Worte ausdrückte, das einen Mangel an Ehrfurcht anzeigte, er würde einen Katl-i-aum, ein allgemeines Gemetzel, anbefehlen, und nicht einen Schurken übrig lassen, der den nächsten Morgen in die Sonne sehen könnte. Bei allen Imams, dieß ist so wahr als ich hier vor Euch stehe!"

Der Franke öffnete bei dieser Rede große Augen vor Erstaunen, und da er vielleicht bemerkte, wie wenig Werth wir auf andrer Leute Köpfe setzten, so machte er uns eine tiefe Verbeugung und entfernte sich.

Unterdessen war der Gesandte zurückgekehrt, und als wir ihm und dem Mehmandar unser Abentheuer von diesem Morgen erzählten, trösteten sie uns, indem sie uns in den Bart lachten und sagten, wenn wir erwarteten bei dem englischen Pöbel denselben Sclavensinn zu finden, der in Persien herrscht, irren wir uns gewaltig. „Sie sind so verschieden von einander," sagte der Mehmandar, „als der schmutzige Pfuhl, in welchem ein Kameel seinen Durst löscht, von dem offenen Meere ist, das bald von einem Sturm heftig bewegt und dann wieder in die tiefste Stille gewiegt wird."

Mohamed Beg entgegnete, er für seinen Theil wolle sich lieber auf die Seite des Pfuhls schlagen, wenn das, was er heute und gestern, wo er so durchgeprügelt worden, gesehen, Beyspiele von der Handlungsweise des englischen Volks seyen.

Der Gesandte erzählte dann sein Abentheuer; nie hatte ein Mensch so viel in so kurzer Zeit gesehen. Ei-

nen König auf einem Throne, Kleidungen aller Art, Gold, Silber, Sammt, Stöcke, Schwerter und goldene Scepter; Männer mit sonderbaren Perrücken mit Staub bestreut, eine Menge Omrahs in Scharlach- und Hermelinmänteln; einen ungeheuren Auflauf von Männern, einen Kedkhoda, mit falschem Haar bedeckt, an ihrer Spitze, und, um das Ganze zu krönen, Weiber! „o was für Weiber!“ sagte er, „ich war in Alle verliebt; alle waren unverschleiert; ich sah Fleisch weißer als Schnee, Augen die durchbohrten, und Zähne, deren Lächeln in Entzücken sezten!“

Wir hatten unsern Gesandten noch nie in einem solchen Zustande gesehen. Allein die Reize einer Schönen hatten ihn vor Allem hingerissen; nie hatte er gedacht, daß irgend ein menschliches Geschöpf so schön seyn könne; sein Herz stand' in Flammen. Es war klar, daß dieser Umstand allein ihn mit seinem Aufenthalte unter den Ungläubigen aussöhnte, und wir lernten nun die Wahrheit jenes Ausspruchs unsers unsterblichen Scheikh's erkennen: „Möget Ihr in dem einsamsten Schatten im Thale des Todesengels sitzen, laßt Liebe Eure Gefährtin seyn und die Wüste wird als ein Paradies und Euer Elend als Seligkeit erscheinen.“ Er nannte sie seine Jalibel geloob *), schwur, daß das Blatt ihrer Augen **) zarter als die Rose, daß sie glänzender als ein vierzehntägiger Mond ***), und in dem wahren Augapfel †) ihres Alters sey, kurz er machte uns glauben, sie sey ein wahrer Phönix, „die einzig Eine.“

*) Herzensräuberin.

**) Das Augenlied.

***) Ein morgenländischer Ausdruck für eine Geliebte.

†) Der Gipfel.

Zweites Kapitel.

Man gibt dem Gesandten ein Mittagessen. — Vortritt der Frauen. — Vom Weintrinken.

Eine neue, allgemeine Bewegung schien nun in der Stadt auf für uns ganz neue Gegenstände gerichtet zu seyn. Die Männer besuchten die Frauen und wurden von ihnen empfangen. Sie kamen des Morgens gelegentlich zusammen, um sich über Dinge von geringer Wichtigkeit zu unterhalten, versammelten sich dann Truppweise zu Pferde und Wagen, vertheilten sich in verschiedenen Gesellschaften um zu essen, und obgleich es für uns Schlafenszeit schien, wenn sie damit fertig waren, so vereinigten sie sich doch zu noch größern und zahlreichern Versammlungen, um zu tanzen oder nebeneinander zu sitzen oder auf eine unerklärbare Weise in Massen sich zusammen zu drängen. Dieß thaten sie, wie man uns sagte, zu ihrem eignen Vergnügen, auch waren diese grossen Versammlungen durchaus nicht zu Ehren des Königs, wie die unsrigen gewöhnlich sind, sondern allein zu ihrer Unterhaltung. Wenn wir uns in großen Haufen versammeln, so geschieht es gemeiniglich um unsrem Schach aufzuwarten; wir kommen zwar gelegentlich zusammen und essen gemeinschaftlich, wie könnte aber jemals daran gedacht werden, es auf eine so ungezwungene Weise zu thun?

Der Mehmandar kam den Tag nach dem er das Parlament besucht, in das Zimmer des Gesandten und sagte: „Hier sind fünf Einladungen zum Mittagessen.“ „Allah! Allah!“ rief der Gesandte aus, „fünf Einladungen! wer kann fünfmal an einem Tage zu Mittag essen?“

„Es ist nicht nöthig, alle fünfmal zu essen,“ ant-

wortete der Mehmandar," es ist genug, daß Ihr eine der Einladungen annehmt. Ihr eßt einmal zu Mittag, allein Ihr möcht hernach in so viele Abendgesellschaften gehen, als Ihr Lust habt. Hier ist eine ganze Handvoll Einladungen."

Wir standen erstaunt. „Wer kann eine solche Anstrengung aushalten und das Leben behalten?" sagten wir. „Wir sind Perser, wir gehen zu Bette, wenn die lezten Gebete verrichtet sind, und erwachen mit der Morgendämmerung. Wie kann dieß angehen?"

„Ihr werdet Euch bald an unsere Sitten gewöhnen," sagte der Mehmandar, „wir machen nicht viel Unterschied zwischen Tag und Nacht in dieser Jahrszeit."

Ohne weitere Schwierigkeiten ging der Gesandte von dem Mehmandar und mir begleitet zu dem obenerwähnten Mittagessen, welches einer der Veziere gab. Er zog seine besten Kleider an, sezte die Ceremonienmütze, mit dem Schawl umwunden, auf, und gürtete seinen Dolch mit dem mit Diamanten besezten Griffe um. Er hatte es bequemer gefunden sich der fränkischen Schuhe zu bedienen (ausgenommen bei sehr feierlichen Gelegenheiten, wo er seine eignen Pantoffeln mit hohen Hacken beibehielt), da er es unmöglich fand, sich allenthalben von seinem Schuhträger begleiten zu lassen. Er verlangte, ich solle mit ihm gehen, und demnach schmückte ich meine Person auch so gut es mir möglich war, um mich aufs vortheilhafteste zu zeigen.

Niemand kam uns anzuzeigen, daß die Mahlzeit bereit sey; Niemand sagte das Bismillah, sondern wir gingen gerade nach dem Hause des Veziers und wurden durch laute Schläge, welche einige kräftige Bedienten gegen eine verschlossene Thür thaten, angemeldet. Andre Bediente erschienen und luden uns ein, hineinzutreten.

Der Name des Gesandten ward dann in bestimmten Zwischenräumen ausgerufen, bis man uns in das Versammlungszimmer führte. Hier wurden wir auf der Schwelle von dem Vezier empfangen, der, so wie die meisten seiner Gäste, herumging, da eine vollkommene Freiheit in dieser Rücksicht zu herrschen schien. Wir näherten uns dann der Frau des Veziers, die eben so ungezwungen als ihr Gemahl aussah, und ihr Bestes that, um uns mit angenehmem Lächeln zu bewillkommen. Es waren noch mehrere andere, sehr schöne und höfliche Khanums da. Wäre irgend ein Schleier über sie geworfen gewesen, um gewisse Theile ihrer schneeweißen Person zu verhüllen, so würden sie mich in ein Liebesfieber versezt haben; allein so konnte ich sie mir kaum als Weiber vorstellen. Die Unterredung begann damit, daß Jedermann begierig schien, zu wissen, ob wir die Sonne an diesem Tage gesehen haben oder nicht; es ward ausgemacht, daß sie gesehen worden sey, allein wie lange, ob eine Stunde oder nur eine halbe Stunde, blieb dem Anscheine nach zweifelhaft. Der Gesandte, den diese beständige Anspielung auf unsre vermeinte Anbetung der Sonne sichtbar verdroß, zog die Aufmerksamkeit davon ab, indem er sich mit einem Komplimente an die Frau des Veziers wandte: „Ihr bedürft keiner Sonne in Eurem Lande,“ sagte er, „wenn Ihr solche Sonnen wie die Augen der Khanum besizt, um Licht und Freude in der Welt zu verbreiten.“

Kaum war dieß übersezt, so erfolgte ein allgemeiner Ausruf des Beyfalls, der Vezier nahm es mit der besten Laune von der Welt auf, und sagte: Wenn Sr. Excellenz ein Apostat zu werden und diese Sonnen (auf die Augen der Dame zeigend), anstatt der seinigen zu verehren gedenkt, so werden wir uns vorsehen müssen und anfangen Harems zu bauen und Schleyer zu verfertigen.“

Hierauf fand mancher angenehme Scherz statt, der die ganze Gesellschaft belebte und uns den englischen Charakter in einem ganz neuen Lichte kennen lehrte. Wir Perser, welche den Witz so sehr lieben, waren entzückt, zu sehen, daß eine solche Heiterkeit unter Leuten herrsche, die gewöhnlich in einem dicken Nebel leben, und der Gesandte, welcher geglaubt hatte, es sey vielleicht eine Art von Etikette unter ihnen gebräuchlich, nach welcher der erste Spaß ausgebracht werde, da er sie im Allgemeinen so verschlossen fand, wagte es nun immer willig, den Zauber zu brechen, und verlor von nun an niemals eine Gelegenheit, sein Wort anzubringen, wo er es nur irgend auf eine anständige Weise thun konnte.

Der Eintritt eines Mannes mit weißem Staube auf dem Kopfe, der uns zur Mahlzeit einlud, machte für eine Weile der guten Laune, welche ausgebrochen war, ein Ende, und als sich die Gesellschaft erhob, bemerkten wir, daß unter den Engländern völlig eine eben so große Etikette als unter uns in Betreff des Vorrangs herrscht. Aber Allah! Allah! wer, laßt es mich sagen, wer war der Gegenstand derselben! Mohamed Beg, wollte es nicht glauben, als ich es erzählte. Weiber! — ja Weiber erhielten den Vortritt! Sie gingen zuerst aus dem Zimmer, wobei die Männer sich um das Vorrecht stritten, sie zu führen. Alle mögliche Ehre war dem Gesandten zugedacht, und so lud man ihn ein, mit der Frau des Veziers zu gehen und ihre rechte Hand in seine linke zu legen; wenn man in Anschlag bringt, daß er zum erstenmale in seinem Leben eine solche Ceremonie mitmachte, so muß man sagen, er zog sich zum Erstaunen gut aus der Sache. Ohne nur daran zu denken, die Hände vor dem Essen zu waschen, gingen Männer und Weiber an das Geschäft. Was wir Muselmänner mit unserer linken

Hand vornehmen sollten, war stets ein Gegenstand besonderer Ueberlegung; allein hier in dem Lande der Ungläubigen nahmen wir uns Freiheiten heraus, die unter andern Umständen niemals hätten gerechtfertigt werden können.

Wir traten in ein großes Zimmer, in dessen Mitte eine Tafel stand, die auf eine noch sonderbarere Art ausgeschmückt war, als irgend eine, die wir bis jezt gesehn. Um diese Tafel sezten wir uns herum, doch nicht ohne manche Schwierigkeiten, welche durch die Etikette verursacht wurden. Ich muß gestehen, unsre Bärte ausgenommen, die gegen alle die glatten Kinne, welche sich um die Tafel herumbewegten, abstachen, war der Anblick bezaubernd. Freilich ging es viel geräuschvoller her, als bei unsern Mahlzeiten; denn die unaufhörliche Bewegung der Diener mit knarrenden Schuhen, das Geklapper der Teller, das Klingen der Gläser, das Schneiden und Zerlegen mit scharfen Instrumenten und besonders das allgemeine Gespräch der Versammlung brachte ein Getöse hervor, das uns sehr ungewöhnlich schien und das man in Persien als höchst unanständig betrachtet haben würde. *) Aber es war ein belebender Anblick, es fehlte nur an einem Hafiz, um die Vortrefflichkeit unseres Weines zu besingen, von der selbst unser heiliger Prophet keine Vorstellung gehabt haben kann, und das Fest war wirklich vollkommen. Woraus die zahlreichen Schüsseln bestanden, gab ich mir nicht die Mühe zu erforschen, und ohne mich bei Fragen aufzuhalten wie, ob der Hammel gehörig geblutet habe, oder das Geflügel den rechten Tod gestor-

*) Die persischen Diener, welche bei Tische aufwarten, werden fast niemals gehört. Sie gehen ohne Schuhe, und da es keine Teller, Messer und Gabeln zu wechseln gibt, so ist das Geräusch unbedeutend, verglichen mit dem bei dem unsern Mahlzeiten.

ben sey, aß ich, was mir in den Wurf kam. Ich machte freilich eine oder zwei Pausen bei einer neuen Art Fleisch, welches, wie ich dachte, vielleicht von dem unreinen Thiere seyn mochte; allein „in Allah's Namen!" sagte ich, „wozu soll ich mich um Verunreinigungen bekümmern, da wir nun, seit wir unter den Ungläubigen leben, beständig darin geschwommen haben?" und so aß ich von Allem, was mir angeboten wurde. Wäre Mohamed Beg bei uns gewesen, er hätte während der ganzen Mahlzeit über seine Schultern geblasen. Der Gesandte schien sich so gut zu Hause zu fühlen, als der versuchteste Esser unter den Engländern. Er bediente sich der Löffel, Messer, Klauen und Zangen mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit. Ich muß gestehen, ich war nicht ganz so glücklich, denn ich machte, von der Macht der Gewohnheit hingerissen, zwei oder drei Mißgriffe, die augenscheinlich eine ungünstige Wirkung auf meine Umgebung hervorbrachten. Ich nahm von dem Brode meines Nachbars, welches hier für unschicklich, also für das Gegentheil als in Persien gilt. Ich trank aus seinem Glase und einmal bot ich ihm einen Bissen aus einer Schüssel vor mir mit den Fingern an, worauf er zurückfuhr, als hätte ich ihm Gift gezeigt. Obgleich wir nicht mit untergeschlagenen Beinen saßen, sondern uns ganz gemächlich auf Stühlen mit herunterhängenden Beinen befanden, so brachte mich doch die Länge der Mahlzeit fast um. Endlich entstand eine allgemeine Bewegung; allein zu meinem größten Erstaunen gingen die Weiber allein weg. Dieß war von Allem, was ich bis jezt gesehen, die größte Annäherung an unsere Gewohnheiten, und ich fragte meinen Nachbar, woher dieser Unterschied komme und warum die Frauen allein weggingen? Er schien um die Antwort verlegen. „Ist es so

in Euren Gesetzen bestimmt," sagte ich, „oder von Eurem Könige befohlen?" Er konnte immer noch keine Erklärung finden, und ich schloß, daß dieß eine von dem Islam entlehnte Gewohnheit seyn möchte. Mein Nachbar gab zu verstehen, die Abwesenheit der Frauen gebe den Männern größere Freiheit zu sprechen und Wein zu trinken. „Wohl denn," sagte ich, „Ihr müßt jene Regel des Morgenlandes angenommen haben, welche sagt: „erst essen und dann reden;" allein wenn Trinken Euer Zweck ist, so ist das nicht die Art, wie Ihr Euch benehmen müßt. „Macht es wie wir in Persien, steht des Morgens früh auf, geht in den Garten, sezt Euch neben einen rieselnden Bach, schmückt Euer Haupt mit Blumen, laßt Sänger und Nachtigallen kommen, trinkt bis Euch die Sinne vergehen, wartet bis sie wiederkehren, trinkt dann wieder und denkt nicht an die Zeit, laßt Tag und Nacht gleich seyn, bis Ihr Euch so völlig in Wein ertränkt habt, daß es Zeit ist auszurufen: „Genug! Genug!"

Ob mein Nachbar meinen Versuch, mich auf Englisch auszudrücken, verstand, weiß ich nicht, allein er blickt mich mit großem Erstaunen an.

Endlich war das Mittagessen vorüber und wir verfügten uns mit ungewaschenen Händen in das Gesellschaftszimmer, wo wir die Gemahlin des Veziers und ihre Khanums zu unsrem Empfange bereit fanden.

Drittes Kapitel.

Der Gesandte geht nach Almack's. — Hajji's Bemerkungen über Walzer und Quadrillen. — Er beobachtet einen Exquisite. *)

Wir waren nicht lange bei den Damen gewesen, als die Gemahlin des Veziers, die sich durch ihr angenehmes Wesen völlig in Besitz von des Gesandten Bart gesezt hatte, ihn einlud, ihr an einen allgemeinen Belustigungsort zu folgen, wo sie, wie wir hörten, eine Art von Königin vorstellte, und der, wie wir aus des Mehmandars Erklärung schlossen, ein Versammlungsort aller vornehmen Mirza's, Khan's und Beg's der englischen Nation mit ihren Weibern und Töchtern war. Man nannte diesen Ort Almack's, wodurch ich und der Gesandte uns in unsrer frühern Meinung bestätigt fanden, daß viel Wörter der englischen Sprache aus dem Persischen u. Arabischen abstammen. Was konnte Almack's and bedeuten, als Al Mags, das Mark, der Kern . englischen Adels? Allein da die über uns kommende S irigkeit uns gähnen machte, fragten wir: „was ei Prinzen, Mirza's, Khan's, ihre Weiber und Töchter bewegen, diese Stunde in der Nacht zu ihren Zusammenkünften zu wählen? Gibt es keine andere in den vier und zwanzig Stunden, um diese erhabne C[illegible]nie zu vollziehen?“ „O,“ sagte die Frau des Veziers, „hier ist keine Zeit zu Erklärungen. Ihr werdet es bald sehen, und Eure Fragen werden sich von selbst beantworten.“

Der Gesandte that auf die gutmüthige Weise, was man von ihm verlangte, und obgleich wir beide vor Müdigkeit fast erlagen, schlossen wir uns doch an das Ge-

*) Ein Ausbund von einem Stutzer oder [illegible]ecken.

folge der Gemahlin des Veziers an, der selbst mit den meisten seiner Gäste mit uns ging.

Wer würde mir Glauben beimessen, wollte ich getreulich Alles beschreiben, wovon ich in dieser glücklichen Nacht Zeuge war? Würde man mir glauben, wenn ich erzählen wollte, daß ich mehr Diamanten, Rubinen, Smaragden und Juwelen aller Art in diesen Zimmern sah, als der Schach von Iran, oder selbst der Vater des großen Moguls jemals besessen? daß ich mehr Weiber auf einen Blick sah, als in dem Harem des Schutzes des Weltalls gefunden werden, und mehr Schönheiten in einem kleinen Winkel, als jemals in den weiten Regionen Asiens gesehen werden? eine Haut glänzender als die des Engels Gabriel, Hälse, welche die Pfauen beschämen, Augen zum Entflammen, und Formen, welche [illegible]ie Derwische, die in den Bergen von Chehel dir leben, [illegible]reißen würden? „Bah! Bah! Bah!“ sagte ich zu t[illegible] selbst, „was es auf der Welt nur von Leben, von nu[illegible]de, von Genuß gibt, hier ist Almags, hier ist die [illegible]ntessenz davon. Was ist Persien, seine Bärte und [illegible]affelle, und lange Schleier, und verhüllte Weiber, und was ist England, seine Reichthümer, seine anbetungswürdigen Frauen und die Quellen des Genusses und der Ges[illegible]igkeit, die es seinen Kindern öffnet!“

[illegible]s war mein erster Eindruck, und ich glaube, er stand mir auf dem Gesichte geschrieben, da mich bald hernach ein Mann von gefälligem Anstande in unsrer Sprache anredete und mich fragte, was ich von der Scene vor mir halte.

Ich mochte ihn nicht glauben lassen, wir seyen Türken*), die nichts von der Welt gesehen haben, unter-

*) Ein Türke bedeutet auf persisch einen Tölpel, Dummkopf oder bäurischen Menschen.

drückte daher mein Erstaunen und antwortete ganz ruhig, „Bad neest, es ist nicht übel."

Mein neuer Freund, der wie es schien in Indien und in den südlichen Theilen von Fars gewesen war, lächelte über meine Antwort und bemerkte: „Ihr werdet zugestehen, daß dieser Anblick angenehmer ist, als wenn die Gesichter der Weiber verschleiert wären, wie sie in Persien sind."

„Ja, ja," sagte ich: „Ich sehe nur einen Fehler, warum gibt es hier eine solche Menge alter Weiber? diese wenigstens sollten verschleiert seyn."

„Vielleicht," versezte er, „möchte das eine Verbesserung seyn; allein in diesem freien Lande hat Jedermann das Recht, mit seinem Gesicht zu thun, was ihm beliebt."

„Aber habt Ihr kein Mittel hier, Euch alter überflüssiger Weiber zu entledigen? Man sagt von unserem Schach Abbas, er habe sich in die Nothwendigkeit versezt gesehen, einige seiner alten Sclaven umzubringen, die seinem Gefallen nach nicht schnell genug starben."

„O," antwortete mein Freund lachend, „der Tod einer einzigen alten Frau hier unter solchen Umständen würde eine Empörung verursachen. Wir haben keine Schach Abbas hier zu Lande." Er erbot sich dann mit großer Gefälligkeit, mir manche Dinge zu erklären, von denen er, da er unsre Gewohnheiten kannte, vermuthen mußte, daß sie mir neu waren.

Er zeigte mir zuerst einen der Söhne des Königs, einen Prinzen von Geblüte, der in dem Gedränge wie alle andre Personen herumging, mit Jedermann sprach, und von Jedermann angeredet wurde. Die einzige Auszeichnung, deren er genoß, war, daß ihm Niemand den Rücken zudrehte, wenn man es ändern konnte. „O,"

sagte ich, „unsre Schach Zadeh's würden damit nicht zufrieden seyn, sie würden nicht ohne einen Pahendaz *) hieher kommen, und nicht, ohne ein artiges Geschenk an der Thüre zu empfangen. Erhält Euer Prinz nichts für seine Herablassung?“

„Ausgenommen Thee und Butterbrod,“ antwortete mir mein Gefährte, „ist mir nichts bekannt.“

„Wunderbar!“ sagte ich, „Ihr seyd ein unbegreifliches Volk. Könige und ihre Söhne sind von keiner Bedeutung in diesem Lande, mit dem verglichen, was sie bei uns sind. Ihr möchtet uns glauben machen, daß Ihr so wenig von ihnen haltet, als unsre Könige und Prinzen von gemeinen Sterblichen.“

„Verdienst,“ erwiederte mein Freund, „Verdienst, von was für Art es auch seyn mag, ist unser großes Keblch, das ist der Punkt, nach dem wir Alle unsre Verehrung richten.“

„Und was ist denn das Verdienst jenes Mannes,“ sagte ich, indem ich auf einen Herrn mit einem Adlersauge zeigte, „der Jedermanns Aufmerksamkeit auf sich zieht, und dem sich zu nähern als ein Vorrecht betrachtet zu werden scheint? Er muß wenigstens ein König seyn, wenn der Andre ein Prinz ist.“

„Ihr seyd ein Mann von schnellem Beobachtungsgeiste,“ sagte mein Gefährte, „denn dieser Herr mag als Beispiel von dem dienen, was ich so eben gesagt. Er ist kein Prinz, er ist der größte Eroberer des Jahrhunderts, der Friedensstifter der Welt, der Besieger von dem, was für unbesiegbar gehalten ward; obgleich von edler Abkunft, begann er die Laufbahn eines Kriegers, und hatte nichts, das ihn durchs Leben führen konnte

*) Schawls und reiche Stoffe, mit denen man den Boden belegt.

als sein Schwert und sein Herz, und durch hohes Verdienst allein hat er sich zum Schild seines Volkes und zum Gegenstand der Bewunderung der Welt erhoben.“

„Aber seht,“ sagte ich, „was hat er vor? bey Ali's Bart! er schenkt eine Tasse Thee für das älteste aller alten Weiber ein! er verrichtet den Dienst eines unserer Knechte! Was für eine Gewohnheit ist das?“

„Es liegt keine Erniedrigung in einer Handlung der Gefälligkeit,“ erwiederte mein Freund.

„Es ist keine Erniedrigung“ rief ich aus, „für den Gründer des Friedens der Welt, alte Weiber zu füttern! Was bedeuten diese Worte? Hätte unser Nadir Schach, von dem Ihr zugeben müßt, daß er wenigstens ein eben so großer Bluttrinker als Euer Ghazi hier war, nicht dafür gesorgt, sich in gehörige Achtung zu setzen, indem er wenigstens zwanzig Köpfe des Tags abschlug, so hätte er nicht ruhig schlafen können. Was würde der zu Euren alten Weibern gesagt haben?“

„In diesem Punkt,“ versezte mein Gefährte, „müssen und werden unsre Gefühle für immer unvereinbar bleiben. Aber kommt,“ sezte er hinzu, „kommt und seht dem Tanze zu; dieß, ich bin gewiß, ist neu für Euch, und kann nicht fehlen Euren Beyfall zu erhalten.“

Wir näherten uns einem Kreise der schönsten jungen Mädchen, so schön wie die Phantasie sie nur erdenken kann, die sich ernsthaft damit beschäftigten, ihrem Körper die verschiedenartigsten Stellungen und Bewegungen, in welche Hände und Füße sich bringen lassen, zu geben, während auf der andern Seite junge Leute ebenfalls eine Menge Verdrehungen machten und sich heftig abarbeiteten. Der größte Anstand ward beobachtet. Wenn ihre Hände sich berührten, so geschah es nur mit den Fingerspitzen; kein Aeugeln, kein Lächeln, sie tanzten wie Der-

wische tanzen, und es war klar, daß sie ein ernsthaftes Geschäft betrieben.

Meinem Gefährten war es bekannt, daß bei uns Niemand tanzt als Leute, die man zu diesem Zwecke bezahlt, und deßhalb versicherte er mir, daß alle, welche sich hier zur Schau stellen, es für ihr eigenes Vergnügen thäten.

„Doch gewiß nicht jener Mann,“ sagte ich, „dessen Züge Schmerz aussprechen, und an dessen Füße die Wirkungen enger Schuhe sichtbar sind, von dessen Anstrengung die Ströme zeugen, die von seiner fetten Person rinnen?“

„In jedem Falle wird er nicht für seine Bemühung bezahlt, was auch seine Bewegungsgründe seyn mögen,“ erwiederte mein Freund. „Unsre bezahlten Tänzer werdet Ihr sehen, sobald Ihr den zu solchen Schaustellungen bestimmten Platz besucht.“

„Allein was bedeutet Alles dieß?“ sagte ich, als ich auf einmal bemerkte, daß der Tanz sich gänzlich veränderte; denn so viel Anstand ich zuerst hatte herrschen sehen, so erstaunt war ich jezt über den gänzlichen Mangel desselben. Männer und Frauen, zu zwei und zwei gepaart, Auge in Auge, mit den Händen einander umfassend, schwangen sich in schwindelnder Schnelle herum; zuweilen flogen sie von einander und einandermal stießen sie gegen ihre Nebentänzer, und das Ganze stellte eine Scene dar, die ich unmöglich mit dem Ernst und Anstand vereinigen konnte, die sonst in der Gesellschaft herrschten.

„Gewohnheit versöhnt uns mit Allem,“ sagte mein redseliger Freund, „dieser Tanz ist erst neulich eingeführt worden und fand zuerst einen heftigen Widerstand, allein wir haben einen gewissen Tyrannen unter uns, den man „die Mode“ nennt, die weit despotischer herrscht als Euer König der Könige, deren Gesetze stärker sind als Vernunft und Gefühl für Schicklichkeit, und die, wie

Ihr seht, selbst den Anstand umstößt, und uns, ein Volk, das von Natur geneigt ist, Alles zu bewundern, wodurch die Würde unsrer Natur erhöht wird, zu leichtsinnigen und lächerlichen Nachahmern herabwürdigt."

„Kann ich meinen Augen trauen?" rief ich plötzlich aus, „so wahr als ich den gesegneten Mohamed verehre, da tanzt Euer Großvezier!"

„Ja," sagte mein Gefährte kalt, „wir tanzen alle; der König und sein ganzer Hof tanzen; der Großvezier, der Kanzler, der Schatzmeister, die Veziere der auswärtigen und innern Angelegenheiten, der Befehlshaber des Heeres und der Leibgarde, die Herren von der Admiralität und von der Flotte — wir alle tanzen. Es gibt kein Gesetz, das die Häupter unserer Kirche und unsre großen Muftis vom Tanzen ausschließt; unsre jungen Geistlichen sowohl wie unsre jungen Rechtsgelehrten tanzen."

„Bei Eurer Seele und dem Barte meiner Vorfahren, schwöre ich," sagte ich, „daß, wenn unser Schach einen seiner Veziere über dem Tanzen ertappte, er ihm die Freude für die Zukunft verderben würde; er ließe ihm eine solche Bastonade auf die Fußsohlen geben, daß alle seine Zehen nach der Reihe ihn an seine Thorheit erinnern würden."

Ich bemerkte einen sonderbar aussehenden Birisch, oder „Ohne Bart;" *) seine Kleider schlossen enger an seinem Leib wie die irgend eines andern Mannes, als wäre er in der tiefsten Trauer; **) sein Haar war flach auf dem Schädel und nach hinten gelockt; sein Hals

*) Junge Leute, vorzüglich solche, die ein weibisches Ansehen haben, werden so genannt.

**) Von einem Manne sagen, daß seine Kleider enge an seinen Körper anschließen, ist bei den Morgenländern eine figürliche Redensart um auszudrücken, daß er Trauer angelegt habe.

steif und sein ganzer Anstand zeigte, daß er mit nichts als mit sich selbst beschäftigt sey. Bei allem dem schien er ein Betrüger und ein Cherib Goo, oder ein fertiger Redner, ein Mann mit glatten Worten zu seyn. „Wer kann das seyn?“ fragte ich meinen Begleiter; „bey uns würden wir seinen trippelnden Füßen bald bessere Manieren lehren und ihnen zum Hinken verhelfen.“

„Diese Art Menschen nennen wir heut zu Tage Zierbengel, Stutzer; in vorigen Zeiten würde man ihn einen „„verdammten Bock““ *) geheißen haben, so sehr verändert die Mode selbst unsre Art zu reden.“

„Dambuck, Dambuck!“ sagte ich zweifelnd, „so muß er denn ein Abkömmling von einem der alten Unbekannten, von einem vor der großen Ueberschwemmung — ein Nimser oder Flachkopf seyn. Wie wunderbar ist es, daß unsre Sprachen so nahe verwandt sind.“

„Was!“ versezte mein Gefährte, der mich nicht verstand, „er ist der Neuste unter den Neuen; es ist kein Tüttelchen von Alterthum an ihm.“

„O dann,“ erwiederte ich,“ habt Ihr unsere Geschichte nicht gelesen. Dambuck war nach unsern Tarikhs oder Geschichtschreibern ein flachköpfiger Mann, ein Abkömmling eines Königs der Präadamiten. **) Nun, habt Ihr mich verstanden?“

Mein Begleiter lachte und sagte: „Ein Hauptspaß, beim Himmel!“ und verließ mich sogleich, um die Sache seinen Freunden zu erzählen.

Während dieser Unterredung hatte ich den Gesandten aus den Augen verloren und gewahrte ihn bald hierauf von vielen Khanums umgeben, die eine genaue Unter-

*) Das Wortspiel im Englischen mit Dambock und dammd-bock (verdammter Bock) ist unübersetzbar. Uebersetzer.

**) S. d'Herbelot et Richardson.

suchung seiner Kleidung anzustellen schienen; allein er schien ganz in die Betrachtung der Schönheit einer jungen Person verloren, an deren Seite er das Glück gehabt sich setzen zu dürfen und deren wundervollen Reize er mit der ganzen Aufmerksamkeit eines Majnoun anstarrte. Ich hielt mich in demüthiger Entfernung, denn am Ende war ich doch nichts anders als Saadi's Stückchen Thon, das seinen süßen Geruch von seiner Verbindung mit der Rose erhielt; und obgleich eine nähere Bekanntschaft mit einigen der bezaubernden Augen, von denen ich mich umringt sah, mich entzückt haben würde, so fürchtete ich doch zu sehr die Eifersucht meines Herrn und beschloß demnach mich für den Augenblick hinter dem Schleier der Unbedeutendheit zu verbergen.

Sobald die Stunde des Nachhausegehens geschlagen hatte, welches ungefähr um die Zeit des Morgengebets war, nahm ich von meinem Gefährten Abschied, wünschte, daß seine Freundschaft für mich sich niemals vermindern möchte, und begleitete dann den Gesandten in den Wagen.

Viertes Kapitel.

Der Gesandte ist verliebt. — Er geht in die Oper, ins Schauspiel und wünscht einen Possenreißer für seinen Schach zu entführen.

Sobald wir uns in der Kutsche befanden, rief der Gesandte, unfähig, länger seine Bewegung zu verbergen, aus: „Ach, Hajji, bei Eurem Bart! mein Herz ist verloren! meine Seele ist gebratenes Fleisch geworden! Habt Ihr jemals solche Augen, solche Zähne, solches Haar gesehen! Ihre Haut ist so unbeschreiblich fein, daß Ihr die Farbe des Weins hindurch schimmern sehen könntet, wenn er ihren Hals hinunter gleitet. Keine Georgierin

ward jemals geboren, welche würdig wäre ihr die Schuhe nachzutragen. Doch wozu nützen meine Gefühle? Wir sind Perser und diese Ungläubigen würden uns ihre Töchter nicht geben, selbst wenn wir einwilligen sollten, uns den Bart zu scheeren und einen Hut zu tragen. Was ist zu thun? Ach, Hajji, sprich!"

„Was kann ich sagen, o Gesandter?" antwortete ich. „In Wahrheit, sie ist ein reizendes Geschöpf. Durch welchen glücklichen Zufall habt Ihr sie entdeckt?"

„Sie ist die nämliche," sagte er, „deren Augen den meinigen an dem Tage begegneten, an dem ich die große Versammlung des Königs und seiner Lords besuchte, und im Augenblick, wo ich ihrer ansichtig ward, waren wir augenscheinlich einig, denn unsre Augen begegneten sich wieder. Ihre Mutter brachte sie zu mir und seit jenem Augenblick hat die Liebe von meinem Herzen Besitz genommen. Was ist zu thun?"

„Wir müssen Verse auf sie machen;" sagte ich, „so etwas läßt sich niemals ohne Poesie behandeln."

„Ich habe ihr auch in der Entzückung," versezte der Gesandte, „eine Menge Dinge in Versen vorgesagt; allein wer konnte mich verstehen? Freilich versuchte der Mehmandar ihr meine Ausdrücke zu erklären, allein anstatt ihr Herz zu erweichen, lachten sie, ihre Mutter und Alle um uns her, und baten mich niederzuschreiben, was ich gesprochen habe."

„Und was sagtet Ihr?"

„Ich sagte jene reizende Ode des Hafiz her, welche so anfängt:

„O Zephyr! geh, sage dem zarten Reh,
Warum hast du uns in die Wüsten und Berge vertrieben?"

„Wenn dieß nicht ihr Herz gewonnen hat," sagte

ich, „so ist es durch nichts zu gewinnen. Ihr müßt ihr Geschenke senden, einige Schawls, Farbe für ihre Augen, Türkisse, um Euer gutes Glück zu vergrößern. Ihr müßt Ihr einen Brief mit rother Dinte schreiben."

„Ach!" sagte der Gesandte, als er aus dem Wagen stieg, „dieß ist ein gefährliches Land für einen Muselmann, die Augen der Weiber sind ohne Schonung; sie schlagen zur Rechten und zur Linken aus, und die Gewohnheiten des Volkes sind so verführerisch, daß Alles, was wir thun können, darin besteht, unser Vertrauen in Allah zu setzen."

Von dieser Zeit an nahm der Gesandte weder mich noch irgend Jemand aus seinem Gefolge jemals mit sich in die Gesellschaften der Engländer. Ob er fürchtete, daß wir seine Handlungen ausspioniren und unserm Schach zu seinem Nachtheile von dem Einflusse, den die Sitten und Gewohnheiten der Ungläubigen auf sein Betragen gewonnen, unterrichten möchten, oder ob ihm bange war, wir möchten seine Nebenbuhler in den Eroberungen werden, welche, wie er sich schmeichelte, seine persönlichen Reize in der Welt von Houris, die sich seinen Blicken geöffnet, machen mußten, hat Niemand von uns jemals erfahren, allein er ging jezt stets von dem Mehmandar allein begleitet aus, während wir zu Hause blieben und unsere Kugeln abzählten.

Wenn es indessen seiner Würde gemäß war, sein Gefolge um sich zu haben, so theilten wir seine Vergnügungen mit ihm. Er ging gelegentlich in die großen Schauspielhäuser, von denen einige königliche Gebäude sind, und deren es eine große Menge in der Stadt gibt, und dann nahm er uns mit, obgleich Mohamed Beg, der täglich den Verordnungen unsers Glaubens nachzuleben strebte, meistens zu Hause zu bleiben suchte.

Des Gesandten gewöhnlicher Belustigungsort war ein Haus, das zu nichts als zu Musik und Tanz eingerichtet war. Der erste Abend, den wir dort zubrachten, war in der That (obgleich der Mehmandar uns darauf vorbereitet hatte, daß wir wunderbare Scenen sehen würden) ein Abend voll des Erstaunens. Man schloß den Gesandten in eine kleine Zelle, wie eine Biene in eine Scheibe Honig ein, wo sich auf einmal eine Scene vor ihm öffnete, die sich mit Worten nicht beschreiben, und die sich keinem Perser, der sie nicht gesehen, jemals begreiflich machen läßt. In allen Theilen eines unermeßlichen Hauses, das größer als unsre weitläuftigsten Moscheen ist, saßen in Zellen, gleich der des Gesandten, Männer und Weiber öffentlich und ohne einen Schatten von Verborgenheit; unter ihnen war ein Meer von Köpfen; der ganze Platz war mit Lampen und Kerzen in größerer Anzahl erleuchtet, als sich jemals in der glänzendsten Schaustellung am Hofe des Schach finden. Die Musik war für uns ganz unverständlich; tausend Instrumente brachten einen Wirrwar von Tönen hervor, die den Engländern vollkommen himmlisch erschien, uns aber gänzlich neu und betäubend vorkam. Wir wünschten ihnen eine Probe davon zu geben, was unsre Spieler auf dem Kamouncho zu leisten vermögen, und sie mit einem Tusch von des Schachs Nakara Khaneh, seinen messingenen Trompeten und seinen herzbewegenden Trommeln zu bewirthen. Plötzlich flog ein ungeheurer Vorhang auf und nun sahen wir eine Reihe von Scenen vor uns, die keine Feder zu beschreiben vermag. Zuerst kam eine betrübte Geschichte, die uns fast zum Weinen brachte, und dann Tanzkünste, deren Wunder Niemand, selbst nicht im Traume, zu begreifen vermöchte. Die ganze Geschichte ward von Anfang bis zu Ende gesungen,

und wahrlich, wären die Stimmen, die wir an Männern und Weibern hörten, im Singen unsrer Lieder unterrichtet worden und hätten sich dann vor dem Schach hören lassen, er würde, von Entzücken überwältigt, von seinem Throne gefallen seyn. Das Tanzen war in jeder Rücksicht so erstaunenswerth, daß die Meinungen unter uns getheilt waren, ob die vor uns tanzenden Gestalten lebendig oder Automate seyen. Wir sprachen viel über diesen Gegenstand und einige unter uns konnten sich nicht überreden, daß unsre Sinne uns nicht täuschten, bis ein gutmüthiger Franke sich erbot die Schwierigkeit aufzulösen. Er führte zwei von uns durch viele lange, enge und krumme Gänge nach dem Platze, wo sich die Tänzer befanden und überzeugte uns hier endlich, daß die Figuren, welche wir aus der Entfernung gesehen, wirklich Männer und Weiber seyen. Und zu unserm Erstaunen fanden wir, daß die Genien und Peris, die wir hatten hin und her schweben sehen, nichts als bemalte Sterbliche waren, welche bei näherer Besichtigung mehr Dämonen als Bewohnern des Paradieses gleich sahen.

Es war da ein Gelehrter, der den Gesandten in der Oper besuchte und nicht aufhörte die schönen Stimmen der europäischen Sänger zu rühmen. Freilich waren nur wenige unter ihnen Engländer, allein wir wurden es müde immer und ewig von Catlani und Trimzani zu hören, als ob sie allein in der Welt seyen, und als ob wir nicht auch das Recht hätten, auf unsere Sänger und Tonkünstler stolz zu seyn. An einem Abende endlich, wo der Gesandte seine Seele durch diese unaufhörlichen Lobpreisungen ausgetrocknet fühlte, sagte er: „Ihr möget von Euren Catlanis und Euren Trimzanis reden, so viel es Euch beliebt, Herr, allein Ihr habt vielleicht

niemals von unserm Barbut *) gehört; das war in der That ein Sänger, Herr!"

Der Gesandte fuhr fort, diesen Ort zu besuchen, bis er eines Abends gewahr ward, daß man einen Versuch machte, seine eigenen Landsleute darzustellen, was er als ein Zeichen der Geringschätzung betrachtete. Er versicherte uns, daß sie nicht allein den Schutz des Weltalls und seinen ganzen Harem unverschleiert haben tanzen lassen, sondern auch so verwegen gewesen seyen, ein pas de deux, wie sie es nannten, zwischen unserm gesegneten Propheten und einer Königin der Franken aufzuführen. Von da an begann der Gesandte sich vor dieser Art von Unterhaltung zu scheuen, besuchte aber gelegentlich andere Schauspiele. Diese Schauspielhäuser, deren innere Pracht Alles übertraf, was wir jemals, selbst von den Pallästen mit den vierzig Säulen der Jemscheed und den sieben Paradießen des Baharam gehört oder gelesen, sind jeden Abend der Versammlungsplatz der Engländer. „In Allahs Namen!" riefen wir aus, „die Engländer müssen die müßigste Nation unter der Sonne seyn. Die Feste unsers No Rouz, die Todesfeier Imam Husseins und einige andre jährliche Feste sind hinreichend zur Belustigung des Volks von Iran; allein hier hören die Vergnügungen nie auf, und jeder Tag scheint bei ihnen der Anfang eines neuen Jahres."

Den ersten Abend, den wir in einem großen Schauspielhause zubrachten, sahen wir eine Geschichte vorstellen, die wohl darauf berechnet war, unsre Gefühle zu erregen. Obgleich wir das, was gesagt ward, nicht verstanden, so war doch das Spiel allein schon hinreichend. Ein Schach,

*) Barbut war ein berühmter Meister in der Musik, unter Chosru Parris, König von Persien, und der Erfinder des Barbitan, eines musikalischen Instruments.

grau und gebrechlich vor Alter, ward von seinen eigenen Kindern aus seinem Reiche vertrieben und bis an den äußersten Rand der Verzweiflung gebracht. *) Wir alle vergossen Thränen in dem Gedanken, was vielleicht das Schicksal unseres gesegneten Schachs, der von einer so zahlreichen und feindseligen Familie von Söhnen umgeben ist, in seinem Alter seyn möchte. Wir befragten neugierig den Mehmandar, wie es möglich sey, einen so alten Mann zu finden, um diese Person vorzustellen, da ließ sich beinahe unmittelbar darauf ein junger schöner Mensch Mirza Firouz als der unglückliche König vorstellen, der so eben aus seinem Reiche vertrieben worden war. Wir konnten uns kaum enthalten ihn zu berühren, und riefen alle einstimmig aus: „La Illaha, Illallah!“ Er schien ganz entzückt über unser Erstaunen und versicherte dem Gesandten, daß sein Beifall der größte Lobspruch sey, den man seiner Darstellung beylegen könne.

Diesem herzzerreißenden Vergnügen folgte ein größeres Possenspiel als jemals eines von unsern berühmtesten Lutis oder Possenreißern aufgeführt worden. Der berüchtigte Lustigmacher des Schach Abbas war ein bloßes Kind in Vergleich mit dem, den wir hier sahen. Das konvulsivische Lachen des Gesandten und das unwillkührliche Beben unsrer Bärte, das sein unnachahmliches Spiel erregte, muß für ihn ein Grund zu großer Selbstzufriedenheit gewesen seyn. Er hatte einen Mund, der sich in allen möglichen Weiten öffnete und schloß, Glieder, die seinen Nachbarn eben so sehr als ihm selbst anzugehören schienen, und einen durchaus biegsamen Körper. Der Gesandte machte sogleich einen Plan, wie er diesen Mann

*) König Lear.

nach Persien locken möchte; er war versichert, daß das angenehmste Geschenk, welches er dem Schach bei seiner Rückkunst machen könnte, ein Luti dieser Art seyn würde. Sein Einfluß wäre dadurch gesichert gewesen, und mit einem so wichtigen Werkzeuge in seiner Hand hätte er sich im Stande gefühlt, allen Ränken die Spitze zu bieten, welche der Großvezier, sein offener und erklärter Feind, zu seinem Verderben anspinnen mochte. Allein als er von dem Mehmandar die ungeheuren Summen hörte, welche englische Schauspieler, die einen Ruf haben, mit Gewißheit in England gewinnen, sah er sich genöthigt, seinen Plan aufzugeben.

Wir verstummten vor Erstaunen als wir hörten, daß dieser Possenreißer einen größern Gehalt als des Schachs erster Scharfrichter erhielt; daß es dem Manne, welcher den alten König gespielt, niemals fehlte, jährlich eine größere Summe als unser Großvezier zu gewinnen, und daß das Einkommen der ersten Opernsängerin das von manchem Sohne des Königs überstieg.

„Derough, Derough, eine Lüge! eine Lüge!“ ertönte aus Aller Mund; allein da wir sahen, in welche Wuth dieß Wort unausbleiblich den Mehmandar und jeden Engländer, an den es gerichtet ward, versezte, so legten wir den Finger der Erwartung auf unsre Lippen, drückten aber, sobald wir allein waren, aufs Neue unsre gegenseitige Ueberzeugung aus, daß solche ungeheure Ausgaben für an sich selbst so unbedeutende Gegenstände nur die Handlungen eines Volkes von Narren und nicht der weisen und alles wohl berechnenden Nation seyn könnten, in deren Mitte wir lebten.

Fünftes Kapitel.

Hajji und sein Herr fangen an Englisch zu sprechen. — Der Gesandte begeht einen Irrthum und geräth in Verlegenheit.

Ich fing nun an, mich ziemlich erträglich auf Englisch auszudrücken. Wahr ist es, daß ich oft unverständlich war, und manche Worte, die ich von meinen Freunden an Bord des Schiffes gelernt hatte, schienen hier nicht unter die feinsten Ausdrücke zu gehören und nicht für den Hof zu passen. Der Gesandte versuchte ebenfalls sich so viel als möglich der Vormundschaft des Mehmandars zu entziehen und für sich selbst zu reden. Er hatte mehr Gelegenheit als ich seine Kenntnisse zu üben, und gerieth manchmal durch das zu große Vertrauen auf seine Kräfte in nicht geringe Verlegenheit.

Ein Beispiel dieser Art ist bemerkenswerth. Er war wie gewöhnlich in einer Abendgesellschaft gewesen; am andern Morgen berief er mich in großer Eile zu sich. „Um Ali's willen,“ sagte er, „bringet mir sogleich das Verzeichniß englischer Wörter, welche der Foozool, jener so überaus dienstfertige Mann am Bord des letzten Schiffes, uns lehrte. Ich bin in der größten Angst, ich möchte einen schrecklichen Irrthum begangen haben, und jener schelmische Bube könnte uns absichtlich mißleitet haben. Sollte er mich verleitet haben, ein Hundsfell über mein Antlitz zu ziehen *), Wallah, Billah! Tallah! bei Allah! ich will seine Leber durch jede Oeffnung seines Körpers ziehen!“

Ich brachte ihm das Wörterverzeichniß; unverzüglich und in großer Unruhe überlas er hastig die Wörter,

---

*) Dieß ist ein Ausdruck, um eine unschickliche Handlung auszudrücken.

die, um der leichtern Aussprache willen, mit unsrer Schrift geschrieben waren. „Ich habe recht," rief er halb zufrieden und halb gedemüthigt aus; „und wenn ich recht habe, so hat mir jener bankerotte Lieutenant in den Bart gelacht. Mit Allahs Hülfe will ich seinen Vater verbrennen, wenn ich seiner je habhaft werde. Er hat mich vor der ganzen Welt zu Schanden gemacht."

„Was war es denn?" fragte ich; „vielleicht ist es nicht so arg, als Ihr denkt."

„Ich unterredete mich gestern Abend mit einer Dame," sagte er, „einer Dame von hohem Range, der Frau eines der Omrahs, an deren guter Meinung mir aus manchen Ursachen sehr viel liegt. Sie erkundigte sich sehr begierig nach manchen unsrer Einrichtungen und befragte mich äußerst genau über das Aussehen und die häuslichen Gewohnheiten unsrer Weiber." „Und nun sagt mir," fuhr sie fort, „was für eine Frau ist die Eurige?"

„S e h r g u t e F r a u, M a d a m e," sagte ich auf englisch.

„Aber wie sieht sie aus? ist sie groß oder klein?"

„Sieht sehr gut aus, Madame! wenig kleine Person, aber gewachsen wie Cypressenbaum," sagte ich.

„Was für Augen hat sie?"

„Sehr gute Augen," erwiederte ich, „so groß wie das"; dabei berührte ich mit der Spitze meines Daumens die Spitze meines Zeigefingers.

„Was für einen Mund? was für Zähne?"

„Sehr guten Mund, sehr gute Zähne, Madame. Zähne wie M u r w a r i, Perlen."

Ich bemühte mich, ihr, so gut ich konnte, Alles zu erklären, was sie zu wissen wünschte, allein als ich ihr die Kleidung unsrer Weiber und deren verschiedene Bestandtheile beschrieb, bediente ich mich einiger Worte, die ent-

weder lächerlich oder unschicklich waren, denn sobald sie ihr Ohr berührten, bemerkte ich sogleich, daß ich etwas sehr Schmutziges gegessen. Sie schien nicht böse, aber erstaunt, beschämt und belustigt, während ich wie ein Esel, wie ein Esel mit zwei Punkten aussah. *) Ich war über und über in Schweiß. Ich wünschte mich auf den Grund des Meeres. Ich fühlte, daß ich weniger als ein Hund sey, weniger sogar als ein fränkischer Hund, und meine Verlegenheit wuchs, anstatt sich zu vermindern, als ich bemerkte, daß meine Khanum ihr Erstaunen ihrer Schwester auf eine Weise mittheilte, die beide sehr zu belustigen schien und mich mehr als jemals einem Narren ähnlich machte. Es war klar, daß in einer Viertelstunde alle Weiber im Zimmer von meinem Mißverständnisse unterrichtet waren, und in diesem Augenblick gibt es gewiß weder Mann, noch Weib, noch Kind in der Stadt, die sich nicht über mich lustig machen!"

„Aber ist es denn etwas so Schändliches," versetzte ich, „das auf englisch zu sagen, was auf persisch ein ganz gewöhnlicher Ausdruck ist?"

„Ach!" sagte der Gesandte, „Ihr kennt die Engländer nicht so gut, als ich. Sie sind noch ärgere Spötter als wir, und obgleich ihre Sitten uns völlig fremd und unbekannt sind, so fassen sie doch die kleinste Abweichung davon, in welche wir verfallen, mit der unbarmherzigsten Genauigkeit auf. Es sind nur ein Paar Tage her, daß ich mich nach einem langen Mittagessen gähnend ausstreckte, und sogleich bemerkte ich die Augen der ganzen Gesellschaft mit Erstaunen auf mich geheftet. Hätte ich von einem unreinen Thiere gegessen, sie hätten mich nicht verwunderter anstarren können."

*) Khur le Teschdid, ein Esel mit einem Punkt oder Accent. Teschdid bedeutet den Accent oder Punkt, der einen Buchstaben verdoppelt.

In diesem Augenblicke trat der Mehmandar herein und wir wandten uns sogleich an ihn, um den wahren Sinn der Worte zu erfahren, deren sich der Gesandte bedient hatte.

Er schien sich sehr zu belustigen, als wir ihm die ganze Sache vortrugen, und sagte: „diese Worte gehören allerdings unter die gemeinsten Ausdrücke unserer Sprache, und Ihr müßt sie an Bord des Schiffes oder von Leuten von der schlechtesten Erziehung auf der Straße gelernt haben.“

Der Gesandte erklärte dann, daß die ganze Schuld an seinem boshaften Lehrer, dem Lieutenant, liege. Er wünschte indessen sich von dem Vorwurfe einer schlechten Erziehung zu befreien und fragte, ob es irgend ein englisches Wörterbuch gebe, welches er zu Rathe ziehen könne; „denn,“ sagte er, „wenn diese Worte darin stehen, so bin ich gerechtfertigt.“ Der Mehmandar sprach viel von einer gewissen Sache, welche man die Mode nennt, die manche Worte für schicklich und andre für das Gegentheil erklärt. Dann sagte er: „ich will das Wörterbuch zu Rathe ziehen, welches als Regel in unsrer Sprache gilt,“ und brachte sogleich eins von seinen Büchern herbei, von einem gewissen Johnson geschrieben, der, wie es scheint, der Kamus *) von England ist. Als wir die rechte Stelle aufgeschlagen hatten, fanden sich zum unbeschreiblichen Entzücken des Gesandten die übel berufenen Worte. Dies beruhigte ihn sehr, und er sehnte sich, seiner Freundin, der Khanum, einen Brief zu seiner Rechtfertigung zu schreiben, allein der Mehmandar versicherte ihm, daß die Dame genug gesunden Menschenverstand habe, um einzusehen, daß sein Irrthum ganz

*) Ein berühmtes arabisches Wörterbuch, welches, wie man sagt, ein Auszug eines andern von 65 Bänden ist.

unwillkührlich gewesen sey, „und dieß würde sie in die Nothwendigkeit setzen,“ sagte er, „Euren Zettel zu beantworten, da es ihr doch wahrscheinlich lieber seyn wird, für unwissend in der ganzen Sache zu gelten.“

„Wunderbare Dinge muß ich hören!“ sagte der Gesandte, „wir in Persien, die, wie Ihr wißt, sehr besorgt sind, unsre Reden mit dem Schleier des Anstandes zu bedecken, wir sind doch nicht so verfeinert wie Ihr.“

„O!“ versetzte der Mehmandar, „keine Verfeinerung kann der gleichkommen, die man jetzt von einem wohlerzognen Manne in England erwartet. Der größte Scharfsinn wird täglich angewandt, um neue Worte statt derjenigen zu erfinden, deren man sich noch jüngst mit der größten Schicklichkeit bediente.“

„Und im Namen des Propheten,“ sagte der Gesandte, „vergönnt mir denn zu fragen, da Ihr hier so ausserordentlich genau seyd, was ist denn bei Euch die beste Art dem Worte „Frau“ einen Mantel umzuhängen?“

„Wir haben keinen Mantel für dieses Wort,“ versetzte der Mehmandar; „es kann keine Unschicklichkeit in dem Gebrauche des Wortes „Frau“ liegen.“

„Hierin“ bemerkte unser Herr, „sind die Gefühle der beiden Länder gänzlich verschieden. Wir halten diesen Ausdruck für sehr unschicklich. Niemand wird es wagen einen andern Mann nach seiner Frau zu fragen. Licht meiner Augen!“ rief er aus, „seht Ihr nicht, wie viele tausend unschickliche Anspielungen man mit diesem Worte verbinden kann? Nein, wir fragen einander nach unsern Häusern. Anstatt gerade zu, ohne einen Umschweif, wie Ihr hier thut, zu fragen: was macht Eure Frau? sagen wir mit einer gewissen Heimlichkeit: wie steht es mit Eurem Hause?“

„Dieß mag sehr passend seyn,“ sagte der Mehmandar, „wenn die Frage eine unbestimmte Anzahl von Frauen betrifft, allein hier, wo wir zur Zeit nur eine haben, ist ein solcher umschreibender Ausdruck unnöthig.“

„Und dann,“ sagte der Gesandte, „gesteht, daß nichts so schicklich und fein seyn kann, als das Wort Bismillah *), welches wir vor jeder Handlung wiederholen; es scheint sie zu heiligen und einen glücklichen Erfolg zu sichern. Wenn es bekannt würde, daß Ihr niemals Gebrauch davon macht, so würden meine Landsleute Euch in eine Klasse mit den Curden setzen, die sie Schaitan Bacheh, Teufelskinder nennen, weil sie niemals das Bismallah aussprechen, besonders bei gewissen wichtigen Gelegenheiten, wo kein guter Muselmann jemals verfehlt es zu sagen.“

„Ausrufungen von so ernster Art,“ erwiederte der Mehmandar, „verlieren ihren Werth und werden unschicklich, wenn man sie bei jeder gewöhnlichen Gelegenheit anbringt, z. B. was kann abgeschmackter seyn, als jener in den Straßen von Tehran so gewöhnliche Ausruf: Gurken! Gurken! im Namen der gesegneten Imans, Gurken!“

„Und was kann abgeschmackter seyn,“ antwortete der Gesandte mit vieler Heftigkeit, „als daß Ihr einen allgemeinen Fluch über alles, was Euch in den Sinn kommt, aussprecht? An Bord Eurer Schiffe ist alles verdammt gut, oder verdammt schlecht; es war ein verdammt gutes Schiff, oder ein verdammt schlechtes Schiff; Ihr nennt eine Frau verdammt schön, und Ihr sagt von einer andern, daß sie verdammt häßlich sey.“

Der Mehmandar konnte hierauf nichts erwiedern.

*) Im Namen Gottes.

Nach Endigung dieses Gesprächs entschloß sich der Gesandte, sogleich einen Lehrer in der englischen Sprache zu nehmen; „denn," sagte er, „wenn wir noch mehr Fehler machen, werden wir einen schlechten Ruf hinterlassen." Auch ich begann dem Befehle unsers Schachs Folge zu leisten, und wieder mit großem Fleiße zu studiren, damit ich alle Bücher in dieser Sprache übersetzen könnte.

Ein andrer fränkischer Dialekt erregte unsre Aufmerksamkeit; unser Freund, der Khan, nämlich, der uns für Feueranbeter hielt, hatte uns häufig gefragt, ob man ihn in unsern Schulen lehre: er nannte ihn Latein.

„Latein!" sagte der Gesandte, „was haben wir mit Latein zu schaffen? wir hörten niemals von einer solchen Sprache." „Man lehrt sie in allen unsern Schulen und Gymnasien," sagte der Khan, „Niemand kann in der Welt ohne Latein vorwärts kommen."

„Unsre Monarchie hat seit Jemscheeds und Nouschirvans Tagen ohne Latein bestanden," versetzte der Mirza; „unser Fath Ali Schach ist ein großer König ohne Latein, wir hoffen die Väter der Russen ohne Latein zu verbrennen, und am Ende, wozu kann es uns nützen?"

„Wenn Ihr kein Latein versteht," sagte der Khan im höchsten Erstaunen, „so könnt Ihr vielleicht französisch oder italienisch sprechen? auch dieß sind Universalsprachen."

„Nein," erwiederte der Gesandte, „weder französisch noch italienisch. Ich vermuthe," setzte er lächelnd hinzu, „Eure Herrlichkeit sprechen türkisch und arabisch?"

„Nein," versetzte der Khan, „man erwartet im Parlament keine Citationen in diesen Sprachen, und deshalb lernt sie niemand. Wenn Ihr jemals in Persien ein Unterhaus habt, so werdet Ihr Latein lernen müssen."

„Ja,“ sagte der Mirza, „Bascheb, so sey es, und bis dahin wollen wir warten.“ Nach diesem nannten wir unsern Freund, den englischen Khan, immer Latini Goo, den Lateinkrämer.

Sechstes Kapitel.

Englische Frauen besuchen den Gesandten. — Er erhält Briefe aus Persien. — Er geräth in eine unerwartete Verlegenheit.

Wir hatten nun mehrere Monate in England zugebracht, und fingen an, uns nach und nach an manche der Sitten der Ungläubigen zu gewöhnen. Wenn zwei von uns ausgingen, so faßten wir uns unter den Arm statt bei der Hand, wie in unserm Vaterlande; ja wir scheuten uns nicht, gelegentlich mit einer Frau in derselben Stellung gesehen zu werden. Des Gesandten Teppichleger, sein Barbier und seine Stallleute sah man oft auf der Straße die zu unserm Hause gehörigen Mädchen begleiten. Wir hörten auf mit den Fingern zu essen, wir tranken Bier gleich Christen, und fanden es beschwerlich, auch nur eine halbe Stunde mit untergeschlagenen Füßen zu sitzen. Mohamed Beg war der einzige, der fest an unsern Gewohnheiten hielt und uns ewig ermahnte, seinem Beispiele zu folgen.

Mirza Firouz hatte so große Fortschritte in der Gunst der Bewohner des Landes gemacht, daß das Thor seines Hauses beständig von ihnen besetzt war. Die Weiber besonders kamen haufenweise, zuweilen von ihren Männern und Brüdern begleitet, zuweilen in Gesellschaft, manchmal selbander oder zu dreien, und gelegentlich auch ganz allein. Sie kamen ohne Furcht oder Schaam,

manche selbst, ohne den Gesandten zu kennen; diese hielten es für hinlänglich, nach der Circassierin zu fragen, und gingen unsre Treppen herauf, als ob es ein Schauspielhaus gewesen wäre. Gewiß ist es, daß sie sich Freiheiten mit uns heraus nahmen, wie sie es bei ihren eignen Landsleuten nicht gewagt haben würden, da sie uns ohne Zweifel für wilde Thiere von den Gebirgen hielten, und kamen, uns als solche anzugaffen. Der Gesandte indessen, der so scharfsichtig wie ein Luchs war, ließ eine so günstige Gelegenheit nicht unbenutzt, und stiftete Freundschaft mit den berühmtesten Schönheiten. Er hatte einen großen Vorrath Schawls und andere Kostbarkeiten, absichtlich um Geschenke zu machen, mitgebracht, der sich in demselben Verhältniß verminderte, wie sich seine Freundinnen vermehrten. Er beurtheilte den Glanz der Augen, die Schönheit der Haut, die Kleinheit der Füße, den Umfang der Gestalt und den wohlriechenden Athem seiner Bekanntinnen eben so schnell, als die erfahrensten englischen Raschengs oder Stutzer. Er versicherte, daß er wirklich in die Schöne verliebt sey, die zuerst seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, allein in der That blieb sein Herz gewöhnlich im Besitz der letzten flammenden Augen, die ihre Strahlen auf ihn geschossen. Verliebt in sich selbst, verliebt in alle, die ihn umgaben, führte er ein Leben, um welches die Gläubigen im Paradiese ihn hätten beneiden können, und sein Gehirn floß von Gesundheit über.

Allein wie unser Scheikh in seiner Weisheit sagt: welcher Rosenstock kann immer grünen, oder welche Rundung wird nicht gelegentlich durch Magerkeit entstellt? mitten in allem seinem Glücke kam eines Morgens eine Depesche von dem Fuße des Thrones unsers Königs der Könige, von dem kaiserlichen Steigbügel datirt, welche

unserm Gesandten ernsthaften Stoff zur Ueberlegung gab. So wie er die zahlreichen an ihn gerichteten Briefe entrollte, theilte er uns sogleich deren Inhalt durch seine Ausrufungen mit.

„So hat jener bankerotte Pascha von Arz-Roum eine Klage gegen mich angebracht,“ sagte er laut, „daß ich meinem Schatir die Ohren abgeschnitten! Möge seine Leber zu Wasser werden! Inschallah allah! ich will ihn zu weniger als einem Hund machen, wenn ich zurückkehre. Und der alte Fuchs, Mirza Scheffi, hat diese gute Gelegenheit nicht vorbeigelassen, des Schachs Antlitz auf mich zu wenden; möge Unglück seine Vorfahren befallen! Laßt mich nur einmal den Gebrauch meiner Zunge vor dem Schach haben, wir wollen sehen, wer von uns der größte ist. Trotz aller seiner List, will ich ihn mit seinem ganzen Anhange überschwatzen! O!“ sagte er, seine Briefe umwendend, „hier finde ich endlich einen von Hause.“ Er durchflog ein Maltuseh, einen kleinen in einem großen Briefe eingeschlossenen Zettel, der augenscheinlich von der Khanum, seiner Gemahlin war. Im Lesen schien er in große Bewegung zu gerathen; seine Nasenlöcher erweiterten sich und sein Bart breitete sich aus. Obgleich er seine Gefühle zu verbergen suchte, so überwältigten sie ihn doch, und er brach in folgende Worte aus: „Ich wollte, daß die Cirkassierin, ihr Vater, ihre Mutter und ihr ganzer Stamm auf dem Grunde des Meeres gelegen hätten, ehe ich sie jemals erblickte! Wunderbare Asche ist auf mein Haupt gefallen! So rechnet man mich nicht unter die Zahl der Menschenkinder in meiner eignen Familie, weil ich sie in mein Haus aufgenommen! Ich werde ein Namerd, ein Niemand und ich weiß nicht was sonst noch genannt. Mit alle dem wird sie, wenn sie nach Tehran zurückkehrt, eine geschickte Person

seyn, und die Khanum wird eine Sclavin haben, wie keine andre Frau in ganz Persien eine besitzt. Ach" sagte er, „mein Leben ist durch dieses Haremsgeschwätz in Bitterkeit verwandelt! Was ist zu thun? Ach, Mahbob!" dabei wandte er sich an seinen vertrauten schwarzen Sclaven, „wir wollen sie sogleich zurücksenden, und meine Seele wird frei seyn!" Dabei ergriff er ihn beim Rockkragen und schüttelte ihn tüchtig.

Er fuhr lange fort, über den Inhalt seiner Briefe zu reden, schmähte den ersten Minister und lobte den Schach, bald meinte er, der Schach thue ihm Unrecht und lobte sich selbst, dann ereiferte er sich gegen seine Frau und ihre Verwandten, und hernach beklagte er wieder sein Schicksal, das ihn so weit von seiner Heimath hinweg geführt und zwischen Ungläubige geworfen, und prieß hierauf wieder grenzenlos die Vortrefflichkeit dieser Ungläubigen, ihre Ehrlichkeit, ihre Treue, und drückte den lebhaften Wunsch aus, sein Leben unter ihnen zuzubringen. Alles dieß war, wie wir wohl wußten, eine Folge der augenblicklichen Aufregung; denn wenn er sich nur erst wieder besann, so war er scharfsichtig genug, die Schlüsse des Schicksals als unvermeidlich zu betrachten, und sich einer Nothwendigkeit zu unterwerfen, die keine menschliche Vorsicht abzuwenden vermag.

Im Laufe des Tages hatten wir unsere Briefe fast vergessen, und Dinge, die in unserm Lande Gegenstände des Gesprächs für einen Monat gewesen wären, wurden hier in unserm Gedächtnisse durch das thätige und geschäftige Leben, welches mit dem Aufenthalte unter den Franken verknüpft ist, fast unmerklich verwischt. Der Gesandte hatte angefangen ein großes Interesse an gewissen gedruckten Papieren zu nehmen, die dem Publikum jeden Morgen mitgetheilt werden, da fast kein Tag verging, ohne daß

die kleinsten Vorgänge seines Lebens darin erzählt wurden. „Nun laßt uns sehen, sagte er, „was diese feigen Lügenschreiber heute von mir sagen werden. Man wird mir den Inhalt meiner Briefe vorlegen, und ohne Zweifel werden sie mir erzählen, daß der Schach mir den Felek, die Bastonade, für meine Rückkehr in Bereitschaft hält.“ Gegen das Ende des Tages, begab sich indessen eine Sache, welche in der That von den Lügenschreibern erzählt ward, ohne daß jedoch irgend etwas anders daraus erfolgte, als große persönliche Furcht des Gesandten und einige Belustigung für die Zuschauer.

Ungefähr um die Zeit des Schlafengehens hörten wir eine sonderbare Bewegung in dem Dewan Khaneh oder der Audienzhalle des Gesandten, Stöße, Stampfen mit den Füßen, laute Stimmen wurden unaufhörlich gehört, und erhoben sich bald zu einem so beunruhigenden Grade, daß man sie deutlich in den benachbarten Häusern vernahm. Ich bestrebte mich, Zutritt zu erhalten, und konnte gerade noch einen Blick auf den Stellvertreter des Schachs werfen, der ohne Mütze oder Kleid in einem dem Anscheine nach sehr verwirrten Zustande erschien. Er warf die Thüre vor mir mit Heftigkeit zu. Der Mehmandar, der sich im Hause befand, eilte ebenfalls herbei, um zu erfahren, was da vorgehe, allein da wir sahen, daß der Zugang zu dem Schauplatze nicht erlaubt war, so zogen wir uns zurück; der Lärm dauerte fort und unsre Furcht stieg, als auf einmal Mahbob, des Gesandten Sclave, in großer Angst zu dem Mehmandar kam, und ihn um Allahs willen bat, zu Hülfe zu eilen. Ich begleitete den Mehmandar in den Dewan Khaneh, und das Erste, was uns in die Augen fiel, war eine wohlgekleidete Dame auf dem Sopha ausgestreckt, und eine jüngere, die weinend an ihrer Seite stand. Der Mehmandar erkundigte sich

nach der Ursache dieser sonderbaren Scene. Die Dame starrte ihn eine Weile an, wollte aber keine Antwort geben; die andere schluchzte. Endlich schrie die Hauptperson, die sich stellte, als ob sie den Mehmandar für den Gesandten hielte: „Haltet Ihr mich für eine Närrin, daß ich nicht Euren Kunstgriff sehen sollte? Ihr seyd weggegangen, habt Euch den Bart abgeschoren und denkt mich nun zu schrecken, indem Ihr eine andere Gestalt annehmt. Allein ich will nicht gehen, Nichts in der Welt soll mich von diesem Platze vertreiben.“ Darauf sagte ihr der Mehmandar, der die Gewohnheiten seines Landes kannte, wenn sie nicht im Augenblick sich entferne, werde er die Wache rufen und sie mit Gewalt hinauswerfen lassen. Da sie sah, daß sie nichts auszurichten vermochte, stürzte sie, von ihrer Dienerin begleitet, aus dem Hause, und so endete diese Scene, die würdig wäre, in Tausend und Einer Nacht zu stehen.

Unser Herr hatte sich indessen eilig in sein Schlafzimmer zurückgezogen, und wir hörten und sahen nichts von ihm bis am nächsten Morgen, wo er uns mit der besten Laune, und nicht ohne einige Verwirrung folgenden Bericht von seinem sonderbaren Abentheuer machte.

Nachdem ich meine Briefe gelesen, bestieg ich mein Pferd und ritt in den Park. Ich war in tiefen Gedanken über den Inhalt derselben verloren und blickte weder zur Rechten noch zur Linken, als ich plötzlich von einem Bedienten angehalten ward, der auf zwei Damen zu Fuße deutete und mir sagte, daß die eine derselben mit mir zu reden wünschte. Ich machte der ältesten von beiden eine Verbeugung, und sie erwiederte diese sogleich ohne Schaam und Verwirrung mit einer Menge schöner Sachen, und sagte, es würde ihr ein großes Vergnügen gewähren, mir einen Abendbesuch abzustatten.

„Dabei ist nichts Uebles,“ sagte ich, „B i s m i l l a h!

Namen kommt.“ Sie willigte ein, und ich nahm Abschied, allein ich bemerkte, daß sie nicht wie eine Engländerin aussah, sondern die dunkeln Züge einer Asiatin hatte, und weder jung noch schön war. Unsrer Gewohnheit in Persien gemäß, unsre Thüren allen Besuchern offen zu lassen, trug ich kein Bedenken sie zu empfangen. Sie kam, von einem jungen Mädchen begleitet, die ihre Dienerin oder Gefährtin oder was weiß ich seyn mochte; auf alle Fälle war sie ihr an Rang untergeordnet, wenn gleich nicht an Schönheit, denn sie war zum Erstaunen hübsch. Ich wußte nicht recht, wie ich mich gegen einen solchen Besuch zu benehmen hatte. Die Frau sagte eine Menge Dinge, die ich nicht verstand, allein ich entdeckte daß sie keine Engländerin, sondern eine Portugiesin war. Unsre Unterredung fing an sehr schleichend zu werden. Ich that, was ich in meinem Vaterlande bei einer solchen Gelegenheit gethan haben würde; ich befahl Früchte und Wein zu bringen, allein da meine Dame anfing mir Langeweile zu machen, so wandte ich mich an die junge Schönheit. Meine Artigkeit war am unrechten Orte angebracht, wie ich bald bemerkte. Die junge zeigte Furcht, die alte Eifersucht, ein Ungewitter erhob sich, die Portugiesin sah finster aus, und ihre Miene bedeutete nichts Gutes. Ich hatte oft die Wirkung der Eifersucht in unsern Harems gesehen, allein nie war sie mir in solcher Höhe vorgekommen. Die Frau stürmte und rasete, sie warf ihre Arme wechselweise auf und nieder; sie lief mir im Zimmer nach, sie schlug mich, sie warf mir die Mütze vom Kopfe, zerriß mein Caba in Stücken. „Es giebt nur einen Allah!“ schrie ich in der größten Angst. Ich wußte gar nicht was sie wollte, oder wie ich sie beruhigen sollte. Ich gab ihr Geld, sie nahm es und warf es an die großen Spiegel, die in dem Zimmer hängen.

Während dieser Zeit schluchzte das junge Mädchen laut. Endlich ward ich dieses schrecklichen Zustandes müde, und rannte von ihr weg, um mich in meinem Zimmer zu verschließen; das Uebrige wißt Ihr. In Allahs Namen, sagt mir, wer diese sonderbare Frau seyn mochte? Es schien mir sie sey eine Khanum. Ihr wohlgekleideter Bediente, ihre eigenen Kleider, ihre Begleiterin, alles zeigte, daß sie keine gemeine Frau war; allein solche Eifersucht, und solche Streiche, wie sie mir gab, konnten, bei meinem Barte, nur von dem leibhaftigen Schaitan herrühren."

Der Mehmandar war eben so verlegen als wir selbst, um den Vorfall zu erklären. Er warnte den Gesandten, keinen Leuten den Eintritt in sein Haus zu verstatten, die man nicht bei ihm eingeführt habe, und bemerkte, daß London nicht gleich Ispahan sey, wo Jedermann mehr oder weniger bekannt sey, sondern ein ungeheurer Sammelplatz von allerhand Menschen genannt werden könne, von denen eine Menge sich durch verbotne Mittel erhält, und daß die Dame wahrscheinlich zu diesen gehöre. Kurz er gab zu verstehen, daß sie weder mehr noch weniger als eine fremde Jafjaf sey.

„Aber" sagte der Gesandte, „diese bankerotten Lügner werden sogleich bekannt machen, daß ich meine cirkassische Sclavin geprügelt habe, und ausser den andern Lügen, die sie von mir erzählt haben, werde ich noch als ein Ungeheuer von Grausamkeit betrachtet werden. Was ist zu thun? Bei dem gebenedeiten Ali, ich will sie in mein Haus nach Tehran senden, und dann wird meine Seele frei seyn!"

Mit diesem Entschlusse trennten wir uns.

Siebentes Kapitel.

Englische Lügen. — Hajji Baba macht eine neue Bekanntschaft. — Er beschreibt die Familie Hogg.

Dieß Abentheuer ward bald vergessen, der Gesandte ging seinem Vergnügen nach, lebte fast ausschließend mit den Ungläubigen, und überließ sein Gefolge, mich eingeschlossen, sich selbst. Was man auch von der Neigung der Perser zu Lügen sagen mag, so fanden wir doch in England ein System von Betrügerei, welches alles, dessen wir uns in Persien rühmen konnten, bei weitem übertraf. Es verging fast kein Tag, an welchem der Gesandte nicht gebeten ward, seinen Namen zur Verbreitung irgend einer großen Lüge herzugeben. Ein Mann zwang ihm eine Kutscherpeitsche zum Geschenk auf, und schrieb sogleich mit großen Buchstaben über seinen Laden: „Sattler des Schachs von Persien.“ Bei einer andern Gelegenheit gingen Mohamed und ich ruhig die Straße herauf spatzieren, und betrachteten die Buden, als ein Mann mit einer Schürze sich uns in großer Demuth näherte, und uns einlud in sein Haus zu treten. Er war ein Hosenmacher und bestand darauf, für einen jeden von uns ein Paar lederne Beinkleider verfertigen zu wollen. Vergebens sagten wir ihm, daß es nicht die Gewohnheit in unserm Lande sey lederne Beinkleider zu tragen, daß ein solches Kleidungsstück in Iran unbekannt sey. Nichts konnte ihn zufrieden stellen, er beredte uns seinen Wünschen nachzugeben, und nahm uns auf der Stelle das Maß. Wir hörten hernach, daß seine Absicht dabei sey, über seinen Laden zu schreiben: „Hosen-

macher des Propheten Mahomed.“ Dieß geschah augenscheinlich um uns in den Bart zu lachen, und wir konnten uns in der That nicht überzeugen, daß irgend jemand in der Welt eine solche Lästerung hätte ersinnen können, bis man uns versicherte, daß es einen wohlbekannten Laden in der besuchtesten Gegend von London gäbe, wo man das Daseyn eines Gottes öffentlich läugne, die christliche Religion einen Betrug nenne, und wo man jede Art von Lästerung für einen gewissen Preis den Miscal *) kaufen könne.

Eine der größten Belästigungen, denen sich der Gesandte ausgesetzt sah, kam von dem Theater und den öffentlichen Schaustellungen. Um die Menge herbei zu ziehn, lud man ihn beständig ein, den Vorstellungen beizuwohnen, kündigte seine Erscheinung auf großen gedruckten Bogen in der ganzen Stadt an, und setzte die Lüge hinzu, daß er das Stück gewählt und die Aufführung desselben anbefohlen habe. Wie konnte er dieß, da er kaum die ersten Seiten einer englischen Fibel zu lesen im Stande war? Wenn er indessen zu sehr gequält ward, so sandte er mich gewöhnlich ins Theater um seine Person vorzustellen, und einer unsrer englischen Bedienten mußte den Mehmandar spielen. An einen solchen Orte, in einem Schauspielhause, das man die Pferdeoper nennt, wo ich mir das Ansehn meines Herrn gab, meinen Backenbart strich, und auf alle Anwesenden von meiner Höhe herab sah, machte ich die Bekanntschaft einer englischen Familie, die aus einem ungeheuer fetten Vater, einer sehr mageren Mutter mit ihrem Sohne und drei Töchtern bestand.

Sie saßen in der nächsten Loge neben mir, und mein Ellbogen berührte gelegentlich den einer der jüngern

*) 24 Henn machen einen Miscal.

Tochter. Dieß verursachte Blicke, Grimassen und den Ausdruck des Wunsches, Bekanntschaft zu machen. Zuletzt sagte die Mutter, sich über die Tochter beugend: „biete Sr. Excellenz eine Orange an,“ worauf sie, indem sich ein ungeheures rothes Wangenpaar purpurn färbte, zaudernd die Frucht in ihrer Hand darbot. Eine so ganz persische Artigkeit, die so viel guten Willen und Freundschaft anzeigte, ward von mir mit einer unmittelbaren Versicherung der Dankbarkeit angenommen und ich brauchte Ausdrücke, die denen ähnlich waren, die ich in Persien bei einer solchen Gelegenheit gebraucht haben würde. Hierauf stand der Papa mit vieler Förmlichkeit auf. Er war ein vollkommner Bajbaj, *) einer, der augenscheinlich ausgemacht hatte, daß das Paradies in der Mitte seines eignen Körpers sitze, und daß mit Pistazien gefüllte Lammsbraten, die einzigen Güter dieser Welt seyen, die einen Preis hätten. Er dankte mir für meine Höflichkeit und hoffte, daß in Zukunft Engländer und Perser durch die engsten Bande der Freundschaft verbunden bleiben würden.

Ich nahm eine gesandtenartige Miene an und sagte, es sey augenscheinlich, daß er ein Mann von Verstand, ein Gelehrter, ein Mann, der die Welt kenne, und ein D o w l e t C h a, ein Freund seines Landes sey, und ich werde nicht verfehlen, dem Schach anzuzeigen, welchen getreuen Diener ich in ihm gefunden habe. **)

Er schien etwas betroffen über diese Rede; allein er faßte sich bald und legte mir einige Fragen vor, z. B. ob wir irgend etwas diesem Aehnliches in Persien hätten, (indem er auf das Theater zeigte) ob wir Pferde wie

*) Ein Mann dessen Fleisch vor Fett zittert.

**) Der Schach von Persien nennt Jedermann seinen N o k e s oder Diener.

diese besäßen, ob ich französisch spräche, und ob ich verheirathet sey und Kinder habe.

Auf meine Antwort, daß ich unverheirathet sey, bemerkte ich, daß die jungen Damen ein andres Gesicht machten und ihren Anzug neu ordneten.

Die Aufmerksamkeit der Mutter für mich war unablässig, und ehe das Schauspiel geendigt war, wußte ich die Geschichte der ganzen Familie und war mit allen vortrefflichen Eigenschaften und Aussichten ihrer Töchter bekannt. Dieß zeigte mir, daß sie eine ausgemachte alte Taktak war. *) Die älteste Tochter, versicherte sie mir, sey ein sehr gutes Mädchen; sie war beschäftigt Juden zu bekehren, war wohlthätig gegen die Armen, verfertigte Strümpfe und Röcke für sie, und unterrichtete ihre Kinder. Die zweite, die schönste in der Familie, war auch die talentvollste; sie sang und tanzte vortrefflich, malte Blumen und sprach italienisch. Die jüngste, setzte sie hinzu, verspräche sehr viel, allein sie sey zu jung um bemerkt zu werden, sie sey noch nicht in Gesellschaft eingeführt; sie sey noch nicht durch die Schaale gebrochen, wie die Türken zu sagen pflegen. Sie gab zu verstehen, daß sie einmal sehr reich werden würden, da sie viele wohlhabende alte Tanten zu beerben hätten, und hier entdeckte ich wenigstens einen guten Grund, warum die Engländer so viel Sorge für ihre alte Weiber tragen. Sie sprach dann von ihrem Manne, der ganz das Ideal eines vollkommnen Ehemannes sey, sehr reich und sehr freigebig sey; freilich müsse er für seine Söhne sorgen, allein ihm bliebe doch genug, seine Töchter ebenfalls in gute Umstände zu versetzen.

„M a s c h a l l a h! gelobt sey Allah!“ sagte ich, „er-

*) Eine Plaudertasche.

ist auch sehr fett, und „setzte ich hinzu, „wie ist denn sein beglückter Name?“

„Hogg, *) Eure Excellenz zu dienen,“ versetzte sie, „es ist eine alte schottische Familie, und wir schmeicheln uns zu den ältesten Zweigen des Stammes zu gehören.“

„Penoch be Choda! Allah schütze uns,“ sagte ich zu mir selbst, „eine Familie von unreinen Thieren, und noch obendrein eine alte Familie! Mein Glück ist im Steigen, da ich in solche Gesellschaft gerathen bin; „und was ist denn Euer eigner und der jungen Damen Name?“ fuhr ich fort.

„Wir sind alle Hoggs,“ versetzte die Mutter, „ganz natürlich; dieß Mädchen,“ indem sie mich ihrer ältesten Tochter vorstellte, „heißt Mary, die zweite Bessy und die dritte Jessy.“

Nun hielten sich die jungen Mädchen berechtigt, sich mit mir zu unterhalten, und nach und nach wurden wir völlig mit einander bekannt.

Ich ward mit Fragen überhäuft. Die älteste erkundigte sich, ob wir unsre Juden bekehrten oder nicht; die zweite war begierig zu wissen, ob ich nach Almack's ginge, und die dritte fragte sehr demüthig, was meine Meinung über Iskander oder Alexander sey, ob er ein großer Eroberer gewesen oder nicht?

Alles dieß hörte die Mutter mit großem Wohlgefallen an, und ich fing an der Unterhaltung mit der Schönen Interesse zu bekommen, deren Mondscheingesicht meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als auf einmal der Vorhang fiel und die Gesellschaft sich zerstreute. Papa Hogg

---

*) Hogg heißt ein Schwein auf englisch; das Wortspiel ist hier unübersetzbar.

gab mir eine Karte, wie dieß unter den Franken gewöhnlich ist, und bat mich um Erlaubniß, mir seine Aufwartung machen zu dürfen, worauf wir uns trennten. Ich spielte indessen die Rolle des Gesandten nicht lange; denn sey es, daß mein Aeußeres ihren Ideen von einem so vornehmen Manne nicht ganz entsprach, oder daß sie gleich manchen ihrer Landsleute das Ausfragen liebten, genug, meine neuen Freunde brachten von meinem englischen Bedienten heraus, wer ich wirklich sey, so wie meinen Namen, meinen Titel und mein ganzes Verhältniß.

Ob sie gut oder übel von mir dachten, war mir ganz gleichgültig. Es war klar, daß sie Leute von geringer Bedeutung waren, und ich hatte lange genug mit den Engländern gelebt, um zu wissen, daß der Hauptgegenstand ihrer Bestrebungen und Wünsche ist, sich an die Großen anschließen zu dürfen. „Allah! Allah! wie verschieden sind sie von den Persern!“ rief ich aus, „ein Mann von mittlerm Stande fürchtet den großen Khan wie sein Verderben, er versteckt seine Reichthümer und zieht sein schlechtestes Kleid an, wenn er vor ihm erscheint.“

Ich hätte mir indessen die Mühe sparen können, mich über mein Betragen im Theater zu bekümmern, denn am nächsten Morgen kamen meine Freunde Hoggs vor unsere Thüre und ließen eine Handvoll ihrer Karten zurück und eine Einladung für mich, den Mirza Hajji Baba, mit Sahel und Bibi Hogg (wie man in Indien sagt) an einem Tage im folgenden Monat zu Mittag zu essen. „Ich vermuthe,“ sagte ich; „sie glauben an die Sterndeuterei, und haben ohne Zweifel für diese Mahlzeit den ersten Tag festgesetzt, an dem ein günstiges Zusammentreffen der Gestirne statt hat.“

Ich verheimlichte dem Gesandten meine neue Be-

kanntschaft, denn wiewohl ich sie oder überhaupt Jedermann ohne sein Vorwissen hätte besuchen können, so wenig bekümmerte er sich um meine Tritte und Schritte, so fürchtete ich doch, seinen Argwohn zu reizen, wenn ich auf diese Weise Freunde für mich wählte, und mich vielleicht seinem Tadel auszusetzen. Zugleich wünschte ich auch nicht dem Franken die Art von Abhängigkeit zu zeigen, in der ich mich gegen den Gesandten befand. Die Engländer haben keinen Begriff davon, wie sehr in allen despotischen Ländern eine Person von geringerem Range in der Gewalt der Obern steht. Die Engländer scheinen völlig unabhängig von einander, und mein Freund Hogg setzt seinen Hut aufs Ohr und streift mir nichts dir nichts bei einem Königssohne vorüber, während ich in meinem Lande mir so etwas kaum gegen den Küchenjungen des Prinzen herausnehmen möchte. Während ich diese Vorsichtsmaßregeln nahm, bemerkte ich, daß sich ein Plan in meinem Kopfe festgesetzt hatte, zu dem die Gegenstände, welche ich täglich von den jungen Ungläubigen von meiner Bekanntschaft abhandeln sah, Gelegenheit gegeben haben mochten. Ich dachte an das, was Mama Hogg mir von dem Reichthum erzählt, den ihre Töchter zu erwarten hatten, und ich konnte keinen vernünftigen Grund sehen, warum ich nicht versuchen sollte, mir einen Antheil an einem solchen Glücke zu erwerben. Freilich hatte mein erster Versuch als Glücksjäger keinen sehr günstigen Erfolg gehabt, und Zuckermunds Geschrei, so wie das der teuflischen Weiber, welche sie umringten, scholl noch in meinen Ohren; aber was für ein Unterschied war zwischen ihr und der schönen Bessy mit dem Mondscheingesichte! ich hatte keine Pfeifenstiele in dem englischen Bazar verkauft. Nach dem, was die Hoggs von mir wußten, mochte ich der Sohn eines persischen Beglerbegs seyn, und so

lange ich sie nur von dem Gesandten entfernt halten konnte, ließ sich nicht absehen, wie weit ich gehen konnte. Ich konnte mit einer schönen Ungläubigen verheirathet und im Besitz von Tausenden seyn, ehe nur einer von meinen Landsleuten Zeit hatte, sich den Staub aus den Augen zu wischen, oder seine Fassungskraft von den Binden des Erstaunens zu lösen. „Laßt nur einem Ispahaner seinen eigenen Willen," sagte ich zu mir selbst mit heimlicher Zufriedenheit, „er wird schon sein Glück zu machen wissen!" Bin ich nicht wohl gewachsen genug für Jede, sie mag seyn, wer sie will? Mein Bart ist noch eben so schwarz als an dem ersten Tage, wo er ein Bart genannt ward, und sollte auch hie und da ein graues Haar zum Vorschein kommen, haben wir nicht Khenna und Reng *) vollauf im Hause, um Alles vollkommen wieder ins Geleise zu bringen? Ich fange nun an englisch zu verstehen, und wenn ich nur halb so viel Chum wa Hum **) sprechen lernen kann, als ich in meiner Muttersprache weiß, bei Alis Seele, ich will dem weisesten Barte, den jemals ein Franke besessen, die beste Seite abgewinnen, und wäre er Deflatoons ***) Vater in eigner Person. Außerdem ist das Mädchen an und für sich selbst ein Kleinod, und bin ich glücklich genug sie nach Tehran zu bringen, wer weiß, wenn ich sie dem Schah überlasse, auf welche Würden und Ehrenstellen ich Anspruch machen kann!"

---

*) Mittel um das Haar zu färben.

**) Schmeicheleien und Komplimente.

***) Plato.

Achtes Kapitel.

Er besucht die Familie Hogg. — Spricht englisch. — Gibt zu einigen Mißverständnissen Anlaß und erregt großes Erstaunen.

Ich fand nöthig mich genau nach der bei einem englischen Mittagessen zu beobachtenden Etikette zu erkundigen, um nicht bei dem, zu welchem man mich eingeladen, in irgend einen großen Irrthum zu verfallen, und da ich meinte, es sey nicht nöthig, meinen Besuch zu verschieben, bis das Fest vorüber sey, so wagte ich es mich nach dem Hause meiner neuen Freunde zu begeben. Sie wohnten in einer jener großen Straßen, welche zu der City führen. Ich klopfte, bis Jemand kam, da ich bemerkt hatte, daß dies die beste Art sey, sich nicht der Unbequemlichkeit des Wartens auszusetzen, und als der Bediente mit einem Gesichte, auf welchem sich Eile, Zorn und Erstaunen ausdrückten, die Thür öffnete, fand ich, daß ich zur glücklichen Stunde gekommen sey, denn auf meine Frage nach dem Herrn des Hauses antwortete der Sclave, er sey ausgegangen, allein die Dame und die jungen Khanums seyen zu Hause. Auf eine so leichte Weise sogleich in einem europäischen Harem Zutritt zu erhalten, war mehr, als ich hatte erwarten können, und während ich eine lange Treppe hinaufging, hatte ich völlig Zeit genug, meinen Knebelbart zurecht zu ziehen, und alle Haare meines Bartes in gehörige Ordnung zu streichen. Ich gab meiner Mütze einen neuen Kniff, setzte sie auf die Seite, drehte meine Zoulfs oder Locken zurecht und zog meinen Schawl fest um meine Hüften. Alles dies geschah, indem ich hinter einem großen dickbeinigen Ungläubigen herging, der sich von Zeit zu Zeit umsah, ob ich ihm folge, und als wir das Ende der

Treppe erreicht hatten, stand er still und fragte mit dreister Stimme nach meinem Namen. Dies gefiel mir nicht sonderlich, da ich mich sogleich erinnerte, daß Zuckermunds grimmige Diener mir dieselbe wichtige Frage vorgelegt, und wie bald darauf sie mich zum Lohn für meine Mühe die Treppe heruntergeworfen hatten. Ich sagte deßhalb in der Geschwindigkeit in meiner eigenen Sprache: „Be Schuma Geh;“ *) und zu meinem höchsten Erstaunen öffnete er die Thüre, und schrie vor mir her: Be Schuma Geh, indeß ich ihm in der äußersten Verwunderung über diesen Vorfall folgte.

Ich fand mich aber bald durch die schmeichelhafte und angenehme Aufnahme beruhigt, die mir von Mama Hogg und ihren Töchtern zu Theil wurde. Sie fing damit an die Unwissenheit ihres Bedienten zu entschuldigen, dem mein Rang und Titel unbekannt sey, und der sich so in meinem Namen geirrt, „denn,“ sagte sie, „Sie sind ein Mirza, nicht wahr?“

„Ja, Madame,“ antwortete ich, „was ist zu Ihren Diensten?“

„Aber Mirza bedeutet in Ihrem Lande einen Prinzen,“ fuhr sie fort, „wie wir in Moriers Reisen lesen, ist es nicht so?“

„Er ißt zuweilen Koth, Madame, allein hier er ist recht,“ versetzte ich, so gut ich es in ihrer Sprache vermochte.

Die schöne Bessy fragte mich dann, ob nicht mein Vater auch ein Mirza sey, und ob ich nicht von einer langen Reihe Prinzen abstamme?

Ich versicherte ihr, daß unser Land in Wahrheit das Land der Prinzen genannt werden möchte, da wir Mir-

---

*) „Was geht das Euch an.“

zas werden, wie es uns beliebte. Der Unterschied zwischen einem Königssohn und mir sey, daß sein Titel ihm folge und der meine mir vorgesetzt würde, und ich gab ihr zu verstehen, daß dieser Unterschied in der That so geringe sey, daß keine große Verschiedenheit zwischen unsern beiderseitigen Ansprüchen statt fände.

So bald wir diesen Punkt ausgemacht, war es wirklich belustigend zu sehen, wie das Wort „Prinz“ über ihre Lippen floß, als ob sie es niemals vorher ausgesprochen hätten. Was sie mir auch sagen mochten, diese kleine Sylbe kam immer zuerst, bis ich mich zuletzt, um meiner selbst willen, genöthigt sah, ihnen einige Fragen vorzulegen.

„Wo ist Ihr Papa?“ sagte ich zu der schönen Bessy. Die Mama antwortete statt ihrer: „er ist in die City gegangen, er besorgt täglich seine Geschäfte und kommt des Abends zurück.“

„Ha, ha! dann“ sagte ich, „er ist ein Kaufmann — es ist eben so in meinem Lande — Kaufmann sitzt in dem Bazar den ganzen Tag, Abends schließt die Bude, und kommt nach Hause. — Was verkauft er, Madame?“

„Herr Hogg,“ versetzte die Dame mit Würde, „hat keine Bude, er ist ein Ostindienhändler.“

„So verkauft er vielleicht Schinken,“ sagte ich, weil ich dachte, sein Namen möchte sein Gewerbe bezeichnen, wie dies häufig der Fall in Persien ist. *)

„Verkauft Schinken!“ rief die Dame aus, während

*) Z. B.: Ali Bakal, — Ali, der Lichtgießer. Mohamed Beg Hayat, Mohamed Beg, der Schneider. Vrf.

Man erinnere sich hier des unübersetzbaren Wortspiels mit dem Namen Hogg, der Schwein bedeutet. Uebers.

ihre Töchter kicherten. „Warum sollte er Schinken verkaufen, Prinz?“

„Weil er ein Hogg, Madame. In unserm Lande, Kaufmann zuweilen heißt nach den Waaren, die er verkauft.“

„Ach, Prinz!“ erwiederte die Dame, „was für eine sonderbare Gewohnheit! Hogg ist ein alter Familiennamen und hat nichts mit dem Thiere gemein. Es gibt Hoggs in England und Schottland.“

„Sie könnten eben so wohl sagen, Prinz,“ bemerkte Jessy, „Sir Francis Bacon *), der berühmte Lord Verulam, sey ein Schweinschlächter gewesen.“ „Und daß alle unsere Smiths (Schmidt), Taylors (Schneider), Coopers (Böttcher), Bakers (Becker), Cooks (Köche) und tausend andere ihren Namen von ihren Gewerben tragen,“ setzte Bessy hinzu.

„Nun, so etwas ist mir noch nicht vorgekommen,“ beschloß die Mama. „Herr Hogg ein Schinkenhändler! In der That, Prinz, woran dachten Sie?“

Ich ward bald gewahr, daß ich unwissend und mit verbundenen Augen in ein verbotenes Heiligthum gerathen war, und that mein Bestes, um mich auf eine gute Weise aus der Sache zu ziehen. Ich bat aufs Höflichste um Verzeihung, sagte, ich wandere ohne Führer in englischen Gewohnheiten herum; sey es in unserem Lande keine Schande ein Kaufmann zu heißen, und ich habe geglaubt, es könne keine in England seyn, wo Kaufleute, wie man mir gesagt, Besitzer und folglich Könige von Ländern seyen, die einst von einigen der mächtigsten Fürsten des Morgenlandes beherrscht worden. Ich heilte alle

---

*) Bacon heißt Speck. Uebersetzer.



Wunden, die ich ihr versetzt, indem ich hinzusetzte: „Herr Hogg vielleicht ein König von Indien?“

„Nein, Prinz,“ sagte die Dame augenscheinlich ganz beruhigt; „nein, noch nicht; wir nennen sie Direktoren, nicht Könige. Er hofft sehr bald in der Direktion zu seyn; ich glaube sogar, er sucht bereits sich Stimmen zu verschaffen.“ Ich war im Begriff zu fragen, was es hieße sich Stimmen zu verschaffen, als die Derwischähnliche Mary mich mit sehr leiser Stimme fragte, ob ich einen der Missionäre, welche neulich nach Persien gegangen seyen, kenne?

„Ja, Madame,“ sagte ich, „ich kenne einen Padre, der fast durch die Mollahs in Ispahan getödtet worden. Er sagte ihnen, unser Prophet ein schlechter Bube, ein Lügner; sie sagten ihm, Papa (der Papst) ein Esel, und warfen Steine nach ihm; er lief weg, auf meine Ehre.

„Allein das war sehr schlecht von Ihren Mollahs,“ sagte sie, erröthend. „Warum bekehrten sie sich nicht?“

„Das ist nicht leicht, Madame,“ sagte ich; „Schach schneidet ab den Kopf; das ist sehr schlecht; denn ein Christ ist ein armseliger Bube in Persien, — ißt Schwein, trinkt Wein, — ist schlechter als ein Jude; nicht dasselbe wie in England; Engländer alle rein und reich. König von England ein starker König. Armenier und Christen in Persien arm, sehr arm, — sehr schmutzig, — sehr schlecht. Nein, Madame, ein armer Muselmann in Persien ist besser als ein reicher Christ.“

„Allein,“ sagte das Mädchen, die wie ein Mollah sprach, „Sie denken doch auf die Rettung Ihrer Seelen in Persien, nicht wahr Prinz?“

„Ja, ganz gewiß,“ sagte ich, indem ich ein englisches Latifeh oder Wortspiel wagte, „wir denken viel an unsere Seelen, allein noch mehr an unsere Soh-

len." *). Ich versicherte ihr, daß ich in der That nur ein sehr mittelmäßiger Muselmann sey, und daß die Priester mir viele Büßungen bei meiner Zurückkunft nach Persien auferlegen würden; allein wenn sie denken könnten, daß ich vielleicht ein Christ geworden, so würden sie mich bis an den Rand des Verderbens verfolgen und mir vielleicht das Leben nehmen. Ich fuhr dann fort: „König Georg komme nach Persien, sende ein großes Heer, nimmt Persien; macht einen neuen König da; dann vielleicht Perser werden Christen. Ein Padre, der allein kommt, thut kein gut. In Persien alle Geschäfte werden mit dem Schwerte gemacht."

„Allein wir haben viele Bibeln nach Persien gesandt," sagte Mary; „diese müssen doch gut thun."

„Bibel sehr gut, Madame; Perser sagen nicht, es sey schlecht. Koran auch sehr gut; Muselmann sagt: Ihr Prophet sey ein sehr guter Prophet; warum sagen Sie nicht auch, daß unser Prophet gut sey?"

„Ach," sagte sie, „wir werden Sie zu einem Christen machen, ehe Sie uns verlassen. Sie sind nie in unserer Kirche gewesen, nicht wahr?"

Ich antwortete, ich sey nie dort gewesen, und würde nie gewagt haben in eine ihrer Kirchen zu gehen, aus Furcht vor der schlechten Behandlung, die mir vielleicht da widerfahren möchte, dann wenn ein Christ es wagen sollte in eine unserer Moscheen zu gehen, so stände es wie hundert gegen eins, ob er mit heiler Haut wieder hinaus komme; ich habe nicht gewußt, ob man mich nicht vielleicht in England auf dieselbe Weise behandeln würde.

*) Das englische Wortspiel ist zwischen Soul, Seele und Sole, Sohle; beide Worte werden auf gleiche Weise ausgesprochen. Uebers.

Mary versicherte mir, daß ihre Kirchen den Bekennern aller Religionen offen ständen, und daß ihre Mollahs nur Gelegenheit suchten, die Ungläubigen zu bekehren. Sie lud mich darauf ein, mit ihrer Familie den folgenden Tag in die Kirche zu gehen, was ich mit vielem Vergnügen annahm.

Als ich aufstand, um Abschied zu nehmen, sprach die Mutter sehr freundlich mit mir, hoffte, ich werde oft zu ihnen kommen, während Bessy, deren Augen häufig den meinen begegnet waren, lächelte, indem sie mir in sehr gutem Persisch sagte: „Choda Hafiz Schuma! *)"

Ich bezeugte ihr meine Verwunderung und die Mutter versicherte mir, daß ihre Töchter an nichts als an mich gedacht hätten, seitdem wir uns im Schauspiel gesehen, daß Mary's einziger Wunsch sey, mich zu bekehren, daß Bessy schon viel von der persischen Grammatik gelernt habe und Jessy mit nichts Anderem beschäftigt gewesen sey, als persische Geschichte zu studiren.

Dies machte mir das größte Vergnügen und erhöhte die Hoffnungen, die ich gefaßt, meine Glücksumstände durch diese Bekanntschaft zu verbessern; nachdem ich das Haus verlassen, konnte ich nicht aufhören über das, was ich gehört und gesehen, nachzudenken. „Allah Ho Akbar!" **) sagte ich lebhaft zu mir selbst, „sind dies Weiber? Sie könnten für Veziere und Mastofeehs ***) gelten. Wer hat jemals Weiber so sprechen hören? Was bekümmern sich unsere Weiber um die Religion anderer Völker? denken sie je daran, eine andere Sprache als die

---

*) Gott erhalte Euch.

**) Großer Gott.

***) Mastofeeh, ein Schreiber.

ihrige zu lernen? und was die Geschichte betrifft, welche unter ihnen weiß jemals nur den Unterschied zwischen Jemscheed und Schagoor?"

Neuntes Kapitel.

Er geht in eine englische Kirche. — Vergleicht sie mit den Moscheen. — Er hört einen jungen Prediger.

„Am nächsten Morgen ging ich wieder zu meinen neuen Freunden. Es war der englische Jumah *). Die Kirchenglocken läuteten, Leute von allen Ständen, hoch und niedrig, füllten die Straßen, und zu einer gewissen Stunde eilten alle, um ihre Andacht zu verrichten, als ob sie sich nach dem Palaste des Schachs drängten. „Wie viel besser," sagte ich zu Mary, nachdem ich die Familie begrüßt, „wie viel besser wäre es, wenn Eure Kirchen stets offen ständen, gleich unsern Moscheen? Jedermann könnte dann nach seiner eigenen Bequemlichkeit kommen, statt daß jetzt nur ein Theil Eurer ungeheuern Bevölkerung in einem solchen Gebäude Einlaß findet. Ein ruhiger Winkel, ein Teppich und sein Keblah ist Alles, was ein Muselmann bedarf, um seine Gebete herzusagen."

„Unser öffentlicher Gottesdienst," versetzte sie, „wird von der Regierung bestimmt."

„Hierin," sagte ich, „ist es anders bei uns; denn obgleich unser Schach ein völliger Despot ist, so kann er mich doch auf keine Weise zwingen, mehr Astaferallahs oder „Gott vergib mir" zu sagen, als mir selbst gefällt, oder das Fateh auszusprechen, wenn es mir nicht beliebt. Er bekümmert sich nicht um das Waschen meiner

*) Der mohamedanische Ruhetag.

Füße, noch ob ich mir den Bart kämme oder die Nägel abschneide; dies habe ich allein mit meinem Gewissen auszumachen."

Dies Gespräch fand statt, während wir uns nach der Kirche begaben, und vorher hatten Vater Hogg und ich uns die Hände geschüttelt und man harte mir den ältesten Sohn vorgestellt. Wir gingen alle zugleich in die Kirche, und Männer und Weiber wurden ohne Unterschied in enge Bänke verschlossen. Ich muß gestehen, daß meines Bedünkens in diesem Falle Schleyer für die Weiber von der höchsten Nothwendigkeit wären, nnd ein Befehl des Schachs deßhalb gegeben werden sollte; denn wer kann sich enthalten sie anzusehen? Ich für meinen Theil konnte meinen Blicken nicht verbieten, so sehr ich mich auch bemühte, sich nach dem hübschen Gesichte der mondscheingleichen Bessy hinzuwenden.

Ich verstand manches von dem, was in einem schwarzen Buche stand, welches Mary mir in die Hand gab, und diese Stellen fielen mir besonders auf; sie erinnerten mich an ähnliche in unserem heiligen Koran; allein das Betragen der Versammlung erbaute mich nicht sehr. Der Peisch Namaz, oder Vorsprecher des Gebets, schien die Sache nicht sehr ernstlich zu meinen; er bewegte weder das Haupt hin und her, wie unsere frömmsten Mollahs thun, noch hielt er gelegentlich seinen Körper in einer Art Schwebung. Was die Leute betrifft, so sahen die einen hier und die andern dorthin; nur wenige schienen andächtig zu beten, und im Ganzen, dies ausgenommen, daß Alle sich ganz ruhig verhielten, hätten sie eben so gut zu Hause bleiben mögen. Die Reichen hatten weiche Kissen, um darauf zu ruhen, und die Armen warrn mit mehr Bequemlichkeit versehen, als in ihren eigenen Häusern. Laßt sie in muselmännische Länder gehen, dachte

ich, und dort wahren Ernst und Andacht lernen. Dort wird ein Mann seine Gebete in der größten Versammlung hersagen, ohne den Kopf weder zur Rechten noch zur Linken zu drehen. Er sitzt auf seinen Fersen und hat weder Kissen noch Fußbänke nöthig, wie die Franken. Er bedarf keines Buchs, um daraus zu beten, denn seine Gebete wohnen in den Gemächern seiner Seele, seit man ihn gelehrt sie herzusagen, und wenn er den Koran lieset, so ist die einzige Ceremonie, die er zu beobachten hat, die, seine Hände zu waschen, ehe er das heilige Buch aufnimmt. Und diese Franken, dachte ich, nehmen ihr heiliges Buch in die Hand, gerade wie jedes andere Buch; gewaschne oder ungewaschne Hände, das ist alles einerlei. Da ich sah, daß Jedermann saß oder in einer beliebigen Stellung stand, so fragte ich den alten Herrn Hogg, wo das christliche Keblah sey? allein er schien mich nicht zu verstehen. „Cobbler!“ *) sagte er, „solche Leute verrichten nicht den Gottesdienst in unsern Kirchen.“

Ich machte ihm begreiflich, daß ich den Punkt meine, wohin man sich wendet, um seine Gebete zu verrichten, da ich immer vermuthet hatte, daß die Christen sich gegen Jerusalem wendeten, wie wir gegen Mekka.

Alles was ich von ihm herausbringen konnte, war, daß sie den Priester ansehen, wenn er betete oder predigte, und die Orgel, während man sang.

Ich sah, daß alle Augen auf mich gerichtet waren wegen meines vielen Redens; so wickelte ich denn für den Augenblick meine Neugierde in die Falten des Schwei-

*) Cobbler bedeutet einen Schuhflicker, das Mißverständniß liegt hier in der Aehnlichkeit des Klangs beider Wörter, und das Wortspiel ist folglich unübersetzbar.

Uebers.



gens und lieh den herrlichen Tönen, welche von der Orgel erschallten, ein williges Ohr, denn solche Klänge hatte ich noch nie gehört. Das Singen der Kinder, welche sie begleiteten, schien mir nicht so eindrucksvoll, als manche der schönen Stimmen, die wir zuweilen von unsern Muezzins hören, wenn sie unser Glaubensbekenntniß und die Einladung zum Gebet von unsern Minars singen, und gewiß können sie nicht mit dem prächtigen Gesang des Khotbeh *) vor dem Schutze des Weltalls verglichen werden.

Als ich dachte, es sey Zeit, daß die Ceremonie endigen sollte, wie erstaunte ich, als ich einen jungen Mollah, dessen Bart noch nicht gekeimt hatte, den Predigerstuhl hinauf steigen sah. Wie konnten die Reisch Sefids oder Aeltesten, von denen ich manche in der Kirche sah, sich gefallen lassen, die Lehren eines so jungen Mannes zu hören? dachte ich. Allein mein Erstaunen hörte auf, als ich ihn ein Buch aus der Tasche ziehen sah, denn ohne Zweifel wollte er die Lehre irgend eines berühmten Aeltesten predigen, indem er sie aus dem Manuscripte ablas; vorauszusetzen, daß er es wagen würde, aus sich selbst zu reden, schien mir gerade, als ob man der ganzen versammelten Gemeinde in den Bart lachen wollte.

Endlich, da der Gottesdienst zu Ende war, standen wir auf und gingen hinaus. Wäre ich ein Christ in einer mohamedanischen Moschee gewesen, so würde ich meinen Sternen gedankt haben, wenn ich sie mit heilen Knochen hätte verlassen dürfen; allein hier sah ich, anstatt auf irgend eine Weise bedroht zu werden, nur Blicke des Beifalls, mit dem Ausdrucke des Erstaunens über meine

*) Ein Gebet für den König.

außerordentliche Erscheinung vermischt. Sicher mußte es etwas Auffallendes seyn, einen Bart wie den meinigen und darüber eine hohe schwarze Mütze einzig und allein unter einer Menge geschorner Kinne und unbedeckter Köpfe zu sehen; aber ich war erstaunt, daß ich doch so wenig Aufsehen erregte. Die Frau Hogg verlor keine Gelegenheit, mittelbar oder unmittelbar der Welt zu wissen zu thun, daß ich ein Prinz sey, und es war ihr gelungen, mich als solchen einer langen Reihe ihrer Bekannten vorzustellen, noch ehe wir die Thore der Kirche verlassen hatten, und als wir an ihr Haus gekommen waren, erinnerte man mich jeden Augenblick an meine Würde.

„Nun Prinz!“ begann sie, „wie gefiel Ihnen unsere Kirche?“

Ich antwortete, daß mir der Gottesdienst zu lange und niemand andächtig genug geschienen habe.

„Aber, Prinz, unser Prediger hat Ihnen doch gewiß gefallen?“

Ich versetzte, daß er gut genug zum Ansehen seyn möge; allein wir Morgenländer erwarten Weisheit von einem grauen Barte und einem reinigen Antlitz und nicht von einem jungen Birisch oder Unbärtigen; ein solcher möchte die Weisheit des Salamo und die Lehren des unsterblichen Imam Mousa predigen bis er schwarz würde, niemand würde auf ihn hören.

Vater Hogg trat auf meine Seite und sagte, es sey wahr, er habe niemals Weisheit aus einem Barte gezogen, allein er sey stets am aufmerksamsten, wenn der Geistliche in einer mächtigen Perücke predige.

Was dies bedeute, ließ ich mir nicht die Zeit nachzufragen, da ich mich sehr sehnte, mich der schönen Bessy gefällig zu erzeugen; allein ihre Schwester, Mollah Mariam, wie ich sie nannte, ließ mich nicht dazu kommen.

Was ich auch sagen mochte, sie wußte mich immer auf religiöse Gegenstände zu bringen, und ehe ich noch meine Augen mit zärtlichen Blicken auf den Gegenstand meiner Anbetung werfen konnte, saß ich vor einem großen Buche des Gesetzes und war gezwungen die Ermahnungen meiner Bekehrerin anzuhören. Dies schien der übrigen Familie nicht besser als mir zu behagen, und bald sah ich mich mit Fragen von der Mama überhäuft, die nicht aufhörte, sich zu erkundigen, ob ich diese oder jene große Khanum kenne, ob ich auf diesen Ball oder in jene Gesellschaft ginge und immer mit einem Seufzer endigte, der zu sagen schien, sie wünschte, daß sie selbst oder ihre Töchter mehr bekannt und öfters eingeladen werden möchten. Es war klar, sie wünschte mich zum Mittel zu machen, um mehr Besuche von Personen von Stande erhalten und wieder ablegen zu können. Der Name einer gewissen Dame ward besonders häufiger als andre von ihr wiederholt; sie schien eine Art Banoo, oder wie man in Indien sagt, eine Begum zu seyn, und der schützende Schatten eines ihrer Augenlieder von höherem Werthe als das Gold von ganz Indien. Sie wünschten die Stirne auf der Schwelle ihrer Thüre zu reiben und würden mich, wenn es möglich gewesen wäre, zu ihrem Ceremonienmeister gemacht haben. Und der Zweck von Allem diesen war, Einlaß in jenes Londoner Paradies, Almacks genannt, zu erhalten. Als ich merkte, daß es jener weibliche Engel Bessy Hogg war, die besonders wünschte dazu zu gelangen, so muß ich gestehen, daß Almacks mir ebenfalls als das gelobte Land der Glückseligkeit erschien, und ich dachte auf der Stelle nach, wie es mir möglich seyn möchte ihre Wünsche zu erfüllen. Die Familie hatte schon mehremal das lebhafte Verlangen geäußert, die Bekanntschaft des Gesandten zu machen,

allein dies war es gerade, was ich zu vermeiden wünschte. Und doch wußte ich, daß von ihm allein die Wünsche meiner Schönen erfüllt werden konnten. Es war in der That eine schwierige Lage und deßhalb versiegelte ich für den Augenblick meine Lippen mit dem Siegel der Vorsicht und beschloß die Angeln meines Verstandes mit dem Oele des Witzes zu tränken.

Zehntes Kapitel.

Der Gesandte besucht das Haus der ostindischen Compagnie und die Directoren. — Hajji Baba begegnet seinen neuen Freunden.

Als ich nach Hause zurückkehrte, fand ich den Gesandten mit den Vorbereitungen zu einem amtlichen Besuche beschäftigt, welchen er den folgenden Tag abzustatten gedachte. Er wollte sich nach dem ostindischen Palaste begeben, der in einem entfernten Theile der City liegt, und, wie man uns sagte, eine große Anzahl Zimmer enthält, in welche alle Schätze von Hind und Serendib und Gin *) in ungeheuren Massen aufgehäuft liegen. Das ganze Gefolge erhielt Befehl sich in Bereitschaft zu halten, und der Gelegenheit angemessene Geschenke wurden ausgewählt. Unter diesen befand sich, als der größte Beweis der Achtung, welche der Schach der Coompani zollte, eine prächtig geschriebene und ausgemalte Abschrift von den Poesien Sr. Majestät. Sie war in sieben feine Umschläge gewickelt, über welchen sich wieder sieben gröbere befanden, und sollte in einem gün-

---

*) Indien, Ceylon und China.

stigen Augenblick eigenhändig von dem Gesandten über-geben werden. Die frühern Beherrscher Indiens waren große Gönner der Dichter und Freunde schön geschriebener Werke, und wahrscheinlich schloß der Schach, indem er dies Geschenk sandte, die gegenwärtigen Besitzer dieses Landes werden denselben Geschmack haben.

Das Ganze dieser Regierungsform stand noch so dunkel vor unserm Geiste, daß wir uns nach der Zeit sehnten, wo wir mit unsern eigenen Augen sehen und begreifen und überzeugt werden möchten, daß die Fabeln, welche wir über diesen Gegenstand gehört, ungegründet und das Daseyn derselben in der That und unzweifelhaft sey. Der Gesandte sollte auch das Bildniß unseres Schach übergeben, wo er auf dem berühmten Perlenkissen ru-hend, in den vollen Glanz seiner prächtigen Juwelen gekleidet, dargestellt war; sein Bart fiel bis auf den Gür-tel herab, seine Augen waren so groß, daß kaum Raum für seine Wangen oder Augenbraunen übrig blieb, und sein Körper hielt nur eine Spanne im Umfange. Dies, meinten wir, würde man als eine noch schmeichelhaftere Gabe betrachten als selbst den Band der vortrefflichen Gedichte, um so mehr da das Gemälde das Werk des großen Künstlers, Mahomed Naki Schirazi war.

Der Gesandte kleidete sich in seine prächtige Weste von Silberbrokat mit goldenen Blumen durchwirkt. Er legte seinen Dolch mit diamantnem Heft und sein Schwert mit dem mit Smaragden besetzten Gürtel an und den Zobelpelz, der so oft die beglückte Person unsers erhabe-nen Beherrschers geschmückt hatte. Mohamed Beg war als Ceremonienmeister gekleidet, mit einem Schawl um seine Mütze gewunden, Strümpfe von rothem Tuch an seinen Füßen und den langen, sein Amt bezeichnenden Stab in der Hand. Ich trug das Buch, bis wir uns

im Angesicht der erlauchten Versammlung befanden, und dann sollte der Gesandte es selbst in die Hand nehmen, um es dem Haupte derselben zu übergeben. Ein jeder von uns hatte seinen angewiesenen Posten, und wir schmeichelten uns, daß der Eindruck des Ganzen des Landes, dessen Abgeordnete wir waren, würdig seyn werde. Wir verfügten uns in Kutschen nach dem bestimmten Orte und die Entfernung, welche wir durchfuhren, berechneten wir als dem Umfange der Mauern von Tehran gleich; die Straßen waren mit einem so dichten Gedränge gefüllt, als unser besuchtester Bazar; wir fuhren zwischen einem solchen Gewirre von Karren, Wagen, Kutschen und Fuhrwerken von aller Art hindurch, daß es uns ein Wunder schien, wie wir unsern Weg glücklich zurücklegen konnten. Zu dieser Zeit hatten wir noch keine richtige Vorstellung von der Ausdehnung dieser erstaunenswürdigen Stadt. Die Zugänge zu dem indischen Palaste waren eben so gedrängt voll, wie die übrigen Straßen, und ohne durch irgend einen Vorhof zu kommen, stieg der Gesandte vor einem hohen, von prächtigen Marmorsäulen gestützten Thore aus, und befand sich auf einmal in dem Hauptgebäude. Alle Eingänge waren mit prächtig gekleideten und bewaffneten Truppen besetzt, auch fehlte es nicht an Musik, um unsere Ankunft zu verkündigen. Der Gesandte ward von mehreren Personen empfangen, die ihn im Namen der indischen Regierung bewillkommten und ihn nebst seinem Gefolge durch lange und gewundene Gänge führten, bis wir ein weitläuftiges Gemach erreichten. Hier sahen wir vier und zwanzig Stühle und vier und zwanzig Franken auf denselben sitzen; und diese waren, wie man uns sagte, die Coompani. Das Haupt derselben saß auf einem höheren Stuhl als die Uebrigen, und sein Vakeel oder Stellvertreter

auf einem andern. Der Gesandte wandte sich an den ersten und überreichte ihm das kostbare Buch des Königs der Könige. Als wir es aus den Hüllen wickelten, machten die vier und zwanzig auf den Stühlen Sitzenden große Augen, um das königliche Geschenk zu betrachten, und ihre Ungeduld wuchs augenscheinlich, wenn jeder abgenommene Umschlag ihre Hoffnungen wieder täuschte. Endlich als wir zu dem letzten kamen und ich das Buch enthüllte, verlängerten sich die Gesichter mancher Zuschauer in getäuschter Erwartung; es war klar, sie hatten etwas von höherem Werthe zu erblicken gedacht. „Es ist nur ein Buch!" erscholl es von Munde zu Munde, und alle setzten sich wieder nieder. Ich bemerkte, daß der Gesandte keineswegs mit dem geringen Eindruck zufrieden war, den seine Gabe hervorgebracht; denn anstatt das Buch mit beiden Händen zu empfangen und zu seinem Haupte zu erheben, wie wir gethan haben würden, nahm der erste Stuhlsitzer es blos in seine rechte Hand, machte zwei oder drei Verbeugungen und sagte ein Paar Worte, welche der Mehmandar in eine lange Rede übersetzte. Es ward dann dem Vakeel übergeben, der es seinem Nachbar hinreichte, und so ging es der Reihe nach durch alle vier und zwanzig. Ich bemerkte, daß die meisten unter ihnen das Buch das Oberste nach unten gekehrt hielten, und sagte zu Mohamed Beg, wenn unser Schach gewußt hätte, in wessen Hände das kostbare Werk seines Gehirns fallen sollte, würde er sich niemals die Mühe gegeben haben, es so weit zu senden um Bewunderer zu suchen.

Das Bildniß unseres Schachs ward nun gebracht und zur Schau gestellt. So bald es seiner ganzen Länge nach ausgebreitet war, fand der Gesandte für nöthig sich demselben zu nähern und sich niederzuwerfen, als ob

Se. Majestät persönlich gegenwärtig wäre, und diesem Beyspiele folgten wir auf der Stelle. Allein nicht ein einziger von den Stuhlsitzern bewegte einen Muskel; sie betrachteten unsere Ceremonie mit augenscheinlichem Erstaunen, und ich darf wohl sagen, daß nicht ein einziger von ihnen begriff, zu welcher Höhe ein Perser die Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen seinen Beherrscher treibt.

Man lud den Gesandten ein, verschiedene Theile des großen Gebäudes zu besuchen, damit es ihm leichter werden möchte, die Art der Geschäfte zu verstehen, welche hier verhandelt werden. Man sagte ihm, die Truppen, die er, um ihn zu ehren, aufgestellt sehe, seyen aus den Leuten genommen, welche in den Waarenhäusern arbeiteten.

„Ha!“ sagte der Gesandte, „wenn ihr Sepoys aus Euren elenden Hindus zu machen versteht, so kann es nicht schwer seyn, Eure Lastträger in Soldaten zu verwandeln“ *).

Wir sahen dann die Schatzkammer; hierauf führte man uns in eine große mit Bänken ringsum versehene Halle, wo bei gewissen Gelegenheiten Jedermann aufstehen und seine Meinung sagen kann. Wir durchwanderten dann zahlreiche Defter Chanehs und Schreibzimmer, welche die ungeheure Ausbreitung der Geschäfte zeigten, welche von diesen Handlungskönigen, wie Mohamed Beg sie sehr richtig nannte, getrieben werden, und endlich brachte man uns in ein herrlich geschmücktes Gemach, die Kilab Chaneh oder Bibliothek genannt.

Bei unsrer Ankunft hier waren wir entzückt, als eine Zugabe zu den prächtigen Möbeln des Saales noch eine Versammlung schön geschmückter Damen zu finden.

---

*) Die Perser verachten die Indier als Soldaten, eine Verachtung, welche wahrscheinlich ihren Grund in den Eroberungen hat, die ihr berühmter Nadir Schach so leicht gemacht hat.

So wie der Gesandte eintrat, drängten sie sich vorwärts, um uns zu sehen, und die Vornehmsten wurden ihm vorgestellt. Zu meinem Erstaunen, und ich mag wohl hinzusetzen, zu meinem Schrecken, ward ich meine Freunde, die Hoggs, die alte Mutter, die drei Töchter und den Vater unter ihnen gewahr. Mich in der Würde zu behaupten, in der ich mich ihnen dargestellt, und zugleich meine demüthige Stellung gegen den Gesandten beizubehalten, war meiner Ueberzeugung nach ein schwieriges Unternehmen. Zuerst beschloß ich, nicht zu thun als ob ich sie gewahr würde, allein ich fand bald, daß dieser Vorsatz unausführbar sey. Die alte Dame konnte mich nicht so leicht entwischen lassen; denn was die Andern auch thun mochten, sie konnte es nicht unterlassen, sich mit der Bekanntschaft eines Prinzen breit zu machen. Und ich hatte mich nicht geirrt, sie kam mit der größten Freude auf mich zu, und schüttelte mir die Hand zum Erstaunen aller meiner Gefährten. Zu meinem Glücke hatte man den Gesandten gerade an das andere Ende des Zimmers geführt, um ihm einige Kunstsachen zu zeigen, so daß er diese freudige Begrüßungsscene nicht bemerkte. Bald mischte sein ganzes Gefolge sich unter das Gedränge, und da die Hoggs sowohl als manche andere Personen in der Gesellschaft sich freundlich und gefällig mit uns beschäftigten, so blieb meine Vertraulichkeit mit meinen neuen Freunden fast unbeobachtet. Ich sah wohl, daß die alte Dame eifrig wünschte, an der Spitze ihrer Töchter dem Gesandten vorgestellt zu werden, wie es die fränkische Sitte ist; allein ich machte mich von ihrem Verlangen los, indem ich sagte, es sey so ganz gegen unsere Gewohnheit, daß ein Mann den Ceremonienmeister von Damen mache, und eine Reihe derselben vorführe, als ob er Sclavinnen auf dem Bazar verkaufen

wollte, daß ich diesen Auftrag, besonders bei einer so öffentlichen Gelegenheit, ablehnen müsse.

Nachdem ich mich so für den Augenblick aus der Verlegenheit gezogen, obgleich ich überzeugt war, daß keine alte Frau, Mama Hogg mit eingeschlossen, ihren Plan einer so leichten Entschuldigung wegen aufgeben würde, so gab ich mich willig mit Vater Hogg ab, Peder Ghoraza, wie ich ihn nannte, und er versuchte mir die mannigfaltigen Seltenheiten und Kunstsachen zu erklären, welche hier zur Schau gestellt waren. Fast alle waren morgenländisch; man nannte sie Seltenheiten in diesem Lande, allein für uns waren es die gewöhnlichen Gegenstände des gemeinen Lebens.

Die Bücher überstiegen gänzlich die Fassungskraft meines Führers. Sie standen unter der Aufsicht eines alten fränkischen Mirza, eines sehr gelehrten Mannes, wie mein Begleiter mir sagte, der nun die Pflichten seines Amtes erfüllte, indem er dem Gesandten die Sammlung zeigte. Ich sah an einigen Titeln, daß sie selten und kostbar waren. Mein Freund war eifrig bemüht, mir alle dem Sultan Tippoo abgenommenen Trophäen zu zeigen, seinen Thron, seine Waffen und einen Theil seiner Kleidung; es war auch manche Beute von andern indischen Fürsten da, als Schwerter, Speere, Bogen, Pfeile und Schilde in Ueberfluß. Vater Hogg gab sich viele Mühe, mir ein schönes Schwert vor Augen zu bringen, von welchem er versicherte, daß es einem berühmten Türken, einem gewissen „Kapitän Packer," wie er ihn nannte, zugehört habe. Ich war in Verlegenheit, denn ich hatte niemals vorher von diesem Krieger etwas gehört oder gelesen; allein als ich den Namen auf der Scheide las und die eingelegte Inschrift auf der Klinge, so entdeckte ich,

daß es von einem wohlbekannten türkischen Admiral, einem berühmten Capoudan Pascha, geführt worden.

„Barikallah! Allah sey gelobt," dachte ich bei mir selbst, „wenn du, o Hogg, von dem Stoff bist, woraus man Könige von Hindostan macht, was für eine wunderbare Regierung muß das nicht seyn!"

Ich hatte nicht verfehlt, von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke auf die schöne Bessy zu werfen, die in dem Gedränge stand; allein ich wagte nicht mit ihr zu reden, aus Furcht, von meinen Landsleuten beobachtet zu werden. Sie war von einem jungen knebelbärtigen Ungläubigen begleitet, dessen Aufmerksamkeit für sie gar nicht zu den Planen, mein Glück zu machen, paßte; und ich fing an zu zweifeln, ob mein wohl erhaltener Bart, meine krausen Zoulfs und mein schmaler Körper, von wie hohem Werthe sie auch in meinen Augen seyn möchten, gegen den Knebelbart des Jünglings, seine Taubenbrust, sein gelocktes Haupt und besonders gegen ein Paar große Sporen an seinen Fersen Stand halten möchten, welche letztere, wie mir mehrere englische Unbärtige versicherten, einen kürzern Weg zu einem Weiberherzen öffneten, als irgend ein Zauber oder Talisman, den wir Perser besitzen möchten. Ich hatte gehört, daß man sich seidener Strümpfe in Persien bedient, um Liebe hervorzubringen, allein niemals von Sporen zu diesem Zwecke sprechen hören. Es war indessen gut, daß ich es wußte, und demnach schrieb ich es mir ins Gedächtniß, um bei der ersten Gelegenheit Gebrauch davon zu machen.

Ich war im Begriffe, das Mondscheingesicht anzureden, und hatte ein Paar Dutzend meiner artigsten englischen Worte in dieser Absicht zusammengesetzt, als sich auf einmal ein Geröse im Zimmer erhob, welches den Aufbruch des Gesandten anzeigte; wir hatten uns ver-

sammelt, um ihm in gehöriger Ordnung zu folgen, als ich auf einmal, gerade da wir im Abschiednehmen begriffen waren, die Mutter Hogg sich durch das Gedränge stürzen sah; sobald sie mir nahe genug war, rief sie aus: „Erinnern Sie sich Prinz, daß Sie morgen mit uns essen."

Es war ein Glück, daß keiner von uns sahe, von wem diese Worte kamen; allein der Gesandte wandte sich zu mir und sagte: „Prinz! wem gilt das?"

„Was weiß ich davon, o Mirza?" versetzte ich.

Eilftes Kapitel.

Die Perser machen Bemerkungen über das, was sie gesehen. — Mirza Firouz erhält Nachrichten aus Persien. — Er ist erfreut. — Hajji Baba ist betrübt.

Sobald wir nach Hause gekommen waren, versammelten wir uns, unsrer Gewohnheit nach, um den Gesandten in seinem Dewan Khaneh oder Audienzzimmer, bis er uns verabschiedete. Allein ehe er dies that, besprach er sich häufig mit uns über die Dinge, welche wir gesehen, oder über unser Vaterland und unsre Familien.

Bei dieser Gelegenheit wandte er sich an mich und rief aus: „bei meiner Seele, Hajji, wie ist es Euch heute ergangen? in welchem Lichte habt Ihr alle diese sonderbaren Dinge gesehen, die uns vorgekommen?"

Ich antwortete nach unserer gewöhnlichen Art: „Aîb ne dared, nicht übel. Bad neeß, es war nicht schlimm."

„Nun," sagte er, „nun wissen wir, was die „Coompani" heißt. Wir müssen sogleich eine Beschreibung

von Allem was wir gesehen, nach dem Fuße des Thrones senden und sorgfältig und genau alles darstellen, was während dieses Tages unsern Verstand berührt oder unser Auge getroffen. Solches sind die Befehle des Königs der Könige."

„Bei meinen Augen," versetzte ich, „ich will Alles niederschreiben, was ich gesehen, und Alles deutlich machen, was ich verstanden; nicht einmal ein Paar Pantoffeln von Schagrin *), welche Schach Abbas gehörten, sollen mir entgehen. Indessen will ich Euch doch nicht verhehlen, daß mir dünkt, und vielleicht habe ich Unrecht in meiner Unwissenheit, das Haupt eines weisen Mannes sey so viel werth, als die gesammten Kenntnisse der vier und zwanzig Stuhlsitzer, wenn sie alle dem dicken Kaufmann ähnlich sind, mit dem ich ins Gespräch gerieth."

„Vielleicht habt Ihr recht," sagte der Gesandte; „allein ich für meinen Theil habe heute mit einem oder zwei Männern geredet, die in Wahrheit im Besitz eines wundervollen Verstandes sind, Männer, die sich gewaschen haben, Männer mit allumfassenden Kenntnissen, die Euch besser sagen können, wie viel Haare in des Schachs Bart sind als Ihr oder ich selbst. Bei Eurem Haupte, Hajji, sie legten mir ein Paar Fragen vor, welche mich nöthigten, mein Vertrauen in Allah zu setzen, indem ich mich bemühte sie zu beantworten. Es ist mir unmöglich Alles zu begreifen, was ich sahe. Wo können sie sich solche Kenntnisse erworben haben?"

„Auf der andern Seite," sagte ich, „setzten mich eine oder zwei Fragen in Verlegenheit, welche ein wil-

*) Auffch Sagri ist hier durch Pantoffeln von Schagrin übersetzt; das Wort Schagrin kommt wahrscheinlich von Sagri. Sagri ist die Haut von dem Rücken des wilden Esels.

der Esel in der Salzwüste sich geschämt haben würde Jemanden vorzulegen. Nachdem sie zuerst einige Bemerkungen über unsre braune Farbe gemacht, fragte einer von ihnen ob wir Caca Siahs oder schwarze Brüder *) in unserm Lande aufzögen? und ein Andrer, ob wir nicht die Kuh anbeteten?" **)

„Ein Andrer versicherte für ganz gewiß," sagte Mohamed Beg, „unser berühmter Tahmas Kouli Khan sey ein Irländer gewesen; sein wahrer Name heiße Thomas O Calleghan, wir haben diesen in unsere Sprache aufgenommen und ihn in der Folge Nadir Schach genannt."

„Dies mag Unwissenheit oder Ungereimtheit gewesen seyn," sagte der Mirza, „allein so viel weiß ich, daß ich das Glück hatte, mit Männern voll Kenntnissen zu reden. Der alte Mirza, welcher die Aufsicht über die Bibliothek hat, machte mich vor Erstaunen erstarren über einige Bücher, die er mir zeigte, Bücher, die selbst unser Schach nicht besitzt, und welche nur den Eroberern von Indien gehört haben können. Der Mehmandar versicherte mir, er sey ein sehr gelehrter Mann, und in der That, nach dem, was ich ihn, und zwar in unserer Sprache sagen hörte, muß es ein Mollah seyn, wie es nur wenige in der Welt gibt."

„Die Mollahs in diesem Lande mit unsern Männern des Gesetzes verglichen!" sagte Abbas Beg, der Mirakhor verächtlich; „worauf können sie Ansprüche machen?"

„Ja," sagte Mohamed Beg, „was Wissenschaft und Gelehrsamkeit betrifft, da müssen wir nach Iran gehen. Ich habe von keinem einzigen Astrologen in Eng-

*) So nennt man die Neger gewöhnlich in Persien.

**) Eine augenscheinliche Verwechslung der Perser und Parsen.

land gehört, und ich zweifle, ob der beste unter ihnen einen Kalender zu machen versteht."

„Was wißt Ihr von Wissenschaft und Gelehrsamkeit, Ihr Dummköpfe?" rief der Gesandte aus. „Ihr habt nichts als Eure eigenen Bücher gelesen; allein seht diese Leute hier, sie haben Eure und ihre eigenen gelesen! Bey Eurer Seele schwöre ich, der alte Mirza, den ich heute gesehen, ist der Vater aller Mollahs und Mirzas in Iran. Wer hat jemals gehört, daß einer unserer Ullemahs zehn Sprachen verstehe?"

„Das ist wohl wahr," versetzte Mohamed Beg; „aber erlaubt mir Euch einzuwenden, daß was Religionssachen und eine gehörige Erklärung der Ahadis, der fünftausend, zweihundert und sechs und sechzig Sprüche unsers heiligen Propheten (möge Segen auf ihm ruhen!) anlangt, es Niemand gibt, der mit dem hochgelehrten Hajji Mohamed, dem Muschtehed von Kom zu vergleichen wäre."

„O Mann!" rief der Gesandte triumphirend aus, „was hat der Muschtehed von Kom, oder unsre Religion, oder die Sprüche unseres heiligen Propheten mit den Engländern zu schaffen? Sie sind Ungläubige, Mensch; sie sagen, unser gebenedeiter Peg hember *) sey kein solcher Mann; unser Koran sey hauptsächlich aus den Schriften der bankerotten Juden und aus ihren eigenen heiligen Büchern gezogen; sie beten für unsere Bekehrung in ihren Kirchen."

Hierauf strich sich Mohamed Beg den Bart, blies über seine beiden Schultern und murmelte sein Glaubensbekenntniß mit leiser Stimme, während der Gesandte fortfuhr: „Nicht alle Muschteheds, welche jemals in

*) Der Prophet Mahomed.

Persien geblüht, wären im Stande, eine Aenderung in der Meinung dieser Leute zu bewirken. Im Gegentheil senden sie täglich ihre Padres, mit Bibeln beladen, in unsre Länder, um uns zu bereden unsern Glauben aufzugeben und den ihrigen anzunehmen. Nun sprecht noch von Euren Muschteheds! Was unsern Koran betrifft, so haben sie so treue und vollkommene Uebersetzungen davon, daß wenn Ihr neugierig seyd zu wissen, was für Kenntnisse sie besitzen, Ihr nur hingehen und dem Mirza, den wir heute sahen, irgend eine Frage darüber vorlegen dürft; da werdet Ihr sehen, was für eine Antwort Ihr bekommt. Allah, Allah! er würde Eure Seele aus einer Oeffnung Eures Körpers springen lassen!"

„Es ist," rief ich aus, „doch gewiß, daß, was Reichthum, Macht, Gelehrsamkeit und Scharfsinn betrifft, dies ein höchst wunderbares Volk ist."

„Ja," sagte der Gesandte lachend, „sogar unsere Nachbaren und Alliirten, die Coompani."

„Bei Eurem Barte," versetzte ich, „sie sind schwieriger zu begreifen, als irgend etwas, das ich bisher gesehen. Ihr müßt gestehen, o Mirza! daß das, was wir heute von ihnen gesehen, auf keine Weise der Herrlichkeit ihrer Besitzungen in Indien entspricht."

„Ihr sprecht wahr, Hajji; bei meines Kindes Haupt! bei Fath Ali Schach's Bart! Ihr habt weise geredet. Was kann das finstere, räucherige, dumpfe Haus mit den berühmten Pallästen von Agra und Delhi gemein haben? Und wie sollen wir den Glanz des Thrones der Kaiser von Hind und die ganze Macht der Dynastie des großen Moguls in den vier und zwanzig alten Herren suchen, die auf Stühlen in einem Zimmer in Leadenhall-Street sitzen, denn so nannte der Mehmandar ihren Pallast?"

„Wohlgesprochen bei meinem Haupte!“ rief ich aus. „Wie wir dies jemals den Ehrenmännern vor dem Thore des Königs in Tehran verständlich machen sollen, übersteigt meine Begriffe. Wir müssen sagen, was wir gesehen haben und dann unser Vertrauen auf Allah setzen!“

Kaum hatten wir diese Worte gesprochen, so führte man einen Boten von den Thoren des Königs von England herein, welcher dem Gesandten ein großes Paket Briefe und kaiserliche Firmans von dem Fuße des Thrones unsers Königs der Könige übergab. Wir blieben im Zimmer mit Furcht und Zittern. Er überblickte die Papiere. Zuerst öffnete er einen Brief von seinem vertrauten Diener, und ehe er noch zwei Zeilen davon gelesen, rief er in ausgelassener Freude, „Al ham Dulillah! Gott sey gelobt! Gott sey gelobt! Endlich hat er in seiner Barmherzigkeit seinen Segen über uns gesandt. Der alte Hund Mirza Scheffi ist todt!“

Wir sahen uns Alle voll Erstaunen an. Ich war genöthigt mit den Uebrigen „Al ham Dulillah!“ zu rufen, obgleich ich in der That hätte weinen sollen, denn durch den Tod unsers Großveziers verlor ich meinen besten Beschützer am Hofe und die hauptsächlichste Bürgschaft für die Fortdauer der guten Behandlung von Seite des Gesandten.

So bald er sein Gebet vollendet, überließ er sich der lebhaftesten Freude; er nahm sich kaum die Zeit, den Inhalt seiner Briefe zu durchlaufen. Jeder andere Gedanke verlor sich in diesem großen Vorgange; er war von seinem bittersten und mächtigsten Feinde befreit, und seine Freunde und Verwandte standen nun im Begriff, Macht und Gewalt zu erhalten. Alle Augenblicke hielt er in der Mitte seiner verwirrten Reden ein und rief aufs neue aus: „Mirza Scheffi ist todt!“ und den ganzen

Tag über spielten diese Worte auf seinen Lippen, wie Bienen um eine Lieblingsblume summen.

Ich hatte jetzt nicht viel Zeit darüber nachzudenken, daß dieser Vorfall wahrscheinlich einen großen Einfluß auf meine Aussichten in die Zukunft äußern werde, allein ich bemerkte bald, daß das Betragen des Gesandten verändert war. Er hatte bisher einen Schein von Achtung gegen mich gezeigt, da er mich als einen Menschen betrachtete, der unter dem Schutze der höchsten Behörde stand, obgleich er ihm als ein Spion seiner Handlungen beigegeben war; allein jetzt merkte ich einen spöttischen und triumphirenden Ton in seinen Worten, wobei ich meine ganze Klugheit zusammen nehmen mußte, um mich mit gehöriger Mäßigung zu betragen.

„Endlich ist Euer Vater dahin!“ sagte er zu mir, ehe ich das Zimmer verließ; „der alte unreine Hund ist todt. Es ist gut für Euch, daß es so gekommen. Kein Glück konnte Bestand haben, so lange es an das Schicksal eines solchen alten Aases geknüpft war. Der Schach hat sich in Besitz seines ganzen Vermögens gesetzt. Alles, was er besaß, Alles, was er gestohlen, erpreßt und in seinen Waarenhäusern aufgehäuft hatte, ist nach den Thoren des Schachs gewandert. Seine Sclaven sind unter die Söhne des Königs und die Omrahs vertheilt, und seine Georgierinnen in der königl. Hofhaltung versorgt worden. Es ist gut für Euch, Hajji, daß Ihr hier seyd, sonst würde man auch über Euch verfügt haben.“

„Ich hoffe, Eure Herablassung wird sich nimmer vermindern,“ sagte ich. „Wenn ich einen Freund verloren habe, so hege ich das Vertrauen, daß mir ein Anderer in Euch verbleibt.“

„Geht, geht,“ versetzte er, „seyd nur ruhig. Wir haben alles Vergangene vergessen. Wir gehören nicht zu

denen, die einen Bart von zweierlei Farben zeigen und einen Tag heiß und den andern kalt blasen. Wir sind nicht Leute, die nach dem Wetter aussehen."

Zwölftes Kapitel.

Hajji Baba ißt bei einem Engländer zu Mittag. — Von den Personen, welche er kennen lernt.

Ich war den folgenden Tag so sehr mit Schreiben beschäftigt, daß ich anfing zu fürchten, es möchte mir unmöglich fallen, von dem Gesandten unbemerkt hinwegzuschlüpfen, um das längst projektirte Mittagsmahl mit meinen Freunden, den Hoggs, verzehren zu können, denn die glückliche Stunde war endlich erschienen. Indessen machte doch ein höchst willkommener Zufall, daß der Gesandte mich und meine Depeschen vergaß, und als ich aus der Thüre trat, um mein Versprechen zu erfüllen, sagte ich, Schukur Khoda, Dank sey Allah! und drehte meinen Knebelbart in frische Locken.

Ich verfehlte nicht meine Person so angenehm als möglich zu machen. Meine alten persischen Hemden, halb Seide und halb Baumwolle, waren gegen einige glänzend weiße, von einer englischen Nähterin verfertigte vertauscht worden; denn nach hunderttausend Schwierigkeiten hatte ich endlich von meinem Herrn hinlänglich Geld erhalten, um mir neue Wäsche und eine schöne Caba zu kaufen, und zum erstenmale zierte ich meine Füße mit einem Paar seidener Socken. Ich vertrieb mir die Zeit während des Weges mit dem Baue eines Luftschlosses für mein künftiges Schicksal. Wenn es mir nur gelänge, die mondscheinähnliche Bessy Hogg zur Braut zu gewin-

nen, so wollte ich dem Schicksal ein Schnippchen schlagen und den Rest meines Lebens unabhängig von Gesandten, Schachs und Regierungen zubringen. Als ich mich der Thüre des Hauses näherte, stolperte ich mit dem Fuße, und dieser Umstand machte mich betroffen, als eine üble Vorbedeutung. Ich wartete lange, ehe man mir die Thüre öffnete, was mich gleichfalls etwas in Verlegenheit setzte. Endlich öffnete mir ein Mann mit vielem weißem Staube auf dem Kopfe, der, dem Anscheine nach, in großer Eile war, und nicht Zeit gehabt hatte seinen Rock anzuziehen. Ein Anderer erschien ebenfalls sehr eilfertig, begleitete mich die Treppe hinauf, und als ich den großen Saal erreichte, fand ich, statt eines Glieds der Familie, das bereit gewesen wäre mich zu empfangen, eine Magd damit beschäftigt, die Stellung der Stühle zu ändern, die Tische zu reiben und die Kissen auszuklopfen. „Was bedeutet dies?“ dachte ich. „Vielleicht ist es nicht der rechte Tag, oder ich bin zu früh gekommen; wir werden sehen.“ Wäre ich in Persien gewesen, so hätte ich mich auf den niedrigsten Platz gesetzt und meine Einsamkeit benutzt, um meine Gott vergib mir's herzusagen und meine Kugeln abzuzählen; allein hier, wo es keinen niedrigsten Platz gibt, wußte ich nicht genau, wie ich mich zu verhalten habe und was ich mit meiner Person anfangen solle. Da ich indessen einen kleinen Teppich vor dem Kamine gewahr ward, gerade wie die, deren wir uns zu unsern Gebeten bedienen, so dachte ich, wenigstens einigermaßen unsere Gewohnheiten zu befolgen, knieete nieder, zog meinen Rosenkranz hervor, sagte mein Fatteh und begann ein hundert und ein Astaferallahs. Dann und wann ward ich durch irgend Jemand unterbrochen, der den Kopf zur Thüre herein steckte und ihn eilig wieder zurückzog,

ehe ich sehen konnte wer es war. Endlich hörte ich an die Thüre klopfen, und vom Warten ermüdet, blickte ich aus dem Fenster und sah Vater Hogg ganz gemächlich vom Pferde steigen. „Es ist klar,“ sagte ich, „wir richten uns nicht nach denselben Uhren. Entweder ist mein Glück im Umkehren und ich habe die günstige Stunde verfehlt, oder die Bewohner dieses Hauses denken mit keinem Gedanken an Zeit und Ort.“ Bald hernach fand ich mich durch ein neues Klopfen erleichtert, und ein Bedienter kam mit großer Förmlichkeit, irgend einen Vorfall anzuzeigen, den ich nicht verstehen konnte, als, siehe da! auf einmal eine mit Federn geputzte Khanum, eine junge Dame, ein ältlicher Herr und ein anderer blühend aussehender Mann ins Zimmer traten. Sie blickten mich Alle auf verschiedene Weise an; die Khanum lächelte, das junge Mädchen starrte mich durch ein kleines gläsernes Instrument an, welches sie dann und wann vor die Augen hielt; der alte Mann betrachtete mich mit einem gleichgültigen Blick und der Andere sah aus, als ob er mit mir sprechen wollte; allein anstatt mich anzureden, verfügten sich alle vier zu einem Fenster, wo sie miteinander zu flüstern anfingen. Unmittelbar darauf platzte Mama Hogg ins Zimmer, von ihren Töchtern begleitet, alle in größerer oder geringerer Eile, alle auf einmal redend, indem sie sich auf mancherlei Weise zu entschuldigen suchten, nicht fertig gewesen zu seyn. Alle wandten sich dann plötzlich an mich, und „Prinz!“ ward von Allen in verschiedenen Modulationen wiederholt, sie legten mir verschiedene Fragen vor, fürchteten, ich habe lange gewartet und machten mich zuletzt mit den eben angekommenen Gästen bekannt. Ich sah, daß der blühend aussehende Mann ein Fremder war; der ältliche Herr stellte ihn der Frau vom Hause vor. Man brachte ihn

dann zu mir und ich erfuhr, er sey ein sehr gelehrter Mann, ein Professor vieler Sprachen, unter andern der persischen, allein am stärksten sey er in der chinesischen.

Es dünkte mich, ich habe den ältlichen Herrn schon gesehen, und wirklich erkannte ich in ihm einen der vier und zwanzig Stuhlsitzer in dem indischen Palaste. Frau Hogg flüsterte mir ins Ohr, man nenne ihn einen Nabob, weil er lange in Indien gewesen, und mit großen Reichthümern zurückgekehrt sey; er habe den Gelehrten mitgebracht, damit er sich mit mir unterhalten und der Gesellschaft meine Worte übersetzen möchte. Dieser Mollah (so werde ich ihn nennen) versuchte sodann eine Anrede auf Persisch an mich zu halten, wovon ich nicht das Geringste verstand, und den ganzen Abend konnte ich, obgleich ich häufig mit ihm sprach, nie mehr von ihm herausbringen, als „Belli Sahib, ja, Herr.“ Mehrere Gäste kamen in langen Pausen, und ich ward nacheinander einem Arzte, einem Rechtsgelehrten und einem Birbaschi oder Obersten über Tausend Sepoys vorgestellt.

Jedermann schien zum Essen bereit, allein man erwartete einen Lord, einen der Ameers, und sowohl Vater als Mutter Hogg stimmten überein, daß es unglückbringend seyn würde, ohne ihn anzufangen. Während wir alle ungeduldig seine Ankunft erwarteten, hörte man klopfen, Jedermann rief aus: „Gelobt sey der Prophet, hier ist er!“ und herein trat der junge Stutzer mit dem Knebelbarte, der meine Eifersucht wegen der schönen Bessy erregt hatte, und der entweder vergessen worden war oder unerwartet kam. Er schien außerordentlich wohl mit sich selbst zufrieden. Seine Begrüßungen bestanden in Kopfnicken, seine Reden beschränkten sich auf ein leises Flüstern; er betrachtete seine Füße mit

Wohlgefallen, schien sich ungemächlich um den Hals zu fühlen, und niemals mit der Stellung, in die er seine Beine gebracht, zufrieden zu seyn. Er that sogleich, was ich gern gethan hätte. Er nahm auf der Stelle die Ceremonie des Ellbogenschüttelns mit der Jungfrau vor und schwatzte mit ihr und ihren Schwestern, als ob von keinem Mittagessen die Rede gewesen wäre. Endlich, nachdem man noch eine halbe Stunde gewartet, machte sich der abwesende Lord sichtbar. Es ward so viel Wesens aus ihm gemacht, als ob es nur einen Ameer in der Welt gegeben hätte. Erst Vater Hogg und dann die Mutter stellten ihn ihren Töchtern vor. Man unterrichtete ihn bald darauf, daß ich ein Prinz sey, was ihn zu freuen schien; allein die übrigen Gäste wurden nicht unter den Schatten seiner Herablassung gebracht. Was auch seine Ansprüche seyn, wie hoch er auch unter den Großen des Landes stehen mochte, er war demüthiger und hatte mehr von einem Derwisch in seinem Aeußern als irgend einer der Anwesenden, und statt des aufgeblasenen Wesens, welches die übrigen Gäste angenommen zu haben schienen, gab er bald einen ruhigen und anspruchslos höflichen Ton in der Gesellschaft an. Er war nicht im geringsten gezwungen, allein die Uebrigen waren es augenscheinlich, und sogar Mama Hogg, die von Natur so neugierig, so zudringlich, so ehrgeizig war, stimmte ihren Ton herab und sah aus, als ob man sie in einen Winkel zu sitzen verurtheilt hätte.

Endlich ward die Thür geöffnet, und die Ceremonie, sich in das Speisezimmer zu begeben, ging vor sich, was viel Zeit erforderte. Es ward ausgemacht, daß ich die Frau des Hausherrn zu Tische führen sollte. Er selbst reichte der Frau des Nabobs den Arm und der Lord war

der Führer einer der Töchter. Die Andern folgten so gut sie konnten.

Die Tafel stellte eine Pracht dar, welche mit den Schätzen eines Königs wetteifern konnte. Da waren Gläser, Tassen, Flaschen, Porzellan und Kunstsachen genug, um alle Taukgehs *) in des Schachs größtem Zimmer zu füllen. Lichter und Lampen sind in größerer Zahl selbst nicht in Gulistan, wenn es erleuchtet ist. Ich saß auf dem Ehrenplatze, zur Rechten der Hausfrau (wer würde das in Persien glauben!) An der andern Seite saß der Lord; neben mir der Mollah, jener Gelehrte im morgenländischen und andern Sprachen, um mir zu übersetzen, was ich nicht verstehen mochte. In der Nähe saßen der Arzt und der Rechtsgelehrte, allein der Gegenstand meiner Wünsche, die Rosenknospe, um welche die Nachtigall meines Herzens immer und ewig flatterte, war weit entfernt, und wenn ich meinen Kopf auf die rechte Seite wandte, erhaschte ich hier und da einen Blick auf ihre Nase, jedoch nicht, ohne zugleich der verhaßten Nase und dem Knebelbarte meines Nebenbuhlers zu begegnen.

Der Ameer sprach wenig, war aber sehr höflich gegen seine Nachbarin, die Mama Hogg, die sich ihm fast ausschließend widmete, indem sie mich dem Mollah überließ. Der indische Stuhlsitzer schwatzte viel von Indien, von Nawabs, Curries, Crores von Rupien. Jede Sache schien nach ihm auf so oder so viele Rupien des Monats berechnet. Seine Frau, welche nahe bei dem Herrn des Hauses saß, legte, da sie sich außer dem unmittelbaren Einfluß des Ameers befand, die ganze Pracht

*) Eine Art Brühe, welche man in Indien aus sehr starken Gewürzen bereitet.

ihres Putzes zur Schau aus. Ihre Arme strotzten von Juwelen und Talismanen, ihr Hals war mit schwereren Ketten, als die unserer Derwische, belastet, und sie trank eben so viel Wein wie irgend eine der stärksten Tänzerinnen des Schachs. Das hauptsächlichste Zeichen der Bekanntschaft, welches zwischen mir und dem Vater Hogg gewechselt ward, bestand in der Ceremonie des Weines, wodurch großen Theils die Freundschaft und selbst die Politik in England bestimmt wird. Hier mit einem Manne Wein zu trinken, ist beinahe dasselbe als in Persien Salz mit ihm zu essen. Ich legte also den Grund zur Freundschaft mit den andern männlichen Gästen, indem ich Wein mit ihnen trank, was beweist, wie günstig gesinnt dieses Volk gegen Fremde ist, da sie mich zuerst zu dieser Ceremonie einluden.

Der Arzt war augenscheinlich ein Mann, der große Weisheit besaß. Jedermann lieh seinen Worten ein williges Ohr, denn er gab eine weitläufige und genaue Beschreibung von der Beschaffenheit einer jeden Schüssel, die auf den Tisch kam. Einige derselben bezeichnete er als völlig verboten, andere erlaubte er eben zu kosten, es blieben etwa zwei übrig, von denen er sagte, sie möchten eine erlaubte Speise für Menschen seyn. Er selbst aß indessen von Allem, und nur wenige Gäste schienen sich durch seine Worte abhalten zu lassen, zu essen, was ihnen gefiel. Er legte mir mehrere Fragen über unsere Speisen vor; er ging noch weiter, er erkundigte sich, was für Arzneimittel wir anwendeten, besonders in den Fällen, wenn der Magen in Unordnung sey.

Ich war um eine Antwort verlegen, denn es schien mir nothwendig bei dieser Gelegenheit einige von meinen am besten bemäntelten Ausdrücken zu wählen. Ich machte mehrere Versuche mich auf englisch verständlich zu machen;

aber Niemand konnte mich verstehen. Ich erinnerte mich des Mißverständnisses, in welches der Gesandte mit der Khanum gerathen, und war doppelt auf meiner Hut. Endlich rief man den Mollah zu Hülfe und ersuchte ihn, zu übersetzen, was ich sagte. Ich berichtete ihm, daß wir in Fällen von Unverdaulichkeit uns gewöhnlich des Destour's bedienten. Er stutzte augenscheinlich über diesen Ausdruck, allein besorgt, man möchte seine Kenntniß des Persischen in Zweifel ziehen, sagte er dem Arzte, wir handeln nach der Gewohnheit des Landes. Dies machte die Sache noch verwirrter, bis der Nabob mir zu Hülfe kam, und die Fragen des Arztes in Ausdrücken beantwortete, die mir völlig unbekannt waren.

Während dessen schien der Mollah verwirrt und augenscheinlich mit sich selbst unzufrieden; allein auf einmal entdeckte er auf der Rückseite seines Tellers einige chinesische Schriftzüge und bat triumphirend um Erlaubniß, uns ihren Sinn erklären zu dürfen. Nachdem er sich zuvor von meiner Unwissenheit in dieser Sprache versichert hatte, gab er eine lange Erklärung, die Jedermann von seiner tiefen Gelehrsamkeit zu überzeugen schien, und gewann so sein verlornes Gewicht wieder.

Während dessen waren wir mit dem Mittagessen bedeutend vorgerückt; man hatte alle Schüsseln weggenommen und die Bedienten gaben eine Art Stengel von einem gewissen grünen Kraut herum. Ich betrachtete das Gericht, lehnte es aber ab davon zu essen; Mutter Hogg nöthigte mich indessen wiederholt es nicht vorbeigehen zu lassen und endlich brachte sie den Alles überwindenden Grund vor, daß es sehr viel Geld gekostet habe.

„Wenn theure Sachen am besten, Ma-

dame," sagte ich, "besser Tomans*) essen, besser Caschemire-Schawls essen."

Dies machte den Ameer lachen und er zeigte bald seine gute Gesinnung, indem er die Weinceremonie mit mir durchmachte.

Der Rechtsgelehrte legte mir verschiedene Fragen über unsere Gesetze vor, und war erstaunt zu hören, daß die Muselmänner kein anderes Gesetzbuch als den Koran haben. "Aber gewiß," sagte er, "müßt Ihr ebensowohl Rechtsgelehrte als Priester haben; wie kann ein Land ohne Rechtsgelehrte bestehen?"

Ich antwortete, wir hätten verschiedene Arten von Erklärern des Gesetzes, ob man sie aber Priester oder Rechtsgelehrte nenne, sey einerlei. "Denn," sagte ich, in meinem gebrochenen Englisch, "Ihr, Herr, Ihr sprecht Gesetz, — Was für Gesetz sprecht Ihr?"

"Ich bin ein Anwald zu Ihren Diensten," versetzte er.

"Ihr kein Richter, Herr, Ihr kein Cazi?"

"Nein," antwortete er, "so weit habe ich es noch nicht gebracht."

"O! dann," versetzte ich, "Ihr reitet keinen weißen Esel?"

Hierauf gab er keine Antwort, sondern schien verlegen, da Jedermann über das lachte, was ich in völligem Ernst gesagt, und was, wie ich ihm zu erklären versuchte, eine Ehre sey, die besonders unsern großen Mollahs zustände, indem weiße Esel und sogar weiße Maulesel als seltene und kostbare Thiere betrachtet würden.

Als endlich Alles vorüber war, entfernten sich die

*) Die persische Goldmünze.

Frauen, wie gewöhnlich, und die Männer blieben zurück, um zu trinken. Ich entschlüpfte sobald ich konnte von der Tafel, entschlossen, einen Versuch zu wagen, „mit jenem züchtigen und zarten Reh“ zu reden, welches bis jetzt allen meinen Aufmerksamkeiten ausgewichen war, und beschloß zu sehen, ob nicht mein wohlorganisirter Bart dem unbedeutenden Knebelbart des Ungläubigen mit den langen Sporen den Rang ablaufen könne. Als ich in die Audienzhalle trat, fand ich sie beschäftigt warmen Scherbet für die Gesellschaft zu bereiten, und während dieses Geschäfts gelang es mir ihr ein Papier mit Versen in die Hand zu drücken, in welchem ich die Stärke meiner Leidenschaft darstellte. Ich gab vor, ich habe eine Aufgabe in persischer Sprache geschrieben, und wenn sie nicht im Stande sey, sie zu entziffern, so würde ich sie ihr gern, sobald sie Muße habe, erklären.

Sie schien sehr wohl damit zufrieden und sagte mir, sie solle einen ausgezeichneten Platz in ihrem Stammbuche haben. Ich wußte nicht, was ein Stammbuch sey, und fragte auch nicht darnach, allein ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß es entweder ihr Herz oder ihren Busen bedeuten solle, oder irgend etwas anderes Zärtliches. Mein Haupt berührte den Himmel, und ich war fast bereit mich in ihrer Gegenwart über und über mit meinem Dolch zu zerfetzen, um ihr die Heftigkeit meiner Liebe zu beweisen. Allein in diesem Augenblicke näherte sich der Langgespornte, und suchte mich zu gewinnen, indem er sich erbot eine Tabaksdose mit mir zu theilen. Seine Absichten waren mir zu verdächtig, um irgend etwas von ihm anzunehmen, und da ich nun fühlte, daß ich in der That festen Fuß in der Neigung der schönen Bessy gefaßt habe, so überließ ich ihm das Feld, trotz der dringenden Einladungen der Mama und der andern Damen, verschie-

dene Spiele zu spielen. „O!“ sagte ich, indem ich das Zimmer verließ, „nun ich mit der Liebe gespielt, verwirft mein Herz jeden andern Zeitvertreib.“

Dreizehntes Kapitel.

Die Ehrenbezeugungen, welche Hajji Baba zu Theil geworden, haben unangenehme Folgen. — Er erhält handgreifliche Beweise von der Unzufriedenheit des Gesandten. — Er fürchtet einen Aufruhr in England.

Ich brachte den ganzen nächsten Tag damit zu, an meine Liebe zu denken und Verse über ihre vortrefflichen Eigenschaften zu schreiben. Ich sah wenig von dem Gesandten, der, wie ich glaube, auf eine ähnliche Weise im Dienste seiner Zauberin beschäftigt war; allein am folgenden Morgen erhielt ich Befehl vor ihm zu erscheinen.

Ich fand ihn mit einem jener Tagblätter, wie man sie in England hat, in der Hand, welches er so eben mit seinem Lehrer gelesen hatte, gleich einem Franken auf und abgehend. So bald ich hereintrat, schrie er mich an: „Um Allahs willen! sagt mir, gibt es in diesem Lande noch außer uns, etwa einige tolle Franer?“

„Was weiß ich davon, o Mirza?“ war meine Antwort, „vielleicht gibt es deren.“

„Wer ist dies?“ sagte er, auf das Papier zeigend, „wer ist dieser Hundesohn, der sich Prinz Hajji Baba nennt? Leset, bei Eurer Seele, leset und seht, was für ein Gericht Koth dies Lügenblatt gefressen hat.“

Ich blickte auf das Papier und las zu meinem Schrecken, mit Hülfe des Lehrers, in einer breiten Spalte desselben einen langen Bericht von dem Mittagessen,

welches ich bei dem Vater Hogg eingenommen, worin ich mit großen Buchstaben als Sr. Hoheit, Prinz Mirza Hajji Baba aufgeführt war. Jedermanns Name stand lang und breit da. Ich schrieb diesen Artikel hernach in mein Tagebuch ab, um eine Probe von dieser sonderbaren, den Engländern eigenthümlichen Gewohnheit zu haben, welche öffentliche Listen von ihren Mittagessen und den Leuten, die sie gespeiset haben, geben. Was würden die Araber in ihren Zelten von dieser Art von Gastfreiheit sagen, sie, die das fette Lamm für ihre Gäste schlachten und selbst von gedörrtem Korn leben? Die Schrift lautete wie folgt:

„Herrn und Frau Hogg's großes Mittagessen, Port-„landplace. Diese in der großen Welt ausgezeichne-„ten Personen gaben Sr. Hoheit dem persischen Prin-„zen Mirza Hajji Baba ein prachtvolles Mittagessen. „Die Tafel war mit Sinnbildern der zwischen Eng-„land und Persien herrschenden Freundschaft geschmückt. „Der englische Löwe und die persische Sonne reichten „sich die Hände in einem vortrefflichen durchsichtigen „Gemälde. Der Glanz der Mahlzeit bedarf keiner „Beschreibung, es ist genug, wenn man sagt, daß „sie aus allen Delikatessen der Jahrszeit bestand. Man „bemerkte, daß Sr. Hoheit sehr viel von den schönsten „Spargeln aß, die jemals gesehen worden, und von „den Herren Peas und Beans in Bondstreet zu „fünf Guineen das Hundert verkauft worden. In der „Gesellschaft, die Sr. Hoheit zu Ehren eingeladen „war, befanden sich Lord Softly, Sir Henry und „Lady Cerry, der berühmte chinesische Philosoph, Ho-„Ho, und eine große Anzahl von Personen vom be-„sten Ton."

„Nun, habt Ihr gelesen?" sagte der Gesandte zu

mir, während ich nachdachte, was für eine Antwort ich ihm geben könnte.

„Ja," sagte ich zögernd, „ich habe gelesen. Sonderbare Gewohnheiten sind es, die diese Engländer haben! Niemand kann einen mundvoll in diesem Lande essen, ohne daß es allenthalben ausgeschrieen und öffentlicher bekannt gemacht wird, als selbst unser Glaubensbekenntniß von den Spitzen unserer Moscheen."

„Am Ende," sagte der Gesandte, „werdet Ihr doch nicht eingestehen, daß Ihr und Niemand als Ihr der Fürst seyd, der so vortrefflich mit den Hoggs *) gefressen hat. Geht, geht, Ihr habt Freunde gefunden, die Eurer würdig sind."

„Es ist nicht meine Schuld," sagte ich, „wenn man mich einen Prinzen nennt. Wenn es diesen Dummköpfen, welche alles niederschreiben, was ihnen in den Sinn kommt, einfiele, mich den Engel Michael zu nennen, könnte ich sie daran hindern?"

„Geht," sagte der Gesandte, der immer zorniger ward, „redet nicht mehr. Ein Mann, der sich Freunde unter einem falschen Charakter erwirbt, der sich für einen Königssohn ausgibt und im Geheim mit unreinen Thieren lebt und frißt, ein solcher Mann verdient aus der Mündung eines Bombenmörsers geschossen zu werden. Bei Alle dem, Mensch, gelte ich etwas hier; unser Schach gilt etwas. Unsere Bärte sollen nicht ihren Werth verlieren, weil es dem Barbierssohn aus Ispahan einfällt, den großen Mann zu spielen."

„Wallah, Billah!" rief ich aus; „bei Allah, Mirza, ich kann nichts für Alles dies. Wenn ich einen

---

*) Das Wortspiel mit dem Namen Hogg und dessen Bedeutung (Schwein) ist hier immer durchgeführt und geht natürlich in der Uebersetzung verloren. Uebers.

Fehler begangen habe, indem ich ein Mittagessen verzehrt, so bekenne ich ihn. Wenn der Name meines Freundes von ungefähr der des unreinen Thieres ist, so ist dies nicht meine Schuld; es war mein böses Schicksal, daß ich seine Bekanntschaft machte. Ich bin der Sohn eines Barbiers, das ist wahr, allein warum sollte ich aus der Mündung eines Mörsers geschossen werden? Warum seyd Ihr so kem Schefaket, so ungütig gegen mich?“

Während der Streit lebhafter zwischen uns ward, hatten sich zwei oder drei der Bedienten ins Zimmer geschlichen und sich vor ihren Herrn gestellt, während der englische Sprachmeister, der ein Ungewitter aufsteigen sah, sich eilig davon machte.

„Maschallah! gelobt sey Allah,“ sagte der Gesandte mit spottendem Tone zu Seid, dem schwarzen Sclaven, und Taki, dem Ferasch: „seht, seht, dies ist ein Schach Zadeh, ein Prinz!“ und zeigte mit dem Finger auf mich. „Fallt auf die Knie vor ihm! Wir sind nichts mehr! Wir sind der Geringste unter den Geringsten neben ihm!“

„Was für Worte sind dies?“ rief ich, und ward nun auch meinerseits zornig. „Warum redet Ihr so mit mir? Wenn Ihr mehr mit uns und weniger mit den Ungläubigen lebtet, so würde ich nicht genöthigt seyn, Zuflucht bei den Hoggs zu suchen.“

„Sprecht Ihr so zu mir?“ brüllte der Gesandte und sein Gesicht ward blau vor Wuth, und jedes Haar in seinem Barte stand zu Berge. „Habt Ihr vergessen, wer ich bin, Ihr, der Ihr weniger als ein Mensch seyd? Eure alte Kuh von einem Vezier ist nicht mehr am Leben, daß Ihr Euch ein solches Ansehen geben dürft, bedenkt das! Der Sohn eines Barbiers mag für einen Prin-

zen in England gelten, allein er wird weniger als eines Barbiers Hund seyn, wenn er nach Persien zurückkehrt. Geht, geht, fuhr er mit einer höchst verächtlichen Bewegung der Hand fort, bekümmert Euch um Eure eigenen Angelegenheiten und wagt nicht, mir wieder vor die Augen zu kommen."

„Wollte Gott ich müßte nicht!" sagte ich, als ich aus dem Zimmer ging; allein diese letzten Worte trieben seinen Zorn aufs Höchste; und vor Wuth schrie er den Dienern, welche vor ihm standen, laut zu, „Er redet nach! Greif ihn, greif ihn, Seid! Taki! greif diesen Sohn eines Hundes und gib ihm den Schuh. Willst Du noch reden, willst Du? Du, dessen Vaters Grab ich verunreinigt habe!"

Hierauf warf sich der Gesandte, mit dem Schuh in der Hand, über mich her und versetzte mir mit dem Haken zwei oder drei Schläge auf den Mund, während Seid und Taki mir die Hände hielten. Ich lief hastig die Treppe hinunter, sie hinten drein, bis ich die Thüre erreichte, ich öffnete sie und eine Sekunde darauf fand ich mich mitten in der Straße.

„Wohin kann ich nun gehen?" dachte ich. „Hier ist kein Heiligthum, wohin ich fliehen, kein warmes Bad, wohin ich meine Zuflucht nehmen könnte, wie in Tehran. Außer den Hoggs, wen kenne ich hier? und wenn ich vor ihnen als ein verstoßener Flüchtling, anstatt als ein Prinz erschiene, würden sie mich aufnehmen?"

Ich wanderte mehrere Stunden in der Stadt umher; bald [illegible]agte ich mein hartes Schicksal und entwarf unausführ[illegible] Plane zu meiner Rückkehr nach Persien, und dann erheiterte ich wieder mein gegenwärtiges Elend durch Hoffnungen auf künftiges gutes Glück und den Besitz der schönen Bessy mit dem Mondscheingesichte.

Ich ging gemächlich eine der geräuschvollsten Straßen in der City entlang, als ich auf einmal eine große Masse Truppen in Bewegung sah, von mehreren Kanonen und von einem ungeheuren Haufen Menschen aus dem schmutzigsten Pöbel begleitet, welche die Luft mit Schimpfworten erfüllten und gelegentlich die Soldaten mit Steinen warfen. Ich bemerkte Bestürzung auf einigen Gesichtern, während andere ganz ruhig aussahen.

„Was gibt es hier?“ sagte ich zu einem Manne, der gerade aus seinem Laden trat, um zu sehen was vorging.

„O!“ antwortete er, „ich glaube, sie wollen einen Mann gefangen nehmen“ *).

„Nur einen Mann?“ sagte ich. Wenn Ihr einer solchen Macht bedürfet, um einen Mann gefangen zu nehmen, wie viel müßt Ihr dann brauchen, um eine Stadt zu erobern?“ Diese sonderbare Scene hatte einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich nicht länger an mein eigenes Elend dachte, sondern sogleich in größter Eile nach Hause zurückkehrte. Ich fühlte, daß der Gesandte die Lage der Dinge wissen müsse. Die Firmans des Schachs, welche wir neulich erhalten und die ich gelesen, hatten ihm so gemeßne Befehle gebracht, sich über die Hülfsquellen dieses Landes und die Festigkeit der Regierung sichere Nachrichten zu verschaffen, daß es von meiner Seite eine schimpfliche Nachlässigkeit gewesen seyn würde, ihn in Unwissenheit über einen Vorfall zu lassen, der mir ein Zeichen des Umsturzes der Regierung zu seyn schien. Vielleicht mag er auch, dachte ich, vergessen, was kürzlich vorgefallen, und mich wieder zu Gnaden annehmen. Auf alle Fälle, selbst auf die Gefahr, noch

*) Dies bezieht sich augenscheinlich auf Sir Francis Burdett's Besuch des Towers i. J. 1810.

mehrere Schläge auf den Mund zu erhalten, will ich ihm berichten, in welchem Zustand sich dieses Land befindet; und wenn der augenscheinlich begonnene Aufruhr nicht unterdrückt wird, so muß er die Nothwendigkeit einsehen, für unsere Sicherheit zu sorgen.

Ich kam bald nach Hause, allein der Gesandte war ausgegangen. Meine Landsleute waren so an Schläge mit dem Schuhhaken auf den Mund und andere Verdrießlichkeiten gewohnt, daß sie kaum darauf achteten, was mir begegnet war. Mohamed Beg allein fühlte für mich und zeigte mir Theilnahme in meinem Unglück. Wir besprachen die Sache und wünschten seufzend, wie er sich ausdrückte, daß wir alle wieder sicher in Iran seyn möchten. Als ich ihm erzählte, was ich so eben in den Straßen gesehen, und daß es nach den kriegerischen Vorbereitungen, die ich bemerkt, und nach dem, was der Mann mir gesagt, den ich deßhalb befragt habe, augenscheinlich sey, daß irgend ein großer Chan, Yaghi, d. h. ein Rebell geworden, und wir vielleicht in Gefahr und Blutvergießen möchten verwickelt werden, so ward er bleß und sagte zwei oder drei Astaferallahs in einem Athem her. Wir warteten beide mit Ungeduld auf die Rückkunft des Gesandten, damit er ohne Aufschub den Zustand der Sachen erfahre, und wir fingen an zu berechnen, wie bald wir unsere Rückreise nach dem Orte, von welchem wir gekommen, antreten möchten.

„Ich fürchte," sagte Mohamed Beg, „wir haben das ungläubige Smyrna zur unglücklichen Stunde verlassen; denn es hat mir stets im Sinne gelegen, daß wenn wir nur eine Woche länger dort verweilt hätten, eine der glücklichsten Zusammenkünfte der Planeten, welche jemals am Himmel vorgehen kann, stattgehabt haben würde. Aber jener bankerotte Mehmandar, Fluch möge

seinen Bart treffen! trieb uns hinweg gegen alle menschlichen und göttlichen Gesetze, und seht nun, was geschehen ist! Ein Aufruhr unter den Ungläubigen! Vielleicht wartet unser der Tod oder das Schicksal, als Sclaven von der siegenden Parthey hinweggeschleppt zu werden! Was sollen wir anfangen, o Hajji!“

Ich bemühte mich ihn zu trösten, indem ich ihm versicherte, die Gefahr sey vielleicht nicht so groß als er denke; der König von England habe Macht in Händen, sey augenscheinlich ein kräftiger Fürst und besitze Schiffe und Kanonen; er werde durch Allahs Segen den rebellischen Chan überwinden, der jetzt seine Regierung beunruhige. Wenn er seiner nur einmal habhaft werde, so werde, wenn man ihm den Kopf abhaue, seine Familie, Weiber, Kinder und Verwandte tödte, ohne Zweifel wir bei uns Alles bald wieder ins rechte Geleise kommen.

„Inschallah! Inschallah! Möge es Allah gefallen,“ rief Mohamed Beg mit einem tiefen Seufzer, „Inschallah!“

Vierzehntes Kapitel.

Er versöhnt sich mit Mirza Firouz. — Er erregt in ihm Besorgnisse über den Zustand von England und in Betreff der Finanzen dieses Landes.

Sobald der Gesandte zurückgekehrt war, ging Mohamed Beg, unserer Verabredung gemäß, zu ihm, und berichtete ihm mit begütigenden Worten, daß ich bereit sey ihm gewisse Dinge von Wichtigkeit mitzutheilen.

Die Wuth dieses Morgens schien sich völlig gelegt zu haben, und mit der frohen Erinnerung an den Tod

seines Feindes im Gemüthe, welche auf seine üble Laune wie die Sonnenstrahlen auf die feuchten Dämpfe einer Höhle wirkte, war er jetzt ganz ruhig und gut aufgelegt. Ich ward zu ihm berufen und auf folgende Weise von ihm empfangen:

„Was ist vorgefallen, Hajji?“

„Ich bitte, daß es mir vergönnt seyn möge,“ sagte ich, „Euch um Eures eigenen Besten willen zu unterrichten, daß ich heute Dinge in dieser Stadt beobachtet habe, die Ihr nothwendig wissen müßt. Das Volk ist in Aufruhr, Truppen sind angekommen, Kanonen aufgepflanzt, und es ist klar, daß etwas im Werke ist, welches uns zwingen wird, unser Vertrauen auf Gott zu setzen.“

„Ist das Alles?“ versetzte der Gesandte, seinen Zeigefinger spöttisch erhebend. „O! Barrikallah! vortrefflich, Prinz! Du bist ein guter Beobachter, und verstehst die Sachen zu erklären. Wiegt Ihr diese Ungläubigen in derselben Schaale wie uns? Wißt Ihr nicht, daß die Mütze, die ihnen paßt, uns nicht kleiden würde?“

„Was wissen wir davon?“ sagte Mohamed Beg, meine Parthey nehmend. „Ein Aufrührer ist ein Aufrührer, in welchem Lande er auch seyn mag, und eines Mannes Haupt kann eben so leicht durch den Säbel eines Ungläubigen vom Rumpfe fliegen, als durch den eines wahren Gläubigen.“

„Geht, beruhigt Euch nur,“ versetzte der Gesandte, „uns wird nichts Uebels begegnen, was auch den Engländern geschehen mag. Ich habe eine lange Unterredung mit dem Vezier gehabt, und er hat mir erklärt, daß die Volksbewegungen, welche dann und wann in diesem Lande vorfallen, ganz nothwendig zu dessen Wohlfahrt sind.“

„Dies mag vielleicht der Fall in allen Ländern seyn,“ erwiederte ich. „Aga Mohamed Schachs Tyrannei ward

den Persern unerträglich und sie tödteten ihn. Wir sind hieher gekommen, um Verträge und Uebereinkünfte mit dem Könige von England zu schließen; wenn er das Leben verlöre, was wissen wir, ob sein Nachfolger sie bestätigen wird? Ehe wir weiter gehen, würde ich, der geringste Eurer Diener, Euch empfehlen, Euch genauer nach dem Zustande dieses Landes und der Festigkeit des Throns des gegenwärtigen Schachs zu erkundigen."

„Ihr sprecht nicht übel," sagte der Gesandte; „wo ist der Mehmandar? Fragen wir ihn, was Alles dies bedeutet. Was er sagt, müßt Ihr getreu niederschreiben, und in den nächsten Briefen, die nach dem Thore des Schachs in Tehran gesandt werden, wollen wir Alles, was vorgefallen ist, darstellen und in wenigen Worten einen vollständigen Bericht von der Regierung dieses Landes geben."

„Es ist in der That nöthig, daß wir unsere Augen offen erhalten, o Mirza!" sagte ich. „Denn außer diesem Zeichen des Aufruhrs und des Mißvergnügens, welche sich zeigen, habe ich noch gehört, daß dieses Land von einer so großen Schuldenlast gedrückt ist, und daß die Gläubiger so dringend ihre Bezahlung fordern, daß früher oder später die ganze Verwaltung zerfallen muß, indem die, welche das Geld geliehen haben, sämmtlich in Verwirrung gerathen und suchen werden, ihr Eigenthum so gut wie sie können zurück zu erhalten."

„Ist es so? was sagt Ihr? was für Neuigkeiten? was für eine Regierung ist das? Ich bin voll Erstaunen. Wie ist es möglich, daß ein Staat Schulden haben kann! Der König nimmt von seinen Unterthanen, was er braucht, und damit ist die Sache abgemacht. Geht, um Gottes willen, geht und fragt nach!" Alles dies sagte der Gesandte in einem Athem, und nun seine

Neugierde erregt war, ward jeder andere Gegenstand vergessen, bis er sie befriedigt sah.

In diesem Augenblick trat der Mehmandar herein, und der Schauer von Fragen, womit der Gesandte ihn augenblicklich überschüttete, setzte ihn so in Erstaunen, daß er wie ein durchnäßter Mensch aussah, der weder Luft zu schöpfen, noch zu reden vermag.

„Sahib Mun, Herr!“ sagte Mirza Firouz, „um Eurer Mutter Liebe willen, gebt uns Auskunft über einige Punkte. Was bedeutet das Alles, wovon wir hören? Ist Eure Regierung über den Haufen geworfen? Sind Eure Chans in Aufruhr? Wird Euer Volk toll? Warum ist Eure Stadt mit Soldaten und Kanonen angefüllt? Es muß falsch seyn, was man uns gesagt, daß alle diese Vorbereitungen gemacht worden sind, um einen einzigen Mann zu fangen. Ist es wahr, daß Euer Schach nicht weiß, wo er sein Haupt hinlegen soll? Ist Euren Vezieren der Verstand herumgegangen? Was bedeutet diese große Schuldenlast? Um Chodas willen, sagt mir Alles, was Ihr wißt! Mein Schach wird mir den Kopf abhauen, wenn ich in dem Berichte über diese Dinge die geringste Nachlässigkeit zeige.“

Der Mehmandar brach, als er Alles gehört, in ein lautes Gelächter aus, anstatt über dieses traurige Gemälde von dem Zustande seines Vaterlandes betroffen zu werden, und setzte mich, der ich die Lunte zu diesem Ausbruch von Fragen angelegt, nicht wenig in Verlegenheit.

„Es ist ganz wahr,“ sagte der Mehmandar, „daß diese Truppen und Kanonen, welche in der Stadt sind, in Folge der Besorgniß eines Volkaufruhrs und der Möglichkeit, daß dieser Aufruhr bei der Verhaftung eines einzigen Mannes ausbrechen möchte, hereingebracht worden

sind. Aber beruhigt Euch nur; dies ist kein Aufruhr, wie Ihr ihn zuweilen in Persien seht, wo ein Chan an der Spitze seines Stammes sich gegen die Herrschaft Eures Schachs auflehnt und seiner Macht trotzt."

„Dies mag seyn," versetzte der Gesandte, die Rede des Mehmandars unterbrechend; „allein Eure Schulden, das Geld, welches Eure Regierung schuldig ist? sagt mir, was ist dies? Wenn sich dies in der That so verhält, wie kann Euer Schach seine Verbindlichkeiten gegen Persien erfüllen?"

„Unsere Schulden!" sagte der Mehmandar erstaunt; „was thut das?"

„Also Herr," erwiederte der Gesandte, „gesteht Ihr mir, daß Ihr Schulden habt?"

„Freilich, wer hat jemals daran gezweifelt?" sagte er, „wir haben sehr große, sehr gewichtige Schulden."

„Ha! nun da seht Ihrs," sagte der Mirza triumphirend; „wir sind nicht solche Tölpel wie Ihr meint. Wenn wir auch Perser sind und jenseits der Gebirge leben, so kennen wir doch die Geschäfte der Welt. Wir sind nicht ohne Begriffe, glaubt mir's, Herr, Perser sind nicht solche Esel."

„Das mag Alles wahr seyn," versetzte der Mehmandar, „allein was hat dies mit unserer Schuld zu thun?"

„Es hat so viel damit zu thun," antwortete der Mirza, „daß wir zu einer Erklärung kommen müssen. „Wie hoch mag sich Eure Staatsschuld belaufen?"

„Ihr sollt alle Erklärungen haben, die Ihr wünschen möcht. Ich fürchte nur, daß Ihr in Persien nicht Worte habt, um die ganze Summe auszudrücken. Laßt mich sehen, es mögen ungefähr hundert und zwanzigtausend Crores Tomans seyn!"

„Allah! Allah!" riefen wir Alle in einem Athem.

„Es kann nicht seyn,“ sagte der Gesandte, „es ist unmöglich, eine solche Abgeschmacktheit übersteigt das Fassungsvermögen eines Menschen. Bei Alle dem, Herr, sind wir Perser, wir sind keine Esel. Eure Behauptung ist eine Angabe ohne Sinn! Es kann nicht seyn.“

„Es ist nur zu wahr,“ erwiederte der Mehmandar. „Die Schätze, welche Nadir Schach in Delhi eroberte, mit den Reichthümern der Seffis, den Gütern des Kankhor und dem ungeheuern Haufen Geld und Juwelen unsers Schachs, alles dies zusammen genommen würde nicht die Hälfte dieser Summe betragen. England muß die ganze Welt erobern und sich ihrer Einkünfte bemächtigen, ehe es so viel Geld zusammenbringt, diese ganze Schuld zu bezahlen.“

„Wir haben aber,“ sagte der Mehmandar, „keinesweges die Absicht, sie zu bezahlen; wir würden dies als ein öffentliches Unglück betrachten; wäre dies der Fall, so würden wir genöthigt seyn, unser Geld in die Erde zu vergraben, wie Ihr in Persien thut, oder im Schweiß unsers Angesichts zu leben, indem wir den Acker pflügten. Der Besitz des Geldes würde eine Unbequemlichkeit für uns seyn; wir würden Niemand haben, der an unserer Statt Sorge dafür trüge, wie es jetzt der Fall ist, wo man uns noch überdies für die Erlaubniß dazu eine artige Summe bezahlt.“

„Diese Erklärung verstehen wir, die Wahrheit zu sagen, nicht,“ sagte der Gesandte zu mir und Mohamed Beg. „Ueberladen zu seyn und sich der Last zu erfreuen, ist etwas, was weder ein Esel, noch ein Maulthier, noch ein Kameel thun würde; Ihr,“ dabei wandte er sich zu dem Mehmandar, „Ihr seyd, wie es scheint, eine Ausnahme von der Regel.“ Dann saß er in tiefen Gedanken da, spielte mit der Spitze seines Bartes und rief

immer wieder aus: „La illaha illallah! Hundert und zwanzig tausend Crores Tomans!"

Kaum hatte der Mehmandar uns verlassen, so begannen wir unser Erstaunen und unsern Unglauben auszudrücken.

„Dieser Mensch," sagte Mohamed Beg, „ist ein Lügner; er muß ein Lügner seyn, wer kann seine Mährchen glauben? Fath Ali Khan, der König unserer Dichter, hätte nimmer solche Lügen erfinden können, selbst wenn er es im Traume versucht hätte."

„Es ist wahr," sagte ich, „diese Fremde sind gänzlich von uns verschieden: aber am Ende gibt es doch glaubliche und unglaubliche Dinge. Wenn ein Mann mir sagen wollte, daß er ein Haus, welches so groß als das Gebirge von Demawend sey, besitze, wer würde ihm glauben? nicht einmal dieser lügenhafte Mehmandar. Man hat von fünfzig Crores, sogar von hundert Crores gehört, allein wessen Einbildungskraft hat jemals die Summe umfassen können, deren er erwähnt?"

„Es ist wahr, was Ihr sagt," rief der Gesandte aus, „wir müssen dies nicht schreiben, damit es zu den Füßen des Königs der Könige gelegt werde. Wir haben uns schon einen hinlänglichen Ruf als Lügner der ersten Klasse erworben und nicht nöthig, ihn durch diese Riesenlüge zu vergrößern. Ich fürchte, daß man die Berichte, die wir schon gesandt haben, nicht glauben wird, besonders diejenigen, welche sich auf die Schiffe und Kanonen, welche im Besitz der Engländer sind, beziehen. Laßt uns erst hören, wie man diese aufgenommen, ehe wir uns auf Beschreibungen einlassen, die einen noch stärkern Glauben erfordern. Am Ende sind unsere Köpfe doch noch wichtiger für uns, als die Stärke und der

Reichthum dieses Landes, selbst wenn Alles, was wir gehört haben, wahr seyn sollte.“

Hierauf entfernten wir uns und ich schrieb das Vorgefallene in mein Tagebuch.

Funfzehntes Kapitel.

Man führt die Perser herum, um Merkwürdigkeiten zu sehen. — Woolwich und die Artillerie. — Hajji Baba’s ungelegene Freunde.

Der Mehmandar hatte den Gesandten mehreremale herumgeführt, um manche wundervolle Dinge zu sehen. Zuweilen nahm er zwei bis drei von seinem Gefolge mit sich, allein ich begleitete ihn nur selten. Er hatte bei dem englischen Thronerben zu Mittag gegessen, und die Beschreibung, welche er uns von der Pracht, welche er gesehen, machte, kam vollkommen dem gleich, was man von den Festen des großen Schach Abbas erzählt. Andere von des Königs Söhnen gaben ihm ebenfalls glänzende Mahlzeiten, und es war kaum ein Edelmann in der Stadt, in dessen Haus er nicht eingeladen wurde. Man schlug ihm nun vor, einige der öffentlichen Anstalten zu sehen, und bestimmte einen Tag, um eins der großen Togkhanehs oder Zeughäuser des Landes zu besuchen.

Als der Tag erschien, befahl er mir, zu meinem großen Erstaunen, ihn zu begleiten. Bei mehreren Gelegenheiten hatte ich den Wunsch an ihm bemerkt, seine üble Behandlung bei mir in Vergessenheit zu bringen, und dies war eine Gunstbezeugung, welche mich überzeugte, daß mein Glück aufs Neue im Steigen sey. Ich hatte über die Begebenheiten der letzten Tage die Hoggs fast vergessen, allein jetzt, da die Sonne aufs Neue für

mich schien, beschloß ich noch einmal meinen Plan in der Fortsetzung ihrer Bekanntschaft zu verfolgen.

Wir gingen zu einem Orte, den man Woolwich nennt und wurden dort von mehreren Officieren von Rang empfangen. Das Gebäude hatte nichts Merkwürdiges; allein bei meinem Barte, als wir zu den Kanonen kamen, floh unser Daseyn von unsern Häuptern hinweg! Wir sahen Kanonen von aller Art und Größe und genug, um, wenn man sie eine neben der andern in der Quere stellte, den Weg von Tehran nach Tabriz zu pflastern; und wenn man sie in der Länge stellte, so mag Gott allein wissen, wie weit sie reichen würden, vielleicht bis an das Grab des Vaters aller Russen.

„Bah! Bah! Bah!“ rief der Gesandte; „wollt Ihr nun noch sagen, daß dieses Volk ruinirt ist? Was! hier ist genug, um die ganze Schuld und die Gläubiger obendrein tausend Parasangen über das fernste Jehanum hinweg zu blasen! Geht, geht, mein kleiner Oheim, sagte er zu mir, laßt uns nicht mehr von Englands Ruin reden. Die Freundschaft eines solchen Volkes ist nicht wegzuwerfen. Wenn die Turkomannen oder Uzbeg erst einmal wissen, daß Fath Ali Schach der Freund eines Königs ist, der zehntausend Kanonen und zehn Millionen Kanonenkugeln besitzt, wessen Hund würde daran denken, seine Oberherrschaft nicht anzuerkennen!“

Man führte uns von einem Wunder zum andern, während wir mit unsern Händen in unserm Munde die Finger des Erstaunens und der Bewunderung saugten. Geheimnisse wurden aufgeklärt, die bis jetzt unter dem Schleier der Unwissenheit verborgen gelegen. Eine Kanone zu verfertigen, schien uns jetzt so leicht, als ein Stück Zucker in unsern Fingern umzudrehen. Wir sahen Eisen so flüssig dahinrinnen, als wäre es das Wasser eines Kanals,

und sich nach Gefallen in eine Kanone, eine Kugel, eine Stange oder einen Nagel verwandeln.

Ich schrieb Alles, was wir sahen, nieder, und stimmte gänzlich der Meinung meines Herrn bei, daß ich vergeblich schreibe, daß wir vergeblich alle möglichen Eide schwören möchten, wir würden niemals Jemand in Persien finden, der uns Glauben beimäße.

Unter den Officieren, welche den Gesandten herumführten, befand sich ein junger „Ohne Bart," der sich besonders zu mir hielt und mir alle mögliche Aufmerksamkeit erwieß. Ich fürchtete, dieser Vorzug möchte von meinem Herrn bemerkt werden, und suchte ihn deßhalb zu vermeiden. Die Ursache dieser Höflichkeit ward klar, da der junge Mann mich unterrichtete, er sey ein junger Hogg, Sohn der würdigen Familie, die mich in ihre Freundschaft aufgenommen. Sobald wir unsere Ellbogen geschüttelt, erkundigte ich mich nach seinen Eltern und erfuhr zu meinem Schrecken, daß er jeden Augenblick ihre Ankunft erwarte. Es schien nun unvermeidlich, daß sie dem Gesandten vorgestellt würden, und wenn die Mutter mich vielleicht in seiner Gegenwart Prinz nannte, so sah ich zuvor, daß mein Elend wieder anfangen, und ich vielleicht in Gegenwart der ganzen Versammlung beschimpft werden möchte. Was war zu thun? Da ich den Gesandten in der besten Laune und besonders damit zufrieden sah, entdeckt zu haben, daß unsere Furcht in Betreff des traurigen Zustandes, worin sich England befinden sollte, ungegründet gewesen seyn mußte, so dachte ich, die beste Art mich aus der Verlegenheit zu ziehen, sey, ihn zum Vertrauten zu machen, und deßhalb ergriff ich die erste Gelegenheit ihm zu sagen: „Wenn Ihr wünscht, die Väter derjenigen zu verbrennen, die mich einen Prinzen nennen, Bismillah! in Allahs Namen!

dies ist der Augenblick;" dabei zeigte ich auf den jungen Officier; „hier ist einer von ihnen."

„Was für Worte sind dies, Hajji?" sagte er gütig, „was geschehen ist, ist geschehen."

„Herr," versetzte ich, „diese Leute verstehen nichts von unsern Sitten. Was ich auch sagen mag, sie werden darauf bestehen, einen vornehmen Mann aus mir zu machen, da Ihr doch so gut als ich wißt, daß ich nichts als der Sohn des Kerbelai Hassan, des Barbiers von Ispahan bin."

„Geht, geht," sagte er, „redet nicht weiter davon."

Während dessen hatte man uns in ein schönes Zimmer geführt, wo wir eine wohlbesetzte Tafel und überdies eine Menge wohlgekleideter Damen und Khanums zu unserm Empfang bereit fanden. In England kann, wie wir schon lange bemerkt hatten, nichts ohne Weiber und Essen verhandelt werden.

Ich erfuhr bald die Ankunft meiner Freunde, denn die alte Dame, an der Spitze ihrer Töchter, näherte sich mir ohne weitere Ceremonie und ersuchte mich, sie dem Gesandten vorzustellen. Ich hielt es für das beste, einzuwilligen, und indem ich auf sie zeigte, sagte ich zu ihm auf persisch: „dies sind meine Freunde, die unreinen Thiere. Um Eures Kindes willen, sprecht ein Wort mit ihnen, und dann wird meine Seele frei seyn."

Er willigte mit vieler Gutmüthigkeit in mein Gesuch und sagte lächelnd in seinem gebrochenen englisch, indem er auf mich zeigte:

„Prinz sagt mir, Madame, Ihr sehr gute Freunde von ihm. Er ein sehr guter, sehr grosser Prinz. Er liebt alle Hoggs, und Euch sehr viel."

Diese Worte, welche in der Absicht gesagt waren,

ihr in den Bart zu lachen, wurden von der alten Dame als völliger Ernst aufgenommen; sie bog ihre Knie mehrmals auf und nieder, schien alle Kraft zum Sprechen verloren zu haben und konnte nichts hervorbringen als: „Ja Ihro Excellenz! Ach Ihro Excellenz! O Ihro Excellenz!“ Zum größten Glücke für mich, schien sie mich und meine Prinzlichkeit in ihrer Verwirrung gänzlich vergessen zu haben.

Sie kam wieder etwas zu sich selbst, als der Gesandte, der die Reize der blühenden Bessy bemerkt hatte, sagte:

„Prinz einen sehr guten Geschmack, Madame. Maschallah! alle Perser lieben hübsche Mondscheingesichter.“

„Ew. Excellenz sind sehr gütig,“ sagte die Mutter meiner Schönen, „Bessy ist etwas besseres als schön, sie ist gut; und hier ist auch meine Mary, sie ist ein vortreffliches Mädchen und voll Liebe für die Armen!“

„Penah be Kheda! Zuflucht in Gott!“ rief der Gesandte aus, „machen wir uns frei von Euren unreinen Freunden!“ und drehte sich auf dem Absatze herum, um mit einem sehr schönen Mädchen zu sprechen, welches von ihrer Mutter ihm vorgestellt worden war.

Diese Bewegung gab meine Freunde ganz in meine Hände. Sie hatten nun meinen Herrn mich einen Prinzen nennen hören, sie verdankten es mir, ihm vorgestellt worden zu seyn und konnten ihre Erkenntlichkeit nicht genug ausdrücken. Ich schmeichelte mir auch, einen Meisterstreich von Politik ausgeführt zu haben, indem ich eine schwierige Lage in eine vortheilhafte verwandelt hatte, und so warf der Sonnenschein des Glücks aufs Neue seine Strahlen auf mich.

Ich versuchte nun mich dem Gegenstande meiner Be-

wunderung mit mehr Vertrauen zu nähern. Ich brachte ihr eine Orange, ich seufzte ein oder zweimal ganz laut, nahe bei ihrem Ohre, ich rieb meinen Mantel gegen die Rückseite ihres Pelzes. Einige andere Zeichen meiner Leidenschaft fuhr ich fort ihr von Zeit zu Zeit zu geben, welche, wie ich mir schmeichelte, meine Liebe kenntlich machen würden; allein ob man sie auch für englische Liebe halten würde, blieb noch ungewiß für mich, und ich sehnte mich, einigen Unterricht von einem jungen Künstler in diesem Fache zu erhalten. Alles was ich that, mochte vielleicht für persische Sitte gehalten werden, und in diesem Falle mußte alle meine Mühe vergeblich seyn. Ich beschloß, vollkommen die Sache zu verstehen, ehe ich weiter gienge, und sah mich deshalb sorgfältig um, ob ich in der mich umgebenden Gesellschaft irgend Merkmale dieser zärtlichen Leidenschaft bemerken könnte. Mein junger Freund, der Bruder meiner Zauberin, saß, wie ich gewahr ward, nahe bei dem schönen Mädchen, welches man dem Gesandten vorgestellt hatte. Ich sah, daß die Augen sehr geschäftig bei ihrer Unterredung waren. „Ha, ha!“ dachte ich, „das Augenspiel verstehen wir vollkommen, ohne dies würde es keine Liebe in Persien geben.“ Dann schien mir das Umlegen des Schawls und Aufheben der Handschuhe ein anderes nothwendiges Erforderniß. „Dies ist etwas Neues für mich,“ sagte ich, „dies muß ich behalten.“ Ich gewahrte, daß die Schöne erröthete. „O! könnte ich nur meine reizende Bessy zum Erröthen bringen,“ dachte ich, „so wäre das Werk gethan!“ Ich sah den Jüngling ebenfalls erröthen. „Ich will meinen Bart abschneiden,“ dachte ich, „denn wenn ich auch wie die Sonne erröthete, so würde es doch niemals durch mein schwarzes Haar scheinen.“ In diesem Augenblicke hatte sich der Gesandte zu Tische gesetzt und zwei alte Damen,

ohne Zweifel die Hauptpersonen des Festes, sollten ihren Platz zu seinen beiden Seiten angewiesen erhalten, allein so bald er dies bemerkte, so rief er die oben erwähnte schöne Hourie, und indem er mit seiner Serviette winkte, forderte er sie auf, sich neben ihn zu setzen, zum äußersten Erstaunen und Verdruß der alten Damen, welche aussahen, als ob sie sich sehr übel behandelt fühlten.

Dieser Auftritt brachte eine allgemeine Stille hervor, und es war augenscheinlich, daß die jungen Leute sowohl als die alten Damen sehr unzufrieden mit dieser Aufforderung waren.

„Sehr sonderbar!“ murmelte eine der alten Khanums.

„Sehr ungezogen!“ bemerkte die Andere.

„Das ist, was Sie das Schnupftuch zuwerfen heißen, vermuthe ich,“ sagte zu mir ein ältlicher Offizier mit einer Nase, die so roth war wie sein Rock, und einem Haar, das so weiß wie seine Beinkleider war.

„Was zuwerfen, Herr?“ erwiederte ich.

„Nun,“ versetzte er, „wenn einer von Eurer Nation eine Dame bewundert, so wirft er ihr sein Schnupftuch zu; ist es nicht so?“

„Das kann nicht seyn,“ sagte ich zu ihm, so gut es mir möglich war, „weil wir nur selten Gebrauch von einem Schnupftuche machen, und wenn wir es thun, so geschieht es, um uns die Hände nach dem Essen abzuwischen. Auf der Reise wickeln wir unsern kalten Reis darein.“

Der alte Soldat bat mich um Verzeihung und schien erstaunt über das, was ich ihm sagte, allein er dankte mir für die Erklärung, die er sogleich seinen Nachbarn wiederholte, welche beide ihre Hände vor Verwunderung erhoben.

Der Gesandte stand von der Tafel auf und befreite

so das junge Mädchen aus einer Lage, die ihr sichtbar nicht angenehm war, obgleich die Mutter über die Auszeichnung, welche ihrer Tochter widerfahren, in den siebenten Himmel verzückt schien. „Laßt mich nackt und mit ungeschornem Haar gehn; laßt mich von Wurzeln leben und auf Kieselsteinen schlafen, wenn ich nur Auszeichnung gewinne,“ sagt der wilde Derwisch. Es ist derselbe Fall mit den Engländern: Auszeichnung, Achtung — diese suchen sie vor allen andern Dingen. Die Hoggs hätten ihr Vermögen dafür hingegeben, Mary wäre eine Märtyrin dafür geworden, Bessy hätte ihren Fuß in einen chinesischen Schuh gezwängt, Jessy sich in eine Zelle voll Büchern vergraben und die alte Mutter sich durch den Koth an der Schleppe einer Herzogin Begum schleifen lassen.

Ich war voll von diesen Gedanken, während wir nach der großen Stadt zurückfuhren, und abgesehen von meiner Anerkennung als Prinz, welche vielleicht bei den Alten meine Wünsche befördern mochte, fieng ich an, daran zu verzweifeln, daß es mir jemals gelingen möchte, die Liebe des schönen englischen Mädchens zu gewinnen.

Sechszehntes Kapitel.

Hajji Baba nimmt Unterricht in der Kunst zu lieben. — Als es zu der Anwendung kommt, erfährt er große Kränkungen.

„Ich will nicht länger in diesem Zustande der Ungewißheit leben,“ dachte ich, als ich am nächsten Morgen aufstand, und ich wiederholte diesen Entschluß, als ich meinen Bart vor einem Spiegel kämmte. „Hier kommen graue Haare mit starken Schritten anmarschirt,“

sagte ich, mehrere erblickend, welche sich in den dicken schwarzen Bart eindrängten, „und wenn ich noch einen Tag länger warte, so wird es keine Tochter der Ungläubigen geben, welche mich wird haben wollen, und wäre ich auch der leibliche Vetter unsers heiligen Propheten. Ich beschloß demnach sogleich meine Liebe der schönen Bessy bekannt zu machen und ihr eine gesetzmäßige Heirath vorzuschlagen. Die erste Unterredung, welche ich mit der Mutter im Schauspielhause gehabt, war noch frisch in meinem Gedächtnisse. Seitdem hatte ich erfahren, daß jede der Töchter mit mehr als einem Crore Tomauns ausgestattet werden solle; und wenn ich diese Summe in der Tasche hätte, welcher Hund in Persien würde es wagen, die Würden meiner Vorfahren in Zweifel zu ziehen? Ehe ich diesen Schritt that, gedachte ich einen „Fall in Hafiz *)“ zu versuchen. „Laßt uns sehn,“ sagte ich, „was mein guter Führer mir berichten wird.“ Um diese Handlung auf eine Weise zu begehen, die einen günstigen Erfolg versprach, nahm ich die gehörigen Abwaschungen vor, sagte mein Gebet her und nahm dann das Buch in die Hand. Nachdem ich die nöthigen Anrufungen gemacht, öffnete ich es mit vieler Besorgniß. Meine Augen fielen auf die folgenden Worte: „Brich die Rose, wo du sie auch finden mögest, doch laß dir nicht die Finger dabei zerkratzen.“ — „Dem Himmel sey Dank,“ sagte ich, „es wird gehen. Was das Kratzen der Finger betrifft, so habe ich mein ganzes Leben hindurch nichts gethan, als sie zerkratzen lassen, und alles Elend, was ein ungläubiges Mädchen über mich zu bringen vermag, kann

*) Eine Art Weissagung, die den Sortes Virgilianis ähnlich ist.

niemals das übertreffen, was ich von jenem Halbteufel Zuckermund zu leiden hatte. „Bismillah!“ fuhr ich fort, und gürtete mich mit meinem besten Schawl für die Gelegenheit. Allein ich fühlte, daß ich noch unwissend in den Gewohnheiten der Franken sey und keinen solchen Schritt thun sollte, ohne sie besser zu kennen. Ob ich den Antrag persönlich machen, oder ob ich wie in meinem Vaterlande eine alte Gees Sefid, ein grauhaariges Weib, senden sollte, um dies für mich zu thun, ob Geschenke bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich seyen und ob ich die Verhandlungen damit anfangen solle, einen Vorrath von Zuckerwerk anzuschaffen, alles dies, waren Fragen, welche eine Erklärung verdienten. Ich mochte nicht mit dem Mehmandar über diesen Gegenstand reden, damit er nicht auf den Argwohn gerathe, ich habe die Absicht, mit einer seiner Landsmänninnen davon zu laufen. Ich wußte nicht, an wen ich mich wenden sollte. Endlich fiel es mir ein, daß irgend eine Andeutung hinlänglich sey, und ich das, was mir zu wissen nöthig sey, eben sowohl von einem Menschen aus der niedrigsten Klasse, als von einem aus der höchsten erhalten würde, da eine so wohlbekannte Ceremonie bei allen dieselbe seyn müße. Der erste englische Diener, oder Nazir, in des Gesandten Hause war ein alter Mann, der vor Kurzem eine junge Frau geheirathet hatte; und da er das Ziel war, an welchem die andern Bedienten gewöhnlich ihren Witz versuchten, so dachte ich, daß ich mit völliger Sicherheit das, was mir zu wissen nöthig sey, von ihm erfahren möchte. Er hatte sich als Freund gegen mich betragen, als ich die Schläge mit dem Schuhsocken auf den Mund erhielt, und in der That, so oft Streiche ausgetheilt wurden, schien er stets in Zorn darüber zu gerathen und sagte „Dam!“

Ich befragte ihn, wie er es angefangen habe, als er sich verheirathet, und welche Gebräuche die Franken beobachteten, wenn der Mann der Frau die eine Frage vorlegt. Er erzählte eine lange Geschichte, wovon ich einen Theil verstand, das übrige blieb mir aber dunkel; allein den unmittelbaren Gegenstand meiner Nachfragen machte er mir vollkommen klar. Es kam heraus, daß er seine Geliebte an einem regnichten Tage in die Moschee begleitet habe; er gab ihr den Arm, ein Regenschirm war über ihren vereinten Häuptern gebreitet, Vater und Mutter folgten ihnen. Der Regen fiel in Strömen herab, und sie suchten Schutz unter einem Thorwege; bei dieser schicklichen Gelegenheit fragte er sie, ob sie ihn haben wolle; er hätte keine bessere wählen können, sie willigte ein. Er gestand mir, wie ich ihn genau befragte, daß er wahrscheinlicherweise, wären nicht so besondere Umstände, nämlich der Regen, ein Thorweg und ein Regenschirm, zusammengetroffen, niemals seine Wünsche erreicht haben würde, und vielleicht würde er nimmermehr wieder den Muth bekommen, das noch einmal zu versuchen, was er damals gethan.

Dies war mir genug. Kann ich auf irgend eine Weise, dachte ich, mich dieser drei Dinge versichern, so werde ich nicht verfehlen, Vortheil daraus zu ziehen. Ich befragte Mohamed Beg, in wiefern diese Gegenstände bei uns für glücklich oder unglücklich geachtet würden, und wir kamen überein, daß alle drei im höchsten Grade glücklich zu nennen seyen. Ein Regenschirm war das Sinnbild königlichen Blutes; niemand, ausgenommen Könige oder Königssöhne, durfte sich seit Jemscheds Zeiten in Persien eines Schirms bedienen; eine Halle, sey es als ein Eingang zu einem Pallast oder zu einer Moschee, war stets ein Zeichen der Größe und des Reichthums, und der Re-

gen endlich schien uns beiden ohne Zweifel einen Segen über alle Segen zu bedeuten, um welchen wir alle beteten, und überhaupt nur ein anderes Wort für Ueberfluß und Glückseligkeit zu seyn. Der Umstand mit dem alten Mann und der alten Frau, welche hinter anstatt vor dem Nazir und seiner zukünftigen Braut giengen, erschien mir ebenfalls als glücklich. Wären sie ihnen über den Weg gegangen oder ihnen lange vor Augen gewesen, so möchte alles ganz anders ausgefallen seyn; denn nichts ist so gewiß, als daß die bloße Erscheinung eines alten Weibes Unheil bringt und ein Blick von ihrem Auge fast immer verderblich ist.

Während der ganzen Zeit, da ich mein Augenmerk auf die schöne Bessy richtete, hatte ich sorgfältig vermieden, Mohamed etwas von meiner Absicht merken zu lassen; seine strengen Grundsätze hätten ihm niemals erlaubt, die Verbindung eines Sohnes des wahren Glaubens mit einer Tochter der Ungläubigen zu befördern, wenn sie nicht ihrer Religion entsagte; und vielleicht hätte er selbst dann nicht einmal eine solche Verbindung für erlaubt gehalten, ausgenommen eines Vortheils wegen als Muti.

Er schien nichts von der Hauptabsicht meiner Nachfragen über die, zu einer fränkischen Bewerbung nöthigen Umstände zu merken, und darum hielt ich mich völlig versichert, daß niemand außer mir von meinem Geheimniß wisse.

Als ich darüber nachdachte, was ich von dem englischen Nazir gehört, beschloß ich kurz und gut mein Glück zu versuchen und mich nach dem Hause meiner Schönen zu begeben.

Als ich aus unsrer Wohnung trat, setzte ich den rechten Fuß vor, blies über beide Schultern und vergaß noch

überdies nicht einen Regenschirm mit mir zu nehmen, der in einem Winkel der Vorhalle stand.

Wenn ich nur mit denselben günstigen Umständen gesegnet würde, welche die Bewerbungen des Nazirs befördert hatten, so zweifelte ich nicht an einem glücklichen Erfolge; allein wie einer unsrer Dichter sagt: „Liebe besteht aus Ungewißheiten; gleich den Blumen des Feldes, welche in einem Augenblicke von dem Winde erquickt und im andern von demselben in Stücke zerrissen werden, ist sie stark und schwach, je nachdem Wetter und Jahrszeit ist:“ und so dachte ich, hat sie wahrscheinlich auf die Neigung der schönen Gebieterin meines Herzens gewirkt.

Manche üble Ahnungen bemächtigten sich meiner, indem ich langsam vorwärts schritt. Ich dachte häufig daran, wie viel bequemer die Unterhandlung durch eine alte Sees Sefid *), wie dies in Persien bei solchen Gelegenheiten der Gebrauch ist, vor sich geht, als wenn man genöthigt ist, sich selbst der Richterin über sein Schicksal gegenüber zu stellen. Endlich erreichte ich das Haus und war im Begriff dreimal zu klopfen, als sich plötzlich die Thür öffnete, und siehe da! Mama Hogg stand vor mir, von ihren beiden Töchtern, der frömmelnden Mary und dem Gegenstande meiner Hoffnungen, der reizenden Bessy, begleitet. Ein Ausruf der Freude entschlüpfte ihnen, als sie mich erblickten; dies schien eine gute Vorbedeutung. Wären nicht die Blicke der alten Dame zuerst auf mich gefallen, so wäre ich ganz ruhig gewesen, allein ich dachte doch, wenn es mir nur gelänge, sie dazu zu bringen, hinter uns zu gehn, so möchte noch alles gut werden. Sie luden mich nun ein, die tägliche

*) Wörtlich ein graues Haupt, ein altes Weib.

englische Ceremonie mit ihnen zu begehen, welche darin besteht, ohne eine bestimmte Absicht herumzuwandern, denn als ich Frau Hogg fragte, wohin sie gienge und in was für Geschäften, antwortete sie mir: „Ei, Prinz! nirgends hin, wir wollen spatzieren gehn.“

Meine Gedanken fest auf den Nazir gerichtet, sagte ich: „Keine Kirche heute, Madame? Ihr geht nicht dahin?“

„Nein, Prinz,“ versetzte sie, „die Kirchen sind geschlossen; sie sind blos Sonntags offen.“

„In Persien, Madame;“ sagte ich, „Moscheen immer offen; Leute beten, wenn es ihnen gefällt;“ und mit diesen Worten bot ich, der fränkischen Gewohnheit gemäß, der schönen Bessy meinen Arm an, die ihn ohne Zögern annahm, und wir setzten unsern Spaziergang fort; ihre Mutter und Schwester folgten. Wir giengen bis an das Ende der langen Straße, worin sie wohnten und hier gewahrte ich zu meiner Freude einige Anzeigen von Regen. Die Damen wollten umkehren; allein ich bestand so fest darauf, unter einer Säulenreihe stehen zu bleiben, welche die Vorhalle eines Hauses bildete, daß sie nicht umhin konnten, nachzugeben. Es regnete und der Regenschirm ward über mein Haupt und das meiner Begleiterin ausgebreitet. Das Herz kam mir auf die Lippen und war im Begriff dem Beispiele des Nazir zu folgen, als die Mutter auf einmal, gerade in dem Augenblicke, da einige Leute vorbeigiengen, schrie: „Prinz, wir müssen gehn, wir werden uns den Tod an einer Erkältung holen, wenn wir hier länger stehn.“

Dies unterbrach die Worte, welche mir so eben auf den Lippen schwebten, und ich blieb zwischen Himmel und Erde hängen. Eine Bewegung, welche die Mutter machte, um fort zu gehn, trieb mich und meine Schöne

aus unserem Zufluchtsorte, und da der Regen im Zunehmen war, so schien es beschlossen, die Ceremonie des Spazierengehens für den Augenblick aufzugeben. Wir beschleunigten unsre Schritte so viel als möglich, allein der Regen fiel in Strömen, bevor wir das Haus erreichen konnten, und wir liefen, um einen Zufluchtsort zu finden, unter einen Thorweg, der sich glücklicherweise auf unserm Wege fand. „Hier denn,“ sagte ich, „hier will ich mein Schicksal entschieden sehn;“ und indem ich in Gedanken mein Bismillah hersagte, flüsterte ich leise meinem Mondscheingesichte zu:

„Ihr seyd meine Tooti Scheker kha, mein zuckerliebender Papagay — ich liebe Euch gleich der Seele mein — Ihr kommt mein Weib mit mir und heirathet mich.“

Sie rief mit gedehntem Tone: „Was!“ wobei sie einen besondern Ausdruck auf das Wort legte. Dies hatte mir Zeit verschafft, meine Gedanken zu sammeln, und ich erklärte ihr, so gut ich es vermochte, meine Wünsche in ihrer Sprache; allein ich erwartete vergebens auf dieselbe Antwort, welche der Nazir von seiner Geliebten erhalten. Nichts kam heraus. Im Gegentheil zog sie ganz ruhig ihren Arm aus dem meinigen und sagte etwas, was ich nicht verstehen konnte, von mit ihrer Mama reden, so daß ich vor ihr stand und ohne Zweifel wie ein Esel aussah, der nach einer Blume geschnappt, sich aber statt dessen in die Zunge gebissen hat. „Ne schoud! Es soll nicht seyn!“ sagte ich. Ich war überzeugt, daß wir einen Blick von dem unheilbringenden Auge der alten Mutter erhalten hatten, und ohne ihre Einladung, mit ihnen in das Haus zu treten, anzunehmen, sagte ich mein Choda Hafiz in Eile und kehrte heim unter tausend Schimpfworten, die aus meinem verwundeten Herzen floßen.

„Am Ende ist es doch nur ein Weib," sagte ich, „warum sollte ich so viel Kummer essen?"

Siebenzehntes Kapitel.

Hajji Baba's Plan, sein Glück zu machen, wird entdeckt. — Es giebt noch andere Leute außer ihm, auf die das Geld seinen Einfluß äußert.

Mit einer sehr unvollkommnen Kenntniß der fränkischen Sitten und Gewohnheiten, abgeneigt, die Lage, in welche ich mich versetzt, irgend jemand anzuvertrauen, und doch nicht aufgelegt, alle Hoffnung auf einen so großen Gewinn aufzugeben, legte ich mein Haupt auf den Pfühl der Ueberlegung und begrub mich unter der Decke der Ergebung. Nachdem ich tiefer nachgedacht, als der gelehrte Abou Arcienna jemals über einen höchst gefährlichen Fall gethan, kam ich zu dem Schlusse, daß Geduld, aus einer Terrine und nicht blos aus einer Schale zu mir genommen, jetzt das Mittel für mich seyn müsse, und was ich zu thun habe, sey, das Ende meines Abentheuers mit eben so großer Geduld zu erwarten, als jeder gute Schiah den zwölften Imam *) erwartet.

Allein kaum war ein Tag über mein Haupt geflohen, so erhielt ich Befehl, vor dem Gesandten zu erscheinen. Ein so seltener Vorfall ließ mich fürchten, daß et-

*) Der zwölfte und letzte, der, wie die Perser behaupten, noch am Leben ist; sie nennen ihn Mehedi und er soll mit dem Propheten Elias bei der zweiten Erscheinung unsers Erlösers kommen.



was Ernsthaftes im Werk sey, und ich fand mich nicht in meiner Erwartung getäuscht.

„Was ist dies, Mann!“ rief mein Herr, sobald er mich erblickte, „könnt Ihr nicht die Leute in Ruhe lassen und müßt Ihr in der Stadt herumgehen, um uns Perser in üblen Ruf zu bringen?“

„In üblen Ruf! In Khoda's Namen, was bedeutet dies?“ sagte ich.

„Ja, in übeln Ruf! Ihr seyd nicht damit zufrieden, Euch selbst zu einem Prinzen zu machen, sondern Ihr müßt noch obendrein darauf ausgehen, jede Tochter der Ungläubigen, die Euch in den Weg kommt, heirathen zu wollen. Was bedeutet dies?“ sagte er.

„Wunderliche und sonderbare Leute giebt es hier, o Mirza!“ sagte ich. „Wer beschuldigt mich eines Wunsches mich zu verheirathen? Wer bin ich, um an so etwas zu denken? Ich habe genug von Heirathen und Weibern und Schwägern gehabt, wie Euch wohl bekannt ist, um mein Glück nicht wieder auf diese Art zu versuchen.“

„Seyd Ihr so schamlos, Mensch,“ erwiederte der Gesandte, „auf diese Weise mit einer Lüge, die so groß ist als alles, was Ihr sagt, vom Anfang bis zum Ende, vor mir zu stehn? Meine Seele ist in der letzten Stunde mit Bitterkeit getränkt worden, da ich die endlose Geschichte eines Menschen anhören mußte, dessen Langweiligkeit die eines Einschläferers übertrifft und der mir so viele Fragen über Euch und Euer Vermögen vorgelegt hat, daß ich, bei dem Barte unseres Schachs, mehr todt als lebendig bin.“

„Bei Eurer Seele, sagt mir,“ versetzte ich, „wer war dieser Mann und was fragte er?“

„Er wollte wissen,“ antwortete er, „wer Ihr seyd,

ob aus einer guten Familie, und ob Euer Titel als Prinz erblich sey? wie viel Ihr Einkünfte habet, wie Ihr zu Eurem Vermögen gekommen? Er schwur, Ihr wolltet seine Tochter heirathen."

„Und was sagtet Ihr?"

„Was konnte ich sagen? Lachen kam mir zu Hülfe und ich versicherte ihm, Ihr wäret kein Prinz; Ihr wäret der Sohn eines Barbiers und Eure ganze Erbschaft bestände aus ein Paar Scheermessern. Was konnte ich anders sagen?"

„Wer war es? Um Allah's willen!" sagte ich, „war er jung oder alt, fett oder mager?"

„Was weiß ich!" rief der Mirza aus. „Es war ein alter Mann, fett über und über, von häslichem Ansehen, und bei alle dem war er doch noch so unverschämt, sich den Namen des Schöpfers aller Dinge beizulegen: er nannte sich Hak *)."

Ich merkte sogleich, daß Vater Hogg diesen Besuch gemacht hatte und auf die Jagd ausgegangen war **), in der Absicht zu entdecken, ob ich eine passende Parthie für seine Tochter sey. Ich stand da wie gepfählt. Ich war ärgerlich über mich selbst, ärgerlich auf den Gesandten, und hätte meine Freunde an die Turkomannen verkaufen können. Daß Jemand, der so viel vom Leben gesehen, sich so hatte anführen lassen, war eine zu bittere Betrachtung, um sie mit Geduld zu ertragen, und die Art, wie der Gesandte mich neckte, kehrte mir vollends das Herz um und verwandelte meine Leber in Wasser.

---

*) Eine der vielen Benennungen der Gottheit.

**) Ein morgenländischer Ausdruck für spioniren.

„Nun, sagt mir denn, Hajji,“ fieng er wieder an, „was für Asche ist diesen Morgen auf Euer Haupt gefallen? Es ist ganz klar, daß dieser alte Ungläubige weniger als einen Hund aus Euch gemacht hat, wie sollte sonst das Licht Eures Angesichts so verdunkelt seyn. Sagt mir, meine Seele, was ist denn vorgefallen?“

„Es ist nichts, Wallah, Billah!“ versetzte ich; „es ist eine Geschichte, nicht des Erzählens werth; was vorbei ist, ist vorbei.“

„Sprich, Mann, sprich,“ sagte der Gesandte, zwischen Scherz und Ernst, „was für dumme Streiche habt Ihr in diesem fremden Lande gemacht? wir können die Bärte der Leute nicht auf diese Weise behandeln. Entweder habt Ihr diesen alten Gesellen und seine Tochter dahin gebracht, daß Ihr sie um den Finger wickeln könnt, oder nicht. Die Frage steht zwischen diesen beiden Punkten. Was habt Ihr ihm gethan? Warum lügt Ihr und nennt Euch einen Prinzen?“

„Ich habe Euch schon erklärt,“ erwiederte ich, „daß ich mich niemals einen Prinzen genannt habe. Diese Leute würden einen Prinzen aus einem Lumpensammler machen, wenn es zu ihrem Zwecke diente. Gebt ihnen eine Vogelscheuche, mit einem Barte und einem Schawl um den Leib, und sie werden ihm Titel beilegen, wie wir sie unserm gesegneten Ali ertheilen.“

Der Gesandte fing an zornig zu werden und sagte: „Wollt Ihr mir antworten oder nicht? Bei des Schach's Barte schwöre ich, daß wenn Ihr mir nicht sogleich sagt, wie es sich mit dieser Geschichte verhält, ich Euch schon zu einer Erklärung bringen will. Ich will Euch mit dem Kameelstrick binden lassen und Ihr sollt in dem finstersten Loche dieses Hauses sitzen, bis Ihr mir erzählt.“

„Meine Geschichte," sagte ich, „ist ganz einfach wie folgt: dieser Mann hat eine hübsche Tochter, und wenn Ihr mir erlauben wollt die Wahrheit zu sagen, so kam Liebe über mich, und ich fragte sie, ob sie mich heirathen wollte. Bey Allah, schwöre ich, bei dem beglückten Salze der Könige, bei Eurem Tode und bei unsrem gebenedeiten Propheten und den heiligen Imans schwöre ich, daß dies die völlige Wahrheit und nichts als die Wahrheit ist."

In diesem Augenblicke trat Mohamed Beg herein, dem der Gesandte sogleich meine Geschichte erzählte, und nun hatte ich noch zu den Neckereien und dem Spotte, welche ich schon ertragen, die Ermahnungen des unerbittlichen Ceremonienmeisters zu erwarten. Er begann sogleich mir die Meinung seines Herzens darzulegen. „Ihr habt übel gethan," sagte er. „Der Gesandte redet die Wahrheit, wenn er sagt, daß wir hier einen üblen Ruf hinterlassen werden. Wie viel mehr würden wir uns diesen noch in unserm Vaterlande zuziehen, wollten wir als Abtrünnige von unserer Religion zurückkehren und ungläubige Weiber hinter uns herschleppen?"

„Allein wer weiß," erwiederte ich, „ob sie nicht ihren Glauben verändern möchte? Liebe bringt außerordentliche Wunder hervor; Liebe gehört allen Religionen an."

„Was für Worte redet Ihr da in die Luft, o Hajji!" rief der Gesandte aus. „Wißt Ihr nicht, wie diese Ungläubigen beständig darauf denken, uns zu ihrem Glauben zu bekehren, daß die Hälfte ihrer Bevölkerung ihre heiligen Bücher in unsre Sprache übersetzt und die andere Hälfte damit beschäftigt ist, sie zu drucken? wie könnt Ihr sagen, daß irgend eine von Englands Töchtern ihre Religion verlassen würde, um dem Barte eines armen Teu-

fels, wie Ihr seyd, durch die Welt zu folgen! Macht Euch doch nicht selbst so ganz zu einem Esel."

„Und dann mit alle dem," sagte Mohamed Beg, „selbst gesetzt, sie wollte ihren Glauben Euretwegen verlassen, wie könntet Ihr Euch von der Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung überzeugen?"

„O was das betrifft," sagte ich, „da kann es keine Schwierigkeit geben. Laßt sie ihre Fußsohlen, die Nägel ihrer Finger und die Fläche ihrer Hände mit Khenna färben, laßt sie ihre Haut mit den gehörigen Anrufungen tatowiren, und mir das Fatteh nachsprechen, so würde sie eine eben so gute Mahomedanerin seyn als Ihr oder ich."

„Gott vergieb mir!" rief Mahomed Beg und zählte seine Kugeln ab.

„Geht, geht!" sagte der Gesandte, „von was für einem Dämon seyd Ihr besessen, daß Ihr auf diese Weise aufs Heirathen ausgeht? Habt Ihr nicht genug an Zenab und Scheherleb?"

„Glaubt mir," fuhr Mohamed Beg fort, „daß wenn Ihr auf diesem Plane beharrt, der Rest Eures Lebens in verzehrendem Kummer verfließen wird. Es gibt Weiber vollauf in Persien."

„Ja," erwiederte ich, „allein sie haben kein Geld wie diese — —"

„Geld!" riefen der Gesandte und der Ceremonienmeister beide in einem Athem aus. „Hat Euer Ding *) Geld?"

„Ja," sagte ich, „das hat sie."

„Wie viel?" fragten beide.

---

*) Die Worte sind Mal Schuma, Euer Eigenthum.

„Ein Crore Tomanns,“ antwortete ich, „Nagd, baar.“

„Wallah, Billah!“ rief der Gesandte in einem ganz veränderten Tone. „Wo wohnt sie? was ist die Nummer ihres Hauses?“

„Giebt es viele unter diesen Frankentöchtern, welche Geld haben?“ fragte Mohamed Beg mit bedeutendem Tone.

„Der größte Theil hat Etwas. Die Leute hier zu Lande sorgen fast eben so sehr für ihre Töchter, als für ihre Söhne,“ erwiederte ich.

„Geld ist ein wundervolles Ding,“ seufzte Mohamed Beg nach einem langen Stillschweigen.

„Ihr alter Bankerottirer,“ sagte der Gesandte zu ihm, „ich speie Euch in den Bart. Ein Ungläubiger wird zu einem wahren Gläubigen in Euren Augen, sobald Geld in den Handel kommt.“

„Laßt mich Euch zum Besten Eures Dienstes vorstellen,“ sagte er, „daß uns fast auf jedem Blatte unsers heiligen Korans geboten wird, den Ungläubigen zu berauben, ja sogar ihn zu erschlagen. Was für ein Unrecht kann denn darin liegen, ihm eine Tochter zu entführen, wenn dies auch zugleich das Mittel ist, ihn seines Vermögens zu berauben? Wir befolgen hierin nur die Gebote des heiligen Propheten, auf dessen Haupte ewiger Seegen ruhen möge.“

„Allah! Allah! bewundernswürdiger Mollah! vortrefflicher Casuist!“ schrie der Gesandte. „Ich vermuthe, wir werden nun nächstens erleben Euch Eure Locken kräuseln und Eure Augen färben sehn, um die Tochter eines Ungläubigen zu fangen!“ Dann wandte er sich zu mir und sagte: „Geht, Hajji, geht, beruhigt Euer Gemüth; wenn der dicke Franke wieder kommt, so will ich ihm sa-

gen, daß Ihr in der That Etwas seyd, und daß Ihr einmal das Kind eines alten Hundes von einem Vezier waret, der, Allah sey's gedankt, nun mit allen seinen Vorfahren in Jehanum brennt. Laßt mich zugleich wissen, wo diese Crores Tomauns zu finden sind. Diese will ich mit Euch theilen. Wir wollen jeder eine Hälfte haben. Ihr sollt die Tochter behalten und ich will mich mit den Tomauns begnügen."

Nach diesen Worten entließ er uns.

Achtzehntes Kapitel.

Unangenehme Folgen eines übelangelegten Planes. — Hajji Baba wird böse und schreibt einen englischen Brief.

Nicht lange nachdem ich den Gesandten verlassen, führte man einen jungen Ungläubigen in mein Zimmer; ich erkannte in ihm den Jüngling, den ich in Woolwich gesehen, einen Hogg, einen Bruder der mondscheinähnlichen Bessy. Sein Anblick gab mir einen Stich ins Herz. Ich hatte freilich kein Unrecht gethan, allein niemand mag gerne jemand sehen, der um unsre verfehlte Absicht weiß.

Wir schüttelten unsre Ellbogen und machten das „Wie geht's Ihnen?" und das schöne Wetter ab. Ich fragte ihn nach dem Befinden seiner Familie, worauf er mir ohne Zögern antwortete; darauf machte er mir, so gut es gehen wollte, verständlich, daß er im Namen seiner Eltern komme, um mit mir über seine Schwester zu reden. Er versicherte mir, daß sie sich höchlich durch meine Aufmerksamkeit für sie und meinen Antrag geehrt fühlten.

Ich war entzückt, strich mir den Knebelbart über diese Nachricht und erklärte ihm, daß wenn dies der Fall sey, die Sache leicht abgemacht seyn würde, da ich bereit wäre, sie auf der Stelle zu heirathen.

Er begann dann über den Unterschied der Religion zu sprechen und gab zu verstehen, daß selbst, wenn die Heirath vor sich gehen sollte, ich mich ihren Ceremonien unterwerfen und damit beginnen müsse, ein Christ zu werden. Seine Schwester Mary bestand ganz besonders hierauf.

Ich fragte, worin diese Ceremonien beständen, und so viel ich davon erfahren konnte, war es: erstlich, daß mein Namen in der Kirche ausgerufen würde, ungefähr auf gleiche Weise, wie man bei uns ein gestohlenes Pferd auf der Straße ausruft; dann war eine schriftliche Erlaubniß von gewissen Hakeens oder Doktoren zu erhalten, ohne welche nichts geschehen kann; drittens war in der Kirche mit einem Ringe in der Hand zu erscheinen, und wenn dieser an den Finger seiner Schwester gesteckt worden, blieb nichts weiter zu thun übrig, als auf einen ganzen Monat vor den Augen der Welt zu verschwinden.

Nachdem ich dies gehört, befand ich mich in einem Zustand des Zweifels. Wie konnte es angehen, daß ich, ein Muselmann, mich zu etwas Geringerem als ein Hund machte? Ich machte Einwendungen gegen die Ceremonien und versuchte ihm zu erklären, wie viel einfacher es seyn würde, uns nach unsrer Weise zu verheirathen; wir gingen nicht in die Moschee, unsre gegenseitigen Abgeordneten oder Rakeels kämen zusammen, vereinigten sich über die Bedingungen unsrer Heirath und es würde von ihr abhängen, ob sie zu mir durch die Straßen auf einem Pferde mit Musik an der Spitze des Zuges ge-

bracht werden wolle; um die Sache stiller abzuthun, würde ich mich auch dazu verstehen, daß sie in einer Kutsche käme.

Dem jungen Ungläubigen schien mein Vorschlag nicht zu gefallen. Er sagte mir dann, er habe Vollmacht einige weitere Erklärungen zu machen, welche sich auf die Aussteuer bezögen. Er sagte, seine Schwester werde von ihrem Vater eine gewisse Summe bei ihrer Verheirathung erhalten, und er wünschte zu wissen, was ich ihr auszusezzen denke, im Falle irgend etwas zu Stande käme.

Ich erinnerte mich, was mir bei einer ähnlichen Gelegenheit, bei meiner Heirath mit Zuckermund, begegnet war, allein ich fühlte wohl, daß hier kein Betrug der Art durchgehen würde. Die Wahrheit zu sagen, hatte ich mich zu viel darauf verlassen, für einen Prinzen gehalten zu werden, und um Zeit zu gewinnen, sagte ich zu meinem jungen Freunde, obgleich ich sehnlich wünsche mich bald zu verheirathen, müße ich doch noch ein wenig über diesen ernsthaften Gegenstand nachdenken und dann würde ich von mir hören lassen. Er drang aufs Neue in mich ein Christ zu werden. Da man dabei keine der Martern auferlegt, welche nöthig sind, um ein Jude oder Muselmann zu werden, so hatte ich keine große Einwendungen gegen sein Gesuch zu machen, allein ich bedurfte Zeit um darüber nachzudenken.

Er stand dann auf, um sich wegzubegeben, und als ob er etwas vergessen hätte, sagte er: „Ihr wißt Prinz, wir wünschen unsre Schwester glücklich in der Welt zu sehn, und da Euer Vaterland, Eure Sitten und Ihr selbst völlig neu für uns sind, so werdet Ihr es meinen Eltern verzeihen, daß sie sich so viel Aufklärung, als ihnen möglich war, über diese Gegenstände verschafft haben. Mein Vater hat deshalb einen Brief an den Mehmandar des Gesandten geschrieben und ihn um seine Meinung und seinen Rath gefragt. Hier ist die Antwort dieses Herrn;

es ist billig, daß Ihr sie leset, und wenn Ihr irgend eine Bemerkung darüber zu machen habt, so bitten wir Euch es zu thun und versichert zu seyn, daß wir sie mit der größten Aufmerksamkeit mitanhören werden.“ Hiermit gab er mir einen Brief und wir trennten uns in guter Freundschaft.

„Was für eine Neuigkeit ist dies?“ sagte ich. „Diese Leute wachen so hell als wir. Wie ich in die Hände dieses starrköpfigen, Wahrheit redenden Mehmandars gefallen, so ist es klar, daß ich ausgelöscht bin. Laßt uns sehn, was er sagt.“

Hierauf versuchte ich, den Brief zu entziffern und zu verstehen, allein da ich fand, wie schwer dies war, schrieb ich ihn Wort für Wort und Zug für Zug in mein Tagebuch. Er lautet wie folgt: —

„Herrn Alexander Hogg.

„Mein Herr, ich habe die Ehre Ihnen den Empfang Ihres Briefes anzuzeigen, in welchem Sie mich befragen, erstlich, ob ich den Prinzen Mirza Hajji Baba kenne, zweitens, ob ich Sie von dem Umfange seiner Besitzungen unterrichten könne, und drittens, ob ich nach dem, was mir von Persien bekannt ist, irgend einer meiner Landsmänninnen rathen möchte, einen Eingebornen dieses Landes zu heirathen.“

„Was die beiden ersten Fragen betrifft, so muß ich Ihnen sagen, daß der Perser, nach welchem Sie sich erkundigen, kein Prinz, sondern der Sohn eines Barbiers in Ispahan ist; und was seine Besitzungen betrifft, so zweifle ich, ob er außer den Kleidern, die er auf dem Leibe trägt, irgend ein anderes Eigenthum hat.“

„Als Antwort auf Ihre dritte Frage kann ich nur sagen, daß ich lieber einen Mühlstein um den Hals meiner Schwester binden und sie ins Meer stürzen möchte,

als sie mit einem Perser vermählen. Ich kann mich irren, allein meinen Ansichten nach würde dies heißen, sie dem tiefsten Elende hingeben. Wenn sie sich einmal in dem Anderun eingemauert fände, würde sie Geschöpfe zu Gefährtinnen haben, die freilich an Gestalt Weibern ähnlich sind, deren Gewohnheiten aber beständig alle ihre Gefühle von Anstand und guten Sitten beleidigen würden. Auch läßt es sich nicht läugnen, daß sie häufig Zeuge der häßlichsten Leidenschaften, deren die menschliche Natur fähig ist, seyn würde — Zorn, Zanksucht, Eifersucht, Rache und häufig noch abscheulicherer Verbrechen. In Persien herrscht freilich dieselbe Verschiedenheit des Karakters und der Anlagen, dieselbe Mischung von Gut und Schlecht, wie in allen andern Ländern, allein es gibt in der That nur wenige, die sich der Macht des Beispiels entziehen, und wessen gute Anlagen würden nicht durch eine so klägliche Religion, als die mahomedanische, und durch die Bedrückungen einer Regierung verdorben werden, welche eben so erniedrigend als despotisch ist? Was den Hajji selbst betrifft, so ist er gutmüthig von Natur, und hätte er die Erziehung eines Christen erhalten, so wäre er ohne Zweifel ein guter Mensch geworden; allein er hat die Laster, welche einem Lande angehören, wo die Menschen sich oft auf ihren Witz verlassen müssen, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen, und so zu sagen, aus der Hand in den Mund zu leben. Dies ist es, was sie zu Lügnern und Spitzbuben gegen ihren eigenen Willen macht; denn natürlicherweise hält ein Mensch es für billig, gegen andere dieselbe Ungerechtigkeit auszuüben, welche er selbst erleiden muß.“

„Lassen Sie mich hoffen, daß Sie nach dieser meiner aufrichtigen Erklärung nicht länger daran denken werden, Fräulein Hogg's Glückseligkeit zu befördern, in-

dem Sie sie zur Prinzessin Hajji Baba machen. — Ich bin ꝛc.“

Nachdem ich diesen Brief abgeschrieben, rief ich meinen Freund, den Nazir, und bat ihn, mir eine vollkommene Erklärung davon zu geben; und als ich glaubte, ihn wohl verstanden zu haben, fühlte ich einen Anfall von übler Laune, der ohne Zweifel in große Heftigkeit gegen den Schreiber ausgebrochen seyn würde, wäre er gegenwärtig gewesen. Im Innersten meines Herzens konnte ich mich indessen nicht enthalten, ihm recht zu geben, allein warum wollte er mein Glück stören, nachdem wir in demselben Zimmer zusammen geschlafen und unsre Finger in dieselbe Schüssel getaucht hatten? ich fand mich in den Augen der Hoggs beschämt, und beschloß sogleich eine Antwort zu schreiben, welche das Daseyn aus des Mehmandars Haupt treiben und ihn zu etwas Geringerem als das Schwein eines Christen machen sollte. Ich schrieb demnach auf meine beste Weise, wie folgt:

„Lieber Freund, — auf meine Ehre, Mehmandar ein schlechter Mann. Warum will er Fräulein Bessy in's Meer werfen, Herr? Warum denn er schreibt Lügen, Herr? Er sagt ich eines Barbiers Sohn, allein nun ich ein Mirza. Warum er sagt Lügen? Er sagt ich ein armer Mann und trage alte Kleider. Warum er sagt das? Mein Schach sehr reich, Maschallah! und wenn Schach reich alle seine Diener auch reich. Was will er mehr, Herr? ich sehr böse. Dann sagt er eine andere große Lüge, Herr. Er sagt persische Frauen schlecht. Wo hat er persische Frauen gesehn, Herr? Er kennt nicht Eine, Herr. Dann wie sagen, sie sey gut oder schlecht? In allen Ländern einige gut, andere schlecht. Er sagt, alle persische Männer schlecht, alle Weiber schlecht. Das eine

kleine Lüge, Herr, nicht gut. Grüße an Frau, Töchter und alle Freunde.“ „Hajji Baba.“

Nachdem ich diesen Brief an Vater Hogg gesandt, fühlte ich mich erleichtert; allein ich beschloß, dem Gesandten zu wissen zu thun, daß wenn wir einen üblen Ruf in diesem fremden Lande hätten, es nicht unsere Schuld sey, sondern von den Worten jenes schlechtbeschaffenen Ungläubigen, des Mehmandars herrühre; unser Herr fieng augenscheinlich an, sehr ungeduldig über den langsamen Gang der Geschäfte mit den Franken zu werden, denn der Gegenstand seiner Sendung war noch immer nicht erreicht, und da der Mehmandar jeden Tag mit einer neuen Entschuldigung und einer neuen Geschichte kam, wovon eine eben so falsch wie die andere war, so konnte es mir nicht schwer fallen, die Verworfenheit seines Karakters ganz zu enthüllen. Warum sollte ich denn nicht mein Herz rein scheuern, und das Gescheuerte, so wie das Betragen dieses Ungläubigen zu gleicher Zeit ans Licht bringen?

Neunzehntes Kapitel.

Der brittische Thronerbe stattet dem Gesandten einen Besuch ab. — Sonderbare Dinge gehen vor.

Ich war entschlossen, offenherzig mit dem Gesandten über den Mehmandar zu reden, und hatte mich deshalb in die Audienzhalle begeben, wo ich beide in lebhafter Unterredung begriffen fand. Der Augenblick war noch nicht gekommen, denn in England giebt es eben sowohl wie in Persien günstige und ungünstige Zeiten für jedes Ding. Des Gesandten Kopf war voll von einer Ziafet oder

Abendgesellschaft, welche er zu geben im Sinne hatte und zu welcher er den Erben der brittischen Krone, den ganzen Adel, die Hofleute und vornehmsten Priester einladen wollte. Große Vorbereitungen und Unterhandlungen wurden erfordert, ehe dieses wichtige Geschäft zu Stande gebracht werden konnte und eine der größten Schwierigkeiten war, den rechten Tag dazu zu bestimmen. Dies schien uns auffallend, da der Mehmandar uns hatte glauben machen, daß in den Augen seiner Landsleute alle Tage gleich, und keiner glücklicher als der andere sey. Seine Lügen wurden stündlich augenscheinlicher. Als endlich der Tag bestimmt war, an welchem eine Sammlung von Ungläubigen gemacht werden konnte, wurden die Druckerpressen in Bewegung gesetzt, um ihn anzukündigen.

Sobald diese Begebenheit in der Stadt ruchbar geworden war, brachte sie eine eben so große Bewegung hervor, als wenn Fath Ali Schah das Fest des No Rouz feiert. Es war, als ob die Engländer vorher niemals einen Perser gesehen hätten. Die Thüre des Gesandten war vom Morgen bis zum Abend von Leuten belagert, welche eingeladen zu werden suchten. Der Eine erwartete eine Einladung, weil sein Vetter in Persien gewesen war und den Schach gesehen hatte, ein Andrer, weil er der Freund oder Bruder eines Mannes war, der mit dem Gesandten bei seiner Landung in Plymouth gesprochen. Eine Dame war sehr böse, daß man sie nicht eingeladen, indem sie darauf bestand, daß, da die Perser die Vielweiberei in ihren Harems eingeführt hätten, der Stellvertreter Persiens denselben Grundsatz bei der Zusammensetzung seiner Gesellschaft befolgen sollte.

Ich hatte nichts mehr von meinen Hoggs gehört, und es war augenscheinlich, daß die Vorstellungen des

Mehmandar's gewirkt hatten. Der Gegenstand ward nur von Zeit zu Zeit von dem Gesandten im Scherze berührt, indem er mich fragte, wann wir das Geld einnehmen würden, ohne dies würde ich die Sache fast vergessen haben. Allein wie sehr war ich überrascht, einige Tage vor dem Feste in einer Kutsche voll Ungläubiger das Haupt der Mama Hogg zu entdecken, welche mir Zeichen machte! „Bei Ali's Bart, diese Franken sind toll," sagte ich; dann faßte ich aber wieder Hoffnung, es könnte irgend etwas meiner Liebe Günstiges vorgefallen seyn, und hielt es deshalb für gerathen, der Einladung des alten Weibes zu folgen und mich ihrem Kutschenschlage zu nähern.

Zu meinem größten Erstaunen sprach sie mit mir, als wenn nichts in der Welt zwischen uns vorgefallen wäre: sie sagte: „O Prinz! wie geht es Ihnen, wir haben Sie sehr lange nicht mehr gesehen. Sie vergessen ihre alten Freunde. Wir sind nicht mehr gut genug für Sie. Ich sehe schon wie es geht." Und so fuhr sie eine ganze Weile fort, bis mir der Kopf herumgieng, indem ich versuchte herauszubringen, was sie mit allem diesem meinte, bis ich zuletzt, gerade als sie dem Kutscher wegzufahren befahl, den Mutlub, d. h. die wahre Absicht ihres Besuchs inne ward. Dies erinnerte mich an unsre persischen Briefe, deren hauptsächlichster Theil aus Komplimenten besteht, während der wirkliche Gegenstand auf den Rand geschrieben wird. Ihre Absicht war, zu dem Feste des Gesandten eingeladen zu werden, und um dies zu erreichen, mußte die treulose Bessy ihre Fingerspitzen mit den meinigen schütteln. Ich war nicht so leicht zu fangen, daß ich ohne Schwierigkeit in ihr Gesuch gewilligt hätte, allein da ich zu gleicher Zeit die heimliche Hoffnung nährte, die Crore Tomauns möchte noch zum Vorschein kommen, so hielt ich eine unsrer gewöhnlichen persischen

Reden, in welcher ich ihr versicherte, der Staub ihrer Schwelle sey eine köstliche Salbe für meine Augen, und bat, niemals die Größe ihres Schattens zu vermindern. Sie schien mit diesen Reden zufrieden, allein von dem Augenblicke an ward ich von einer Unzahl von Briefchen heimgesucht, die man mir in fast eben so regelmäßigen Zwischenzeiten zusandte, wie die, welche zwischen dem Rufe der Muezzin von der Moschee verfließen; alle drückten den Wunsch aus, meine Versprechungen erfüllt zu sehen. Da ich nicht wünschte, die Spöttereien des Gesandten von vorne anfangen zu sehen, so mochte ich mich nicht an ihn wenden, allein mir fiel etwas ein. Ich merkte mir, wie man die Einladungen schrieb, ich setzte mich, ohne Jemandens Wissen, in Besitz einer gedruckten Karte, suchte sorgfältig die Worte in einem Wörterbuche auf, und schrieb darauf: „Eine Mutter Hogg (Mutterschwein) und zwei Haupt Töchter;“ ich bediente mich des Wortes Ras *), wie ich gestehen muß, nicht ohne einen kleinen Anstrich von Bosheit. Ich gab dann die Karte selbst an ihrer Thüre ab.

Die unbedeutenden Vorbereitungen, welche die Engländer in der Erwartung eines Besuchs von ihrem Prinzen machen, setzten mich höchlich in Erstaunen. Hätte man uns bei dieser Gelegenheit der Gewohnheit unseres Vaterlandes gemäß handeln lassen, so würden wir sie gelehrt haben, was Ergebenheit gegen eine königliche Person ist. Ein Pahendaz, aus köstlichen Stoffen bestehend, würde von dem Eingange der Straße, bis zu dem Zimmer, in welchem er sich niederlassen sollte, ausgebreitet

---

*) Ras, oder Haupt, wird selten anders als von Sklaven gesagt. (So wie man im Deutschen vom Vieh nach Köpfen spricht.)

worden seyn, und auf der Schwelle hätte man ihm hundert goldne Tomauns überreicht. Allein hier wurden für seinen Empfang keine andern Vorkehrungen getroffen, als daß man einen Peischera oder einige Abgeordnete absandte, um ihn an der Hausthüre mit angezündeten Kerzen zu empfangen. Wochen wären vielleicht in Persien damit hingegangen, Speisen für sein Gefolge anzuschaffen, statt daß hier alles, bis an den Tag selbst, an Ort und Stelle blieb.

Der Gesandte berieth sich mit mir und seinen Dienern, wie wir ihm auf die beste Art Ehre erzeigen möchten. Taki, der Ferasch, sagte, wir sollten niederknieen und den Boden küssen, wenn er vorbei gehe; dem widersprach Mahomed Beg, indem er versicherte, daß kein Muselmann sich so vor einem Ungläubigen demüthigen solle, ausgenommen, wenn er dazu mit Gewalt gezwungen sey. Seid und Mahboob, die schwarzen Sklaven, schlugen vor, die Circassierin solle singen und das Tambourin spielen, wie sie vor unserem Schach oder seinem Sohne thun würde, hätte einer derselben ihren Herrn besucht; allein dies wollte der Gesandte nicht, denn er fürchtete, sein Weib möchte etwas davon erfahren, und dann mochte der Himmel wissen, was daraus entstehen konnte. Wir meinten dann, man dürfte den Prinzen mit einigen unsrer Nationalbelustigungen unterhalten. Hassan, der Koch, war ein vortrefflicher Feueresser und Wasserspeier. Mohamed Beg machte sich anheischig, zehntausend Verse aus dem Schah Nameh herzusagen. Taki verstand mehrere Luftspringerkünste und Luti Bazi zu machen; er konnte auch eine messingne Platte um einen Stock, den er auf der Nase balancirte, drehen. Sollte ein Ringen verlangt werden, waren der Stallmeister und Barbier bereit, sich zu stellen, und wäre eine lange Geschichte nöthig, um den

Abend auszufühlen, so war ich, der ich zuweilen berufen worden, unsern verstorbenen Großvezier zu unterhalten, vorbereitet, irgend einen Theil des Antar zu erzählen, den man zu hören wünschen möchte. Allein alle diese Vorschläge wurden von dem Mehmandar verworfen, er sagte, da der Prinz kein persisch verstände, wären die Verse aus dem Schah Nameh und die lange Geschichte unnütz, und statt der übrigen Belustigungen schlug er vor, einen Trupp englischer Sänger und Sängerinnen zu berufen, welche eine dem Prinzen angenehme Musik machen würden.

Die Stunde der Versammlung schlug endlich. Der Gesandte hatte das Gemälde unsers Schah's mit einem prachtvollen Rahmen verziert. Unzählige Kerzen verbreiteten einen blendenden Glanz durch das ganze Haus und ein Sitz war für den Prinzen bereitet. Die Gesellschaft fieng an zu kommen und wir standen in der Vorhalle, um die Gäste vorübergehen zu sehen. Ich und Mohamed Beg, die wir schon einer Abendgesellschaft beigewohnt hatten, waren nicht über die Schönheit der jungen Weiber erstaunt, so wenig als über die große Zahl der alten, ihre Kleidung und ihren kostbaren Schmuck; allein das übrige Gefolge, das zum erstenmale diesen Anblick hatte, stand stumm vor Erstaunen: „O!“ sagte der Stallmeister, „ein halbes Dutzend dieser mondscheingleichen Mädchen, die man in einem Chappow *) entführen und auf dem Markt von Tehran ausbieten könnte, würden Gold genug bringen, um mich auf Lebenszeit zu einem Khan zu machen.“ „Seht, seht, dieses alte Weib, die geputzt wie ein Pfau im Paradiese ist!“ rief Taki, der Teppichleger, als er eine, mit einer Haut, die wie Juchten aus-

---

*) Ein Raubzug.

sah, gewahr ward, die mit bloßer Brust und Armen unter der Last von Jahren, Gold und Diamanten erlag; „gebt mir diese, wie sie geht und steht," fuhr er fort, „und ich will mein Khoda Hafiz oder „Gott sey mit Euch" sagen und morgen meinen Abschied nehmen." Die Reihe sonderbarer Gestalten, Männer und Weiber, war endlos. Auf einmal hörte ich eine wohlbekannte Stimme rufen: „Hier Bessy, hier Jessy," und wurde drei Weiber gewahr, die unter einem ungeheuern Kopfputze, wie die, welche unsre Scheikh al Islam's tragen, daher schwankten. Es war Mama Hogg mit ihren Töchtern; so bald sie mich zu Gesicht bekam, schrie sie so laut sie konnte, „Nun Prinz, hier sind wir; sehen Sie, wir haben Turbane aufgesetzt, zu Ehren Sr. Excellenz, des Schah's; wird er nicht so genannt?"

Hierauf giengen sie in den großen Saal. Ich mochte ihnen nicht dahin folgen, bis einige Zeit verstrichen war, da ich eine Erklärung fürchtete; als ich es endlich dennoch wagte, sah ich zu meinem größten Schrecken, wie die Mama dem Mehmandar die Karte, welche ich geschrieben, vorzeigte, und ihn, wie ich deutlich gewahrte, auffordern, sie zu dem Gesandten zu führen. Sie und ihre Töchter schienen die Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung auf sich zu ziehen. Mein Herz klopfte vor Angst, und ich fürchtete den Spott oder die Vorwürfe sowohl des Gesandten als des Mehmandars, als ein Gebrüll von vielen Stimmen plötzlich die Ankunft des Prinzen von England verkündigte. Der Gesandte und der Mehmandar giengen ihm mit großer Ehrfurcht entgegen, um ihn zu empfangen, und so wie er ins Zimmer trat, bildeten die Engländer einen Kreis und machten tiefe Verbeugungen. Ich überzeugte mich nun von der Wahrheit dessen,

was ich häufig von dieser königlichen Person gehört. Jedes Wort, das er sprach, war ein Zauber; sein Lächeln hatte die Wirkung eines Talismans und ein Blick von seinem Auge mußte Glück bringen. Ich seufzte bei der Erinnerung an die so verschiedene Wirkung, welche die Erscheinung unseres Prinzen hervorbrachte, der jedermann in der Entfernung hielt, dessen Blick Furcht einflößte, dessen Lächeln der Vorbote von Erpressungen war, so wie Strafen die Folgen seiner gerunzelten Stirne. Während der Prinz langsam in dem Kreis herumgieng und mit der größten Herablassung mit den Großen und den Höflingen sprach, bemerkte ich Frau Hogg und ihre Töchter, die auf einem sehr auffallenden Platz in dem Cirkel saßen, den sie sich durch vieles Drängen und manchen Ellbogenstoß erkämpft hatten. Als der Prinz sich ihnen näherte, schienen ihre ungeheuren Turbane seine Augen auf sich zu ziehen und er fragte den Gesandten, wer sie seyen; die Mama machte während der ganzen Zeit eine Menge Kniebeugungen. Der Gesandte, der sich ihrer nicht recht erinnerte, fragte den Mehmandar, der etwas in Verlegenheit zu seyn schien, welche Antwort er geben sollte, da zog die Mutter wieder die verwünschte Karte hervor, von welcher der Mehmandar, nach dem Wunsche des Prinzen, laut ablas: „Eine Mutter Hogg und zwei Haupt Töchter.“ Dies brachte ein Gelächter hervor, welches durch nichts unterdrückt werden konnte, obgleich es, wenn man die Stirne des Prinzen betrachtete, klar war, daß er zu viel gute Lebensart besaß, um das Lachen auf irgend eine Weise aufzumuntern. Zu gleicher Zeit entzog das Weib sich dem Anblick der Menge in großem Verdruß, während ich ebenfalls zu entschlüpfen suchte.

Ich verbarg mein Elend, so gut ich es vermochte, und hielt mich außerhalb des Weges der Bemerkung; al-

lein ich hegte dennoch den Wunsch, einen andern Versuch zu machen, um mir die Gunst meiner Zauberin zu erwerben; ich suchte sie und ihre Mutter auf, und fand sie endlich in dem Zimmer, wo das Essen und Trinken aufgetragen war. Sie schienen keineswegs geneigt, ihren Schatten über mich zu werfen. Die Mutter entschädigte sich für ihren Verdruß, indem sie Alles, was ihr in den Weg kam, verzehrte, während die Töchter, wie es deutlich war, gerne sich und ihre Turbane in die tiefste Tiefe verborgen hätten. Sie bezeigten mir keine Erkenntlichkeit dafür, daß ich die Aufmerksamkeit ihres Prinzen auf sie gezogen, und hatte ich meine Hoffnung, das Mädchen und ihr Geld zu erhalten, auf diesen Grund gebaut, so war es augenscheinlich, daß ich mich verrechnet hatte.

Ich kehrte nun zu meinen Gefährten zurück, die in lebhafter Unterhaltung über Alles, was sie sahen, begriffen waren. Wir kamen alle überein, daß die in unserem Lande gegebenen Feste bei weitem das, was wir hier sahen, übertrafen; denn anstatt des weiten Raums und der freien Luft, welche wir dort genießen, schnappte die Gesellschaft hier nach Athem in den von allen Seiten verschlossenen Zimmern. Unser langer Aufenthalt hier hatte mich nun an die gemischten Versammlungen von Männern und Weibern gewöhnt; allein diejenigen unter dem Gefolge des Gesandten, die noch keiner fränkischen Gesellschaft beigewohnt hatten, konnten sich von ihrem Erstaunen gar nicht erholen. Die Art, wie man hier Personen von jedem Range und von beiden Geschlechtern zusammenpreßte, schien ihnen nur eine Vorbereitung für irgend etwas anderes zu seyn. Die Ordnung und Ruhe, welche beim ganzen Auftritt herrschte, war noch wunderbarer.

„Allah, Allah!“ rief der Stallmeister. „Packt ein

Zimmer voll Frauer auf dieselbe Weise zusammen und seht den Lärm, der entstehen wird! Das Messer würde längst in voller Arbeit gewesen und kein Bart würde in diesem Augenblicke unzerzaust geblieben seyn.“

Ein ungewöhnlicher Aufstand und großes Geräusch erhob sich, als der Prinz sich hinwegbegab, und bald hernach war das ganze Haus geräumt. Was uns als ein verwirrter Haufe erschienen war, den nichts zu zerstreuen vermochte, lösete sich ganz allmählig auf, und ohne irgend einen Zufall, Streit oder Diebstahl gieng diese Versammlung von Ungläubigen in Frieden heim. Es ist wahr, eine große Quelle des Streits, welche wir in Persien haben, fand hier nicht statt: es gab keine Pfeifenstopfer oder Schuhträger, folglich war kein Rangstreit zwischen den Bedienten. Allein auf der andern Seite war das Gezänke in der Straße zwischen den Kutschern und Führern der Arabahs, völlig eben so heftig, wie man es bei uns zwischen den Hyderis und Neamet Allahis in unsern Städten sehen kann *). „O!“ sagte Mohamed Beg, als er die Wuth einiger dieser Menschen sah, welche ihre Pferde ohne Barmherzigkeit peitschten, „Oho! die Tyrannei, welche man in Persien an den unglücklichen Ra-

*) Dies sind zwei Sekten in Persien, deren Ursprung nicht mit Gewißheit bekannt ist. Der größte Theil des gemeinen Pöbels in den persischen Städten, nimmt Parthei für die eine oder für die andere, obgleich ihnen der wahre Grund des Streites unbekannt ist, und sie fechten zuweilen mit Stöcken und Steinen, bis es manchen wunden Kopf giebt und selbst einige das Leben verlieren. Die wahrscheinlichste Ursache hievon ist die, welche Chardin giebt, nämlich daß Isvahan, wo diese Sekten zuerst entstanden, auf dem Platze liegt, wo sich zwei Dörfer, zwischen denen eine Art Nebenbuhlerschaft statt hatte, befanden, deren Namen Hyder und Nehemet Allahi waren und welche im Laufe der Zeit in den Umfang der Stadt eingeschlossen wurden.

vats oder Bauern ausübt, fällt hier auf die Pferde!“ Und hierauf giengen wir zu Bett.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Perser unterhalten sich über die Begebenheiten des vorigen Abends. — Von den Personen und Sachen, welche sie gehört und gesehen.

Nachdem sich am folgenden Morgen der Gesandte gebadet hatte, seinen Bart frisch gefärbt und gekämmt war, fand er sich bei guter Laune und unterhielt sich lange mit uns, über das, was den vorigen Abend vorgefallen war.

„Nun,“ sagte er, „habt Ihr gesehen, was die Franken sind? Früher konntet Ihr sie nicht kennen, und nur weil ich sie häufig so gesehen, bin ich mit ihren Gewohnheiten bekannt geworden. Es sind Leute ohne Stolz, ohne Lärm und freundlich gegen Fremde gesinnt. Habt Ihr den Prinzen gesehen? Er ist der Abbas Mirza dieses Landes. Bei dem heiligen Propheten, bei Allah schwöre ich, daß ich niemals zuvor begriffen habe, wie irgend ein Mensch eine solche Macht über einen andern gewinnen kann, wie die, welche er über mich ausübt. Ich glaubte, Abbas Mirza hätte mich schon hinlänglich zu seinem Sklaven gemacht, allein hier sind mir Hände und Füße gebunden. Solche Manieren, solch' eine Gewalt des Mienenspiels, mit einem Auge in vollem Mondschein *) —

---

*) Dies bedeutet ein durchdringendes lebhaftes Auge.

so herablassend und doch so königlich — ich bin gewiß, Fath Ali Schach würde nicht allein in alle vernünftigen Vorschläge willigen, die England uns macht, sondern würde sogar seinen Thron der Willkühr dieses Prinzen anheim stellen.“

„Ja, wahrlich,“ sagte Mohamed Beg, „er ist ein wundervoller Franke. Er ist unter den Engländern, was der Bart des Schutzes des Weltalls unter seinen Unterthanen ist — ohne Gleichen.“

„Allein Ihr habt sein Gespräch nicht gehört,“ fuhr der Gesandte fort. „Er sagte Dinge zum Todtlachen. Er besitzt eine Art Witz, der ganz unsern Scherzen gleich kommt. Hätte der Schach mich nicht zu seinem Gesandten erwählt, so würden alle andere Perser für Esel gehalten worden seyn! Setzt den Fall, daß man jenen Türken, Asker Khan, oder die alte Kuh, den Ferajullah Khan, oder einen verrückten Narren wie Mirza Abul Cossim gesandt hätte, was für ein Hund ist unter allen diesen, der sich mit dem Prinzen hätte unterhalten können, wie ich es gethan?“

Ich, der ich fürchtete, wegen meiner Einladung der Hoggs Schimpf zu essen, rief sogleich aus: „Ja! ja! Maschallah! wer besitzt einen Verstand gleich Euch! Dank sey über und über Allah gesagt! Das Antlitz des Schahs würde ohne Eure Weisheit schwarz in diesem Lande seyn, und wir wären verachtet und weniger als Hunde gewesen!“

„Ihr solltet ein paar von meinen witzigen Einfällen gehört haben,“ versetzte er, durch meine Schmeichelei aufgeregt. „Ich machte den Prinzen mit dem zu lachen, was ich zu einer alten Begun sagte, welche mit feinen Redensarten angezogen kam, und deren Lippen und Kinn fast eben so sehr mit Haaren bedeckt waren, als die mei-

nigen, und die augenscheinlich vergessen hatte, ihren Mastich *) zu kauen. Ich sagte, es sey unmöglich, die Gefälligkeit und Höflichkeit weiter zu treiben, da sie ihren Bart und Knebelbart uns zu Ehren zu diesem Feste habe wachsen lassen."

Wir riefen alle, wie aus einem Munde: „Barikallah!"

„Ein ander Mal," fuhr er fort, „wo man mich einem unglücklichen Schah vorstellte, der eine Zuflucht in England gesucht hatte und so dick war, daß er sich gezwungen sah, stets sitzen zu bleiben, sagte ich zu den Umstehenden, Maschallah! Wie glücklich werden die Armen seyn, wenn er sein Königreich wieder erhält! Obgleich keiner von allen die Feinheit meiner Bemerkung verstand, so sagten doch alle: Ja! ja! und der König selbst schien höchlich zufrieden."

„Vortrefflich, vortrefflich!" sagten wir; „Ihr habt wundervoll gesprochen. Wir verstehen Euern Scherz; erstaunenswürdig witzig! Maschallah! Maschallah!" **)

„Hernach," sagte er, „redete ein alter Khan mich an und legte mir eine Menge Fragen vor, wie mir England gefiele, was ich von den Weibern, den Pferden und vielen andern Dingen hielte? Zuletzt war ich seiner müde und sagte: „Alle Dinge sehr gut, Herr;

*) Mastich ist eine Art Gummi, welches den Athem wohlriechend macht.

**) Dies bezieht sich auf die Gewohnheit, welche man Teil Mizan nennt, nach welcher die morgenländischen Prinzen bei gewisser besondern Dankfesten sich gegen Gold in der andern Schale wiegen lassen, welches hernach unter die Armen vertheilt wird.



allein ein kleines Ding schlecht — alter Mann macht zu viel Fragen.“ Hierüber wollten sich die Umstehenden fast zu Tode lachen, während der alte Khan vernichtet dastand.“

„Ja, und in Wahrheit,“ erwiederte Mohamed Beg, „sie thun viele sonderbare Fragen. Da war ein junger Mann, welcher sich erkundigte, ob wir als gute Reiter berühmt seyen. Wir lachten ihm ins Gesicht und sagten ihm, daß niemand die Reiter von Iran zu übertreffen vermöge. Ein Iraner zu Pferde, mit dem Speere in der Hand, könne es mit einem Heere aufnehmen, er sey ein Löwe. Dann fragte er weiter, ob man uns den Bogen spannen lehre? Wir antworteten, daß wir zu Jemscheeds Zeiten mit Bogen und Pfeilen, wie jetzt die Turkomanen *) gefochten haben, daß aber jetzt kein Volk die Flinte so geschickt als wir führe. Endlich fragte er, ob wir berühmt dafür seyen, die Wahrheit zu sagen? Wir bemerkten dann, daß er uns in der That, während der ganzen Zeit, in den Bart gelacht und sein Spiel mit uns getrieben hatte. Ich sagte ihm, wenn er auf diese Art es dahin haben bringen wollen, um uns Lügner zu nennen, er nicht nöthig gehabt hätte, sich so viele Mühe zu geben, und bei Allah's Segen, es gehe ihn nichts an, ob wir lögen oder nicht.“ Er sah, daß ich böse war, und versuchte, seine Unverschämtheit wieder gut zu machen, indem er uns versicherte, er habe in einem alten Buche gelesen, daß unsere Erziehung darin bestände, reiten, den Bogen spannen und die Wahrheit sagen zu lernen, und daß er zu wissen wünschte, ob dies noch jetzt unsere Gewohnheit sey.“

---

*) Die Perser sagen, der Name Turkoman komme von „Bogen und Pfeil;“ nämlich Tir, Pfeil, und Coman, Bogen.

„Ein Anderer kam zu mir,“ sagte Taki, der Ferasch, „und legte uns die allerwunderlichsten Fragen vor. Vermittelst eines Dolmetschers, der ein wenig, und dies sehr schlecht, persisch sprach, erkundigte er sich, was für eine Art Köpfe wir hätten. Wir dachten zuerst, dies sey ein fränkisches Kompliment, wie wir zu sagen pflegen: wie steht es mit Eurem Gehirn? Allein es war mehr als das, denn er bestand darauf zu wissen, ob unsre Köpfe hart oder weich seyen, überredete mich sogar, meinen Kopf von ihm befühlen zu lassen und drückte ihn an allen Seiten mit der Hand. Als er ihn nun wirklich weich fand, schien er in das größte Entzücken zu gerathen, und kam mit mehrern andern zu uns zurück, welche alle unsere Köpfe befühlten *). Wir waren über diese neue Ceremonie erstaunt, um so mehr, da wir sie dieselbe niemals untereinander hatten vornehmen sehen. Alles, was wir entdecken konnten, war, daß eines ihrer alten Bücher erzähle, wir hätten weiche Köpfe, und sie nun erfreut waren, sich zu überzeugen, daß die Bemerkung richtig sey. Wir waren höchlich erstaunt.“

„Wieder ein Anderer,“ sagte der Stallmeister, „versuchte unsre Pferde lächerlich zu machen, allein ich vergalt es ihm reichlich. Er fragte mich: „im Namen des Propheten! warum färbt Ihr denn die Schweife Eurer weißen Pferde roth?“ „Und Ihr,“ versetzte ich, „warum verwandelt Ihr die langen Schweife der Eurigen in kurze?“

„Ein junger Kascheng oder Stutzer fragte mich,“ sagte Mahboob, der schwarze Sklave, „wo die Cirkassierin sey, ob sie sich unter den ungläubigen Khanums befände;

*) Der Ferasch muß ohne Zweifel auf jemand gestoßen seyn, der den Herodot gelesen hatte.

er sagte, nach den Gesetzen seines Vaterlandes dürfe man sie nicht eingeschlossen halten. Ich rieth ihm, zu dem Gesandten zu gehen und diesem den Fall vorzulegen; er steckte den Finger in den Mund und verließ mich.“

„Diese Leute machen eine Menge wunderlicher Bemerkungen über die Cirkassierinnen,“ fuhr Seid, der andere Sklave, fort.

„Wie das?“ fragte der Gesandte.

„Sie sagen, es gebe hier einen gewissen Beschwörer, der, so viel wir davon verstehen konnten, im Stande sey, sie aus ihrer Gefangenschaft zu ziehen, was wir auch dagegen beginnen möchten, und dies blos indem er einen Talisman schreibe, den man in diesem Lande „Habeas Corpus,“ nenne. Sie behaupten ferner, daß irgend jemand, der sie zu seiner Frau zu machen wünsche, dies thun könne, indem er sie in die Gebirge nach einem Orte, „Gretna Green,“ genannt, führe, wo ein Derwisch lebt, der in Eisen arbeitet, und augenscheinlich Zaubermittel bereitet, denn er kann eben so leicht Männer und Weiber in Gatten und Gattinnen verwandeln, wie unser heiliger Prophet Schafe in Kameele verwandelte.“

„Was sagt Ihr, Mensch?“ versetzte der Gesandte in spöttischem Tone. „Was diesen Franken beliebt, Euch zu erzählen, nehmt Ihr für Wahrheit an! Wenn sie Euch sagten, daß die Sonne aus Halva *) gemacht sey, so würdet Ihr es glauben. Was haben sie mit der Cirkassierin zu schaffen? Sie sitzt in einem Winkel, Fakir! das arme Ding! sie hat niemanden etwas zu sagen.“

„Um Ali's willen,“ fragte Mohamed Beg, „wer war jener schwarz gekleidete Mann, mit einer Art feinem

*) Ein gewöhnliches Zuckerwerk in Persien und in der Türkei.

Schafsfell auf seinem Kopfe, ganz mit weißem Staube bestreut und mit einer kleinen Schürze vor seinen Lenden? Er hatte ein wunderliches Ansehen."

„Es war eines der Häupter ihres Gesetzes, ein grosser Mollah," antwortete der Gesandte. „Jene breiten Mousselinstreifen, welche unsere Scheikh al Islams um ihre Häupter tragen, trägt er an den Armen; allein sein Anzug hier war Tebtil, eine Verkleidung. Er legt seine Mousselinermel nur bei feierlichen Gelegenheiten an. Er fragte mich, ob wir hebräisch in Persien sprächen. Ich sagte ihm, wir verachten die Juden und ihre Sprache sey unrein, wir lernen aber arabisch; dies schien ihm zu gefallen, allein er bestand doch noch immer auf der Nothwendigkeit des Hebräischen. Wir unterhielten uns eine Zeit lang über die Vortrefflichkeit unserer beiderseitigen Sprachen, und ich überzeugte ihn von dem Vorzuge der unsrigen, indem ich ihm versicherte, daß 40 Kameele erfordert würden, um ein Wörterbuch zu tragen. Hierauf konnte er nichts erwiedern. Er ist ein Gelehrter und versteht viele Sprachen."

„Aber die Weiber! die Weiber! o Herr," rief der Stallmeister aus. „Wären nicht die alten da gewesen, es wäre das Bahescht, das Paradies! In der ganzen Welt, habe ich niemals etwas ähnliches gesehen. Um des Propheten willen, bringt ein Paar als ein Geschenk zu dem Schach! Nehmt sie mit Euch, damit man uns bei unserer Rückkunft nicht Lügner schelte. Der König von England wird es gewiß, aus Liebe zu seinem Bruder, nicht hindern, daß man ein Paar von seinen Unterthanen mitnimmt."

„Seyd Ihr toll?" antwortete sein Herr, „da kennet Ihr die Engländer und die Könige von England! Wenn man einem Engländer seinen Hund zum Gebrauche des

Königs wegnähme, so wäre er im Stande, jene Rebellen, die Opposition, zu seinen Gunsten die Waffen ergreifen und des Königs Veziere in die Wüste treiben zu lassen. Und nun sprecht noch davon, irgend einen seiner Unterthanen wider Willen wegzuführen!"

„So eben fällt mir ein," sagte der Gesandte, sich zu mir wendend, „da wir von den Weibern reden, wer waren jene, welche mit Maschinen auf ihren Köpfen, so groß wie die Kuppeln unserer Moscheen, herumwandelten? Sie waren Hajji Baba's Eigenthum, ich wette. Bei meiner Seele! gesteht mir, ist es nicht so?"

„Was kann ich sagen?" erwiederte ich. „Nachdem sie mir das Leben verbittert, haben sie damit aufgehört, mich Koth essen zu lassen."

„Wenn dies dieselben unreinen Thiere sind, die Ihr mir schon einmal vorgestellt," sagte der Gesandte, „so war es einmal in Wahrheit genug. Indessen, wenn sie nur Geld haben, so mag es darum seyn, und Ihr müßt unsern Handel nicht vergessen!"

Ich freute mich, besser, als ich erwartet hatte, davon gekommen zu seyn, allein ich fühlte dennoch, daß des Mehmandars Lügen mir schwer auf dem Herzen lagen, und ich hoffte, es ihm, ehe lange Zeit verstrieche, zu wissen zu thun, wie wenig wir mit ihm zufrieden seyen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der Gesandte wünscht sehnlich nach Persien zurückzukehren. — Er macht einen neuen Besuch. Daraus entstehende Folgen.

Wir hatten nun acht Monate in England zugebracht, und die Wahrheit zu gestehen, fiengen wir an, ernstlich an

die Rückkehr in unser Vaterland zu denken. Der Gesandte beklagte sich bitter, daß die Geschäfte, um derentwillen er zu dem englischen Schach geschickt worden, nicht abgemacht wären, und verlor keine Gelegenheit, zu verstehen zu geben, daß man den Worten des Mehmandars keinen Glauben beimessen könne, und daß Er die Schuld des Aufschubs trage. Der Gesandte, dessen Gemüth täglich mehr mit Ungeduld erfüllt ward, brach endlich in bittere Worte aus, und redete den Mehmandar auf folgende Weise an:

„Am Ende, Herr, ist unser Schach auch Etwas in der Welt. Iran ist ein Land. Wir sind Männer. Wir haben Geld, wir haben Häuser, wir haben Produkte unsers eigenen Bodens; allein es ist klar, daß man uns hier für Eure Diener ansieht. Ihr kennt die Perser nicht, Herr. Wer unter ihnen wird mir glauben, wenn ich sage, daß das Land, in welchem ich jetzt lebe, alle andere zu verschlingen vermöchte, wenn es seine Kräfte anspannen wollte. Sie werden die Nase rümpfen, ihre Mützen aufs Ohr setzen und in ihrer Unwissenheit ausrufen: „Goor peder schahi Frank, möge das Grab des Vaters der Franken verunreinigt werden.“ In Allahs Namen, Herr! verschafft mir eine Antwort auf meines Schachs Gesuch und laßt mich gehn. Dieses Zögern tödtet uns.“

Der Mehmandar antwortete nach seiner gewöhnlichen Art. Er bat den Gesandten, zu bedenken, daß sich die Geschäfte zwischen Staaten nicht auf dieselbe Weise, wie zwischen einzelnen Personen, behandeln ließen. Daß England, außer der Gesandtschaft von Persien, Gesandte von vielen andern Königen und Ländern habe, und daß alle wichtige Geschäfte zu verhandeln hätten; wenn er sich nur ein wenig länger gedulden wolle, so sey kein Zweifel, daß er

mit Ehren und hoffentlich zur Zufriedenheit beider Länder würde entlassen werden.

Der Gesandte stellte dagegen vor, was er schon tausendmal vorgestellt, nämlich, daß sein Schach ein despotischer Schach sey; daß er zuweilen die üble Gewohnheit gehabt, den Menschen die Köpfe abschlagen zu lassen, und daß, wenn er, der Gesandte, nicht eine befriedigende Ursache für diesen Aufschub anführen könne, sein eigner Kopf höchst wahrscheinlich dieses Schicksal erfahren würde. „Bei Allah, flehe ich Euch,“ fuhr er fort, „geht zu Eurem Bezier, schwört ihm, daß ich vor Gram sterbe; sagt ihm, der Rauch in dieser Stadt tödte mich; wenn ich sterbe, wird mein Blut über sein Haupt kommen.“

Der Mehmandar schwur, daß alles aufs beste gehen würde, und empfahl ihm dann seine Zeit dazu anzuwenden, mehrere Sachen zu sehen, die er bis jetzt vernachlässigt habe. Dies war seine uns allen wohlbekannte Ausrede.

„Was für Sachen? was für Merkwürdigkeiten?“ sagte unser Herr. „Gerade mit diesem Merkwürdigkeiten Besehen und Hinundherlaufen habt Ihr mich getödtet. Neulich brachtet Ihr mich an einen Ort, wo, wie Ihr mir versichertet, alle Staatsgeschäfte verhandelt würden und wo ich eine Versammlung von halb verrückten Menschen fand. Im Namen des Propheten, wer hat jemals Geschäfte auf solche Weise verhandeln sehen? Wenn Ihr das eine Merkwürdigkeit nennt, so möchten wir eben sowohl des Schachs Dester Khaneh eine Merkwürdigkeit heißen, wo der Großvezier des Morgens von hundert Mirzas, Ketkhodas, Bauern und Boten von allen Nationen umringt sitzt, dem Einen antwortet, dem Andern diktirt, selbst schreibt, einen Vierten schilt und einem Fünften die Bastonade zu geben befiehlt. Dies kann in der

That Geschäfte treiben heißen; allein jemanden in ein großes Zimmer zu führen, wo ein Haufen Menschen versammelt ist, einige zur Rechten und andere zur Linken eines Mannes mit einem gepuderten Schafsfelle auf dem Kopfe, und ein jeder mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, während irgend einer von ihnen aufsteht und eine Rede hält, auf die niemand achtet, oder die, wenn man sie beachtet, vielleicht belacht wird, und dies Geschäfte treiben nennen, heißt wahrlich einem in den Bart lachen. Mit allem dem sind wir Perser und nicht ohne Regel und Gesetz. Wir kennen die Welt."

„Wir hatten einen unglücklichen Tag getroffen," versetzte der Mehmandar; „keiner unsrer guten Redner sprach, ich muß dies eingestehen und Ihr konntet keinen günstigen Eindruck von unserem Parlamente erhalten. Es war nur Einer von der Opposition da, der seinen Athem verschwendete."

„Opposition!" rief ich aus. „Was! das sind die Aufrührer; ist es nicht so?"

„Aufrührern?" sagte der Mehmandar; „was sagt Ihr? Ein Mann mag eine verschiedene Meinung von einem Andern haben, ohne ein Aufrührer zu seyn."

„Wir verstehen dies anders in Persien," versetzte ich. „Der Schach würde eine schöne Regierung führen, wenn er vermuthen könnte, daß auch nur ein Mensch in seinem Reiche jemals eine von der seinigen verschiedene Meinung habe. Ich habe schon gedacht," sagte ich zu dem Gesandten, „Ihr würdet diesem Lande einen Dienst erzeigen, wenn Ihr dem Könige von England empfählet, jenen Haufen Aufrührer so zu behandeln, wie Schach Abbas mit den Armeniern verfuhr: einige versetzte er nach Mazanderan, andere sandte er nach Neu Julfa, und noch andere in verschiedene Gegenden von Persien, wodurch er

ihren Einfluß als eine zusammenhängende Gesellschaft zerstörte.“

„Ihr habt nicht unrecht, Hajji,“ sagte mein Herr, dem mein Vorschlag gefiel, während der Mehmandar seine Zunge ruhig hielt, gleich einem Manne, der viel sagen könnte, aber nicht für gut findet, es zu thun. Er erinnerte hierauf den Gesandten, daß dies der Tag sey, an dem er versprochen habe, auf dem Landhause eines reichen Scharoff, eines Geldwechslers, zu essen, wo er die Sitten und Gewohnheiten dieser Klasse von Unterthanen des Königs von England kennen lernen würde.

„So laßt uns denn gehen,“ sagte der Mirza in augenscheinlicher Verzweiflung, „laßt uns gehn! durch dies ewige Sehen und Gesehenwerden ist meine Leber zu Wasser geworden, meine Seele ist verdorrt.“ Er befahl mir und Mohamed Beg ihn zu begleiten und gegen Abend erreichten wir ein Haus, von Bäumen umgeben und ungefähr drei Parasangen von der Stadt entfernt.

Es war ein reizender Ort, der ohne Zweifel, wäre es in Persien gewesen, wem er auch angehört haben möchte, in den Besitz eines unserer Prinzen gekommen seyn würde. Es gab hier Bäume im Ueberfluß, fließendes Wasser und Blumen von allen Farben. Das Ganze war besser geordnet, als irgend etwas, was wir jemals selbst in den königlichen Gärten in Tehran gesehen; was nur den Menschen Genuß zu gewähren vermag, war hier zu finden.

Der Gesandte ward an der Thüre von einem dicken kaufmännisch aussehenden Manne empfangen, und in der Audienzhalle von einer Dame mit ihren Töchtern, umgeben von einer großen Versammlung von Männern und Weibern. Es war etwas in ihrem Aeußern, was sie von den Ungläubigen zu unterscheiden schien, mit denen wir gewöhnlich lebten, und Mohamed Beg, dessen Instinkt

sehr scharf bei der Annäherung irgend eines unreinen Dinges ist, war der erste, welcher die Bemerkung machte, es möchten vielleicht Juden seyn.

„Juden!“ rief ich aus, „dies kann nicht seyn. Der Mehmandar würde nimmer uns Muselmänner, und noch viel weniger den Stellvertreter unseres Schachs, so tief erniedrigen, ihn unter Juden zu bringen.“

Nachdem wir sie genauer beobachtet, fingen wir indessen an, überzeugt zu werden, daß es in der That Juden seyn mußten, und bei der ersten günstigen Gelegenheit gaben wir dem Gesandten einen Wink davon. Er gerieth augenscheinlich in Verlegenheit über unsere Bemerkung, deren Wahrheit er nicht abläugnete; allein da sich einige seiner christlichen Freunde in der Gesellschaft befanden, so hielt er sich zu diesen und suchte sich, so gut er konnte, aus einer Sache zu ziehen, die einem Muselmann stets als eine Erniedrigung erscheinen muß.

„So haben sie denn Juden in diesem Lande,“ sagte ich zu Mohamed Beg, „wie wir in Persien! aber seht, was für Juden! es sind Fürsten; seht die Bankerottirers! welche Pracht, welche Herrlichkeit! o! hätten wir sie in Persien, bei Ali's Bart, ich wollte der Erste seyn, ihnen ins Angesicht zu speien und ihnen wegzunehmen, was mir in den Weg käme.“

„Der Mehmandar hat unrecht,“ sagte mein Gefährte ärgerlich, „uns hieher zu bringen. Wir wollen seinen Vater verbrennen.“

„Ja das wollen wir, das wollen wir thun!“ erwiederte ich, höchst zufrieden, eine gute Gelegenheit zu finden, um mich an ihm zu rächen. Während wir so mit einander sprachen, redete uns jemand an, welcher sogleich Mohamed Beg dazu brachte, sein Astaferallah zu sa-

gen und seine Kleider dicht um sich herum zu ziehen. „Seht,„ sagte er zu mir, „einer von dem unreinen Volke ist hier. Um Imam Hussein's willen, laßt uns ihn behandeln, als ob wir in Persien wären.“

„Laßt uns erst hören, was er sagt,“ erwiederte ich, als ein schwerfälliger, dickhäutiger Jude, mit großen hervorstehenden Kalbsaugen und schweren Augenliedern sich näherte und uns fragte, ob wir kostbare Steine oder vielleicht Perlen aus Persien mitgebracht hätten.

„Nein,“ sagte ich auf englisch, — „nein — wir bringen keine — Ihr möchtet stehlen vielleicht?“ Hierüber begann er zu lachen, meine Worte für Scherz nehmend. Er fragte dann, ob wir zufällig vielleicht einige fremde Goldstücke zu verwechseln hätten, und folgte uns so dicht auf den Fersen, daß ich wahrlich glaube, Mohamed Beg hätte ihm eine Ohrfeige versetzt, wenn ich ihn nicht abgehalten hätte.

„Seht, Herr,“ sagte ich, „wir keine Juden — wir Muselmänner,“ worauf er uns verließ, allein bald, von einem Andern begleitet, zurückkehrte, der, nach seinem Aeußern zu urtheilen, kein Jude war. Dieser begann mit der Bemerkung, daß es schönes Wetter sey und fragte uns dann, ob wir solche Gärten und Häuser in unserem Lande hätten.

Ich antwortete ihm, daß wenn wir solche Gärten und solche Häuser hätten, sie nicht, wie hier, im Besitz von Juden seyn würden, und dies wäre ein Vortheil, den wir vor England voraus hätten.

„So könnt Ihr vielleicht die Juden nicht leiden?“

„Nein Herr,“ sagte ich, „Christen sind schlecht, Türken sind schlecht, und Hunde sind schlecht — allein Juden sind schlechter als alle. Ihr, Herr, seyd Ihr Jude?“

„Nein Herr,“ versetzte er, „ich bin kein Jude, ich bin ein Krämer.“

„Ein Krämer!“ sagte ich, „was für eine Religion mag das seyn?“

„O!“ erwiederte er lachend, „es ist keine Religion, es ist ein Gewerbe; wir verkaufen Zucker und Kaffee, Pfeffer, Senf und Gewürz.“

Ich entdeckte nun, daß er in der That ein Bagal *) sey. „Maschallah!“ sagte ich zu Mohamed Beg, „der Mehmandar hat uns in schöne Gesellschaft gebracht!“ dann wandte ich mich an unsern neuen Bekannten und fragte ihn, ob er sehr reich sey, welches er mit besonderer Selbstzufriedenheit bejahte, indem er hinzusetzte: „Wir sagen in England, reich wie ein Jude, allein ich sehe nicht ein, warum man nicht auch sagen sollte, reich wie ein Krämer.“

Ich machte ihm verständlich, daß er sich glücklich zu achten habe, ein Engländer zu seyn, denn wenn er in Persien wäre, würde der Schach seine Reichthümer bald allgemeinnützlich zu machen verstehn. „Er würde Euch nöthigen, eine Karavanserai zu bauen,“ sagte ich, „wie Schach Abbas seine reichen Städter zu thun zwang, und wenn das noch nicht genug wäre, würde er von Euch verlangen, eine Schule zu stiften, eine Moschee zu errichten und Priester zu ernähren.“

„O!“ versetzte der Krämer, „wir bezahlen schon Abgaben und Auflagen genug hier, so daß wir nicht nöthig haben, uns zu solchen Maßregeln getrieben zu sehen.“

Während dessen war die Mahlzeit bereit und eine

*) Ein Gewürzkrämer.

äußerst zahlreiche Gesellschaft setzte sich an eine prachtvolle Tafel nieder, die mit einer Reihe von so verschiedenen und so zahlreichen Schüsseln bedeckt war, daß kein türkischer Koch sie jemals hätte übertreffen können. Der Gesandte saß zwischen einem Juden und einer Jüdin. Mohamed Beg und ich konnten kaum unsere Wuth bei diesem Anblicke unterdrücken. Was würde unser Schach sagen, riefen wir aus, wenn er seinen Stellvertreter in dieser Lage sähe? Ist es nicht eine Schande, daß er sich erlaubt, in einer solchen Nachbarschaft zu sitzen? Er hat vergessen, daß er ein Muselmann ist; er ist weniger als ein Hund geworden! Mohamed Begs Verdruß ward immer größer, während wir bei Tische saßen, und alle seine muselmännischen Grundsätze kamen zum Vorschein. „Dies ist der Gipfel der Schande," sagte er. „Jede Vorschrift des Korans wird öffentlich verspottet. Mit Juden zu beiden Seiten — Ungläubige vorne und hinten — Wein in der Hand und ohne Zweifel Stücke des unreinen Thieres unter der Nase, spielt er den Chosch Guparoon *) ohne Scham und Widerwillen! Nichts fehlt, als daß er sich den Bart scheeren läßt und einen Hut trägt, um die Sache vollständig zu machen."

Wir kehrten in die Stadt zurück und waren augenscheinlich nicht sehr mit unserem Ausfluge zufrieden. Der Gesandte sagte kein Wort in der Kutsche. Was wir hervorzubringen wagten, drückte blos unsern Abscheu gegen die Juden aus, und wir verfehlten nicht, so spitzige Reden gegen den Mehmandar zu führen, daß wir nicht ohne Hoffnung waren, es ihn scharf fühlen zu lassen, wie gut wir seinen Vater verbrannt hatten.

*) Ein Freund guter Mahlzeiten, ein lustiger Gesell.

„Es giebt Leute," die sich weiser als Asaf *) dünken," sagte Mohamed Beg, „die aber in der That die Großväter der Dummheit sind **)."

„Ja," versetzte ich, „hätte Soliman, (möge Segen über ihn kommen!) solche Menschen zu Vezieren gehabt, so würde er niemals den Ruf erlangt haben, weiser als alle erschaffne Wesen zu seyn."

Der Mehmandar hörte indessen nicht auf, die Schönheit des Hauses, die Vortrefflichkeit der Mahlzeit, die Höflichkeit des Wirths und der Wirthin zu preisen, und das beste, was er auf alle unsere Ausfälle gegen die Juden zu ihren Gunsten zu sagen vermochte, war: „sie seyen Gottes Geschöpfe wie wir, und deshalb Gegenstände seiner Barmherzigkeit."

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Ein frommer Engländer besucht den Gesandten. — Von den Geschenken, welche er bringt und dem daraus entstehenden Unheil.

Mohamed Beg brachte den ganzen folgenden Tag damit zu, sich von der Befleckung zu reinigen, die ihm von den Juden mochte angehängt worden seyn. Er badete sich, er sagte eine doppelte Reihe von Gebeten her und zog sogar seine seidenen Beinkleider einen ganzen Tag lang aus. Ich theilte seine Bedenklichkeiten nicht so sehr,

*) Asaf ist der Name von Soliman's Großvezier in der morgenländischen Geschichte. Die Muselmänner betrachten ihn als ein Muster von Vollkommenheit.

**) Esel.

um desgleichen zu thun, allein ich war zufrieden, eine Gelegenheit zu haben, meinen Gefühlen gegen den Gesandten, Luft zu machen, der, wenn er gleich zuweilen einen Anfall von Herablassung gegen mich hatte, mich doch seit dem Tode des Veziers gewöhnlich mit Geringschätzung behandelte.

Wir erzählten unsere Abentheuer mit den Juden dem übrigen Gefolge, und die unüberwindliche Verachtung benutzend, womit man auf dieses unreine Geschlecht bei uns herabsieht, gelang es uns, ihren Abscheu zu erregen, indem wir den unsrigen nährten.

Es geschah, daß der Gesandte, den Tag nach dem Judentage einen förmlichen Besuch von einem englischen Mollah in völliger Amtskleidung erhielt, der in beiden Händen zwei heilige christliche Bücher trug. Das eine war ein Gebetbuch und das andere das Evangil, die Bibel.

Der Mehmandar kündigte ihn mit einer feierlichen Miene an, während wir vor unserm Herrn standen, dem sich der Priester mit vielen Verbeugungen näherte. Der Mehmandar bat den Gesandten, ihn stehend zu empfangen, was er mit vieler Bereitwilligkeit that; der Mollah zog unter seinen Gewändern eine prächtig verzierte und wunderschön geschriebene Pergamentrolle hervor, von welcher er mit lauter Stimme und auf eine eindrucksvolle Weise eine Anrede ablas und dann die Bücher, welche er gebracht, in die Hände des Gesandten übergab.

Der Mehmandar übersetzte dann die Rede des Mollah; er kam in Auftrag einer Gesellschaft von Männern, die sich in der Absicht versammeln, Leute zum christlichen Glauben zu bekehren, und die Rede sagte, da sie die Ehre Gottes beabsichtigten und seine Vorschriften als die beste Gabe betrachteten, die man einem so ausgezeichneten Fremden, wie der Gesandte sey, darbieten könne, so haben

sie sich erdreistet, ihm ein Exemplar ihrer heiligen Schriften, sammt ihrem Gebetbuche, zu überreichen, und dem zu Folge ihren Mirza oder Sekretär gesandt, ihn um die Annahme derselben zu ersuchen.

Mirza Firouz betrug sich in der That mit großer Höflichkeit bei dieser Gelegenheit, und entließ den Mollah mit vielen schmeichelhaften Worten; allein kaum war die Ceremonie vorüber und wir aus dem Zimmer, war Mohamed Beg der erste, der ein Geschrei erhob, der Gesandte sey ein Isauvi oder Christ geworden. Er versicherte, nichts könne klarer seyn, denn jener schamlose Mehmandar habe sich seiner ganz bemächtigt und uns ganz von ihm entfernt gehalten. Er habe ihn, sagte er, fast ausschließlich in die Hände seiner Landsleute gegeben und seine Schande gewiß gemacht, indem er ihn in die Gesellschaft mit den Niedrigsten des Menschengeschlechts gebracht, mit Juden und Krämern, und es sey klar, daß das, was so eben vorgefallen, der Hauptstreich sey, um der Sache ein Ende zu machen. Kurz, er habe ihn zu einem Franken und Christen gemacht.

Die Vorstellungen des Ceremonienmeisters machten einen starken Eindruck auf seine Landsleute, welche ihm zuhörten, denn sie fingen an zu fürchten, sie möchten auch gezwungen werden, ihren Glauben zu verändern. Seid und Mahboob, die Sklaven, schienen sehr tiefsinnig, und es steht zu vermuthen, daß sie die ganze Sache der Cirkassierin erzählten, die eine so genaue Beobachterin der Vorschriften unserer Religion geworden war, daß sie ihre ganze Zeit damit hinbrachte, ihre Abwaschungen zu verrichten und ihr Namaz herzusagen. Sie erschrack heftig über diese Veränderung in den Grundsätzen ihres Herrn, und da sie ein sehr herzhaftes Mädchen war, so zögerte

sie nicht lange, ihm vorzuwerfen, daß er ein Abtrünniger von der Reinheit des Islams geworden sey.

Diejenigen, welche Zeugen von dem Zusammenziehen eines Ungewitters auf den Gebirgen von Albors gewesen sind, mögen sich vielleicht eine Vorstellung von der Wuth machen können, die in des Gesandten Brust tobte. Wir hörten den ersten heftigen Ausbruch in dem Zimmer der Cirkassierin, beobachteten es dann, wie es allmählig die Treppe herunterkam, bis es mit vermehrter Gewalt in meinem Zimmer, worin wir uns versammelt fanden, losbrach.

„Wer wagt es zu sagen, daß ich ein Franke geworden?“ brüllte der Gesandte; „wer unter Euch,“ schrie er, seine Stimme immer lauter erhebend, „wer sagt, daß ich ein Bidnen, ein Mann ohne Religion, bin, der die Scheußlichkeiten der Christen ißt und keine Freude mehr in Islam findet? Mohamed Beg, Ihr seyd einer; Hajji Baba, Ihr seyd der andere,“ dabei wendete er sich von einem zum andern. „Was habe ich gethan, daß Ihr dies von mir sagt? Redet, Leute.“

Mohamed Beg antwortete mit großer Erfurcht: „Ich bin weniger als ein Hund; allein es ist dennoch wahr, daß es mir nicht gefiel, den Stellvertreter unseres Schachs in Gesellschaft von Juden zu sehen. Was kann ich weiter sagen? Ich habe es gesagt.“

„Und wer seyd Ihr, Ihr alter langbärtiger Esel, der es wagt, eine Meinung über irgend etwas, was ich thun mag, zu haben? Muß ich Euch fragen, wohin ich gehen und was ich sagen soll? Der Schach vergönnte Euch, mich zu begleiten, um mit einem langen Stabe vor mir herzugehen, ein paar unbedeutende Worte zu reden und einige unnütze Verbeugungen zu machen, und nicht Euch um meine Aufführung zu bekümmern; von dieser will ich

dem, der mich gesandt hat, Rechenschaft ablegen und nicht Eurem Hundsgesichte.“

„Wir sind Muselmänner,“ sagte der Ceremonienmeister, „und was unserer Religion zuwider ist, darüber ist es jedem Kinde von Islam erlaubt, Bemerkungen zu machen. Obgleich ich nichts bin, so ist doch am Ende die Religion Etwas, und wie Hajji Baba weiß, keine Verführung wird mich je bewegen, sie zu verlassen, um mich mit Ungläubigen gemein zu machen.“

„Und Ihr ebenfalls, Hajji Baba,“ sagte der Gesandte zu mir, „Ihr seyd auch plötzlich ein Mann Gottes geworden, Ihr, der Ihr Euer ganzes Leben hindurch ein Sünder, ein Verschlinger von anderer Leute Eigenthum gewesen, Ihr, den Eure Landsleute verläugneten, weil Ihr ein Türke geworden, und den die Türken ausstießen, weil Ihr als ein Betrüger erfunden worden; sagt, warum behandelt man mich so?“

„Bei Eurem Barte, o Mirza!“ versetzte ich, „ich habe nichts gethan. Mohamed Beg, der in Wahrheit ein Muselmann ist, nahm Anstoß daran, sich mit Juden in Gesellschaft zu finden, und am Tage, wo Ihr den Besuch des fränkischen Muschtedeh *) erhieltet und die heiligen Schriften der Ungläubigen in Eure eigenen Hände empfingt, wie Ihr unsern gesegneten Koran empfangen haben würdet, versicherte er uns, Ihr hättet Euch zu ihrem Glauben bekehrt.“

„O Ihr Hund ohne einen Heiligen!“ sagte er zu Mohamed Beg; „seyd Ihr ein Muselmann und könnt so lügen? Warum soll ich solchen Mangel an Ehrfurcht ertragen? Ich bin der Stellvertreter des Schachs un-

*) Ein hoher Priester.

wäre der Schach selbst hier, er würde Euch den Kopf abschlagen; allein da ich ein guter Mann bin, so will ich Euch blos mit ein paar Streichen bestrafen. Gebt ihm den Schuh," rief er mehreren unter uns zu; und da er mich als die Hauptperson in der Verhandlung nannte, so war ich genöthigt, meinen Pantoffel auszuziehen und meinem Freunde so viel Schläge, als ich vermochte, auf den Mund zu versetzen. Ich gieng so sanft zu Werke, wie es mir möglich war, allein trotz aller meiner Geschicklichkeit konnte ich doch nicht vermeiden, einen alten einsamen Zahn, der an der Thüre seines Mundes beständig seit dem letzten Jahrhunderte Schildwache gestanden hatte, auszustoßen.

Der arme Leidende verließ den Gesandten mit großer Betrübniß und Aerger. Ich hörte ihn ewige Rache schwören, und zu mir sagte er: „O, Ihr Mann mit geringem Vermögen! Warum habt Ihr meinen Zahn ausgestoßen! Ihr handeltet besser, als Ihr ein Ferasch waret und die Fußzehen der Menschen schlugt."

Ich schwur auf das heilige Buch, daß ich nicht anders habe handeln können, daß ich habe schlagen müssen, und bat ihn nur, wenn er jemals in den Fall käme, mir dasselbe zu thun, mich nicht zu schonen.

Ich versuchte sodann ihn zu trösten, was nicht sehr schwer war; da er sich, wie es stets seine Gewohnheit war, den Schlüssen des Schicksals unterwarf, so ward sein Gemüth bald zur Ergebung und selbst zur Dankbarkeit für das Unglück, das ihn befallen, gestimmt. „Aus dem schmutzigen Dünger entstehen reiche Früchte und Gurken, so entsteht Gutes aus dem Uebel," sagte er. „Ich mag nun mein Haupt ruhig auf meinen Pfühl legen, versichert, daß mein Knabe am Leben ist. Ich kann nicht träumen,

daß ich meinen Lieblingszahn verloren, da ich ihn nicht mehr habe. Aber was unsern Herrn betrifft, (möge seine Leber sich in Wasser verwandeln!) so werdet Ihr bald hören, daß sein Kind aufgehört hat zu seyn; denn es sind nun drei Nächte, daß er mir erzählte, er habe von dem Verluste eines Zahnes geträumt."

Nachdem ich eine warme Feige auf meines Gefährten Kinnbacken gelegt und ein Tuch um sein Gesicht gebunden hatte, beruhigten wir unser Gemüth, indem wir einen Kalian rauchten, und des Abends waren wir beinahe zu einem neuen Auftritte aufgelegt. Wir machten Plane in unser Vaterland zurückzukehren, und obgleich es in England viele Dinge gab, die wir häufig vermissen möchten, so kamen wir doch im Ganzen überein, daß ein Land voll Ungläubiger nicht der Ort für Kinder des wahren Glaubens sey, um ihre Zelte aufzuschlagen.

„In Wahrheit jedoch," sagte Mahamed Beg, „Bier ist ein gutes Ding. Seht," fuhr er fort, „was für vortreffliche Erfindungen diese Ungläubigen haben, welche wir sogar loben müssen. Dieses Getränk, welches weder Wein noch Wasser genannt werden kann, ist den Lippen des wahren Gläubigen erlaubt. Könnte unser heiliger Prophet die Milch, die uns im Paradiese verheißen ist, in Bier verwandeln, was für einen Segen würde er uns bereiten!"

„Dann müßt Ihr noch eingestehen," sagte ich, „daß die Weiber hier köstliche Edelsteine sind. Wie viel besser ist es nicht, daß sie mit den Männern in Gesellschaft leben!"

„Dessen bin ich doch nicht recht gewiß," erwiederte mein Gefährte. „Mein Weib wird nun alt und Inschallah! wenn es dem heiligen Prophet gefällt, so ge-

denke ich bei meiner Zurückkunft nach Persien eine junge zu nehmen. Wenn wir nun, wie diese Ungläubigen, auf eine beschränkt wären, so müßte ich mich lebenslang mit der alten behelfen.“

„O, es ist besser,“ sagte ich, „eine alte und verständige Frau als eine junge und wilde zu haben. Gegenseitige Gewohnheiten bequemen sich eine nach der andern, wie eine Mütze durch langes Tragen ein Theil des Hauptes wird; allein man möchte eben so leicht versuchen, Oel und Essig zu vermischen, als eine junge Frau dahin bringen, daß sie sich mit den Gebrechlichkeiten des Alters für ihren Theil begnüge, oder einen alten Mann, daß er sich bei den Launen eines jungen Weibes ruhig verhalte.“

„Ja!“ sagte Mohamed Beg, „viele Dinge sind gut in diesem Lande, es ist wahr, allein viele sind auch sehr schlecht. Nichts kann jemals für den Mangel der Sonne entschädigen. Wir sehen hier eine Sonne, die mehr unsern Laternen, als dem glühenden Lichtball gleichet, mit welchem das Klima von Iran gesegnet ist; und was ihren Mond betrifft, so können wir nur unser Vertrauen in Allah setzen.“

Wir waren am Ende unserer Unterredung entschlossen, unser Aeußerstes zu thun, um so bald als möglich in unser Vaterland zurückzukehren, und kamen darin überein, je eher wir des Gesandten Seele austrocknen könnten, desto besser würde es für uns seyn.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Ein Vorfall in einer der volkreichsten Gegenden von London. — Daraus entstehende Folgen.

Es war klar, daß irgend ein unglückliches Gestirn seine schiefen Strahlen auf uns herab schoß; denn außer den so eben erzählten Unglücksfällen, die von vielen Streitigkeiten in dem Haushalte des Gesandten begleitet waren, fiel noch ein anderer Umstand vor, der seine üble Laune vermehrte und Veranlassung gab, uns in unser Vaterland zurückzusenden.

Mirza Firouz brachte den Abend allein zu, bejammerte sein hartes Schicksal, welches der Beendigung der Geschäfte mit den englischen Vezieren so große Schwierigkeiten in den Weg legte, und machte Pläne für seine Rückkehr nach Persien, als auf einmal der Mehmandar mit einem verstörten Gesichte ins Zimmer trat.

„Was ist geschehen?“ sagte der Gesandte, „sind Nachrichten von Iran gekommen? ist der Schach todt?“

„Es ist nichts von großer Bedeutung,“ antwortete er; „es hat nur einen Auflauf in der Straße gegeben.“

„Il Hem Dillillah! dem Himmel sey Dank!“ rief der Mirza aus;“ ich fürchtete, die Miene, mit der Ihr eintratet, deute auf irgend ein Unglück.“

„In der That ist etwas vorgefallen,“ fuhr der andere fort, „und zum Theil betrifft es Euch.“

Dies regte unsern Herrn auf und er that auf der Stelle tausend Fragen in einem Athem, welche der Mehmandar anhörte und dann sagte:

„Die Wahrheit zu sagen, möchte das, was geschehen ist, einen sehr ernsthaften Ausgang genommen haben; so wie die Sache nun ist, wird wahrscheinlich nichts daraus

entstehen. So eben kam Jemand in großer Hast und Unruhe zu mir und berichtete, als er durch eine unserer Straßen, Piccadilly genannt, gegangen, sey er eines Auflaufs, nahe bei einem Wasserbecken in dem Grünen Park *) gewahr geworden; als er sich bemühte, die Ursache davon ausfindig zu machen, sah er mehrere Perser, die, wie er hörte, zu dem Gefolge des Gesandten gehörten. Als er sich näherte, ward er einen derselben gewahr, der nackt im Wasser stand, während der andere, ein Schwarzer, die Kleider des Badenden hielt; der englische Pöbel war, wie es schien, äußerst aufgebracht über die Unschicklichkeit dieser Handlung, in der Nähe einer der volkreichsten Straßen in London und hatte angefangen, seinen Unwillen auf eine, für die Fremden nicht sehr angenehme Weise zu zeigen. Dieser Angriff erregte den Zorn der Perser, und der Schwarze, der unglaublich wüthend war, zog seinen Dolch. Die Sache begann ein übles Ansehen zu gewinnen," fuhr der Mehmandar fort, „als mein Bekannter das Gedränge verließ, um mich aufzusuchen, denn die Engländer hatten sich der Schuldigen, mit sammt dem Dolche und allem bemächtigt und führten sie fort, er wußte nicht wohin. Das ist alles; nun laßt Eure Bedienten rufen, und sehen wir, was sie für sich zu sagen haben."

Diese Erzählung setzte den Gesandten in Wuth, und als der Mehmandar geendigt hatte, stand jedes Haar seines Bartes zu Berge und sein Gesicht glühte. „O! du Freudengeber! du unheiliger Hund, Seid, das bist du!" rief er. „Ich will deine Leber heruntertreiben, ich will

*) Green Park, der grüne Park, ein schöner öffentlicher Garten in London.

Uebers.

den Strom deiner Seele auftrocknen!“ Da erblickte er mich und befahl mir, die Schuldigen zu rufen, so wie auch die übrigen Diener, damit er ihre Worte vernehme.

Seid, der schwarze Sklave, ein junger, wohlgebauter, lebhafter Bursche, erschien; er sah gar nicht beschämt aus und ein Theil seiner Kleidung war zerrissen und sehr beschmutzt, als ob er sich auf der Straße gewälzt hätte; neben ihm stand sein Freund Taki, der Teppichleger, ein breitschulteriger haarigter junger Mann, mit einem starken Barte, der aussah, als ob er seine Kleider im Sturme angezogen, einen Theil derselben verloren und den andern nicht recht in Ordnung gebracht hätte; hinter ihnen kamen die übrigen Diener.

„Was bedeutet dies, Hundesöhne?“ brüllte der Gesandte. „Was ist geschehen? Was habt Ihr gethan? Soll ich unser Antlitz jeden Tag schwärzer und schwärzer in diesem fremden Lande werden sehn? Bei diesem meinem Barte,“ dabei berührte er die Spitze desselben, „schwöre ich, daß wenn Ihr unrecht gethan, ich Euch in die nächste Straßenrinne schleppen und Eure Köpfe in Gegenwart dieser Franken und der ganzen Welt abschlagen lasse, um ihnen zu zeigen, daß wir Gerechtigkeit kennen!“

„Was weiß ich?“ versetzte Seid. „Taki der Teppichleger, Feridon der Barbier und ich, wir giengen ruhig unsers Wegs und sahen Wasser vor uns. Das Wetter war heiß, so heiß wie in Ispahan.“ Taki sagte, „er habe sich nicht gebadet, seit wir die Türkei verlassen, und da das Wasser so einladend aussah, schlug er uns vor, uns hineinzuwerfen. Ich sah nichts übles an diesem Vorschlage, und er warf sich zuerst hinein. Es ist wahr, er hatte keinen Loongeh oder Bademantel, allein, sagten wir, was wissen die Ungläubigen von Loongeehs? So kleidete er

sich aus und warf sich ins Wasser. Er hatte nicht sobald untergetaucht, als der Pöbel sich um uns versammelte, sie schimpften auf uns, sie warfen uns mit Steinen, sie nannten uns Juden, sie zogen uns auf dem Boden herum. Ich glaubte, sie wollten uns umbringen und sie schleppten uns mit Gewalt zu der Schlachtbank, wie wir dachten, als ein fränkischer Herr sich unsrer annahm, und uns in Freiheit setzte; allein ich habe mein Messer verloren und Taki seinen Gürtel; dies ist alles, und ich habe es Euch gesagt."

„Taki," sagte der Gesandte zu dem Teppichleger, „Taki, bei meinem Haupte, ist dies alles? Ihr, der Ihr ein vollendeter Mann seyn solltet, muß ich dies von Euch hören? Wird denn die Familie der Esel nie in der Welt zu Ende gehen? Ihr habt Euren Bart gegen den einer Kuh vertauscht." *)

Hierauf antwortete Taki: „wenn Baden ein Verbrechen ist, so haben wir unrecht; allein das Wasser ist eine Gabe Gottes und jedes Menschen Eigenthum. Wir kennen nur unsere Gesetze und Gewohnheiten. Laßt die Franken uns die ihrigen lehren und wir wollen uns denselben unterwerfen."

„Seht," sagte der Gesandte ironisch, „der Teppichleger ist zum Philosophen geworden. Maschallah! Locman hätte nicht besser reden können," und sich zu Seid wendend, fuhr er fort: „und was ist aus dem Barbier geworden?"

„Er lief davon, sobald er die Steine fliegen sah, und ist bis jetzt noch nicht zurückgekommen."

*) Man sagt von einem Manne, daß er den Bart einer Kuh habe, wenn er irgend etwas seiner selbst Unwürdiges gethan, vielleicht wegen des rauhen und armseligen Ansehens, das ein Kuhbart hat.

„Er that recht,“ sagte der Gesandte; „Bravo Barbier! Warum thatet Ihr nicht dasselbe? Und warum zogt Ihr Euer Messer, Ihr mit dem verbrannten Vater?“

„Ein Messer ist unnütz, wenn es nicht bei Gelegenheit gezogen wird,“ versetzte Seid; „ich zog es zu meiner Selbstvertheidigung.“

„Was sollen wir thun?“ sagte der Gesandte zu dem Mehmandar, „es ist klar, daß diese Bursche ohne Sinne und Verstand sind; sie denken die ganze Welt sey Persien; sie betrachten das englische Wasser, als ob es Wasser ihres eigenen Bodens wäre; sie können keinen Unterschied zwischen einem Lande und dem andern machen, so wenig wie zwischen einem Menschen und dem andern; ihre Neigung, Esel zu seyn, ist groß. Glaubt Ihr, daß sie eine Strafe verdienen, so redet. Solltet Ihr darauf bestehen, ihre Ohren zu haben, so sollen sie im Augenblicke zu Euren Diensten stehen, vielleicht möchte Eure Regierung an dem Besitze ihrer Köpfe Vergnügen finden, laßt sie ein Wort sagen und es ist darum geschehen. Herr, wir sind Freunde der Gerechtigkeit. Wir stehen nicht auf der Mitte des Weges still; wir gehen bis zu Ende.“

Hierauf hielt der Mehmandar eine lange Rede über seine Ansichten von der Gerechtigkeit, und ersuchte, nicht weiter von der Sache zu sprechen, und uns nur zu erinnern, daß England nicht Persien sey.

Ich konnte mich nicht enthalten, diese Gelegenheit zu ergreifen, um zu sagen: „Herr, Ihr prahlt mit der Freiheit Eures Landes. Wie reimt sich denn dies damit, daß zwei arme Bursche, die vor Hitze sterben, gesteinigt und fast ermordet werden, weil sie, indem sie sich baden, Ge-

brauch von einer der gemeinsten Gaben Gottes machen? So handeln wir nicht im Morgenlande.“

Diese Frage schien ihn etwas in Verlegenheit zu setzen, und alle Gegenwärtigen erfreuten sich meines Triumphs. Ohne zu warten, bis er noch mehr zu hören bekomme, verließ er uns bald darauf, und nun machten wir, der Gesandte sowohl als die Diener, unsern Gefühlen über alles, was wir in diesem Lande der Ungläubigen sahen und über uns ergehen lassen mußten, Luft.

„O! ich bin todt! ich bin sterbend!“ sagte unser Herr, indem er gähnend seine Arme ausstreckte; „jeden Tag fällt ein neues Unglück auf mich. Möge Elchigiree's *) Grab verunreinigt werden! Unselig war der Tag, an welchem ich mein Vaterland verließ, und diesen langen Weg machte, um mein Antlitz geschwärzt zu sehen! Und Ihr,“ uns alle zugleich anredend, „Ihr helft auch mein Leben verbittern. Die Ungläubigen lieben mich; sie sagen in der That, sie sehen einen Mann in mir. Wenn ich mir selbst überlassen wäre und in meinem eigenen Winkel sitzen könnte, so würde kein Uebel in ihrem Lande geschehen; allein Ihr wollt mich nicht in Ruhe lassen. Das Ende von allem diesem ist, wir müssen nach Iran zurückkehren. Die Zeit ist gekommen. Kurz und gut, Persien ist das Land für uns. Dort sehen wir die Sonne täglich; dort gehören unsere Ebenen uns allein; wir genießen die Sicherheit in unsern Harems, und ausgenommen das Wohlgefallen des Schachs, bekümmern wir uns um Niemandens Wohlgefallen in der Welt.“

„Ja, ja, o Herr!“ riefen wir alle, „laßt uns zurückkehren — o! laßt uns zurückkehren!“

---

*) Die Diplomatik.

„Wenn nur diese verbrannten Väter, diese Veziere des Königs von England mir eine Antwort auf die Briefe, welche ich gebracht habe, geben und die Unterhandlung, welche ich Befehl erhalten anzuknüpfen, endigen wollen, so will ich mit Euch gehn,“ sagte der Gesandte, „wenn nicht, so müßt Ihr, o Hajji! die Sorge für den größern Theil des Gefolges übernehmen und mit demselben abreisen. Ich will zurückbleiben, mich mit meinen beiden Sklaven behelfen, und Chappari, d. h. wie ein Kourier nach Persien zurückkehren.“

Dieß war „der erste Hauch *)“ von Persien, der uns in wahrem Ernste von unserem Herrn anwehte, und wir fanden uns augenblicklich von neuen Empfindungen bewegt. Mein Beschützer, der Großvezier, war freilich nicht mehr; allein ich durfte auf die Gunst des Königs hoffen; ich war im Besitze einer Sprachkenntniß, welche ich, ausgenommen die des Gesandten, für einzig halten konnte, und was das hauptsächlichste war, so hatte ich Hoffnungen aller Art im Ueberfluß.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der Gesandte zeigt, die Weiber betreffend, die wahren Gefühle eines Persers, wovon er an der Cirkassierin ein Beispiel giebt. — Vorbereitungen zur Abreise.

Der Plan des Gesandten, sich von dem größten Theile seiner Diener zu trennen, blieb unentschie-

*) Ein persischer Ausdruck, wie wir etwa sagen, der erste Gedanke.

den, da er nicht wußte, was er mit der Cirkassierin anfangen solle. Sie war ein Weib und so viel wir davon erfahren konnten, das einzige Weib dieser Art, das jemals nach England gebracht worden. Er fühlte, daß er sich in üblen Ruf setzen würde, wenn er ihr erlaube, in der Welt ohne den Schutz ihres Herrn herumzugehen. Vielleicht setzte er nicht Vertrauen genug auf mich, um sie meiner Sorge zu überlassen, und sich der Dienste seiner Sklaven, Seid und Mahboob, die ihre beständigen Wächter waren, zu berauben, war mehr, als er sich zumuthen konnte. So fand er sich denn hülflos und der Kopf ging ihm in Ungewißheit herum. Er hatte bis jetzt keinen Grund gehabt, mit ihrer Aufführung unzufrieden zu seyn. Sie hatte sich in der That als ein Muster eines mahomedanischen Weibes gezeigt, und hätten jene ungläubigen Engländer nur ihre Vorurtheile ablegen wollen, so würde sie sie überführt haben, wie stark die Verbindlichkeiten, welche unsere Religion auferlegt, auf unsere Aufführung wirken können. Sie war niemals aus dem Hause und kaum aus dem Zimmer gekommen, in welches man sie bei ihrer Ankunft geführt hatte. Sie aß mit den Fingern und wusch sich die Hände mit gewissenhafter Genauigkeit. Sie sagte stets ihre Gebete zur bestimmten Zeit her und besserte des Gesandten Kleider aus, wie es einer guten Sklavin zukommt.

Allein zum größten Glück fiel etwas vor, das, während es die vielen Unannehmlichkeiten vergrößerte, worüber unser Herr sich beklagte, zu gleicher Zeit beitrug, ihn von der Nothwendigkeit ihrer Abreise zu überzeugen.

In England sind die Häuser in den Städten auf eine Weise gelegen, daß kein Mahomedaner jemals die Gemächer seiner Weiber vor den Blicken der Männer ohne große Schwierigkeit und Unbequemlichkeit sichern

könnte. Diejenigen Häuser ausgenommen, welche Maidans (offene Plätze) vor sich haben, kann man in alle hinein sehen, und da sie gewöhnlich alle nach demselben Plan gebaut sind, so weiß derjenige, der einen Harem auszuspioniren wünscht, sogleich, nach welcher Seite er seine Augen zu richten hat, um einen Blick auf die Weiber zu erhaschen. Um ihre Weiber zu verbergen, begnügen sich die englischen Ehemänner ein Stück dünnen Mousselins vor ihre Fenster zu hängen, statt daß für den Perser die Mauern niemals zu dick oder zu hoch seyn können. Es traf sich, daß die Fenster des Zimmers, in welchem die Cirkassierin verschlossen war, von denen einer langen Häuserreihe, die mit der Wohnung des Gesandten einen Winkel bildete, übersehen werden konnten, und in der ersten Zeit nach unserer Ankunft gab es zahlreiche Köpfe von Ungläubigen, welche sich hinein zu sehen bemühten. Hätten wir auch nur einen ergreifen können, so würden wir ihm gezeigt haben, was es heiße, in die Geheimnisse unsrer Harems *) zu dringen! Er würde niemals wieder einen Schritt gethan haben, ohne sich an seine Verwegenheit zu erinnern.

Eines Abends kehrte der Gesandte aus einer englischen Gesellschaft früher als gewöhnlich zurück, und es war deutlich zu sehen, daß er in großem Zorne war. Kaum war er aus dem Wagen gestiegen und hatte das Haus betreten, so rief er mit lauter Stimme seinen schwarzen Sklaven. „Wo ist Seid? Wo ist Mahboob?“ erschallte es durch

*) Wenn man einen Mann, der den Harem eines andern betreten hat, findet, so bestraft man ihn auf der Stelle, indem man ihn mit einem hölzernen Zeltpflocke, der anderthalb Fuß lang und an einem Ende zugespitzt ist, pfählt. Ich hörte dies von jemanden, der selbst diese Strafe über einen andern verhängt hatte. D. Vers.

das ganze Haus. Sie kamen athemlos herbei, obgleich beide sich zwischen Wachen und Schlafen befanden, und folgender Auftritt fand statt.

Der Gesandte. Wo waret Ihr, Ihr mißgebornen Sklaven?

Die Sklaven. Wir schliefen.

Der Ges. Wo ist Dilferib?

Mahboob. Sie schläft.

Der Ges. Gorumsak! Schurke! was höre ich? Warum habt Ihr sie heute gekitzelt.

Die Sklaven. Gekitzelt? Wir haben sie nicht gekitzelt.

Der Ges. Bei meinem Barte, seht Ihr? (indem er ihnen denselben entgegenhielt) schwöre ich, daß wenn Ihr mir eine Lüge sagt, ich Euch beide pfählen will. Die Ungläubigen lügen niemals, und einer von ihnen sagte mir vor wenigen Minuten, daß man Euch beide diesen Morgen am Fenster neben der Cirkassierin gesehen, wie Ihr sie gekitzelt. Ist dies wahr oder nicht? Sprecht, ehe ich Euch die Zungen ausschneide.

Die Sklaven sahen einander an und Mahboob sagte:

„Ich muß eingestehen, daß wir sie kitzelten, und dies ist die Wahrheit, allein es war zum Besten Eures Dienstes.“

Der Ges. Wie das?

Mahboob. Sie war sehr niedergeschlagen, sie hatte geweint; sie war ihres Zimmers und ihres Lebens müde. Was wir auch sagen mochten, nichts konnte sie beruhigen; so brachten wir sie denn ans Fenster und kitzelten sie.

Der Ges. Ihr tollen Menschen! Wer hat jemals von so etwas gehört? Habe ich Euch nicht tausendmal

gesagt, daß sie niemals ans Fenster gehen solle, daß sie niemals von einem Ungläubigen gesehen werden müsse? Warum hört Ihr nicht auf meine Worte?

Seid. Wir thaten nichts übels. Kein Ungläubiger war zu sehen und die Luft that ihr gut.

Der Ges. Wenn die Luft ihr gut that, wozu war das Kitzeln nöthig?

Seid. Sie bedurfte einer Erschütterung; sie hatte Bewegung nöthig.

Der Ges. Ich muß sterben, wenn ich länger in Euren Händen verbleibe. Mohamed Beg's Unverschämtheit, Seid und Taki's Baden in Gegenwart der Franken und das Kitzeln der Cirkassierin haben meine Seele mit Bitterkeit erfüllt. Sie soll mit den Uebrigen nach Persien gehen, dann werde ich frei seyn. Geht, geht, (setzte er hinzu, und entließ die Schuldigen und seinen ganzen Haushalt für diesen Abend.)

Am andern Morgen ward aufs Neue über unsere Abreise berathschlagt, und da die Sache mit der Cirkassierin nun abgemacht war, so gab es keinen Grund mehr, dieselbe zu verschieben. Wir fingen demnach an, unsere Vorbereitungen zu machen, und eine allgemeine Bewegung und ein freudiges Geräusch erhob sich im ganzen Hause. Sättel und Zäume wurden hervorgeholt und in ihre Ueberzüge gewickelt. Unsere Karabiner, welche lange vernachläßigt in einem Winkel gelegen, wurden gereinigt und zum Gebrauch gerüstet. Alles fing nun bei uns wieder an, persisch auszusehen.

Da der Schach einen Theil der Ausgaben der englischen Gesandtschaften bei ihrer Ankunft in seinem Reiche bestritten, so hatte die englische Regierung ebenfalls unsere Gesandtschaft zum Theil frei gehalten; allein es blieben doch noch manche Schulden zurück, welche der Gesandte

selbst zu bezahlen hatte, und er war entschlossen, sich Auskunft über dieselben vor unserer Abreise zu verschaffen. Allah! Allah! so bald es in der Stadt bekannt ward, daß unsere Abreise nahe sey, so war das Gedränge von Männern und Weibern mit Papieren in der Hand zum Erstaunen. Jedes Stückchen hatte einen bestimmten Werth, den man den Gesandten zu bezahlen aufforderte. Er hatte freilich bis jetzt den Inhalt mehrerer Säcke voll Tomauns, die er mit sich gebracht, nicht oft berührt; allein als er den Betrag der ganzen Forderung, die er bezahlen sollte, zusammen gerechnet hatte, so fing er an den Kopf zu schütteln und in einen Winkel zu gehen, um über die Sache nachzudenken. Wären wir in Persien gewesen, so hätte sich die Schwierigkeit bald beseitigen lassen; denn hätten wir kein Geld, oder vielleicht keine Neigung zum Bezahlen gehabt, so wäre es eine leichte Sache gewesen, sich von den Gläubigern zu befreien, entweder durch das Versprechen einer Bezahlung in Korn, Oel oder Tabak, oder im äußersten Falle durch eine schnelle Befriedigung vermittelst Bastonade auf die Fußsohlen; allein hier verhielt sich die Sache ganz anders, denn sobald wir anfingen, mit den Besitzern dieser Papierschnitzel über ihre ungeheuren Forderungen zu streiten und einige Verringerungen derselben vorzuschlagen, so drohten sie, auf der Stelle sich mit einer Klage an die Mollahs und Richter zu wenden.

Eine Forderung fanden wir indessen so unbillig, daß wir uns sogleich an den Mehmandar wandten, um eine Erklärung zu erhalten und Schutz gegen eine solche Ungerechtigkeit zu suchen. Es war dies die Rechnung eines Malers, der das weiße Pferd angestrichen, welches der Gesandte dem Könige von England an dem öffentlichen Audienztage übergeben hatte. Nachdem er die Farben,

das Oel, die Pinsel und manche andere Dinge angeführt, berechnete er noch eine starke Summe für „Leibesfurcht.“

„Was bedeutet dies?“ sagte der Gesandte zu dem Mehmandar. „Das ist ärger als die Türken, welche, wenn sie durch ihr eignes Land ziehen, den armen Bauern „Zahngeld“ abfordern für die Mühe, welche sie gehabt, das Geflügel, die Früchte und andere Vorräthe zu essen, die sie ihnen mit Gewalt abgenommen. Auf diese Weise sollte es mir vergönnt seyn, wenn ein Zahnarzt mir einen Zahn ausreißt, eine Summe für „Leibesfurcht“ von der Bezahlung, die er mir abfodert, abzuziehen.“

Der Mehmandar untersuchte diese sonderbare Forderung, und die Erklärung des Malers lautete, daß er mit dem Pferde zu Werke gegangen, als ob er ein Haus hätte malen sollen; „allein,“ sagte er, „ein Haus schlägt nicht nach mir, wie dies Thier that, und vermöge Gottes Barmherzigkeit allein wurde mein Gehirn nicht den Winden des Himmels übergeben. Gewiß verdient ein Umstand wie dieser beachtet zu werden.“

Wie sonderbar es uns auch scheinen mochte, so waren wir doch genöthigt, die Foderung zu befriedigen, und wir fanden in der That, daß ein Ungläubiger, mit seiner Rechnung bewaffnet, eben so furchtbar ist, als ein wahrer Gläubiger, der bei uns mit einem königlichen Firman bewaffnet erscheint; beide haben unumschränkte Gewalt.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Verlegenheit, worin Feridoon der Barbier geräth. — Ein englischer Rahdar oder Zolleinnehmer macht Erpressungen.

Ausser diesen Angriffen mit Rechnungen, denen wir ausgesetzt waren, schien noch der Augenblick unserer Abreise das Zeichen zu allgemeinen Unglücksfällen zu seyn. Daßselbe üble Gestirn, welches bei unsrer Abfahrt von Smyrna über uns herrschte, sollte uns in England nicht verlassen.

Mitten in einem allgemeinen Aufruhr, worin der Gesandte an der Spitze seiner ganzen Dienerschaft damit beschäftigt war, einen Kistenmacher fortzujagen, der ihm für ein Paar Yakdoons oder Kameelkisten so viel Geld abforderte, daß man beinahe ein Haus in Persien dafür hätte bauen können, erschien ein alter übelaussehender Ungläubiger, von einem Weibe von häslichem Aeussern und einer sauern Miene begleitet, ein Wortführer in schmutziger schwarzer Kleidung gieng vor ihnen her. Es kam heraus, daß ihre Absicht war, eine Klage bei dem Gesandten gegen Feridoon den Barbier anzubringen, der sein Versprechen, das vor uns stehende Frauenzimmer zu heirathen, gebrochen habe.

Feridoon war ein äusserst verständiger junger Mann, der seine Augen niemals schloß und immer beschäftigt war, denn man sah ihn fast niemals, wie seine Gefährten, seine Kugeln aus Mangel an Arbeit abzählen. Er hatte die englische Sprache schneller als wir gelernt, er konnte mehr Chum, wa hum darin machen, als irgend einer von uns und er hatte auch die meisten Geschenke von den Eingebornen erhalten. Der alte Ungläubige, der als Kläger erschien, war ein Seifensieder; er hatte eine neue Art Seife erfunden, und bei der Ankunft der Gesandtschaft in England

kam es ihm in den Sinn, um dieselbe in Ruf zu bringen, den Gesandten zu ersuchen, ihm zu Gefallen eine Lüge zu sagen und vorzugeben, er sey der Vater der Seife. Der Gesandte, welcher dachte, dies sey eine fränkische Art ein Kompliment zu machen, fand nichts Unrechtes in dem Vorschlage und befahl Feridoon, da der Artikel, von dem die Rede sey, in sein Fach schlage, hinzugehen, die nöthigen Lügen vorzubringen und zu versichern, daß die Vorväter aller Kinder Persiens Gebrauch von dieser Seife gemacht.

Feridoon, der eben so gut als ein Andrer unter einem Barte zu spielen verstand, ward bald der Freund des Seifensieders. Zuerst gelang es ihm, sich in Besitz einer guten Menge Seife zu setzen, und da sein neuer Freund mit vielen englischen Barbieren bekannt war, so erwarb er sich ebenfalls ihre Freundschaft und die Sammlung von Rasirmessern, Riemen, Scheeren und Messern, welche er zusammengebracht, war in der That erstaunenswerth. Feridoon lehrte sie dagegen das Haar nach unserer Weise färben, eine Kunst, worin, wie sie eingestanden, wir es sehr weit gebracht haben, und gab auch Unterricht in dem Dustmal, d. h. im Shampooing *) und Ausrecken der Gelenke. Sie beredeten ihn, selbst einen Laden einzurichten und seine Kunst auszuüben, so wohl gefiel ihnen seine Geschicklichkeit, und hätte er nicht den Gesandten gefürchtet, so würde er wahrscheinlich ihren Rath befolgt haben, denn nach der Beschreibung, die er ihnen von unsern Bädern machte, überzeugten sie sich, daß kein Land ohne dergleichen gedeihen könne. Allein was konnte ein einzelner

---

*) So nennt man das Kneten des Körpers und Ausrecken der Glieder, welches in Indien und andern asiatischen Ländern gebräuchlich ist.

Gläubiger unter solchen Umständen thun? Demnach verliebte er sich, wenigstens sagte der Seifensieder so, und seine Tochter ward das Opfer.

So verhielten sich die Umstände, wie man sie uns zuerst berichtete; allein der kleine Mann in schmutzigen schwarzen Kleidern sagte Dinge über die Aufführung unsers Landsmannes, die uns ganz in Erstaunen setzten, und er endigte seine Anklage damit, daß er sagte, mit der Versicherung wegen Feridoons Heirathsversprechungen habe die Seifensiederstochter ihren Ruf verloren, so wie alle Hoffnung, sich jemals zu verheirathen, und durch seine Bewerbungen sey ein ganzes Heer wohlhabender Barbiere vertrieben worden, welche vorher auf dem Punkt gestanden, sie mit Gewalt zu entführen, wenn sie nicht ihre Bitten erhören wollte. Für alles dies foderte er mehr als zweitausend Tomauns.

„Bei meinem Barte," rief der Gesandte, als er diese Forderung hörte, „dies ist das ärgste von Allem! Diese Ungläubigen sind größere Gelderpresser als wir jemals in unserem Vaterlande aufzuweisen vermögen." Dann wandte er sich zu Feridoon und sagte: „du Hundesohn von einem Bartscheerer! was höre ich hier von dir? Wer hieß dich durch die Stadt gehen und Versprechungen machen?"

„Was für Versprechungen? Was für eine Heirath?" erwiederte der erstaunte Feridoon. „Es ist wahr, ich habe eines Tages dieses Frauenzimmer, die, wie Ihr leicht sehen könnt, einer von unsern ältesten Mutiehs gleicht, gefragt, ob sie zwei Monate lang mein Weib seyn wollte, was, wie Ihr, o Herr! ohne mein Erinnern wißt, ein unter Fremden in Iran gewöhnlicher Gebrauch ist; allein es fiel mir wahrlich nicht ein, daß ich für dies verurtheilt werden könnte, zweitausend Tomauns zu bezahlen. Ich machte kein Versprechen, Wallah, Billah, ich fragte

sie blos, ob sie sich verheirathen wolle, wie Mutiehs sich verheirathen, und nun seht, was daraus entstanden ist.“

Hierauf begannen alle drei auf einmal zu reden. Der Lärm ward groß und wir würden wahrscheinlich zu der persischen Verfahrungsweise geschritten seyn, indem wir ihre Fersen aufwärts gekehrt hätten, wäre nicht glücklicherweise der Mehmandar zu unsrer Hülfe herbeigekommen. Als die Betrüger einen ihrer Landsleute zu unsrer Vertheidigung auftreten sahen, so verstummten sie, und der kleine Mann in schwarzer Kleidung begann sein Gesicht zum Lächeln zu verziehen und nach dem Wetter auszusehen. *) Der Mehmandar sandte sie mit eben so wenig Umständen hinweg, als ein vornehmer Mann in Persien mit einem von geringerem Stand macht, und sagte hierauf zu dem Gesandten, der Betrug sey zu handgreiflich, als daß er auch nur für einen Augenblick Glauben finden könnte. Als der Mann in schwarzer Kleidung, der ein übelstiftender Mollah war, welchen die Franken „Sachwalter“ nennen, hörte, in welche Verlegenheit er sich wahrscheinlich setzen würde, wenn er auf seinem Angriff bestände, und wie der Schach darauf dringen würde, ihm die Bastonade geben zu lassen, hielt er es fürs beste, seines Weges zu gehen.

„Aber,“ sagte der Gesandte, „in Choda's Namen, giebt es denn keine Gerechtigkeit in Eurem Lande? Darf denn jeder Schurke, der eine alte und widerwättige Tochter zu verhandeln hat, von unschuldigen Fremden Geld erpressen, als sey er einer der königlichen Diener des Gesezzes.“

„Der Bruch eines Heirathsversprechens ist eine ernsthafte Sache in unserm Lande,“ versezte der Mehmandar.

*) Oder wie wir zu sagen pflegen, „Sehen, woher der Wind kömmt.“

„Unsere Gesetze schützen die Weiber, wie auch die Eurigen seyn mögen."

„Eine Frau müßte in der That Muth besitzen, um in einem mohamedanischen Lande einen Mann durch das Gesetz zu zwingen, sie zu heirathen," sagte Mohamed Beg, der dabei stand. „Sobald sie in den Harem tritt, wird der Ehemann ihr einziger Herr und Meister, und dann mag sie Streiche essen und Gram, als müßte es so seyn, für immer und ewig verzehren."

Als wir uns aus dieser Verlegenheit befreit sahen, begann der Streit aufs Neue mit dem Kistenmacher, der keinen Tüttel von seiner ersten Foderung nachlassen wollte. Ihm zur Seite stand ein Heer von ungläubigen Schneidern, Schustern, Hemdemachern und kleinen Krämern, die alle das, was auf ihren Papierschnitzeln geschrieben stand, als unbestreitbare Wahrheiten, und als so bestimmt und unveränderlich wie die Vorschriften unsers heiligen Korans zu betrachten schienen.

Mit Hülfe des Mehmandars, der durch gewisse Erläuterungen, welche er ihnen über die Beschaffenheit der Schachs und ihrer Stellvertreter gab, ihre Heftigkeit zu mildern und den auf ihren Papieren niedergeschriebenen Dogmen eine neue Auslegung zu geben schien, empfingen sie endlich in Ruhe, was wir ihnen schuldig waren und entfernten sich ohne neuen Lärm. Einer war indessen noch übrig, der unerbittlich blieb und der die Qual unsers Lebens fast von dem Augenblicke unserer Ankunft an gewesen war. Er war ein untersetzter, unverschämter Ungläubiger aus der niedrigsten Klasse, mit einem rothen, zum Bersten aufgedunsenen Gesichte; sein Rock war zottich, wie ein Georgischer Yapancheh*), und er hatte eine Schürze

*) Eine Art Mantel, welchen die kaukasischen Stämme tragen.

um den Leib gebunden, welche in zwei Abtheilungen getheilt war. Von der Foderung, welche er machte, konnten wir nichts verstehen. Er sagte, er habe einen Schlagbaum an der Landstraße, neben welchem er vom Morgen zum Abend Wache halte und seit unserer Ankunft wären die Pferde des Gesandten täglich hindurchgegangen, ohne einen Heller dafür zu bezahlen.

Wir versuchten ausfindig zu machen, ob er ein Diener des englischen Schach sey, so hartnäckig beharrte er auf seiner Foderung, denn vielleicht, sagten wir, mag er ein Rahdar, ein öffentlicher Einnehmer der Abgaben seyn.

Er sagte, er gehöre nicht dem Könige an, sprach aber von einer Macht, „Trustees“ *) genannt, die er über einen König zu setzen schien, denn er sagte ohne Aufhören: „die Trustees haben dies befohlen,“ und „die Trustees haben das befohlen.“

Endlich schrie der Gesandte in Verzweiflung: „Wir wissen von keinem andern König als George Schach; wir haben niemals von Eurem Trustees Schach gehört; um Allahs willen, geht doch Eures Weges! Die Straßen sind allen Gesandten offen, dies ist eine der ältesten Regeln bei allen Völkern, Ihre Personen sind geheiligt, und ihrem Wandel soll kein Hinderniß in den Weg gelegt werden.“

Der Mann fuhr dennoch fort, von seinem „Trustees“ zu reden, welcher am Ende nichts besonders Großes seyn

---

*) Trustees hat in den meisten Fällen die Bedeutung wie Curator bei uns; diejenigen, die für eine Compagnie, die z. B. wie hier die Landstraße in Ordnung hält und dafür Weggeld erhebt, die Geschäfte besorgen, werden auch Trustees genannt. Uebers.

konnte, da er dessen Haznadar oder Schatzmeister war; denn er versicherte uns, daß er, wenn wir nicht bezahlen wollten, das Geld aus seiner Tasche nehmen müsse.

Nachdem der Gesandte von dem Stallmeister erfahren, daß dieser Schlagbaum sich wirklich zwischen dem Hause und den Ställen befinde, und die persischen Reitknechte beständig ohne zu bezahlen hindurch gejagt seyen, fürchtete er, daß etwas daraus entstehen könnte, wodurch die beiden Höfe entzweit werden möchten. Er sagte: „Wir werden uns einen Basus-Krieg *) über den Hals ziehen, wenn wir uns nicht vorsehen;“ und nach vielen Berathschlagungen entschloß er sich, die Sache dem Mehmandar vorzutragen, der sogleich das Mißverständniß erklärte, indem er ausfand, daß dieser Mann nicht ein Rahdar, sondern dazu bestellt sey, die Landstraße in Ordnung zu halten, und er übernahm es, seine Forderung zu befriedigen.

Durch diese glückliche Auskunft sahen wir uns auf einmal aus allen unsern Verlegenheiten befreit und hatten nichts weiter zu thun, als uns auf die Reise zu begeben und unser Vertrauen in Gott zu setzen.

---

*) Basus ist der Name eines arabischen Weibes, um derentwillen ein Krieg entstand, der hernach im Morgenlande zum Sprichwort wurde, wenn man von großen Begebenheiten redet, die aus kleinen Ursachen entstehen. Zwei arabische Stämme, so sagt man, führten länger als vierzig Jahre Krieg mit einander, weil ein diesem Weibe zugehöriges Kameel das Ei einer Henne zerbrochen: der Eigenthümer des Eies verwundete das Kameel mit einem Pfeile, ein Pfeil durchbohrte ihn dagegen und die Stämme standen auf der Stelle in Waffen einander gegenüber.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Hajji Baba stattet den Hoggs seinen Abschiedsbesuch ab. — Er wohnt einer englischen Hochzeit bei.

Das Schiff war bereit, uns nach Konstantinopel zu führen; unsre Kleider waren eingepackt, und wir Alle erwarteten ungeduldig den Augenblick der Abreise. Allein ehe ich mich in Gottes Hand gab und mich in die Tiefe stürzte, beschloß ich noch einmal die mondscheinähnliche Bessy zu besuchen, und ungeachtet des Koths, den die Hoggs mir zu fressen gegeben, ihnen mein „Gott sey mit Euch“ zu sagen, und um Vergebung für meine Missethaten zu bitten.

Der König von England hatte uns passende Geschenke bei unsrer Abreise gegeben, und da ich auf diese Weise zum Besitz von mehr als Hundert Tomauns gelangt, so war ich im Stande gewesen, mich mit mehreren Kleidungsstücken zu versehen, die mir so wohl saßen, daß ich mir schmeichelte, „Mirza“ möchte hinter meinem Namen statt vor demselben geschrieben werden, und was mein Aeusseres betraf, so konnte Niemand etwas dagegen einwenden. Ich begab mich deshalb voll Vertrauen zu dem Thore der Hoggs. Es war früh und zu meinem Erstaunen sah ich eine große Menge Kutschen vor dem Hause, welches im englischen Leben ein nicht gewöhnlicher Umstand ist; und als ob man sich mit Zeichen versehen hätte, um das Haus gegen das üble Auge zu beschützen, trugen die Kutscher und Bedienten dieser Kutschen schimmernde weiße Bandschleifen auf ihren Hüten.

„Was gibt es Neues hier?“ fragte ich den Diener, welcher mir die Thür öffnete.

„Eine Hochzeit, Herr,“ sagte er, „das Fräulein verheirathet sich.“



Bei diesen Worten gieng mir, obgleich ich längst meine Gefühle über diesen Gegenstand unterdrückt hatte, das Blut ins Gesicht und mein Herz wandte sich in mir um. Ich würde mich sogleich zurückgezogen haben, allein eine Frau, die aus dem Fenster sah, schien mich erkannt zu haben, und ich ward bald gewahr, daß es Mama Hogg war, da sie ausrief: „O! da ist der Prinz, auf mein Wort, da ist er!“ und sogleich hörte ich sie die Treppen herunterlaufen. Sie lud mich ein herein zu kommen, und sprach mit so viel Gutmüthigkeit, daß ich hülflos war und ihr in das Gesellschaftszimmer folgte. Was soll ich sagen? Ich fand dort eine Versammlung von Männern und Weibern, die besser als gewöhnlich gekleidet waren; allein obgleich sie in buntfarbigen Gewändern erschienen, so sah doch ihr Antlitz traurig aus. Ich sah Bessy zwischen ihren Schwestern sitzen, von andern Mädchen umgeben. Sie waren weiß gekleidet und Bessy trug ein langes Stück Spizzen, das von ihrem Haupte herabhing, welches die Ungläubigen für einen Schleier ausgeben, was aber eben so wenig das Gesicht verbirgt, wie ein englisches Unterkleid die Form der Beine versteckt. Die arme Hülflose! sie sah am traurigsten in der ganzen Gesellschaft aus. Jener Ausdruck des Frohsinns, der ihrem runden und heitern Gesichte so gut anstand, war verschwunden; sie war mager, von Kummer verzehrt, und ihre Augen roth von vielem Weinen. Ich war hierüber erstaunt, eine Hochzeit ist in unserem Lande das Signal für Lustbarkeiten, und hier war es klar, daß der erste Theil der Ceremonie darin bestand, trübselig auszusehen.

Nachdem ich von allen Anwesenden gehörig begrüßt worden, erfuhr ich bald die Geschichte der Heirath aus den Worten, welche die Mutter mir ohne Barmherzigkeit in die Ohren schrie.

„Nun, Prinz,“ sagte sie, „da sehen Sie, daß wir im Begriff stehn, unsere Bessy zu verheirathen. Sie ist ein liebes, gutes Mädchen; sie zeichnet und singt wunderschön, und ich darf wohl sagen, sie wird eine gute Frau werden. Sie wird sehr reich seyn, ihre eigene Kutscher haben und sehr glücklich leben.“

„Warum denn weinen, Madame?“ sagte ich.

„Ach! Prinz,“ versetzte sie, „das ist nur mädchenhafte Albernheit; sie ist bekümmert, weil sie uns verlassen soll. Sie kann nicht uns und ihren Mann zugleich haben.“

„Und wo ist der Bräutigam?“ sagte ich und erwartete ganz natürlich meinen vorigen Nebenbuhler, den wohlgespornten, knebelbärtigen jungen „Ohnebart“ zu erblicken.

Sie berichtete mir, die Gewohnheit sey, in der Kirche zusammen zu treffen, und da ich mich gezwungen sah, alle Hoffnung, sie zum Weibe zu erhalten, aufzugeben, so willigte ich gern in ihr Gesuch, die Braut nach der Kirche zu begleiten, um der Ceremonie beizuwohnen.

Ich konnte mich nicht enthalten, mich der trostlosen Braut zu nähern, und ihr meine besten Wünsche für ihre Glückseligkeit darzubringen. Ich sagte: „Möge Gott Euch Gesundheit schenken und Eure Wohlfahrt vergrößern! Möge Euer Haus voll Ueberfluß und Euer Gemahl wohlgebildet und ohne Eifersucht seyn; mögen Eure Kinder vor dem üblen Auge sicher bleiben, und was Euer Herz nur verlangen mag, und was für Kleider Ihr zu besitzen, und was für Leckerbissen Ihr zu essen wünschen könnet, möge es Euch Alles zur glücklichsten Stunde gewährt werden!“ Nachdem ich dies gesagt und beschlossen, mich wohl nach der Gewohnheit des Landes zu betragen, that ich, als ob ich ein Verwandter von ihr sey, drückte ihr ein Goldstück in die Hand und würde sie zwischen den Augen geküßt haben, hätte sie sich nicht schnell zurückgezogen und mich von sich

gestoßen, gerade wie mein Bart begann ihre Wangen zu stechen.

„Nun, Prinz! auf mein Wort!“ schrie die Mama, halb im Scherz und halb im Ernste; „nun wer sollte das jemals gedacht haben? Nun! Papa Hogg, hast du gesehen?“ sagte sie zu ihrem Manne, „auf mein Wort, der Prinz war im Begriff, die zukünftige Madame Figby zu küssen!“

Der Vater kam lächelnd zu mir und sagte: „O ich sehe, Ihr seyd ein rechter Kauz bei den Mädchen! Haha! Prinz!“

Ich nahm eine sehr ernsthafte Miene an und antwortete: „Herr, Gewohnheit meines Landes, geben Gold und Küsse.“

Hierauf näherte sich jene Tochter Allahs Mary mit dem Goldstücke in der Hand und sagte mit vieler Würde: „meine Schwester wünscht, Herr, Ihnen dies zurück zu geben. Ein solches Geschenk in einem solchen Augenblicke ist eine Beleidigung.“

„Gewohnheit meines Landes, Madame,“ sagte ich, „Gold bringt Glück; Gold macht Menschen glücklich. In Persien, König giebt Gold mit seinen eigenen Händen.“

Als ich dies gesagt, schien es allen sehr leid zu thun, meine Absicht mißverstanden zu haben, und sie machten mir eben so viele Versicherungen der Dankbarkeit als sie sich vorher unzufrieden bezeigt hatten. Bessy verwahrte das Goldstück mit großer Sorgfalt und sagte, sie werde sich meiner Lebenslang erinnern und hoffe, daß mein Andenken ihr Glück bringen solle; allein es war leicht zu sehen, daß ihr Herz in zwei Stücke zersprang, so wie sie sprach.

Der Augenblick, in die Kirche zu gehn, war nun gekommen, und man ließ die Wagen vorfahren.

Ich erwartete, die Braut würde den Heerd in ihres Vaters Hause küssen, wie es in Persien Gewohnheit ist; allein sie erhob sich blos und blieb aufrecht stehen.

„Sie geht nicht und küßt den Heerd?“ sagte ich zu dem Vater.

„Den Heerd küssen, Prinz?“ versetzte er, „wozu sollte sie das thun? Nein, nein wir sind nicht solche Küsser.“ Dann rief er nach einem kleinen Nachdenken aus: „Ah so! ich sehe nun, was es ist; Ihr seyd Feueranbeter, ich erinnere mich nun, und thut solche Dinge. Nein, nein, Prinz, wir sind keine Feueranbeter.“

Ich hatte kaum Zeit über diese sonderbare Unwissenheit der Engländer in Betreff unser und unsrer Religion nachzudenken, und bestieg sogleich eine schöne Kutsche, welcher schnell zwei oder drei andere nach der benachbarten Kirche folgten.

Die ganze Gesellschaft, Männer und Weiber, stiegen sodann aus; es gab weder Musik noch Feuerwerke, weder Tänze auf Stelzen, noch Werfen mit Aepfeln. Wir traten in ein kleines Zimmer, wo wir eine andere Gesellschaft vorfanden, welche aus den Verwandten des Bräutigams bestand. Ich sah mich vergeblich nach dem knebelbärtigen Jünglinge um. Ich that der jüngsten Schwester einige ihn betreffende Fragen, allein sie schüttelte geheimnißvoll den Kopf und wandte sich weg von mir. Dann wandte ich mich an die Mutter, um zu erfahren, wer der zukünftige Ehemann sey; sie rief sogleich aus: „O Prinz! kennet Ihr ihn nicht? ich will ihn Euch im Augenblick vorstellen.“ Sie rannte sogleich durch das Gewühl und rief aus: „Herr Figby! Herr Figby! Ich will Sie dem Perser vorstellen.“ Sie brachte mich zu einem schwerfälligen, gemeinaussehenden Mann, der in der That ganz anders als mein voriger Nebenbuhler aussah, und dessen Züge mir nicht unbe-

kannt waren. Wer kann es seyn, dachte ich, da sagte Frau Hogg: „Herr Figby, dies ist Prinz Hajji Barbier.“ Der Mann antwortete mit großer Selbstgenügsamkeit, indem er die Ceremonie des Händeschüttelns mit mir durchmachte: „Wir sind alte Bekannte, wir haben uns schon bei meinem Freunde Levi gesehn.“ Ich erinnerte mich nun, daß dies der Bagal oder Krämer war, der sich so seines Reichthums gerühmt, und in dessen niedriges Gesicht Mohamed Beg und ich die Kragen unserer Röcke bei dem Mittagessen der Juden geschüttelt hatten.

Der Kummer der armen Bessy war nun leicht zu erklären; alle ihre Leiden waren mir auf einmal aufgedeckt, als ob ich in dem Buche ihrer Seele gelesen hätte. Es war klar, sie liebte den jungen „Ohnebart,“ und Gewalt allein hatte sie zwingen können, jenen tölpischen Besitzer von Gold und Zucker zu heirathen. Mein Herz brannte und meine Seele ward zu Blut bei diesem Gedanken und meine Freundschaft für Papa und Mama Hogg erhielt einen harten Stoß.

„Diese Engländer sind am Ende doch ein schlechtes Volk. Ihre Seelen schlafen in Geld; sie verheirathen sich, scheiden sich, führen Krieg, machen Frieden, Alles für Geld. Ich will des alten Hoggs Vater verbrennen, bei dem Barte des gesegneten Mahomed, das will ich!“ Und ich war im Begriff, in Vorwürfe gegen ihn auszubrechen, daß er seine reizende Tochter diesem verhaßten Gewürzkrämer aufopferte, als die Prozession anfing sich in das Innere der Kirche zu begeben.

Ich hörte so aufmerksam, als ich vermochte, den Worten des Mollahs zu, allein ich war nicht im Stande, ihm hinlänglich zu folgen, um bestimmt zu wissen, was er sagte, und war überdies durch den Anblick und die Stel-

lung der unglücklichen Bessy zerstreut, welche neben ihrem zukünftigen Gatten kniete und der Unterstützung ihrer Schwestern aufs Höchste in einem Augenblicke bedurfte, der ihre ganze Kraft in Anspruch nahm. Es war erforderlich, daß sie einige Worte aussprach, welche wie es schien ihr Schicksal auf immer bestimmen sollten und wozu augenscheinlich große und lange Ueberredung nöthig war, um sie aus der Tiefe ihres Busens auf die Spitze ihrer Zunge zu locken, und so bald sie sie ausgesprochen, war jedermann erschrocken, das unglückliche Opfer in Ohnmacht in die Arme ihrer ältesten Schwester sinken zu sehen.

Ich muß gestehen, daß mein Herz sich bei diesem Anblicke umkehrte. Obgleich ich in meinem eigenen Lande Zeuge von vielen Scenen des Elends gewesen war, so muß ich doch sagen, daß mir in England diese ganz unnatürlich und nicht an ihrer Stelle zu seyn schien. Wir waren nun schon so lange von Persien abwesend, wo Gewaltthaten so gewöhnlich als irgend ein anderer Vorfall im gemeinen Leben sind, daß ich ganz unvorbereitet auf das war, was hier vor meinen Augen vorging, und indem ich in meiner Seele die Hoggs, die Krämer und Juden dem tiefsten Jehanum übergab, setzte ich meine Mütze auf mein Ohr, strich mir den Knebelbart und verließ die Kirche mit wüthenden Blicken, ohne irgend jemanden in der Gesellschaft ein Wort zu sagen. Ich glaube, ich spie vor Zorn aus, als ich das Heiligthum der Ungläubigen verließ.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der Gesandte schifft seine Diener nach Konstantinopel ein — Hajji Baba beschreibt die Reise dahin.

Da Mirza Firouz sich entschlossen hatte, auf den Dienst eines seiner Sclaven zu verzichten, so übergab er die Cirkassierin in Mahboob's Hände, und nachdem alles zu unsrer Abreise bereit war, sagten wir London Lebewohl und wandten unser Antlitz nach Tehran. Als ein Abschiedsgeschenk von den Franken vergönnte man einem jeden von uns, unsre Betttücher und Vorhänge, auf die wir schon lange unsre Blicke geworfen hatten, weil sie vortrefflich zu Leibgürteln für uns zerschnitten werden könnten, mitzunehmen. Wir empfingen von dem Gesandten die gewöhnlichen Abschiedsworte; wir vergaben einander gegenseitig unsre Fehler, und nachdem wir die englischen Bedienten umarmt und über die Mägde geweint, bestiegen wir die Kutschen, und befanden uns bald darauf auf dem für uns bestimmten Schiffe.

Unsere Abreise von England war nicht so glänzend als unsere Ankunft, und es war gewiß, daß was auch der Gesandte seyn mochte, keiner von uns wie ein Stellvertreter des Schachs behandelt ward. Im Gegentheil nahm man uns an Bord auf, als ob wir Kaufmannswaare wären. Nachdem man unsre Personen und Gepäcke richtig überzählt hatte, verzeichnete man alles auf einige Blätter Papier, welche der Kapitän unterschrieb und sich damit anheischig machte, uns lebendig oder todt dem persischen Geschäftsträger in Konstantinopel zu überliefern.

Der Mann, dem wir übergeben wurden, und welcher der Kapitän genannt ward, war uns nicht besser als einer von unsern eignen Nakhodas. Er war ein gemeiner Mensch mit groben Zügen, und sein Gesicht trug eben so

viel Spuren von Wind und Wetter wie das eines Turkomanen; er wußte nicht mehr von unseren Sitten und von unserem Lande, als von den Freuden des Paradieses. Für unser tägliches Brod hatte er genug frisches und gesalzenes Rindfleisch angeschafft, um ganz Mazanderan zu ernähren, ein wenig Geflügel und fast gar keinen Reis. Glücklicherweise war ein großer Theil des Vorraths von Reis, den wir aus Persien gebracht, noch unberührt, und wir hatten so unseren Bedarf. Er gab jedem von uns ein Loch, um darin zu schlafen und der Cirkassierin wieß er einen Harem an, worin sie nach ihrem Gefallen ein und auskriechen mochte.

In dem Augenblicke, da wir das Haus verließen, schien die arme Unglückliche ihre ganze Heiterkeit wieder gewonnen zu haben. So lange in einem Zimmer verschlossen, war sie fast so unbelebt als die Vorhänge oder Stühle geworden, welche das Geräth desselben ausmachten; allein nun, als sie sich aufs neue in der freien Luft befand und den Anblick menschlicher Wesen genoß, gerieth sie fast ausser sich vor Freude und ihr Gehirn hüpfte in unaufhörlichem Entzücken. Sobald es bekannt ward, daß sie sich in dem Schiffe befand, sahen wir uns, bevor wir die Anker lichteten, von Böten voll neugieriger Ungläubigen umringt, die sie zu erblicken hofften. Wir hatten sogar unseren Kapitän in Verdacht, daß er ein wenig „Dünger" in seine Hand empfangen habe, um einem oder zwei schamlosen Menschen zu erlauben, daß sie mit Büchern in den Händen unter uns kommen dürften, um alles was sie sahen aufzuzeichnen oder niederzuschreiben; allein da er uns durch gewisse Maßregeln, die der Mehmandar genommen, um zu verhindern, daß man uns plage, geschützt fand, sah er sich bald genöthigt, seinen Vertrag wieder zu überlesen und seine Segel in den Wind auszuspannen.

Ich will Alles mit Stillschweigen übergehen, was wir am Bord dieses Schiffes und in den Händen jenes Ungläubigen ohne Seele und Barmherzigkeit litten. Es ist genug, wenn ich sage, daß ohne unseren festen Glauben an das Schicksal und die Ueberzeugung, daß alles Elend, welches wir erleiden mußten, uns seit dem Anfange aller Dinge auferlegt worden, wir mehr Kummer während dieser Reise verzehrt haben würden, als für den ganzen Verein wahrer Gläubigen in Islams Regionen für ein Jahr dienen könnte. Allah! Allah! was mußten wir nicht verschlucken? Kümmer, Sturm, Ungewitter, Salzwasser, sogar Schläge von jenem bankerotten Kapitän; alles dies verschlangen wir und dennoch kehrten wir, sobald wir unsere Bestimmung gesund und glücklich erreicht, zu unseren vorigen Gewohnheiten und alten Sitten zurück, als ob die Hand des Geschicks den Schwamm der Vergessenheit aufgenommen und aus unserem Gedächtnisse Alles, was wir gelitten, verwischt hätte.

Ich muß indessen gestehen, daß unser Elend sehr durch das Betragen des cirkassischen Mädchens erleichtert ward. Sie ertrug Alles mit der größten Heiterkeit, und in Augenblicken wirklicher Gefahr, wenn das Ungewitter über unseren Häuptern hing und wir von dem Meere hin und her geworfen wurden und fürchteten, jeder Augenblick würde unser letzter seyn, bewaffnete sie uns mit einem Muthe, der übernatürlich schien, und erhob unseren sinkenden Geist, indem sie uns unaufhörlich daran erinnerte, daß die Minarets und Kuppeln von Konstantinopel bald unseren Blicken sichtbar werden würden und daß jeder Augenblick uns unserem Vaterlande und unseren Familien um einen Schritt näher bringe. Ein fränkisches Weib könnte nicht mehr gethan haben als sie that, und sie ward in der That, wenn das schöne Wetter zurückkehrte und der Himmel ruhig war

und das Glück uns aufs neue lächelte, wohl durch die wiederholten Ausrufungen Maschallah! und Barikallah! belohnt, welche ihr heroisches Betragen uns abzwang.

Und wirklich kam endlich der glückliche Augenblick; die Minarets erschienen vor unseren Augen und wir drängten uns alle aufs Verdeck, um den herrlichen Anblick zu genießen. Selbst der garstige englische Kapitän sah an diesem Tage munter aus, denn damals und blos damals sahen wir den Sonnenschein eines Lächelns durch seine stürmische Stirne brechen. Und als wir die Anker gegenüber den goldnen Pallästen, den gewölbten Bogen, der unermeßlichen Stadt, die einen Hügel nach dem andern mit allen möglichen Arten von Wohnungen bedeckte, ausgeworfen hatten, seufzten wir unseren Dank zu Allah, unseren Erlöser und Beschützer, mit einer Wärme, welche nur diejenigen begreifen können, die wie wir im Unglück gewesen und endlich den Hafen des Friedens erreicht haben.

Unsere erste Bewegung war, daß wir uns ans Ufer stürzten und unser Gefängniß und unsern Kerkermeister verließen. Alle meine Abentheuer in Konstantinopel stellten sich meinem Gedächtnisse dar, als ob sie erst gestern geschehen wären, so wie wir unseren Fuß auf das trockene Land setzten, und da sie ein guter Führer durch die verschlungenen Straßen der Stadt waren, so fand ich bald meinen Weg nach dem Hause des Geschäftsträgers des Schachs aus. Hier hauchten wir unseren ersten Athemzug in der Erzählung unserer Begebenheiten aus und thaten unzählige Fragen über unsere Freunde und Familien in Persien. Wir sprachen mit Bitterkeit von dem Kapitän unseres Schiffes. Mohamed Beg versicherte, daß er mehr durch das, was ihm dort begegnet, verunreinigt worden seyn, wie durch Alles, was er seit unserem Aufenthalt unter den Ungläubigen erfahren. Er ging fast niemals auf das Ver-

deck, ohne dem unreinen Thiere zu begegnen, das uns zum offenbaren Trotz herumging. Das Fleisch desselben ward in allen Ecken gegessen, und hätten wir uns nicht alle ernstlich zum Widerstande vereinigt, so würde man es uns sogar vorgesetzt haben. Dann kam Aga Beg, der Stallmeister, und schwur bei dem Barte des Propheten, daß er aus Mangel an einem Pferde beinahe selbst zum Vieh geworden sey, und kaum hatte er das Haus des Geschäftsführers erreicht, bemächtigte er sich des ersten Hengstes, der ihm vorkam, bestieg ihn und ritt mit einer Hast die Straße auf und nieder, welche bei den Türken den Glauben erregte, daß er so toll wie ein Franke sey. Ich beschäftigte mich sogleich damit, eine passende Wohnung für die Cirkassierin zu finden und unser Gepäck ans Ufer bringen zu lassen, und gieng dann nach dem Hause des englischen Elchi, um unsere Briefe zu übergeben. Auf dem Wege dahin begegnete ich dem Kapitän unseres Schiffes, welcher, da er sah, daß ich mich nach der Wohnung seiner Obern begab, meinen verwunderten Augen die Stirne der Demuth zeigte und mir die Hand der Freundschaft zur Versöhnung anbot; allein es gelang ihm nicht, mir in den Bart zu lachen; ich ging meines Weges und ließ ihn mit offenem Munde den Koth verdauen, den er die letzten zwei Monate verzehrt.

Ich fand bei den Engländern in Konstantinopel nicht die freundliche Aufnahme, welche wir gewohnt waren von ihren Landsleuten in England zu genießen. Es ist klar, daß wegen der unermeßlichen Anzahl von Bärten in der türkischen Hauptstadt die unsrigen für weniger bedeutend als Besen gehalten wurden. Niemand erbot sich hier seine Hand mit uns zu schütteln oder vom schönen Wetter zu reden. Sie glaubten alle Pflichten der Höflichkeit und gesellschaftlichen Unterhaltung erfüllt zu haben, wenn sie

uns eine lange Pfeife in die Hand gaben. So wie wir uns unserem Vaterlande näherten, begann ich die Wahrheit des wohlbekannten Sprichworts zu fühlen: „auf dem Maidan oder öffentlichen Spaziergange geht dir jedermann beim Anblick deines schönen Mantels aus dem Wege und sagt: Maschallah! allein zu Hause kann jedes Kind die Löcher und Flicken zählen, womit er bedeckt ist."

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Hajji und seine Gefährten erreichen Tehran. — Er erhält Audienz vom Schach und wird mit Ehren bekleidet. — Beschluß seiner Abentheuer.

Nachdem wir unsere Maulthiere gemiethet hatten und alle Vorbereitungen für unsere Reise im Reinen waren, rückten wir in wenigen Tagen eine gute Strecke auf dem Wege nach unserem Vaterlande vor, einige unter uns mit ihren Häuptern den Himmel vor Freude berührend und andere mit ihren Nasen im Staube der Niedergeschlagenheit.

Während unserer Reise fiel nichts vor, was des Erzählens werth ist, ausgenommen, daß wir einem Franken begegneten, der in sein Vaterland von den Thoren des Schutzes des Weltalls zurückkehrte. Dilferib, welche der Obhut eines persischen Catirji oder Maulthiertreibers übergeben worden, stieß bei dem Anblick des Ungläubigen einen Schrei des Entzückens aus, wie keine Frau jemals selbst bei der Begegnung ihres Vaters oder Oheims ausgestoßen. Dies setzte ihren Führer so sehr in Erstaunen, daß er ihr ohne weitere Umstände zwei oder drei so

heftige Streiche versetzte, daß sie im Uebermaaß des Schmerzes zu schreien begann. Wir, die wir sie in der That wie eine Schwester liebten, nahmen auf der Stelle ihre Parthei und würden den Maulthiertreiber unserem Zorn geopfert haben, hätte uns nicht der Gedanke zurückgehalten, daß die Tage unserer Freiheit nun vorüber seyen, daß wir uns unter Mahomedanern befänden, wo die Vertheidigung der Sache der Freiheit der Weiber nur den Weg zur Sklaverei und Schande für uns selbst pflastern könne. Dies war eines der stärksten Beispiele, an welchem wir die Ueberlegenheit eines christlichen Landes über das unserige erkannten. Indessen ward, so wie wir zu unsern alten Gewohnheiten zurückkehrten, der Eindruck, den wir in fremden Landen erhalten, täglich schwächer, und endlich fingen wir an zu finden, daß der Maulthiertreiber recht und Dilferib unrecht gehabt haben mochte.

Wie oft verglichen wir, wenn wir so auf den steinigen Wegen der Türkei auf unsern müden Maulthieren dahin krochen, unsere gegenwärtige Art zu reisen mit den außerordentlichen Dingen, die wir in England gesehen!

„In Wahrheit," pflegte Mohamed Beg gelegentlich auszurufen, „diese Khonch Kharab, diese bankerotten Ungläubigen haben noch andere Verdienste außer dem, daß sie Bier besitzen! Maschallah! Maschallah! wann werden wir jemals jene wundervollen Kutschen wieder sehen? und wann werden wir wieder in einem fränkischen Karavanserai schlafen? So oft ich mich auf einem steinernen Fußboden ausstrecke, träume ich von den Daunenbetten und weichen Kissen jener Söhne und Töchter Isau's."

Indem wir uns so über Dinge ausließen, welche den Bewohnern der Gegenden, die wir durchzogen, unbekannt

waren, vergrößerten wir den Ruf, in dem unsere Landsleute schon stehen, den Ruf der größten Geschicklichkeit, die Dinge in einem falschen Lichte darzustellen; aber in der That erschienen unsere unwissenden und vorurtheilsvollen Zuhörer so verächtlich in unsern Augen, daß wir sie zuletzt kaum würdigten, uns mit ihnen zu unterhalten.

Zu Arz Rum besuchten wir den Pascha, der unseren Gesandten und seinen Bedienten mit den abgeschnittenen Ohren noch nicht vergessen hatte. Zu Tabriz rieben wir unsere Stirnen auf der Schwelle des erhabenen Stellvertreters des Reichs, des Erben des Thrones, der uns Fragen vorlegte, die uns überzeugten, daß, hätte er gesehen, was wir gesehen hatten, der Garten seines Gemüthes so wohlthätige Früchte hervorgebracht hätte, daß das Land unter seiner Regierung bald das Ansehen der schönen Länder, welche wir verlassen, gewonnen haben würde.

Ich muß nicht vergessen zu erwähnen, daß wir ein Paar Tage, nachdem wir Arz Rum verlassen, einem Trupp Curden auf prächtigen Pferden begegneten, welche die Absicht zu haben schienen, uns der wenigen Dinge von Werth zu berauben, welche wir mit uns von Frangistan gebracht hatten. Sie bestanden darauf, unser Gepäcke zu untersuchen, als ein Trupp bewaffneter Türken in Diensten des Pascha von Kars uns einholte, welche sogleich Parthei für uns nahmen und dies auf eine so ungestüme Weise, daß ein Gefecht erfolgte.

Auf mir lag die Verantwortlichkeit für die Briefe und andere Sachen von Werth, welche der Gesandte und die englische Regierung dem Schach sandten, und so hielt ich für nöthig, mich in die Sache zu mischen. Muthig überschüttete ich mit dem Schwerdt in der Hand die Curden mit vielen Worten, als auf einmal durch eine schnelle Wendung einer unserer Gegner den Schweif sei-

nes Pferdes mir ins Gesicht warf, und durch eine zweite Bewegung es so geschickt nach dem Ziel ausschlagen ließ, daß ich einen Streich empfing, der mir drei meiner Vorderzähne in den Hals schlug, wobei ich auch ein sehr hübsches Stück meines Knebelbartes verlor. Ein solches Unglück mußte mir, wie ich versichert war, einen nicht zu berechnenden Schaden zufügen, da es mich wahrscheinlich der Fähigkeit beraubte, Gebrauch von der Zunge und dem Witze zu machen, womit ich mir die Gunst des Königs der Könige zu erwerben und seine Herablassung zu vermehren hoffte. Wir waren hülflos und nachdem wir uns durch Gottes Gnade von den Curden befreit sahen, so wickelte ich meinen Schawl um mein Antlitz und um meinen Bart, und in diesem bemitleidenswürdigen Zustande zog ich in Tabriz ein. Mohamed Beg übernahm es, die Fragen unseres erhabenen Prinzen zu beantworten, während ich es mir vorbehielt dem Schach Rechenschaft abzulegen, da ich hoffte, daß gegen die Zeit, wo meine Augen durch den Anblick des schneeweißen Demawend erfreut werden würden, mein Antlitz wieder die Fähigkeit des Redens erlangt haben möchte.

Und dies geschah auch wirklich, denn am Tage unserer Ankunft zu Tehran war mein Knebelbart wieder in seiner ganzen Schönheit, und der einzige Verlust, den ich von unserem unglücklichen Abentheuer erlitt, war der meiner Zähne.

Unsere Freunde kamen uns, noch ehe wir die Gegend von Caraj verlassen, entgegen, so groß war ihre Ungeduld uns zu sehen. Ich hatte niemand, der mich willkommen hieß, ausgenommen zwei meiner vormaligen Gefährten im Dienste des Oberscharfrichters; allein ich war entschlossen, meine Würde zu behaupten und durch meinen Anstand und meine Worte meine Absicht kund zu thun, nie-

mals wieder unter die Alischaons gerechnet zu werden. Ehe wir die Stadt erreichten, nahm ein Diener aus dem Harem unsers vorigen Herrn. Mirza Firouz unsere vielgeliebte Dilferib in Besitz, und von dieser Stunde an verloren wir sie aus den Augen und sie war für uns eben so todt, als ob sie niemals gelebt hätte.

Ich ging gerade nach dem Hause des Großveziers, und da ich hörte, er sey auf seinem Posten an dem königlichen Thore, so folgte ich ihm dorthin, und mit Stiefeln an den Füßen und mit Koth und Staub von der Reise bedeckt, übergab ich meine Briefe und stand vor ihm.

Der gegenwärtige Minister war kein Freund meines vorigen Gönners gewesen, deshalb ließ er mich einige Minuten warten, ehe er mich in das Gemach, worin er sich befand, rief; endlich, nachdem er einen oder zwei von den Briefen gelesen, sagte er: „Khosch Amedeed, seyd willkommen," befahl mir in das Zimmer zu treten und ließ sich herab, mir einen schicklichen Platz auf dem Nummud *) anzuweisen.

Ich fand mehrere meiner Bekannten hier versammelt, die mich mit vielen Komplimenten begrüßten. „Eure Stelle ist lange leer gewesen und unsere Augen sind erleuchtet," und andere ähnliche Ausdrücke wurden in Strömen über mich ausgeschüttet; und nachdem der Großvezier sich erhoben, um dem Schach meine Ankunft zu melden und ihm die Briefe, welche ich überbracht, vorzulegen, fand ich mich mit unzähligen Fragen überhäuft. „Was für ein Ort ist Frangistan?" sagte der eine. „Gelobt sey

*) Der dicke Filz, womit die persischen Gemächer eingefaßt sind.

Allah!“ sagte ein anderer. „O Hajji! Ihr müßt wunderschöne Weiber gesehen haben!“ Ein alter strenger Mollah in einem Winkel murmelte: „verflucht seyen ihre Bärte! Die Ungläubigen sind unrein vom Anfang zum Ende!“

„Ist es wahr,“ sagte ein anderer Mann des Gesetzes, „daß ihre Weiber ohne Scham sind und ihre Männer niemals die vorgeschriebenen Reinigungen vornehmen?“

„Was für Worte sind dies?“ rief ein Schreiber. „Sie sind von Isau's Geschlecht und so ist es augenscheinlich, daß alle befleckt und völlig verstockt sind.“

„Allein sie haben ihr Evangil,“ sagte ein Kaufmann von Bassora, „und das ist etwas bei allem dem; wunderbare Dinge stehen in dem Buche.“

„Es ist verächtlicher als das Ei, welches der Strauß in der Wüste legt,“ erwiederte der alte Priester. „Was ist es im Vergleich mit unserem heiligen Koran!“

Ich konnte mich nicht enthalten zu sagen: „Ihr würdet bald dahin kommen, o Mollah! wenn Ihr unter den Franken lebtet, die Bibel der Christen, statt sie mit Verachtung zu betrachten, als das erste aller Bücher zu verehren, wegen der wunderbaren Früchte, die sie hervorbringt.“

Ich ward bald gewahr, daß diese Reden mir keine Gunst erwarben, besonders da ich zur Antwort erhielt:

„Ja! eine Mücke hat Mark und ein Flügel ist wichtig für die Fliege.“

Während dessen hatte der Vezier dem Schach meine Ankunft gemeldet und ein Ferasch der innern Gemächern kam zu dem vollgedrängten Platz, wo wir saßen, und sagte in einem befehlenden Tone zu mir: „der Schach läßt Euch rufen.“

Ich stand sogleich auf und nachdem ich meine Sinne, so gut ich vermochte, gesammelt, folgte ich dem Mann der Streiche, meinen Mantel ehrfurchtsvoll vor mir haltend, um meinen Körper zu bedecken. Ich bemühte mich, alle jene Arten von Ehrfurcht und Achtungsbezeugungen in mein Gedächtniß zurück zu rufen, welche der Aufenthalt unter den Franken größtentheils verwischt hatte, damit ich mich der schicklichen Worte in der Anrede an meinen königlichen Herrn bedienen möchte, welches, wie ich wohl wußte, höchst nothwendig war, um mich im ruhigen Besitz meiner Ohren zu erhalten.

Als ich mein Haupt niederbeugte, indem ich durch die niedrige Thür, welche in den Hof des Khelwel oder die innern Gemächer führt, ging, erblickte ich den Kopf und die Schultern des Königs der Könige, welche gerade aus dem off nen Fenster, vor welchem er saß, hervorragten, und machte eine Verbeugung, so tief es nur möglich war, ohne den Boden zu berühren. Man führte mich dann durch verschiedene mit Bäumen besetzte Alleen, bis wir einen Platz erreichten, von welchem man zu Sr. Majestät reden konnte und wo der Ferasch mir Halt gebot; sobald der König mich erblickte, rief er nach einer schicklichen Pause aus: „kommt vorwärts;“ worauf ich zitternd mit meinen Stiefeln an den Füßen vorwärts schritt, denn dies ist die Etikette; und als ich den Rand eines Wasserbeckens dicht unter den königlichen Fenstern erreicht, kniete ich nieder und küßte den Boden.

„Seyd Ihr Hajji Baba?“ sagte der Schach.

Ich machte eine tiefe Verbeugung.

„Ihr seyd willkommen.“

Ich machte eine zweite Verbeugung.

„Habt Ihr irgend einen Peisch-Kesch, irgend ein

Geschenk für den Schahir-Schach gebracht?" sagte Se. Majestät lächelnd.

„Meine Seele ist Euer Opfer und Euer Peisch-Kesch." sagte ich. „Was Euer Sclave besitzt, gehört dem Schach. Ich habe zwanzig fränkische Goldstücke gebracht, damit sie am Fuße des Thrones niedergelegt würden." Hierauf zog ich das Geld aus dem Busen, welches ein Theil desjenigen war, das ich aus England mitgebracht, und legte es auf eine goldene Schüssel, die der Ferasch herbei holte, und überreichte es dem Könige.

„Hajji Baba ist ein guter Diener," sagte der König zu dem Vezier. „Er ist mit einem weißen Antlitz zurückgekehrt; er hält die Gegenwart des Schachs werth."

„Ja, ja," sagte der Grosvezier, „wohin die Herablassung des Königs auch fallen mag, werden die Antlitze weiß erfunden."

Hierauf brachte man dem Schach einen Kalian, und nachdem er sich durch einen langen Zug daraus erfrischt, blickte er mich eine Weile nachdenkend an und sagte dann: „Nun, Hajji, Ihr habt Frankistan gesehen, was für ein Ort ist es?"

„Dank der Herablassung des Schutzes des Weltalls," sagte ich, „ist es kein übler Ort."

„Wie ist es im Vergleich mit Persien?" sagte der König.

„So wahr ich Euer Opfer bin," versetzte ich, „kein Vergleich kann da statt finden."

„Gut, gut," versetzte Se. Majestät, „jedes Land hat seine Freuden; allein, die Wahrheit zu sagen, was gibt es in der Welt, das man mit unserm Iran vergleichen könnte? He, Mirza!" und dabei wandte er sich zu seinem Vezier und führte jene wohlbekannte Stelle des Hafiz an, die so beginnt:

„Freude sey mit Schiraz reizenden Ebenen,
„Wo der lächelnde Friede mit dem Ueberfluß herrscht!“

„Ai Barikallah! o herrlich,“ rief der Vezier, „herrlich! — Allein,“ fuhr der Höfling fort, „Hafiz, wessen Hund war er im Vergleich mit dem, was unser König der Könige gesagt und gesungen hat!“ *)

„Ihr redet nicht übel,“ sagte Se. Majestät, sich den Bart streichend. „Wir haben auch Lieder gedichtet; allein in Wahrheit, jener unheilige Prophet war ein witziger Kopf und wir werden schwerlich jemals seines Gleichen sehen. Er war von Schiraz und würdig, an einem solchen Orte geboren zu seyn.“ Dann wandte er sich zu mir und sagte:

„Haben die Franken auch Dichter?“

„Möge ich Euer Opfer seyn,“ erwiederte ich, „sie haben deren, allein daß sie nur im geringsten Hafiz oder Saadi gleich kämen, davon möge Gott mir selbst den Gedanken vergeben!“

„Allein sie haben keine Nachtigallen,“ sagte der König; „sprecht, ich will Euch glauben.“

„Sie haben keine,“ erwiederte ich, „allein Hunde besitzen sie im Ueberfluß.“

Mein Versuch, witzig zu erscheinen, gefiel dem Schach, er lachte laut über meinen Einfall und es gefiel ihm, auszurufen: „Wohl gesprochen, Hajji, bei der Seele Eures Schach, und gute Hundedichter, denke ich, bringen sie hervor.“ Darauf rief der Vezier: „Maschallah! der Witz des Königs der Könige läßt sich nicht mißverstehen; was das betrifft, so müssen wir ausrufen, vertraut dem Himmel!“

---

*) Fath Ali Schach ist ein ziemlich guter Dichter.

„So haben sie denn Dichter!“ sagte Se. Majestät; „und was haben sie sonst noch? Man sagt, ihre Weiber seyen gut, ist das wahr?“

„Daran ist kein Zweifel,“ erwiederte ich, „sie wären sogar würdig, so denkt Euer Sclave, vor dem Schach zu stehen.“

„Ist dies gewiß?“ sagte er. „Wir haben hier Weiber von allen Nationen, Cirkassierinnen, Georgierinnen, Armenierinnen, Jüdinnen; es fehlt uns noch ein fränkisches Weib, um unsern Harem vollständig zu machen. Warum habt Ihr nicht eine zum Geschenke für den Schach gebracht? Ha! Hajji, bei des Schachs Seele, Ihr hättet Gunst vor unserm Angesicht gefunden, hättet Ihr es gethan.“

„Was soll ich sagen, o König der Könige? Euer Sclave hat gefehlt. So groß war die Anzahl, die ich sah, daß ich keine zu finden vermochte, deren Verdienst groß genug war; allein wenn Ew. Majestät dem Gesandten, der noch in England ist, Befehl geben wollte, so möchte er vielleicht im Stande seyn, den Geboten Ew. Majestät Gehorsam zu leisten.“

„Ihr habt nicht unrecht in dem, was Ihr sagt,“ versetzte der König, „wir bedürfen eines fränkischen Weibes.“ Dann wandte er sich zu dem Vezier und sagte: „Was bedürfen wir sonst noch aus jenem Lande? Erinnert Ihr Euch desselben?“

„Möge ich Euer Opfer seyn,“ antwortete der Vezier; „Euer Sclav denkt, es war ein Fernglas.“

„Recht, recht,“ antwortete der Schach, sich besinnend; „es war ein Fernglas. Ist es wahr,“ sagte er zu mir etwas zögernd, „ist es wahr, daß sie dort ein Fernglas verfertigen, mit welchem man über einen Berg hinwegsehen kann? Giebt es wirklich ein solches Ding?“

„Da Ew. Majestät es sagt," erwiederte ich, „so muß es so seyn; aber die Wahrheit zu sagen, habe ich niemals das Glück gehabt, ein solches zu sehen. Allein so wahr ich Euer Opfer bin, möge es Euer Majestät gefallen, ich habe eben so erstaunenswerthe Dinge bei den Franken gesehen, und deshalb giebt es keinen Grund, warum jenes nicht vorhanden seyn sollte."

„Was für Dinge habt Ihr gesehen? Redet dreist heraus."

„Ich habe ein Schiff gesehen," erwiederte ich, „welches sich gegen einen heftigen Wind mit der Schnelligkeit eines Pferdes bewegte, und dies geschah vermöge des Dampfes, der sich von siedendem Wasser erhebt."

„Hajji," sagte der König, nachdem er mich einen Augenblick bedenklich angestarrt, „sagt keine Lügen hier. Am Ende sind wir doch König. Obgleich Ihr ein Reisender seyd und Euch unter den Franken befunden habt, so ist eine Lüge doch eine Lüge, woher sie auch kommen möge."

Meine Zunge verstummte fast über diese Einwendung; allein Muth fassend, fuhr ich mit großer Lebhaftigkeit fort: „bei dem Salz des Königs der Könige, möge mein Kopf in diesem Augenblicke abgeschlagen werden, ich bin Euer Opfer, so wahr ich lebe, schwöre ich, daß die Sache sich so verhält, und wenn es hier einen Franken giebt und er ein Mann ist, so wird er meine Worte bestätigen."

„Sagt es noch einmal," antwortete der König, durch meinen Ernst besänftigt. „Was für ein Dampf kann stark genug seyn, um ein solches Wunder hervorzubringen?"

Ich erklärte dann, was ich von einer Dampfmaschine wußte, und die Wirkung, welche sie auf die Räder eines Schiffs ausübte.

„Allein um Dampf genug zu einem solchen Zweck hervorzubringen,“ erwiederte Se. Majestät, „müssen sie den Vater aller Kessel *), Großvater und Urgroßvater obendrein an Bord haben, groß genug, um ein Kameel zu kochen, wie viel mehr denn ein Schaf.“

„Ein Kameel, Ew. Majestät!“ rief ich aus, „groß genug, um einen ganzen Zug Kameele zu kochen!“

„Wunderbar, wunderbar!“ rief der Schach in tiefen Gedanken aus; „gut, nach allem diesem ist es kein Zweifel, daß sie ein Fernglas machen können, womit man über einen Berg hinwegsehen kann. Gebt Befehl, daß man uns sogleich einige sende,“ sagte er zu dem Vezier.

„Bei meinen Augen!“ sagte der Minister in einem ruhigen und unterwürfigen Tone.

„Was habt Ihr sonst noch gesehen, Hajji,“ sagte Se. Majestät zu mir; „allein öffnet Eure Augen, erinnert Euch wohl, keine Lügen, oder sonst, bei des Schach's Bart! wir wollen ohne Barmherzigkeit seyn.“

Bei meinen Augen sey es!“ versetzte ich. „Mannichfaltig sind die Wunder, welche Euer Sklave durch die Herablassung des Königs der Könige glücklich genug gewesen, zu sehen. Jeden Abend laufen bei den Franken Zauberer mit angezündeten Fackeln durch die Straßen, und wo man nichts entzündbares, weder Kerze, noch Lampe, noch Holz oder Docht gewahr wird, bringen sie augenblicklich Licht hervor, welches die ganze Nacht hindurch brennt.“

„Was für Neuigkeiten sind dies?“ sagte der König. „Außer in Badkoo, welches jedermann als einen Ort der

*) Abu-al-Adham, der Vater der Kessel; so nennen die Araber einen großen Kessel, in welchem sie, wenn eine außerordentliche Gastfreiheit ausgeübt werden soll, ein ganzes Schaf kochen.

Wunder kennt, und wo ein feuriger Dampf sich über die Oberfläche der Erde erhebt, habe ich niemals von etwas ähnlichem gehört, wie das, was Ihr erzählt."

„Ich erinnere mich nun," antwortete ich, „so wahr als ich Euer Opfer bin, daß ein ungläubiger Kaufmann mir versicherte, daß die Engländer eine Flamme verfertigen können, die weit reiner sey als das natürliche Feuer, welches aus dem Boden zu Badkoo hervorbricht, und das so nothwendig für die Tempel der Guebern und Parsen gehalten wird, und daß sie es weit wohlfeiler geben, als irgend ein Feuer dieser Art, welches man sich, sey er in Yezd, Surate oder Bombay zu verschaffen vermöge."

„Ist es so?" sagte der Schach. „Ich habe stets gehört, daß die Engländer große Kaufleute seyen und Tuch verfertigen können; allein bis jetzt war es mir niemals zu Ohren gekommen, daß sie auch ein heiliges Feuer zu machen verständen."

„Bei dem Haupte des Königs schwöre ich," versetzte ich, „daß dies wahr ist; und wenn Ew. Majestät die Worte Eures Sklaven in Zweifel ziehen sollte, so befehlt Eurem Gesandten, eine Kiste voll aus England mitzubringen, und es wird den Fuß Eures Thrones unbeschädigt erreichen, und sollten auch heftigere Sturmwinde wehen, als diejenigen, welche Euer unterthänige Sklave auf dem Meere auszustehen gehabt."

„So habt Ihr starke Stürme gehabt?" sagte der Schach. „Sagt an, Hajji, alles, was Ihr auf dem Herzen habt, sagt an."

„Ja, mit Ew. Majestäts Wohlgefallen," versetzte ich mit schnellem Witze, der wie ein Blitz über meine Seele kam, „so heftig war ein Sturmwind, den wir bei unserer Ueberfahrt von England nach Konstantinopel ausstanden, daß während ich es wagte über Bord zu blicken

und zu sehen, wie schnell wir in Ew. Majestät Dienst vorwärts segelten, und von ungefähr den Mund offen hatte, ein gewaltiger Wind drei Zähne in den Hals Eures Sklaven hinein blies.“ Dabei öffnete ich den Mund und zeigte den Schaden, den mein Kinnbacken von dem Schlage des curdischen Pferdes erlitten.

„Giebt es in der That solche Winde?“ fragte der Schach. „Es ist wahr, sie kommen heftig genug von den benachbarten Höhen von Albors herunter und sind stark genug, um die Bärte von unserem Kinn zu blasen; allein die Möglichkeit, daß es einen Wind geben könne, wie Ihr ihn beschreibt, hat noch niemals unser Fassungsvermögen erreicht.“

Glücklich konnte ich mich nennen, Witz genug gehabt zu haben, um solchen Vortheil aus meinem Unglück zu ziehen, denn es war klar, meine Erzählung hatte viel Anziehendes für die königliche Brust gehabt, und ich verließ mich auf meine Erfindungskraft, aus allen wirklichen oder vorgeblichen Leiden auf meinen Reisen noch größern Vortheil zu ziehen und mir wo möglich eine bleibende Versorgung am Hofe zu verschaffen. Ich ging demnach in alle Umstände unserer Reise ein, sprach von dem Mangel, den wir erlitten, den Verunreinigungen, den Schmähungen, denen wir ausgesetzt gewesen und Schiffbrüchen, Seeräubern und Ungeheuern der Tiefe, denen wir nur um eines Haares Breite entgangen, und alles dies wirkte so stark auf die Einbildungskraft unseres vielgeliebten Schachs, daß er mit jener Herzensgüte, wofür er so berühmt ist, befahl, mich auf der Stelle mit einem Ehrengewande zu bekleiden.

Was soll ich noch weiter sagen? Ich ward aus der königlichen Gegenwart mit einem Haupte entlassen, welches die Himmel berührte; die herablassenden Worte des

Schutzes des Weltalls waren tief in mein Herz gedrungen. Jedermann behandelte mich mit Achtung wegen der günstigen Aufnahme, die ich genossen, und vielleicht möchten alle vernünftige Personen sagen, daß mir nichts zu wünschen übrig blieb. Allein wird man mir verzeihen, wenn ich erkläre, daß ich noch etwas zu wünschen hatte? soll ich die Eitelkeit meiner unschuldigen Gedanken enthüllen? Laßt es mich denn gestehen, ich sehnte mich, ein Khan zu seyn. Ich sehnte mich, drei Tage lang mit einem an meiner Mütze befestigten Firman durch die Stadt zur Schau geführt zu werden. Mirza Hajji Baba Khan klang so schön, gerade wie eine Sache, die nur so seyn mußte, daß ich nicht länger zweifelte, eine solche Gunst müsse mir gewährt werden. Ich begann dann ganz sachte einige Winke über meine Erwartungen zu geben, zu sagen, ich habe große Hoffnung sie erfüllt zu sehen, und in der That habe der Schach selbst, entweder im Ernst oder durch ein Mißverständniß, mich wirklich Khan statt Mirza genannt. Allein wie ich schon vorher erwähnt, der Großvezier war nicht mein Freund, und er lieh dem, was jedermann so offen am Hofe sagte, nur ein taubes Ohr. Er fühlte, daß wenn man mich zum Khan machte, nichts mehr für den Gesandten selbst, mit dem er durch Heirath verwandt war, zu thun übrig blieb, wenn er von seiner Gesandtschaft zurückkehrte. Wie konnte er überdies die Hand dazu bieten, jemanden zu erhöhen, der eine Kreatur seines bittersten Feindes, des verstorbenen ersten Ministers gewesen war?

Trotz meiner getäuschten Erwartung lebte ich in Hoffnung. Zu gleicher Zeit tröstete ich mich mit dem Besitz des Geldes, welches ich bei meiner Abreise vergraben und unberührt gefunden hatte. Ich bringe meine Tage damit hin, das Erstaunen meiner Landsleute durch die

Erzählung meiner Abentheuer zu erregen. Ich genieße des Vorrechts vor dem Könige zu stehen, und wer weiß, Zeit, Gelegenheit und meine Zunge werden nicht fehlen, mir zu Erfüllung meiner Wünsche zu verhelfen und das Maaß meines Ehrgeizes voll zu machen. Und nun geneigte Leser, küßt Hajji Baba Eure Füße, sucht Schutz an dem Saume Eures Gewandes und hofft, daß Euer Schatten sich niemals vermindern werde.

